Oberst Freih. v. d. Becke 1866-1869

Oberst Forst 1871-1873

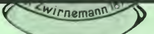
Oberst Schönfelder 1879-1887

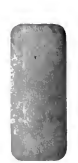
Oberst v. Jagemann 1869-1871

Oberstl. Anton 1877-1879

# *Geschichte des Feldartillerie-Regiments ...*

Thimey, Prussia (Kingdom). Armee. Feldartillerie-Regiment Generalfeldmarschall Graf Waldersee (Schleswiges)






Die Wissenschaft eine Waffe
Die Waffe eine Wissenschaft
E·S·Mittler & Sohn
Aus der Bücherei· Nr.








Nach einer Originalaufnahme von E. Bieber, Königl. Hofphotograph in Berlin.

# Geschichte

des

# Feldartillerie-Regiments General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswigschen) Nr. 9

von seiner Gründung im Jahre 1866 bis zum Jahre 1907

von

**Thimen**

Hauptmann und Batteriechef im Feldartillerie-Regiment
General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswigschen) Nr. 9

Eine Neubearbeitung
für Unteroffiziere und Mannschaften und Weiterführung von 1891 bis 1907
der 1891 im Druck erschienenen

**Geschichte des Schleswigschen Feldartillerie-Regiments Nr. 9**

von

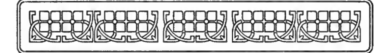
**Sprotte**

Hauptmann und Batteriechef im Schleswigschen Feldartillerie-Regiment Nr. 9

**Mannschaftsausgabe**

Berlin 1908
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71


THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
ASTOR LEN.
FOUND.



# Vorwort.


Auf dienstliche Veranlassung erscheint eine Neuauflage der Geschichte des Feldartillerie-Regiments General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswigschen) Nr. 9, welche in erster Linie für Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments geschrieben ist.

Meinen herzlichsten Dank spreche ich allen aus, welche mich bei der Neubearbeitung unterstützt haben, besonders den Veteranen für ihre Zuschriften und Beiträge.

Itzehoe, im Dezember 1907.

**Thimen,**
Hauptmann und Batteriechef.

# Inhalt.

## Erster Teil.



## Zweiter Teil.

## Der deutsch-französische Krieg 1870—1871.

## Dritter Teil.

## Die Zeit von 1871 bis 1907.



## Anlagen.



## Karten und Pläne.

## Bilder und Schmuckstücke.




Regiments-Kommandeure.




Regiments-Kommandeure.



# Erster Teil.

## 1. Gründung des Feldartillerie-Regiments General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswigschen) Nr. 9.

Das Feldartillerie-Regiment General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswigsches) Nr. 9 ist am 27. September 1866 gegründet worden.

Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 27. 9. 1866.

Seine Majestät König Wilhelm I. befahl an diesem Tage, daß die nachstehenden Truppenteile das nach den Elbherzogtümern bestimmte „Feldartillerie-Regiment Nr. 9" bilden sollten. Am 11. November traten die Batterien zusammen.

| 1866 | | Bezeichnung | 1907 | |
|---|---|---|---|---|
| Bezeichnung | Garnison | vor dem 27. September 1866 | Bezeichnung | Garnison |
| Regts. Stab | Rendsburg | Stab des 1. Reserve-Feldart. Regts. | Regts. Stab | Itzehoe |
| Stab, I. Fuß-Abt. | " | Vom Stabe der I. Fuß-Abt. des 1. Reserve-Feldart. Regts. | Stab, I./45. | Rendsburg |
| 1. (4 pfdig.) | " | 4. (4 pfdig.) Battr. Westfälischen Feldart. Regts. Nr. 7 | 3./45. | " |
| 2. (12 pfdig.) | " | 3. (12 pfdig.) Battr. Westfälischen Feldart. Regts. Nr. 7 | 4./24. | Güstrow |
| 3. (12 pfdig.) | " | 11. (12 pfdig.) Battr. des 1. Reserve-Feldart. Regts. | 3./9. | Itzehoe |
| 4. (12 pfdig.) | " | 1. (12 pfdig.) Battr. des Rhein. Feldart. Regts. Nr. 8 | 2./24. | Güstrow |

| 1866 | | Bezeichnung | 1907 | |
|---|---|---|---|---|
| Bezeichnung | Garnison | vor dem 27. September 1866 | Bezeichnung | Garnison |
| Stab, II. Fuß-Abt. | Rendsburg | Vom Stabe der III. Fuß-Abt. des 1. Reserve-Feldart. Regts. | I./9. | Itzehoe |
| *) 5. (6 pfdig.) | " | 1. (6 pfdig.) Reserve-Battr. Westfälisch. Feldart. Regts. Nr. 7 | 1./45. | Rendsburg |
| *) 6. (6 pfdig.) | " | 2. (6 pfdig.) Res.-Battr. Rhein. Feldart. Regts. Nr. 8 | 2./45. | " |
| *) 7. (6 pfdig.) | " | 3. (6 pfdig.) Battr. Schlesischen Feldart. Regts. Nr. 6 | 1./9. | Itzehoe |
| Reit.-Abt. | Kiel | Vom Schles. Feldart. Regt. Nr. 6 | aufgelöst 1899 | |
| 1. reit. | " | 1. reit. Battr. Schlesischen Feldartillerie-Regts. Nr. 6 | 3. r./42. | Schweidnitz |
| 2. reit. | Plön | 4. reit. Battr. Westfälischen Feldartillerie-Regts. Nr. 7 | 3. r. 2. | Belgard |
| 3. reit. | Preetz | 1. reit. Battr. Rheinischen Feldartillerie-Regts. Nr. 8 | r. 14. | Karlsruhe |
| Festungs-Art. Abt. | Sonderburg | Vom Pommerschen Festungsartillerie-Regt. Nr. 2 | Schleswig-Holsteinisches Fußartillerie-Regt. Nr. 9 | Köln und Ehrenbreitstein |
| 1. Komp. | " | 2. Komp. des Garde-Festungs-Art. Regts. | | |
| 2. " | " | 3. Komp. des Ostpreußischen Festungs-Art. Regts. Nr. 1 | | |
| 3. " | " | 6. Komp. des Ostpreußischen Festungs-Art. Regts. Nr. 1 | | |
| 4. " | " | 8. Komp. des Pommerschen Festungs-Art. Regts. Nr. 2 | | |

Nur zwei von den alten Stamm-Batterien sind dem Regiment erhalten geblieben. Die heutige 1. ist die alte 7. (6 pfdig.), die heutige 3. ist die alte 3. (12 pfdig.) Batterie.

2./9. Gründung.

Am 24. Oktober 1872 ist als 1. provisorische zu Stade die heutige 2. Batterie errichtet worden.

Noch jüngeren Alters sind die Batterien der II. (Feldhaubitz-) Abteilung.

II. (F.)/9. Gründung.

Die 4. (F.) Batterie ist als 8. fahrende am 1. Oktober 1893 zu Itzehoe errichtet;

die 5. (F.) Batterie ist als 9. fahrende am 1. Oktober 1890 zu Itzehoe errichtet;

*) Die 5. (6 pfdig.) Battr. wurde am 14. 7. 66; die 6 (6 pfdig.) am 15. 7. 66; die 7. (6 pfdig.), die sogenannte Stader Battr., am 23. 6. 66 aus hannoverschem Material errichtet.



Nach einer Originalaufnahme von W. Höffert, Hofphotograph in Berlin.

die 6. (F.) Batterie ist am 1. Oktober 1899 zu Itzehoe errichtet.

Am 1. Oktober 1899 gab das Regiment infolge der Neuorganisation der Feldartillerie sechs Batterien ab, von denen fünf den Feldzug 1870/71 mit der „9" auf der Achselklappe mitgemacht hatten.

1. Oktober 1899.

Die treue Kameradschaft, die wir Neuner den von uns geschiedenen Batterien bewahrt haben, die dauernde Anhänglichkeit wiederum dieser an das alte Regiment, vor allen Dingen das feste, mit Blut auf den Schlachtfeldern zusammengekittete Band der Kriegskameradschaft verlangen, daß jener in der Geschichte des Regiments gebührende Erwähnung getan wird.

## 2. Der Ersatz des Regiments.

Namen des Regiments.

Das Feldartillerie-Regiment Nr. 9 erhielt durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 14. September 1867 die Bezeichnung: „Schleswig - Holsteinsches Feldartillerie-Regiment Nr. 9". Dieselbe blieb bis zum 7. Mai 1874. Von diesem Tage ab hieß es: „Schleswigsches Feldartillerie-Regiment Nr. 9", bis es am 30. Juli 1901 durch seinen heutigen Namen Allerhöchst ausgezeichnet wurde.

Zusammengehörigkeit des Landes mit dem Regiment.

Durch seinen Namen wird äußerlich schon die enge Zusammengehörigkeit des Regiments mit seinem Lande gekennzeichnet, denn Freiwillige Schleswig-Holsteins bilden den Hauptersatz und geben dem Regiment ein völlig individuelles Gepräge.

Die Schleswig-Holsteiner.

Schleswig-Holstein, von zwei Seiten vom Meere begrenzt, hat sich in vielhundertjährigem Kampfe nach Norden gegen Dänemark abgeschlossen. Schon seine geographische Lage läßt es als einen halbinselförmigen Teil des Festlandes, als einen Teil Deutschlands erscheinen, so haben seine Einwohner auch allzeit sich als Deutsche gefühlt.

Selber echt germanischer Abstammung sind sie in ihrem Wesen, im Denken und Fühlen, in ihrer Liebe zur herrlichen Heimat, zur Muttersprache, in ihrer Treue trotz härtester Proben sich gleich, sind deutsch geblieben.

Der häufig trübe Himmel, viel regnerische Tage geben dem Schleswig-Holsteiner etwas Bedächtiges, Langsames. Schwer passen sich die Rekruten den neuen Verhältnissen an, ihre Auffassungsgabe ist nicht schnell, desto sicherer behalten sie das einmal Erfaßte.

Die Nähe der See bedingt zwar ein gemäßigtes Klima, doch immer weht ein kräftiger Lufthauch, der den Körper stählt und tüchtig macht, wechselnde Witterung zu ertragen.

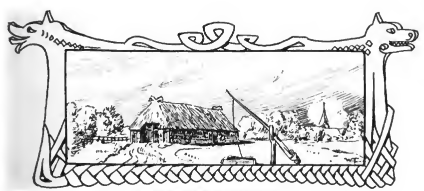
Zumeist gehört der Ersatz des Regiments der Landbevölkerung an. Durch den steten Verkehr mit der Natur, die — durch Geest und Marsch — durch bald ödes Heideland, bald fruchtbarstes Ackerland — durch Buchenwälder, deren Schönheit in aller Welt bekannt sind, — durch unübersichtliches Knickgelände — dann wiederum durch herrliche Fernblicke bis aufs blaue Meer hin — durch alles dies eine große Abwechslung bietet, wird auf die Eigenart der Schleswig-Holsteiner ein bestimmender Einfluß ausgeübt. Die Mannigfaltigkeit des Landes und die damit verbundene, verschiedene Art des Erwerbes verhindern auch bei der Landbevölkerung, selbst auf kleinem Besitz, Einseitigkeit der Bewohner.

Anderseits lehrt der Verkehr mit der hier besonders schönen Natur, die stete Abhängigkeit von ihren Kräften, Gott suchen. Die Schleswig-Holsteiner sind tief religiös. Sie sind aufrichtig, wahrheitsliebend und durchaus ehrlich. Die unausgesetzte Sorge für das Gedeihen des Viehs, die wachsame Beobachtung der Wasserverhältnisse, die Instandhaltung der Deiche zum Schutz des Besitzes gegen das höher stehende Meereswasser erziehen zur Zuverlässigkeit.

Die Dörfer, wie einzelne Gehöfte oder Bauernhäuser sind stets ins Grüne geschmiegt, der Garten wird sorglich gehalten. Sie sind äußerlich schon das Vorbild des trauten Heims. Stets hat die Landschaft etwas Stimmungsvolles. Der Schleswig-Holsteiner liebt die Gemütlichkeit, er neigt zum Humor. Allbekannt ist holsteinische Sauberkeit.

Hünengrab.





Altes niedersächsisches Bauernhaus.

## 3. Kurze Geschichte Schleswig-Holsteins.

In der Geschichte Schleswig-Holsteins finden wir echt deutsche Eigenschaften.

Älteste Zeiten.

Kriegstüchtig und treu werden jene Völker beschrieben, die vor 2000 Jahren unsere Provinz bewohnten, von denen wir allerorten durch die Hünengräber eine Kunde noch heute haben.

Cimbern. Angelsachsen.

Die Cimbern, von einer Sturmflut aus Holstein vertrieben, waren durch ihre Kriegstüchtigkeit der Schrecken des gewaltigen Römereiches; die Angeln und Sachsen unternahmen kühne Fahrten — die Wikingzüge — über die Nordsee und eroberten England.

Verehrung des Pferdes.

Von jenen ältesten Bewohnern wird berichtet, daß sie mit großer Liebe an ihren Pferden, ihren ständigen Genossen, hingen, daß sie das Pferd als heilig verehrten, ihm überirdische Kraft zuschrieben und sich mit ihrem Eigentum unter seinen Schutz stellten. Ein Symbol dieser Verehrung finden wir noch heute in den holzgeschnitzten Pferdeköpfen, der Giebelverzierung alter Bauernhäuser. Bezeichnend für den damaligen Pferdekultus ist, daß den Anführern der Angelsachsen die Namen „Hengist" und „Horsa" beigelegt sind.

Die alten sächsischen Bauernhäuser bedingen durch ihre Bauart, daß der Herr mit seinem Pferde unter einem Dache wohnt; mit großer Sorgsamkeit pflegen die Bauern ihre Lieblingsstuten und erziehen sie sachkundig zur Arbeit. Dies hat sich natürlich übertragen bis auf die heutige Generation, auf unsere Fahrer, die

ihren Stolz darin suchen, beim Reiten und Fahren wie bei der Stallpflege das Beste mit den ihnen anvertrauten Pferden zu leisten.

Beginn der Kämpfe gegen die Dänen.

In die von den Angelsachsen verlassenen Wohnsitze drangen von Norden her die Dänen ein und unterwarfen bis zur Schlei die noch vorhandenen Jüten und Angeln, während an der Westküste und auf den Inseln der Nordsee die Friesen bis zum heutigen Tage sich behaupteten.

Mit diesem Vordringen der Dänen nach Schleswig hat der Kampf um dieses Land, ob dänisch oder deutsch, begonnen, der erst 1864 entschieden wurde.

Karl der Große gründet Itzehoe.

Den nördlichsten Teil des Sachsenvolkes bildeten die Nordalbinger in Holstein; als Karl der Große in blutigen Kämpfen die Sachsen unterwarf, kamen die Nordalbinger zuletzt 804 an die Reihe. Zur Sicherung der Grenzen seines Deutschen Reiches gegen die Dänen baute er 809 an der Stör die Esseveldoburg, daraus entwickelte sich Itzehoe, unsere heutige Garnison.

1386.

Viele Kämpfe der Grafen und Herzöge in Schleswig-Holstein untereinander und gegen die Dänen haben in alter Zeit stattgefunden, das Jahr 1386 ist aus diesen Fehden besonders hervorzuheben.

Belehnung des Grafen Gerhard mit Schleswig.

Die damalige Königin Margarete von Dänemark belehnte den Grafen Gerhard aus dem Schauenburgischen Hause, welches seit 1106 über Holstein herrschte, feierlich mit dem Herzogtum Schleswig: „es ewig zu besitzen!" Die letzten Schauenburger haben zwar noch manche Kämpfe um den Besitz Schleswigs zu bestehen gehabt, und mehrere von denselben sind gefallen, den Besitz haben sie aber behauptet. Durch diese Vereinigung Schleswigs mit Holstein wurde eine im Volke lebende Idee verwirklicht, und durch diese Tatsache wurde die ganze weitere Geschichte des Landes bestimmt.

Schleswig mit Holstein verbunden.

Der letzte Schauenburgische Herzog Adolf VIII. starb kinderlos. Die Landstände von Schleswig und Holstein traten zusammen, schwuren einträchtig, einen Herrn haben zu wollen, wählten Christian von Oldenburg und huldigten ihm am 5. März 1460, nachdem er die Rechte und Freiheiten des Landes feierlich bestätigt hatte, namentlich, daß Schleswig und Holstein zu ewigen Zeiten

1460. Wahl von Christian von Oldenburg.

ungeteilt beisammen bleiben, nicht mit Dänemark vereinigt werden, auch nur von einheimischen Beamten verwaltet werden sollten.

Auf diese Weise wurde damals wohl die Gemeinschaft der beiden Länder gesichert, aber da Christian von den Dänen auch zum dänischen König gewählt worden war, so lag in dieser Personalverbindung eine Gefahr für die Selbständigkeit Schleswig-Holsteins, für sein Volkstum und der Grund für spätere Verwickelungen.

Dreißigjähriger Krieg.

Im Dreißigjährigen Kriege war Deutschland der Kampfplatz der umwohnenden Völker, er zerstörte deutsche Einheit und das nationale Bewußtsein. Durch die Hohenzollern, zumal die Siege Friedrichs des Großen, dann aber durch die ruhmreichen Befreiungskriege Deutschlands gegen Napoleon, erwachte das deutsch-nationale Bewußtsein, auch der Gegensatz zwischen Dänisch und Deutsch wurde lebendig.

Kampf gegen Dänemark.

Schleswig-Holstein erfreute sich im 18. Jahrhundert während seiner Verbindung mit Dänemark einer wohlwollenden, deutschgesinnten Regierung. Später aber, im Gegensatz zu früheren Herrschern, hatten die letzten dänischen Könige, Christian VIII. und Friedrich VII., ganz dänisches Wesen angenommen, wollten in Schleswig die dänische Sprache an die Stelle der deutschen setzen und brachten in beide Herzogtümer dänische Münze, dänische Soldaten und Beamte.

Christian VIII. Der offene Brief.

Dies war gegen das alte ständische Verfassungsrecht. Doch mehr noch als in Urkunden und staatsrechtlichen Streitschriften fanden die Schleswig-Holsteiner ihre Zugehörigkeit zu den Deutschen in Sitte und Brauch, im Fühlen und Wollen, kurz in ihrer Blutsverwandtschaft. Die Entrüstung über dänisches Treiben wurde noch größer, als Christian VIII. in dem sogenannten „offenen Briefe" den Ständen erklärte: „Das dänische Königshaus sei wie in Dänemark, so auch in Schleswig und einem großen Teil Holsteins erbberechtigt". Das Königshaus (Oldenburgisches) war nämlich dem Erlöschen nahe; in Dänemark, wo auch die weibliche Linie erbte, wäre die Regierung dann auf eine Prinzessin des Königshauses übergegangen, während in Schleswig-Holstein, wo nur die männliche Linie erbberechtigt war, die Regierung der Augustenburgischen Linie zufallen mußte.

Entrüstung über den offenen Brief.

Gegen diesen Brief erhob sich ein Sturm der Entrüstung. Sowohl die Stände beider Herzogtümer, als auch Volksversamm-

lungen wahrten energisch das Recht auf gemeinschaftliche Verfassung und die Erbfolge im Mannesstamme. Diese Versammlungen, die aus Turn-, Schützen- und Gesangvereinen zusammentraten, verraten einen echt deutschen Zug. Von dem in jenen Vereinen genährten Geist: „zäh festzuhalten an den altererbten Grundrechten", brachte ein jeder seinen Anteil gleich einem heimlichen Feuerbrande in die stillen Kreise seiner engeren Heimat mit. In ganz Deutschland wurde das Vorgehen der Schleswig-Holsteiner mit Begeisterung begrüßt. Der Stimmung der Herzogtümer verlieh das bald durch ganz Deutschland verbreitete Lied des Barmstedter Dichters Chemnitz begeisterten Ausdruck.

Schleswig-Holsteinisches Nationallied.

**Schleswig-Holstein meerumschlungen.***)



Schleswig-Holstein meerumschlungen,
Deutscher Sitte, hohe Wacht.
Wahre treu, was schwer errungen,
Bis ein schönrer Morgen tagt.
:|: Schleswig-Holstein stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland. :|:

Ob auch wild die Brandung tose,
Flut auf Flut von Bai zu Bai,
O, laß blüh'n in deinem Schoße
Deutsche Tugend, deutsche Treu.
:: Schleswig-Holstein stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland. ::

Doch, wenn inn're Stürme wüten,
Drohend sich der Nord erhebt:
Schütze Gott die holden Blüten,
Die ein mild'rer Süd belebt.
:: Schleswig-Holstein stammverwandt,
Stehe fest, mein Vaterland. :|:

Gott ist stark auch in den Schwachen,
Wenn sie gläubig ihm vertrau'n.
Zage nimmer und dein Nachen
Wird trotz Sturm den Hafen schau'n.
:: Schleswig-Holstein stammverwandt,
Harre aus, mein Vaterland. :|:

Von der Woge, die sich bäumet
Längs dem Belt am Ostseestrand,
Bis zur Flut, die ruhlos schäumet
An der Düne flücht'gem Sand.
:: Schleswig-Holstein stammverwandt,
Stehe fest, mein Vaterland.

Und wo an des Landes Marken
Sinnend blinkt die Königsau,
Und wo rauschend stolze Barken
Abwärts zieh'n zum Holstengau.
:|: Schleswig-Holstein stammverwandt,
Bleibe treu, mein Vaterland. :|:

Teures Land, du Doppeleiche
Unter einer Krone Dach,
Stehe fest und nimmer weiche,
Wie der Feind auch dränen mag.
:: Schleswig-Holstein stammverwandt,
Wanke nicht, mein Vaterland. ::

*) 1848 zuerst in den Itzehoer Nachrichten im Druck erschienen.

Wenige Wochen nach dem Regierungsantritt Friedrichs VII. (1848 bis 1863) brachte die französische Februar-Revolution Europa in Aufruhr. Friedrich, den Forderungen der dänischen Volkspartei bereitwillig nachgebend, nahm ein eiderdänisches Ministerium, wies die nationalen Forderungen der schleswig-holsteinischen Stände zurück und ordnete eine gemeinsame Verfassung für Dänemark und Schleswig an.

Friedrich VII.

Dieser Bruch des alten Rechtes brachte beide Herzogtümer zum Aufstand. Der vorherige Statthalter, Prinz von Augustenburg-Noer, die Präsidenten der beiden Ständekammern, Graf Fritz Reventlow von der holsteinischen und W. Beseler von der schleswigschen, übernahmen die Regierung, und das Volk rüstete in einmütiger Begeisterung zum Kampf für das Landesrecht und den angestammten Herzog. Auch aus Deutschland eilten Freiwillige, namentlich Studenten, herbei. Doch die Dänen waren natürlich zuerst gerüstet, schlugen die Freiwilligen bei Bau und besetzten Schleswig.

Aufstand.

Rüstung zum Kampf 1848.

Kampf bei Bau.

Da kam Hilfe von Deutschland. Sowohl Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, als auch der Bundestag erkannten das Recht der Herzogtümer an. Unter Führung des Generals Wrangel rückten preußische Truppen und das X. Bundeskorps ein, das Danewerk wurde erstürmt, die Dänen wurden aus Schleswig und einem großen Teil von Jütland vertrieben. Aber auf Alsen behaupteten sie eine gefährliche Flankenstellung. Die Großmächte mischten sich in den Streit. Preußen hatte selbst in Deutschland den Kampf gegen die Revolution aufgenommen. So kam es im September 1848 zum Waffenstillstand von Malmö.

Preußen und ein deutsches Bundesheer rücken gegen die Dänen vor. 1848. Erstürmung des Danewerks.

1848. Waffenstillstand von Malmö.

Die Friedensverhandlungen waren erfolglos, und im Jahre 1849 kündigte Dänemark den Waffenstillstand. Der Kampf begann mit glänzenden Erfolgen der Schleswig-Holsteiner. Bei Eckernförde wurden von den Strandbatterien das dänische Linienschiff „Christian VIII." und die Fregatte „Gefion" genommen. Die Düppeler Höhen wurden von Bundestruppen besetzt, und ferner siegten die Schleswig-Holsteiner unter General Bonin bei Kolding. Aber während dann das Bundesheer untätig blieb, wurden die Schleswig-Holsteiner vor der Festung Fridericia von dänischer Übermacht geschlagen. Darauf schloß Preußen wieder einen Waffenstillstand ab, währenddessen Schleswig der dänischen Willkür

1849. Kampf bei Eckernförde.

Schlacht bei Kolding

Belagerung von Fridericia.

preisgegeben war. Nachdem dieser ein Jahr gedauert hatte, schloß Preußen wegen seiner schwierigen Stellung zu Österreich Frieden. Die Schleswig-Holsteiner nahmen voll Zuversicht den Kampf ganz allein auf und rückten nach Schleswig vor. Bei Idstedt (26. Juli 1850) kam es zur entscheidenden Schlacht. Aber der durch Tapferkeit schon halb gewonnene Sieg ging durch schlaffe Führung wieder verloren. Man mußte zurück, und nachdem auch der Angriff auf Friedrichsstadt und auf Missunde mißglückt war, begnügte man sich, die Dänen abzuwehren und neu zu rüsten. Ein Denkmal bei Idstedt erinnert an diese Kämpfe.

1850. Schlacht bei Idstedt.

Friedrichsstadt. Missunde.

Demütigung Schleswig-Holsteins.

Die Großmächte verlangten nachdrücklich, daß die Herzogtümer die Waffen niederlegen sollten. Besonders trat Österreich feindlich auf, hauptsächlich in der Absicht, Preußen zu demütigen. Fast wäre es zu einem Kriege zwischen Preußen und Österreich gekommen, aber da Rußland drohte, auf Österreichs Seite zu treten, so gab Preußen nach.

Behandlung Schleswig-Holsteins durch die Dänen.

Der schmähliche Ausgang der schleswig-holsteinischen Erhebung, die zugleich als eine national-deutsche Sache angesehen wurde, erregte in Deutschland zugleich Erbitterung und Beschämung. Es erschien eine unauslöschliche Schande für das ganze deutsche Volk, daß es zusehen mußte, wie die Dänen in Schleswig-Holstein hausten. Diese betrachteten es als ein erobertes Land, das durch seine Rebellion alle seine Rechte verwirkt habe. Eine Menge von Beamten und Professoren wurde verjagt, das ganze Kriegsmaterial wurde als Siegesbeute nach Dänemark geschafft, den entlassenen Offizieren und Mannschaften jede Pension verweigert. Jedes Herzogtum erhielt besondere Minister und Landstände, die für Holstein im Rathause zu Itzehoe zusammentraten.

Die Entwürfe der neuen dänischen Verfassung und Gesetze wurden, von den Ständen verworfen, dennoch als allgemein gültig veröffentlicht und von den dänischen Beamten mit kleinlichem Haß, geschützt durch dänisches Militär, durchgeführt. Jede Regung deutschen Nationalbewußtseins wurde erstickt. Mit männlicher Festigkeit wahrten die Stände ihre Rechte, jeden Antrag auf Verständigung über eine neue Gesamtstaatsverfassung erwiderten sie mit der Forderung voller Selbständigkeit und dem Hinweis auf das alte Recht der Verbindung mit Schleswig, ohne deren Herstellung kein wahrer Friede in Schleswig-Holstein möglich sei.

Im November 1863 starb König Friedrich VII., und mit ihm erlosch die männliche Oldenburgische Linie des Königshauses in Dänemark. Es folgte Christian IX. von Glücksburg auf den dänischen Tron, der, von der Partei der Eiderdänen angespornt, die Einverleibung von Schleswig weiter durchzusetzen sich bemühte. In den Herzogtümern wurde er nicht als rechtmäßiger Erbe angesehen, sondern der Prinz Friedrich von Augustenburg. Als dieser von seinem Schlosse Dolzig, in der Lausitz, her seinen Regierungsantritt am 19. November 1863 erklärte, wurde sein Vorgehen nicht bloß in Schleswig-Holstein, sondern in ganz Deutschland mit Jubel begrüßt. Aber noch hatten die Dänen tatsächlich die Herrschaft. Als dann der Deutsche Bund zur Regelung der Erbfolge die Exekution für Holstein beschloß und die Dänen sich vor den um Weihnachten einrückenden Deutschen ohne Widerstand zurückzogen, wurde Friedrich von Augustenburg, welcher mit den Bundestruppen nach Holstein gekommen war und seinen Wohnsitz in Kiel genommen hatte, in ganz Holstein als Landesherr ausgerufen. Preußen und Österreich erkannten dies nicht an, anderseits erkannte der Deutsche Bund überhaupt nicht die Thronfolge Christians IX. an, und da erklärten Österreich und Preußen auf eigene Hand, gegen Dänemark vorzugehen.

1863. Friedrich VII. stirbt. Christian IX

Friedrich von Augustenburg.

Der Deutsche Bund verjagt die Dänen.

Am 1. Februar überschritt ein preußisch-österreichisches Heer unter Oberbefehl des alten preußischen Feldmarschalls v. Wrangel die Eider. Die Holsteiner lernten hier den Prinzen Friedrich Karl als Befehlshaber über die preußischen Truppen kennen und schätzen und folgten später ihm, dem bewährten Helden, voll Vertrauen in den Krieg 1870/71.

1864. Österreich und Preußen gehen gegen die Dänen vor.

Anfänglich zwar mißtrauten die Schleswig-Holsteiner, gewitzigt durch die Erfahrungen von 1851/52, dem Vorgehen der Großmächte; bald aber erkannten sie, daß man ihnen diesmal wirklich helfen wollte.

Die Dänen hatten sich in der Danewerkstellung versammelt, die sich von Friedrichsstadt bis zur Schlei erstreckte. Die Österreicher gingen gegen das Zentrum dieser Stellung vor, schlugen die Dänen bei Oberselk und erstürmten den Königshügel. Die Preußen griffen die Schanzen bei Missunde an. Da aber eine Erstürmung derselben zuviel Opfer gekostet haben würde, beschloß Prinz

Danewerkstellung.

Oberselk.

Friedrich Karl, statt bei Missunde, weiter nordöstlich bei Kappeln und Arnis den Übergang über die Schlei zu erzwingen. Die Dänen sahen, daß sie dies nicht würden hindern können; um nicht eingeschlossen zu werden, verließen sie am 5. Februar ihre Schanzen und flohen nach Norden. Die Österreicher drangen zur raschen Verfolgung vor und erreichten die dänische Arrieregarde am 6. Februar bei Oeversee. In einem blutigen Gefecht wurden die Dänen zwar geschlagen, es gelang ihnen aber, in die stark verschanzte Stellung bei Düppel zu entkommen, da die Preußen auf den engen, mit Glatteis belegten Wegen in Angeln nicht rasch genug vorwärts kommen konnten, um ihnen den Rückzug abzuschneiden.

Übergang über die Schlei.

Oeversee.

Die Österreicher und die preußischen Garden zogen nun weiter nach Norden, besetzten Apenrade und Hadersleben und drangen in Jütland ein. Prinz Friedrich Karl belagerte mit dem preußischen Hauptheere die Düppeler Schanzen, aus denen, nach Herbeischaffen von schweren Geschützen, die Dänen am 18. April vertrieben wurden. Es war zwar ein blutiger, aber ein Sieg, der alle Welt mit Bewunderung für die tapfere preußische Armee erfüllte.

Düppeler Schanzen.

18. April 1864. Erstürmung.

Dem Betreiben Englands gelang es, einen Waffenstillstand von sechs Wochen zu erwirken, die Verhandlungen zerschlugen sich an der Unnachgiebigkeit Dänemarks. Der Krieg begann von neuem; in der Nacht vom 28./29. Juni gingen die Preußen unter Herwarth v. Bittenfeld über den Alsensund und eroberten die Insel Alsen. Inzwischen war ganz Jütland besetzt worden. Auch zur See war der Beweis erbracht, daß die dänischen Kriegsschiffe nicht mehr zu fürchten seien. Da sahen endlich die Dänen ein, daß ein weiterer Widerstand nutzlos sei; sie traten im Frieden zu Wien die Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg an Österreich und Preußen zur freien Verfügung ab.

Waffenstillstand.

Übergang über den Alsensund. 28./29. Juni.

Friede zu Wien.

Über das, was nun mit den Herzogtümern werden sollte, gingen die Ansichten auseinander, die Verhandlungen hin und her; Preußen verwaltete vorläufig Schleswig, Österreich aber Holstein. Endgültig konnte darüber erst entschieden werden, wenn die Machtfrage in Deutschland gelöst war. Als Preußen dies durch den Krieg 1866 siegreich gelungen war, als Österreich endgültig nach

1866. Österreichs Niederlagen.

mehreren anderen Gefechten in der Schlacht bei Königgrätz besiegt war, wurde die Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen vollzogen. Prinz Friedrich von Augustenburg mußte also auf die Herzogswürde verzichten und nahm den Namen Prinz von Noer an.

Einverleibung Schleswig-Holsteins in Preußen.

Diese Vereinigung, als Schlußergebnis der fast 20 jährigen, stürmischen Ereignisse wurde in Schleswig-Holstein zumeist nicht mit Freude begrüßt, da nicht bloß die deutsche Nationalität, sondern auch die politische Selbständigkeit der Herzogtümer das Ziel ihrer Patrioten gewesen war. Die Beseitigung des Erbprinzen von Augustenburg wurde als Rechtsverletzung angesehen. Auch fügte sich die Eigenart der Schleswig-Holsteiner schwer in die ungewohnten Einrichtungen und Formen des preußischen Staates und seines Beamtentums. Bald jedoch lernte man die Vorteile der neuen Staatszugehörigkeit schätzen, und die letzten Verstimmungen wurden getilgt, als die Schleswig-Holsteiner im Kriege 1870/71 Seite an Seite mit den übrigen Deutschen Blut und Leben einsetzten für ein gemeinsames, großes Vaterland!

Schweres Eingewöhnen in die neuen Verhältnisse.

Wenn wir 9. Artilleristen heute in den Manövern und auf den Märschen dorthin Schleswig-Holstein im Osten und Westen, im Norden und Süden durchqueren, wenn wir als Gäste seiner Einwohner überall willkommen geheißen werden, und wenn wir, wie selten ein anderer, Gelegenheit haben, Land und Leute kennen zu lernen, so sehen wir die Segnungen, welche die Zugehörigkeit zum großen Deutschland brachte, und fühlen der Schleswig-Holsteiner herzliche Dankbarkeit dafür. Wir erkennen ihre alte, deutsche Treue, die sich hier im Lande in innigster Verehrung und Liebe zum deutschen Herrscherhause offenbart; Schleswig-Holstein ist stolz, ein Landeskind seine Kaiserin und Landesmutter nennen zu dürfen.

Ein Ort, den wir in den Manövern, so oft wir in der Nähe waren, immer wieder aufsuchten, gibt Gelegenheit, ja zwingt dazu, im Geist die Vergangenheit Schleswig-Holsteins zu überschauen und sich dessen bewußt zu werden, was den Charakter der Landsleute geschichtlich geformt hat.

Es ist das Bismarckdenkmal auf dem Knivsberge zwischen Apenrade und Hadersleben.

Bismarckdenkmal.

Weithin, über Felder, Wälder und die Buchten der See, überschaut man das Land, und wie die Blicke in die Ferne schweifen, so in die Vergangenheit die Gedanken.




Bismarckdenkmal auf dem Knivsberge.

Was die Schleswig-Holsteiner seit vielen hundert Jahren erstrebten: Freiheit von der dänischen Herrschaft, Zugehörigkeit zum stammverwandten Deutschtum, ist ihnen geworden durch unerschütterliche Treue und Mannhaftigkeit, durch zähes Aushalten.

Was alle Deutschen dann lange ersehnten, hat Bismarck ihnen geschaffen — haben unsere Väter auf den Schlachtfeldern 1866 und 1870/71 erkämpft — ein einiges, großes, deutsches Vaterland!

Schauen wir nun hinauf am Denkmal zu des eisernen Kanzlers deutscher, markiger Gestalt — wie fest ist sein Blick, furchtlos und treu, wie sicher hält er das Schwert in nerviger Faust —, so fühlen wir es, wie eine Mahnung von ihm, das herrliche Erbe unserer Väter zu lieben und zu schirmen. Es ist uns, als ob Bismarck uns zuriefe, was in großen Buchstaben am Fuße des Denkmals eingeschrieben steht:

„Jung's holt fast!"



## 4. Die Jahre 1866 bis 1870.

So, wie weiter oben beschrieben, sah es im Lande aus, als das Feldartillerie-Regiment Nr. 9 am 27. September 1866 errichtet wurde. Es trat zusammen von fern her, von Ost und West, aus alten, liebgewordenen Verhältnissen in eine neue, unbekannte Heimat. Die großen Schwierigkeiten, welche überwunden werden mußten, bis die einzelnen Teile in dem neuen Getriebe zum glatten Laufen gebracht waren, schufen eine arbeitsreiche Zeit.

Regimentskommandeur.

Reiche Erfahrung, schöpferischer Geist, große Umsicht und eiserner Fleiß des Regimentskommandeurs, Frhrn. v. der Becke, entfachten die einzelnen Glieder zu gemeinsamer, pflichttreuer Arbeit und einheitlicher Tätigkeit. Unvergessen wird sein fürsorgliches Walten für die Entwicklung, das Blühen und Gedeihen des Offizierkorps bleiben. Er hat das Samenkorn für edlen, soldatischen Sinn und festes Zusammenhalten gelegt, er hat uns Neunern das Gefühl für gute Kameradschaft eingeimpft, die, treulich weiter gehegt und gepflegt, uns allerorten von damals bis heute einen guten Ruf geschaffen hat.

Erste Unterbringung Rendsburg.

Aus der Übersicht geht hervor, in welchen Garnisonen die Batterien zunächst untergebracht wurden. In Rendsburg fanden fünf Batterien mit ihren Leuten und Pferden ein Unterkommen in den vorhandenen staatlichen Baulichkeiten älteren Ursprungs; die 1. (4 pfdig.) Batterie (jetzige 3./45.) erhielt den am Schützenhof gelegenen und hergerichteten Plöhnschen Stall und die 4. (12 pfdig.) Batterie (jetzige 2./24.) mußte mit schlechten, dunklen und nicht abgeschlossenen Gasthausställen fürliebnehmen. Da sich ein erträglicher Ausweg nicht finden ließ, wurde vorläufig die 4. (12 pfdig.) Batterie nach Plön verlegt; sie rückte am 26. November ab und traf am 28. November in Plön ein, wo sie von der 2. reitenden Batterie feierlich empfangen wurde.

Plön.

Kiel. Preetz. Sonderburg.

In Kiel (1. reitende Batterie, Bürgerquartiere und 4 Ställe), Plön (2. reitende Batterie, Mannschaft im westlichen Schloßflügel, Pferde in 2 Mietsställen), Preetz (3. reitende Batterie, Bürgerquartiere) und Sonderburg (Festungsartillerie-Abteilung, Mannschaft zur Hälfte im Schloß, zur Hälfte in Bürgerquartieren), konnte die Unterkunft als mehr oder minder gut bezeichnet werden.

Verpflegung.

Alle waren über die sehr teuren Lebensverhältnisse wenig er-

freut; für Mannschaften wurden überall Menagen eingerichtet, die Offiziere aber mußten in den Gasthäusern an der Mittagstafel speisen, und nur in Rendsburg bekam man im Restaurant Müller in der Prinzessinstraße einen gemeinsamen Mittagstisch bis zur Fertigstellung des Garnisonkasinos im Herbst 1869. Dort bei „Flora" und „Fritzchen" verbrachten die unverheirateten Kameraden auch die meisten Abende, wenn man nicht vorzog, einen köstlichen Schoppen bei dem durch seine Deutlichkeit allbekannten Kähler zu trinken.

Gezogene Geschütze. 1867.

Das Regiment hatte bei seiner Zusammenstellung zum Teil noch glatte Geschütze; der Krieg 1866 hatte aber die Überlegenheit der gezogenen so unzweideutig bewiesen, daß noch im November 1866 das Kriegsministerium die allgemeine Bewaffnung mit gezogenen Geschützen befahl, diese wurde bis zum April 1867 durchgeführt.

Zugleich wurde eine Neubezeichnung der Batterien eingeführt, das Regiment gliederte sich nun, wie folgt:

I. Fuß-Abteilung: Rendsburg.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. 6pfdig. | (bisher 5. 6pfdig.) | jetzige 1./45. | Rendsburg 1867. |
| 2. 6 = | ( = 6. 6 = ) | = 2./45. | |
| 1. 4 = | ( = 1. 4 = ) | = 3./45. | |
| 2. 4 = | ( = 2. 12 = ) | = 4./24. | |

II. Fuß-Abteilung: Mölln vom 7. April bis 1. Oktober 1867.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 3. 6pfdig. | (bisher 7. 6pfdig.) | jetzige 1./9. | Mölln: vom 7. April bis 1. Oktober 1867. Dann Stade. |
| 3. 4 = | ( = 3. 12 = ) | = 3./9. | |
| 4. 4 = | ( = 4. 12 = ) | = 2./24. | |
| 4. 6*) = | ( = 2. 6 = ) | = 2./37. | |

*) (vom F. A. R. 10) vom 1. 10. 67 ab.

Reitende Abteilung: Kiel.

| | | |
|---|---|---|
| 1. reitende Batterie | — Kiel | jetzige 3. r./42. |
| 2. = = | — Plön | = 3. r./2. |
| 3. = = | — Preetz | = 2. r./14. |

7. April 1867. II. Fuß-Abteilung nach Mölln verlegt.

Die II. Fuß-Abteilung wurde am 7. April nach Mölln verlegt, doch blieb sie hier nur bis zum 1. Oktober, da ihr nun Stade als Garnison zugewiesen wurde, und die hier befindliche 2. 6pfdig. Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 10 trat als 4. 6pfdig. zum 9. Regiment über; 25 Jahre hat die Abteilung in Stade gestanden.

Stade. 1. Oktober 1867.

Es war eine schöne Garnison. Die Stader Bürger hatten die Artille-

risten gern in ihrer Stadt. Mit den Kameraden des III. Bataillons 1. Hanseatischen Infanterie-Regiments Nr. 75, mit denen die Offiziere der Artillerie die vorhandene „Messe" als Kasino gemeinschaftlich benutzten, mit dem weiten, geselligen Kreise der Regierung und des Gerichts entfaltete sich ein Verkehr und ein Verhältnis, wie es besser nicht gewünscht, herzlicher nicht gedacht werden kann.

6. März 1867. Erste Rekruteneinstellung.

Am 6. März 1867 war die erste Einstellung der in der Provinz Schleswig-Holstein ausgehobenen Rekruten erfolgt. Unter dänischer Herrschaft hatten die Schleswig-Holsteiner von dem Stellvertretungssystem den weitgehendsten Gebrauch gemacht, und seit 1863 waren in den Herzogtümern bei der wechselnden Oberhoheit überhaupt keine Aushebungen mehr vorgenommen. Die allgemeine Wehrpflicht schnitt daher tief in die Verhältnisse der Bevölkerung ein, und bei dem Mißtrauen, welches man den Preußen gegenüber noch hegte, war es kein Wunder, wenn die ersten Rekruten mit einiger Beklommenheit der Einberufung zum strammen, preußischen Dienste folgten. Zur Erleichterung des Überganges für die zum größten Teil des Militärdienstes entwöhnte Bevölkerung traten folgende Bestimmungen in Kraft:

Erleichterung für die Militärpflichtigen.

1. Die als Einjährig-Freiwillige eintretenden Mannschaften blieben in den ersten Jahren von der Darlegung der wissenschaftlichen Befähigung, wie sie in den alten Provinzen vorgeschrieben war, befreit und trugen nur die Kosten für Ausrüstung und Unterhaltung.

2. Die in den Jahren 1842 bis 1844 geborenen Militärpflichtigen sollten schon nach 1½ jähriger Dienstzeit entlassen werden.

Die späte Einstellung der Rekruten im März 1867 und noch dazu in so großer Zahl schuf eine große Arbeitslast und forderte für die Ausbildung die angestrengteste Tätigkeit. Der gute Wille, welcher überall zutage trat, und der kräftige, wenn auch etwas langsame Schlag der Schleswig-Holsteiner zeitigten im Verein mit dem wohlwollenden Entgegenkommen der Vorgesetzten und älteren Kameraden gute Erfolge.

Erste Schießübung. 17. Juni 1867.

Schon am 17. Juni 1867 begann die erste Schießübung des Regiments auf der Loher Heide. Die große, weite Heidefläche war bisher zu Schießübungszwecken noch nicht verwendet worden, es waren keinerlei Baulichkeiten für Unterbringung von Mannschaften und Pferden oder Material vorhanden. Ein starkes Arbeits-

kommando errichtete vor Beginn der Schießübung ein Munitions-, ein Schanzzeug- und ein Scheibendepot. In den umliegenden Ortschaften wurden Mannschaften und Pferde einquartiert, die Verpflegung geschah durch die Truppenlieferanten, die Fleisch und sonstige Lebensmittel aus Rendsburg herbeischafften.

Unterbringung.

Die II. Fuß-Abteilung lag mit der 3. 6pfdig. (1./9.) und der 3. 4pfdig. Batterie (3./9.) in Fockbeck, mit der 4. 4pfdig. (2./24.) in Tetenhusen; die Reitende Abteilung in Hohn, Elsdorf, Owschlag und Norby, die Festungsartillerie-Abteilung in Rendsburg, Lohe, Sorgbrück und Sorgwohld.

Fahne. Übernahme 3. Juli 1867.

In die Zeit der Schießübung fiel der Tag der Übergabe der von Seiner Majestät verliehenen Fahne. Am 3. Juli fand zu Potsdam nach vorangegangener Weihe die eigenhändige Übergabe der Fahne durch Seine Majestät in Gegenwart des gesamten Königlichen Hauses an den Regimentskommandeur statt. Am 7. Juli früh stand das Regiment in Paradeaufstellung auf dem Schießplatz, um das ihm anvertraute Kleinod in wirklichen Besitz zu nehmen.

Abgabe. 27. Januar 1900.

Vorweg sei hier erwähnt, daß zufolge Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 27. Januar 1900: „Die Feldartillerie-Truppenteile keine Fahnen mehr zu führen haben." Die Fahne des Regiments ging demzufolge an das Schleswig-Holsteinische Fußartillerie-Regiment Nr. 9 in Cöln über. Ein feierlicher Appell vereinte das Regiment zum Abschied von dem seit 33 Jahren in Ehren geführten Feldzeichen.

Manöver 1867.

An die Stelle der Manöver traten Ende Juli 1867 mehrtägige Übungen benachbarter Garnisonen. Batterien aus Rendsburg beteiligten sich an den an der Sorge beginnenden fünftägigen Übungen der in Schleswig, Eckernförde und Rendsburg stehenden Truppen.

Außer der bereits erwähnten Vermehrung der II. Fuß-Abteilung um eine Batterie erhielt als Zuwachs das Regiment 1867 die Großherzoglich Mecklenburgische III. Fuß-Abteilung:

III. Fußabteilung.

| | |
|---|---|
| 5. 6pfdig. Batterie | Schwerin. |
| 6. 6pfdig. " | |
| 5. 4pfdig. " | |
| 6. 4pfdig. " | |

Neue Benennung.

Ferner wurde durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 14. September 1867 unser Regiment: „Schleswig-Holsteinisches Feldartillerie-Regiment Nr. 9" genannt.



Schießübung 1868 auf der Loher Heide.

Schießplatz Loher Heide.

27. Dezember 1867. Ausscheiden der Festungs-artillerie.

Am 23. Dezember 1867 schied die Schleswig-Holsteinische Festungsartillerie-Abteilung Nr. 9 aus dem Verbande des Regiments aus. Dieses bildete mit ihr die in Schleswig errichtete 9. Artillerie-Brigade, die einstweilen der I. Artillerie-Inspektion unterstellt wurde.

1868. Schießübung.

Für die Schießübung im Jahre 1868 und die Unterkunftsverhältnisse auf der Loher Heide waren bereits seitens des Regiments und später durch die Brigade weitgehende Verbesserungen eingeleitet und durchgeführt worden, so daß ein kleiner Teil der Batterien in den neu aufgebauten Baracken untergebracht werden konnte. An den Manövern nahmen bei der 18. Division die I./9., 2. reit. und 3. 6pfdig. (1./9.) und 4. 4pfdig. (2./24.) Batterie teil, der 17. Division waren die III./9. und R./9. ohne 2. reit. zugeteilt.

Kaiserparade der 18. Division 21. September 1868 in Flensburg. 11. September. 17. Division in Schwerin.

Die 18. Division stand am 21. September bei Flensburg — die Artillerie unter Kommando des Majors D a r a p s k y — in Paradeaufstellung. Die 17. Division am 11. September bei Schwerin, die Artillerie geführt durch Major v. S t o r c h. Es war das erstemal, daß Teile unseres Regiments vor den Augen Seiner Majestät erscheinen durften, und höher schlug einem jeden das Herz, als der Allerhöchste Kriegsherr die Front entlang ritt.

Kaisermanöver von 1868.

An die Parade schlossen sich Feldmanöver an. Überall sprach am Schlusse der Übung der König seine Zufriedenheit aus über die gezeigten Leistungen der jungen Regimenter, was alle beglückte und zu neuem Fleiße anspornte.

v. Jagemann wird Regimentskommandeur.

An die Stelle des zum Kommandeur des Westfälischen Festungsartillerie-Regiments Nr. 7 ernannten Obersten Frhrn. v. d e r B e c k e wurde Oberstleutnant v. J a g e m a n n an die Spitze unseres Regiments berufen.

Er hat das von seinem Vorgänger Geschaffene treulich gewahrt und weiter ausgeführt, so daß das Regiment in allen seinen Teilen kriegsbereit und kriegstüchtig dastand, als das Schicksal im darauffolgenden Jahre die eisernen Würfel zum Rollen brachte.





# Zweiter Teil.
# Der deutsch-französische Krieg.

## 1. Mobilmachung und Vormarsch.

Schießübung 2. Juli 1870.

Seit dem 2. Juli 1870 war das Schleswig-Holsteinische Feldartillerie-Regiment Nr. 9 zur Schießübung auf der Loher Heide bei Rendsburg zusammengezogen.

Unterbringung.

Die Rendsburger I. Fuß-Abteilung war in ihrer Garnison verblieben. Die Mecklenburger III. und die Stader II. Fuß-Abteilung waren im Barackenlager untergebracht, ausgenommen die 3. schwere (jetzige 1./9.), die in Owschlag, Norby und Sorgwohld Ortsunterkunft bezogen hatte. Die Reitende Abteilung lag in Hohn, Elsdorf, Westermühlen, Owschlag und Ramsdorf im Quartier. Seit dem 9. Juni 1870 wurden die 6 pfdig. als schwere, die 4 pfdig. als leichte Batterien bezeichnet.

Neubenennung der Batterien.

Politische Lage.

Alle wußten, daß am politischen Horizonte sich drohende Gewitterwolken zusammenzogen. Preußen hatte durch die Siege 1866 in Deutschland die Führung erlangt, der Ruhm des preußischen Heeres scholl durch alle Lande. Dies verletzte die Eigenliebe der Franzosen; es war ihnen unverständlich, daß Deutschland sich beikommen lasse, seine Geschicke selbst bestimmen zu wollen, sie konnten in ihrer Eitelkeit nicht ruhig auf die Siegeslorbeeren der Preußen blicken und forderten: „Rache für Sadowa!" Der Vorwand zum Kriege war schnell gefunden. Als einem Hohenzollernprinzen die Krone Spaniens angeboten wurde, erreichte die Erregung in Frankreich ihren Höhepunkt.

Veranlassung des Krieges 1870.

Zwar schlug Prinz Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen das Anerbieten der Spanier aus, um Deutschland den Frieden zu erhalten, doch die Franzosen gebärdeten sich nach wie vor, als sei



ihre Ehre gekränkt und bedürfe es einer Genugtuung durch Preußen. N a p o l e o n III. schickte seinen Botschafter B e n e d e t t i nach Ems zu König W i l h e l m mit der Forderung, der König als Familienoberhaupt der Hohenzollern solle sich verpflichten, daß auch künftig kein Hohenzoller den spanischen Thron bestiege. Das war eine Anmaßung, eine Beleidigung unseres greisen, ruhmreichen Königs W i l h e l m, welche die langmütigen Deutschen in hohem Maße erbitterte. Überall in Deutschland erwachte begeisterte Vaterlandsliebe, wie einst zu Beginn der Freiheitskriege. Des Königs Fahrt von Ems nach Berlin glich einem Siegeszuge. Einstimmig war die Freude über die energische Zurückweisung der unerhörten Zumutungen des übermütigen Erbfeindes.

Kriegserklärung.

16. Juli 1870.

Am 16. Juli, kurz nach 9 Uhr vormittags, ging der Mobilmachungsbefehl beim Regiment ein. Auf dem Schießplatze fehlte noch die Telegraphenverbindung. Das Bespannterexerzieren am 16. Juli 1870 war abbestellt worden, die Offiziere hatten sich von frühester Morgenstunde an vor dem Kasino versammelt, um das Neueste sofort beim Eingang zu erfahren. Alles wartete im lebhaften Austausch der Meinungen mit Spannung auf eine Gewißheit bringende Nachricht. Da, gegen 10 Uhr, erscheint ein Gefreiter auf schaumbedecktem Rosse und übergibt dem Lagerkommandanten, Oberstleutnant D a r a p s k y, ein Schreiben: Unter plötzlich eingetretener Stille erbricht er dasselbe, liest es, dann entblößt er sein Haupt und spricht die wenigen Worte:

„Seine Majestät hat den Krieg erklärt. Es lebe Seine Majestät!“

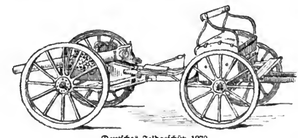
Das darauf zuerst aus dem Munde der Offiziere erschallende und nicht endenwollende Hurra wurde von der Mannschaft sofort jubelnd aufgenommen und pflanzte sich von Baracke zu Baracke fort. Die Fußmannschaften begannen ihre Sachen zu packen, die Fahrer liefen, wie beim plötzlichen Alarm, ohne jeden Befehl in die Ställe, um zu schirren und zu packen; sie glaubten, es ginge vom Fleck weg nach Frankreich hinein. Für so begeistert und kriegslustig hatte wohl niemand vorher unsere sonst so bedächtigen Schleswig-Holsteiner gehalten. Es war ein großer, herzergreifender Augenblick, wie ein Augenzeuge berichtet, dessen Angaben mit den Worten schließen: „Ich denke, keiner der Zugegengewesenen wird ihn je vergessen haben.“

Mobilmachung. II. Abteilung.

Die Geschütze, Pferde und Fahrer der II. Fuß-Abteilung wurden am 17. Juli in zwei Zügen vom Nordbahnhof Rendsburg bis Altona befördert und traten von hier den Marsch über Harburg und Buxtehude nach ihrem Standorte Stade an. Die Fußkanoniere, von welchen noch im Laufe des 17. einige Schrapnells verfeuert werden sollten, folgten am 18., wurden von Altona bis Brunshausen mittels Sonder-Dampfschiffs befördert und rückten von hier spät abends in Stade ein, während die Geschütze in den Vormittagsstunden des 19. eintrafen.

III. Abteilung.

Die III. Fuß-Abteilung wurde am 18. Juli nach Schwerin und Neustrelitz verladen und sollte am 26. Juli marschbereit sein.



Deutsches Feldgeschütz 1870.

Reitende Abteilung.

Die Reitende Abteilung vollzog die Mobilmachung in der Nähe von Rendsburg, um bei dem zweifelhaften Verhalten Dänemarks für alle Fälle zur Hand zu sein.

17. Division.

Die 17. Division blieb in der Heimat und schied aus dem Verbande des IX. Armeekorps aus. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin erhielt den Oberbefehl über die zur Verteidigung der deutschen Küsten bestimmten Truppen, denn Frankreichs Übermacht zur See ließ einen Angriff auf die jungen Marineanstalten Preußens erwarten. An Artillerie erhielt die 17. Division die III. (Mecklenburgische) Fuß-Abteilung sowie die 1. und 3. reitende Batterie. An die Stelle der 17. Division trat die Großherzoglich-Hessische (25.) Division.

Kriegsgliederung des IX. Armeekorps.

Die Kriegsgliederung des IX. Armeekorps war folgende:

Kommandierender General: Gen. d. Inf. v. Manstein.

Kommandeur der 9. Artillerie-Brigade: Generalmajor Frhr. v. Puttkamer.

1. Adjutant: Premierleutnant Reuscher.
2. Adjutant: Sekondleutnant Forsbeck.

### 18. Infanterie-Division.

Kommandeur: Generalleutnant Freiherr v. Wrangel.

35. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Blumenthal.
    Magdeburgisches Füs. Regt. Nr. 36: Oberst v. Brandenstein.
    Schleswigsches Inf. Regt. Nr. 84: Oberst v. Winkler.
36. Infanterie-Brigade: Generalmajor v. Below.
    2. Schlesisches Gren. Regt. Nr. 11: Oberstleutnant v. Klein.
    Holsteinisches Inf. Regt Nr. 85: Oberst Frhr. v. Falkenhausen.

Lauenburgisches Jäger Batl. Nr. 9: Major v. Minkwitz.
Magdeburgisches Drag. Regt. Nr. 6: Oberst Frhr. v. Houwald.

I. Fuß-Abteilung:
Kommandeur: Major v. Gahl.
Adjutant: Sekondleutnant Seyffert.

1. schwere Batterie (jetzige 1./45.).
Hauptmann Werner II.
Sekondleutn. d. R. Puttkammer.
" Walther II.
" Schmidt II.

1. leichte Batterie (jetzige 3./45.).
Hauptmann Koch.
Premierleutn. Horrmann.
Sekondleutn. Jourdan II.
" Schmidt I.

2. schwere Batterie (jetzige 2./45.).
Hauptmann Kindler.
Sekondleutn. Kelbling.
" v. Rosen.
" Adam.

2. leichte Batterie (jetzige 4./24.).
Hauptmann Baron v. Eynatten.
Sekondleutn. Metz.
" Patzen.
" d. R. Jantzen.

2. und 3. Komp. Schleswig-Holsteinischen Pionier-Bataillons Nr. 9.

### Großherzoglich Hessische (25.) Division.

Kommandeur: Generalleutnant Ludwig Prinz von Hessen.

49. Infanterie-Brigade:
1. Infanterie-Regiment (Leibgarde).
2. " " (Großherzog).
1. (Garde) Jäger-Bataillon.

50. Infanterie-Brigade:
3. Infanterie-Regiment.
4. " "
2. Jäger-Bataillon.

25. Kavallerie-Brigade:
1. Reiter-Regiment (Garde-Chevauxlegers-Regiment).
2. " " (Leib- " " ).

Reitende Batterie:

Feldartillerie-Abteilung:
1. und 2. schwere, 1. 2. und 3. leichte Batterie.
Pionier-Kompagnie mit leichtem Feldbrücken-Train.

**Korps-Artillerie des IX. Armeekorps.**

Kommandeur: Oberst v. Jagemann.
Adjutant: Sekondleutnant Krahe.

II. Fuß-Abteilung.

Kommandeur: Oberstleutnant Darapsky.
Adjutant: Sekondleutnant Korschefsky.

3. schwere Batterie (jetzige 1./9.).
Hauptmann Roerdanz.
Sekondleutn. Fischer.
" Schattauer.
" Treutler.

4. schwere Batterie (jetzige 2./37.).
Hauptmann Werner I.
Premierleutn. Goeze.
Sekondleutn. Graßhof.
" Walther I.

3. leichte Batterie (jetzige 3./9.).
Hauptmann v. Bastineller.
Premierleutn. Heseler.
Sekondleutn. Giese.
" Holsten.

4. leichte Batterie (jetzige 2./24.).
Hauptmann Mente.
Sekondleutn. Meyer.
" Schackschneider.
" Müller II.

2. reitende Batterie (jetzige 3. r./2.).
Hauptmann König.
Premierleutn. Rudolph.
Sekondleutn. Ladewig.
" Zeeden.

I. Abteilung. Abmarsch zur Grenze.

Die I. Abteilung und die 2. reitende Batterie fuhren am 27. Juli aus Rendsburg mit der Bahn ab. In Altona mußte ausgeladen werden, da die Eisenbahnbrücke über die Elbe noch nicht fertiggestellt war. Durch Hamburg wurde zu Fuß marschiert und mittels der Dampferfähre nach Harburg übergesetzt. Hier wurde von neuem verladen, und nach 48stündiger, heißer Bahnfahrt erreichte man Mosbach, woselbst die Ausschiffung begann. In Wiesbaden und Umgegend wurde am 29. Juli Quartier bezogen.

II. Abteilung. Abmarsch.

Die II. Fuß-Abteilung stand am 29. Juli um 6 Uhr morgens marschbereit in Stade auf dem Sande vor der Kaserne.

Die ganze Stadt, klein und groß, alt und jung, waren herbeigeeilt, um den lieben Artilleristen Lebewohl zuzurufen. Landleute von auswärts waren in Scharen herbeigeströmt, um ihre Söhne oder Brüder noch einmal zu sehen. Zumeist bemerkte man unter den Tausenden, die den Ausmarsch zum „Hohen Tore" hinausbegleiteten, ernst dareinschauende Gesichter und manch verweintes Auge. Wie wird die dunkle Zukunft sich gestalten? Die Soldaten aber reckten sich hoch heraus mit mutigem Stolze in der Brust, ihren



Friedrich

Beruf nun recht erfüllen, sich männlich und tapfer in Not und Tod erweisen zu können, und dies Bewußtsein riß die wenigen Schwächlinge mit fort. Sie alle erfüllte einmal ein tiefes Gottvertrauen, weil jeder wußte, er ziehe um einer gerechten Sache willen hinaus gegen den Erbfeind, ferner aber ein Gefühl der Sicherheit: in tadelloser Ordnung mit fast maschinenmäßiger Genauigkeit hatte sich die Mobilmachung vollzogen; für das Geringste war gesorgt gewesen. Dies erkannte jeder, und es gab allen ein Gefühl des Vertrauens zur Allerhöchsten Leitung, zu Männern, wie dem Chef des Generalstabes der Armee v. Moltke, zum Kriegsminister v. Roon, zum ruhmgekrönten, hochverehrten, greisen König Wilhelm.

In zwei Märschen erreichte die Stader Abteilung Harburg und wurde von hier mit der Eisenbahn nach Mosbach befördert. Fast überall an den Bahnhöfen wurden Liebesgaben gereicht. In Oberlahnstein erreichte der Transport den Rhein. Man hatte sich darauf gefreut, den vielbesungenen, schönen Strom zu sehen; nun konnten die Burgen, die Rebenhügel bewundert werden; dieses schöne Stück deutscher Erde wollten uns die Franzosen nehmen, nein, nicht Deutschlands Grenze, Deutschlands Strom soll er bleiben! Voll Begeisterung wurde das Lied angestimmt:

Der Rhein.

„Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall,
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb Vaterland, magst ruhig sein;
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!"

Am 1. August wurde die Stader Abteilung in Mosbach ausgeschifft; sie überschritt den Rhein bei Mainz und bezog Quartiere in Bodenheim, Nackenheim und Ebersheim.

Zweite Armee.

Das IX. Armeekorps trat nach seinem Eintreffen am Rhein zusammen mit dem Garde-, III., IV., X. und XII. (sächsischen) Armeekorps unter den Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl als Zweite Armee.

Erste Armee. Dritte Armee.

Die Erste Armee, General v. Steinmetz (zwei Armeekorps), bildeten den nördlichen, rechten Flügel; die Dritte Armee unter dem damaligen Kronprinzen, späteren Kaiser Friedrich, fünf Korps stark, hatte den südlichen, linken Flügel zu bilden. Der

Aufmarsch dieser Armeen an der Grenze war von dem General v. **Moltke** so angeordnet, daß die Erste in der Rheinprovinz, die Zweite und Dritte in der bayerischen Pfalz sich vereinen sollten.

Vormarsch.

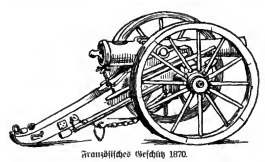
Nun begann der Vormarsch des IX. Armeekorps gegen die Grenze. Die zum Teil steilen Gebirgswege waren überfüllt von den Trains des unmittelbar voran marschierenden III. Armeekorps. Dazu gaben starke Hitze, lästiger Staub, dann Gewitterschwüle, des Nachts im Biwak schwere Gewitter mit Regen einen Vorgeschmack der Strapazen des kommenden Krieges.

Franzosen-aufstellung.

Acht französische Armeekorps standen, auf 30 Meilen auseinandergezogen, nach rückwärts bis Châlons sur Marne und Paris.

Bewaffnung mit Artillerie.

Jedes französische Korps besaß an Artillerie 15 bis 20 Batterien.



Französisches Geschütz 1870.

Diese führten Geschütze und Mitrailleusen, die gezogenen Vorderlader waren an Trefffähigkeit unseren Hinterladern nicht gewachsen. Die Geschoßwirkung war infolge der Zeitzünder, die sich nur auf wenige Entfernungen von 200 zu 200 m stellen ließen, ungünstig; die Granaten krepierten meistens nicht im Aufschlage, sondern sprangen weiter und gingen häufig blind. Ganz unwirksam erwiesen sich die Schrapnells. Die Feldartillerie besaß drei Kaliber: Vier-, Acht- und Zwölfpfünder; dadurch war der Munitionsersatz erschwert.

Armeebefehl.

Am 2. August hatte Seine Majestät König **Wilhelm** den Oberbefehl über die gesamte Armee übernommen und richtete folgenden Erlaß an die Armee:

„Ganz Deutschland steht einmütig in den Waffen gegen einen Nachbarstaat, der uns überraschend und ohne Grund den Krieg erklärt hat. Es gilt die Verteidigung des bedrohten

Vaterlandes, unserer Ehre, des eigenen Herdes. Ich übernehme heute das Kommando über die gesamte Armee und ziehe getrost in einen Kampf, den unsere Väter in gleicher Lage einst ruhmvoll bestanden. Mit Mir blickt das ganze Vaterland vertrauensvoll auf Euch. Gott der Herr wird mit unserer gerechten Sache sein."

Weißenburg. Wörth. Spichern.

Die Erste und Dritte deutsche Armee kamen zuerst an den Feind. Bei Weißenburg am 4. August, am 6. August bei Wörth und Spichern, überall siegten die deutschen Waffen. Vorwärts trieben diese Siegesnachrichten die Angehörigen der Zweiten Armee, es gleichzutun den andern. Losung und Feldgeschrei für den 4. August lauteten: „Vorwärts!" „Wilhelm!", für den 6.: „Haut ihn!" „Fritze!"

9. August. Majestät kommt vorbei.

Am 9. August war es den Batterien vergönnt, in ihren Biwaks bei St. Ingbert Seine Majestät den König auf seiner Fahrt nach Saarbrücken zu begrüßen; in seinem Gefolge befanden sich auch Moltke und Bismarck. Als sich auf den Biwaksplätzen mit Blitzesschnelle die Nachricht verbreitete: „Der König kommt vorbei!", stürzte alles auf den rechten Flügel der Korpsartillerie, wo Seine Majestät huldvollst mit Oberst v. Jagemann sprach. Die Abfahrt des Allerhöchsten Kriegsherrn begleiteten endlose Hurras der Neuner.

10. August über die Grenze.

Am 10. August überschritten die Batterien die Grenze. Ein dreifaches Hurra und das Lied: „Die Wacht am Rhein!" hallten in den Bergen wider. Einen Unglücksfall hatte die 3. schwere Batterie an diesem Tage. Der Kanonier Brunkhorst geriet, auf einem Vorratswagen sitzend, mit den Füßen in ein Hinterrad des Wagens und wurde in so schrecklicher Weise verletzt, daß er noch am selben Tage in einem Krankenhause in St. Ingbert verstarb.

3. schw. Batterie.

Stimmung.

In diesen Tagen hatten das unausgesetzte Regenwetter und die Biwaks die Stimmung etwas herabgedrückt. Nun kam die Korpsartillerie vorbei an den Gefechtsfeldern von Saarbrücken und Spichern. Mit tief ernstem Gesicht ritt der kommandierende General v. Manstein über die Wahlstatt. Er hatte soeben erst erfahren, daß sein Sohn, Hauptmann im 77. Regiment, in der Schlacht gefallen sei. Man hatte noch nicht Zeit gefunden, alle die Toten, vor allem die Pferde, zu beerdigen. Teilweise waren die gefallenen Kameraden in noch ganz frischen Gräbern bestattet, die

mit kleinen Holzkreuzen, eingesteckten Säbeln und Gewehren bezeichnet waren. Die Leiber der Pferde waren dick angeschwollen, ihre Gliedmaßen starrten steif empor. Dazwischen lagen zertrümmerte Wagen, Tornister oder zerrissene Bekleidungsstücke.

14. August.

Heiß regte sich der Wunsch, vorwärts an den Feind, nicht immer hinterher marschieren!

Am 14. August (Sonntag) bezog nach einem Feldgottesdienste die Korpsartillerie Biwak bei Luppy.



## 2. Die Schlacht bei Colombey—Nouilly, 14. August.

(Plan 1.)

Strategische Lage.

Die Gesamtlage war jetzt und an den folgenden Tagen etwa so: Bazaine mit seinem Heere wollte bei Metz über die Mosel zurückgehen, um sich mit dem anderen französischen Heere, das weiter auf Paris zu bei Châlons stand, zu vereinen. Moltke wollte diese Vereinigung verhindern. Darum mußten die Deutschen die Franzosen festzuhalten suchen oder sich womöglich dem Rückmarsch auf dem anderen Ufer der Mosel quer vorlegen. Das erste geschah durch die Kämpfe bei Colombey—Nouilly am 14., das letzte durch die Schlachten bei Vionville am 16. und bei Gravelotte—St. Privat am 18. August.

14. August. Schlacht bei Colombey —Nouilly.
2. l. Batterie.

Am Nachmittag des 14. August hörte man beim 9. Regiment den ersten feindlichen Kanonenschuß von Metz her. Der Divisionskommandeur v. Wrangel ließ seine Avantgarde, dabei die 2. leichte Batterie (jetzige 4./24.) sofort vorrücken. Die Division wurde zum

Nachfolgen alarmiert. In schlankem Trabe, unter Bedeckung durch die 6. Dragoner, eilte Hauptmann v. Eynatten in eine Stellung westlich Mercy le Haut, von wo aus er feindliche Kolonnen im Marsche so wirksam beschoß, daß dieselben alsbald im Schutz des Dorfes Grigy verschwanden. Dann wurde das Feuer auf eine eingeschnittene Batterie westlich Grigy gelenkt, die nach einer Stunde zum Schweigen gebracht wurde. Die Franzosen hatten nur 3 Pferde getroffen; ihre Granaten gingen zu weit, und die Schrapnells krepierten wirkungslos hoch über der Batterie.

2. schw. Batterie.

Auch die 2. schwere Batterie (jetzige 2./45.) wurde durch Major v. Gayl vorgeholt, vom Biwaksplatze trabte sie auf die Chaussee nach Grigy zu. Beim Fahren durch den Chausseegraben stolperte das Vorderhandpferd vom 5. Geschütz und brach sich ein Bein. Rasch entschlossen schnitt der Vorderreiter, Gefreiter Ravier, die Stränge durch, und nun gings mit 4 Pferden im Galopp hinterher, und bald war das Geschütz wieder an seinem Platz. Westlich der 2. leichten führte Hauptmann Kindler seine Batterie in Stellung.

Endlich war vom 9. Regiment ein Teil an den Feind gekommen, und vorzüglich war alles geglückt! Der Kampfesfreude machten die Kanoniere beim ersten Schuß mit donnerndem Hurra Luft. Die Dunkelheit machte um 8½ Uhr dem Kampfe ein Ende.

Die anderen Batterien des Regiments waren gegen Abend noch vorgerückt, mußten dann wieder Kehrt machen und kamen spät ins Biwak zurück. Sie waren enttäuscht, denen da vorn hatte das Glück gelächelt, sie konnten stolz sein; hier ging man still in dunkler Nacht zur Ruhe. Das Regiment biwakierte bei dem Dorfe Buchy, nur die 2. leichte weiter vorn bei Orny.

## 3. Vormarsch vom 15. bis 17. August.

(Plan 1.)

15. August.

Am 15. früh wurde das IX. Armeekorps in der Linie Jury—Peltre in einer Bereitstellung versammelt, aus welcher es gegen Abend in südlicher Richtung abrückte. Um 11 Uhr abends wurde Biwak bezogen bei Chérisey und Liéhon. Am nächsten Morgen (16.) schon in aller Frühe rückte das IX. Korps bis in die Gegend von Sillegny vor und kochte ab. Gar mancher aber mußte seine

16. August. Übergang über die Mosel.



Französische Truppen.

Suppe auf den Rasen schütten, denn am Nachmittag um 5 Uhr wurde alarmiert. Die Divisionsartillerie folgte dem 85. Infanterie-Regiment, überschritt nachts zwischen 10 und 11 Uhr bei Fackelschein auf der bei Ars von Pionieren geschlagenen Brücke die Mosel und rückte ins Biwak bei Arnaville. Die Korpsartillerie folgte der 25. Division, überschritt die Mosel bei Corny—Novéant und bezog südlich von Gorze um 1 Uhr nachts ein Biwak.

In den letzten Tagen war das Wetter endlich besser geworden; am 16. herrschte drückende Hitze. Auf dem Wege waren dem 9. Regiment mehrfach Transporte Verwundeter begegnet. Die Leichtverwundeten zu Fuß mit verbundenem Kopf oder Arm, die Schwerverwundeten stöhnten in den Bauernfuhrwerken. Im Vorbeigehen fragten die Kanoniere die aus der Schlacht kommenden Kameraden, wie es vorn stände. Die Antwort fiel geteilt aus. Von heißer, blutiger Schlacht sprachen alle, einigen leuchtete trotz der Wundschmerzen die Siegesfreude aus den Augen, andere sprachen von starken Verlusten und Rückzug. Das junge Soldatenherz klammerte sich an die frohere Nachricht, doch machten alle diese Eindrücke die durch den langen Marsch bei glühender Hitze, durch den Mangel an Nahrung erschöpften Mannschaften allmählich so mürbe, daß sie in der Nacht vom 16./17. im Biwak, da wo sie standen, sich auf den Boden legten, um sofort in festem Schlaf zu versinken.

17. August.

Nicht lange dauerte die Ruhe. Bald nach 6 Uhr ertönte das Alarmsignal, doch man konnte noch Kaffee kochen; wie schmeckte der köstlich, seit fast 24 Stunden die erste warme Nahrung. Das IX. Korps wurde in einer Stellung nordwestlich Gorze bereitgestellt. Der Marsch durch Gorze wird allen unvergeßlich bleiben. Fast jedes Haus war zum Lazarett umgewandelt und zeigte das rote Kreuz in weißem Felde. Verwundete, welche die Nacht in ihren Schmerzen auf dem Schlachtfelde hatten verbringen müssen, trug man herbei; teils lagen sie schreiend und vor Schmerzen sich windend, teils stumm ergeben, teils hatte der Tod sie erlöst. Entsetzlicher noch wirkte der Anblick eines französischen Zivilisten, dem man wegen seiner fluchwürdigen Tat als warnendes Beispiel eine Kette um den Hals gelegt und den man an einer weißen Mauer aufgehängt hatte. Er hatte seinen fanatischen Haß durch Mord an den armen Verwundeten ausgelassen.

Bereitstellung nordwestlich Gorze.

Froh war man, dieser Stätte den Rücken zu kehren. Unweit

Vionville, nordwestlich Gorze, stand die Artillerie stundenlang auf der Hochfläche, um eintretendenfalls in günstiger Stellung einem erneuten Angriff entgegenzutreten. Aus dem Hohlwege bei Gorze konnten die Batterien in unaufhörlicher Aufeinanderfolge unsere langen Marschkolonnen vorbeimarschieren sehen. Bald flatterten Lanzenfähnchen lustig im Winde, bald stieg Infanterie mühsam den Weg empor, dann belebte flotte Marschmusik das Tempo und die Haltung der Truppe, dann in schier unendlich erscheinender Länge kamen Munitions- und Proviantkolonnen vorbei, dazwischen wurden langhörnige Ochsen getrieben, die man vielfach zum Tragen von Gepäck ausnutzte, mitunter auch — doch mit zweifelhaftem Erfolg — als Reittier verwendete.

Weiterhin blickte man auf das Schlachtfeld von Vionville, woselbst das Biwak in der Nacht vom 17. auf den 18. bezogen wurde. Allen wurde der Ernst des vergangenen Tages klar, alle wußten, daß man einer nahen, schicksalsschweren Zukunft entgegenging.

Hier und da waren Offiziere von den Batterien vorgeritten, um Nachrichten einzuholen. Alle trüben Gedanken verscheuchte dann die sichere Mitteilung, die bis zu den Mannschaften durchdrang: „Morgen geht's an den Feind, die Armee marschiert auf!" Vorbei war alles Kopfhängen, vorbei alles grübelnde Nachdenken!

## 4. Der 18. August 1870.

### A. Divisions- und Korpsartillerie.

(Skizze 2 bis 5.)

Vormarsch nach Caulre-Ferme.

Mit Tagesgrauen wurde es in den Biwaks lebendig. In herrlicher Pracht ging die Sonne auf. Die 18. Division, gefolgt von der Korpsartillerie, rückte auf den Sammelplatz südwestlich Rézonville. Von hier marschierte das IX. Armeekorps, auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl an den General v. Manstein, in zwei Kolonnen in sich massiert, gegen Caulre-Ferme um 7 Uhr vor. Die 18. Division mit der Korpsartillerie rechts, die 25. Division links. Dieser Marsch führte über Teile des Schlachtfeldes vom 16. August, wo man trotz aller Anstrengungen nicht imstande gewesen war, die Leichen der tapferen Streiter und die toten Pferde zu begraben. In buntem Durcheinander, blutüberströmt, zerrissen

7 Uhr vorm.



Prinz Friedrich Karl von Preußen.



und zerfetzt lagen Freund und Feind da beisammen, wo der tödliche Streich sie ereilt hatte. Es war, zumal bei der befohlenen Formation, nicht immer möglich, den Leichen auszubiegen, und grausig überlief es jeden, wenn die Räder der Geschütze die Körper zermalmten. Eine tiefernste Stimmung beschlich die Gemüter.



Schlachtfeld von Vionville.

Um 8½ Uhr machte das IX. Armeekorps Halt; die 25. Division marschierte südlich der Chaussee Doncourt—Gravelotte, die 18. Division mit der Korpsartillerie nördlich derselben auf, Front nach Nordosten. Die Avantgarde der 18. Division:

8½ Uhr vorm. Aufmarsch des IX. Armeekorps und Halt.

Füsilier-Regiment Nr. 36,
Jäger-Bataillon Nr. 9,
Dragoner-Regiment Nr. 6,
1 schwere Batterie Regiments Nr. 9 (jetzige 1./45.)

schob Vorposten gegen Verneville vor.

Um 9 Uhr wurde der Befehl zum Abkochen gegeben. Die Mannschaften waren zum Holen von Holz und Wasser, die Pferde zur Tränke geschickt, als um 10½ Uhr vormittags der Befehl vom Prinzen Friedrich Karl eintraf: „In der Richtung über Verneville auf La Folie vormarschieren und, wenn der Feind dort mit seinem rechten Flügel steht, das Gefecht zunächst durch Entfaltung einer zahlreichen Artillerie engagieren."

9 Uhr vorm. Abkochen.

10½ Uhr vorm. Befehl zum Vormarsch.

Das Korps soll antreten.

Der kommandierende General v. Manstein hatte sich während des Haltens bei Caulre-Ferme zum Rekognoszieren vorbe-

Rekognoszierung des Generals v. Manstein.

geben. Er bemerkte von der Höhe von Verneville ein schon seit längerer Zeit von den Patrouillen der Avantgarde beobachtetes Lager bei Amanweiler, welches sich augenscheinlich in sorgloser Ruhe befand. Da der weitere Überblick nach Norden durch die einzelnen Teile des Bois de la Cusse gehindert wurde und man daher die bei St. Privat stehenden Massen nicht gewahrte, so war der General der Ansicht, den rechten Flügel des Feindes vor sich zu haben. Er glaubte überhaupt, es mit einem Gegner zu tun zu haben, der wahrscheinlich zum großen Teil aus der Gegend von Metz schon abgezogen war, und dessen bisher östlich Gravelotte verbliebene, starke Arrieregarde sicherlich das Bestreben hatte, sich auch ihrerseits dem deutschen Angriff zu entziehen. Allerdings lag bereits eine Meldung der hessischen Reiter über die Anwesenheit französischer Truppen bei St. Privat vor, auch überbrachte der Brigadeadjutant, Leutnant Forsbeck, nach Angabe einer schriftlichen Meldung an das Oberkommando, den Befehl des Prinzen Friedrich Karl an General v. Manstein: „Den Feind durch Artilleriefeuer hinhalten." Aber der General v. Manstein wollte sich unter keinen Umständen den Vorteil einer Überraschung des Feindes entgehen lassen, er glaubte ja, in einen im Abmarsch befindlichen Feind hineinzustoßen, und beschloß, unverzüglich und energisch anzugreifen.

Vormarsch auf Verneville. Befehl des Generals v. Manstein.

Das IX. Armeekorps — 18. Division, Korpsartillerie, dann 25. Division — war auf Grund des Befehls des Prinzen Friedrich Karl auf Verneville angetreten. Die Avantgarde mit II. und III./36. und 3 Kompagnien Jäger Nr. 9 war an Verneville vorbei auf Chantrenne Ferme marschiert; den Rest I./36. und 3. Jäger-Kompagnie Nr. 9 hielt General v. Manstein bei Verneville fest, befahl dem Brigadekommandeur, General v. Puttkamer, mit den Batterien der 18. Division und der Korpsartillerie bis auf den Höhenrücken zwischen Champenois und dem Bois de la Cusse vorzugehen und das Gefecht mit Nachdruck zu eröffnen.

Diesem Befehl verdanken wir Neuner, daß wir die Schlacht des 18. August eröffnet haben, und daß wir zwar sehr blutige, aber herrliche Ruhmeslorbeeren pflücken durften.

1./9 geht in Stellung. 11¾ Uhr vorm.

Zunächst war von Artillerie nur die Avantgarden-Batterie (1. schwere) zur Stelle. Sie ging unter dem Schutze der 3. Kom-



General der Infanterie von Manstein.
Kommandierender General des IX. Armeekorps 1870/71.

Nach einer Originalaufnahme von E. Bieber, Königl. Hofphotograph in Hamburg.

pagnie Jäger Nr. 9 nördlich Verneville in Stellung und eröffnete 11¾ Uhr das Feuer auf eine feindliche Infanterie-Kolonne, die sich vorwärts des Lagers von Montigny la Grange zeigte; die andere Divisions- und Korpsartillerie Nr. 9 wurde im Trabe vorgeholt.

Das I. Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 36 wurde angewiesen, mit zwei Kompagnien das anscheinend vom Feinde besetzte Gehöft Envie zu nehmen und zwei Kompagnien nach dem Bois de la Cusse zu entsenden, zum Schutz des linken Flügels der demnächst auffahrenden 9. Artillerie. Dort standen bisher nur zwei Eskadrons des Dragoner-Regiments Nr. 6, denen der Artillerieschutz vorläufig übertragen wurde. Vom Infanterie-Regiment Nr. 84 sollten zwei Bataillone den Füsilieren nach dem Bois de la Cusse folgen, das dritte Verneville besetzen. Um das Schicksal, welches unser Regiment in den nächsten Stunden erlebte, zu verstehen, war es nötig, sich in die Auffassung, welche der kommandierende General von der taktischen Lage hatte, zu vertiefen. Seine Ansicht geht am besten aus seinen eigenen Worten hervor, die er sagte, als er mit seinem Glase das feindliche Lager bei Montigny la Grange feststellte: „Sehen Sie, alle sind sie noch nicht weg; für die ist die Straße noch nicht frei, jetzt kochen sie ab. Vorposten haben sie auch nicht!"



Generalmajor Freiherr v. Puttkamer.
Kommandeur der 9. Art. Brig.

Auffassung der Lage durch General v. Manstein.

Ferner ist es nötig, das vorliegende Gelände kennen zu lernen, wie es sich dem Auge der Führer darstellte.

General v. Manstein, der Brigadekommandeur v. Puttkamer halten auf der Anhöhe nördlich Verneville, auf welcher die erste Batterie in Stellung geht.

Geländebeschreibung.

Der feindliche rechte Flügel reicht nach ihrer Ansicht nicht ganz bis Amanweiler, das feindliche Lager und die ohne erkennbare gemeinsame Bestimmung in Bewegung befindlichen Truppen befinden sich in der Senkung zwischen Montigny la Grange, das man hoch

auf der Höhe sieht, und Amanweiler, das in der Tiefe völlig verschwindet. Vor ihnen, in ungefährer Richtung auf Amanweiler, erhebt sich ein breiter Hügel, der parallel zu verlaufen scheint mit dem Höhenzuge, auf dem sie sich befinden, rechts begrenzt von der Mulde, die durchzogen wird von dem Wege Verneville—Amanweiler; an ihm stehen einzelne Bäume, und deutlich sichtbar liegt daran, völlig umgeben von hohen Mauern, Champenois. Zur Linken dieses breiten Hügels zieht ein flaches, schmales Wiesental, in dessen Mitte der Mance-Bach, kenntlich an den ihn begleitenden Büschen, fließt. Noch weiter nach links begrenzt das Bois de la Cusse die Aussicht. Zwischen dem Hügel und der Stellung, auf der sich die Führer befinden, windet sich nach Süden der Mance-Bach mit seinem Wiesengrund. Wenn es gelingt, jenen, jenseits des Mance-Bachs liegenden Hügel zu erreichen, so muß man, wie man sicher erwartete, einen guten Überblick bis nach Amanweiler haben und eine gute Stellung gegen einen Feind aus jener Richtung. So sieht das unmittelbar vorliegende Gelände aus. Nach rechts, südlich von dem hochgelegenen Montigny la Grange, zieht eine Höhenlinie im Halbkreis dicht an La Folie herum bis zum Walde südlich von Chantrenne Ferme. Das Gelände bis zu dieser, die Fernsicht abschließenden Linie verläuft, so scheint es, wie ein stetiger Abhang.

Auf den ersten Kanonenschuß der 1. schweren Batterie glich das französische Lager einem Ameisenhaufen, in den man einen Stock gestoßen hat.

Überraschung der Franzosen.

Die Überraschung war völlig gelungen, denn Hals über Kopf, unter Zurücklassung aller Bedürfnisse, die Waffen ergreifend, waren die Franzosen ihren vorbereiteten Stellungen zugeeilt. Nicht nur das gegenüberstehende 4. französische Korps (Ladmirault) mit der 1. Division Cissey zu beiden Seiten der Eisenbahn, nördlich Amanweiler, und der 2. Division Grenier bei Amanweiler und Montigny la Grange wurden alarmiert, sondern auch die Artillerie des 4. Korps wurde in die erste Linie gezogen. Daran reihten sich nach Süden die Batterien der Division Montaudon des 3. Korps; nach Norden traten die Batterien des 6. Korps von St. Privat aus in Tätigkeit.

Unsere 1. Batterie richtete nach ihren ersten Schüssen ihr Feuer gegen einige französische Bataillone, welche auf Verneville vorzugehen

schienen, allein die Entfernung war zu groß.*) General v. Manstein befahl daher den nun eintreffenden anderen Batterien der 18. Division, sogleich weiter vorzugehen bis auf den vorhin beschriebenen Höhenzug zwischen Champenois und Bois de la Cusse. General v. Puttkamer wollte die Batterien der 18. Division zunächst aufmarschieren lassen, um sie einheitlich in Stellung zu

Vorgehen der I. Abteilung.

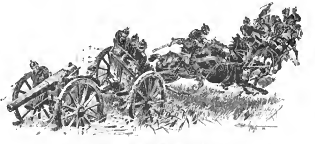


Voreilende Franzosen.

bringen; General v. Manstein mahnte aber wiederholt durch abgeschickte Offiziere zur Eile und trieb die zuerst anlangende 2. leichte Batterie, die noch neben der Avantgarden-Batterie auffahren wollte, mit heftigen Worten vorwärts. Infolgedessen stürmten die Batterien, wie sie kamen, nördlich an Verneville vor-

*) Die Schußweite des deutschen Zündnadelgewehrs war der des französischen Chassepots erheblich unterlegen. Die Kampfentfernungen waren 1870/71 im allgemeinen erheblich geringere wie heute bei den jetzigen weittragenden Waffen. Daher findet man in den Karten der Schlachten 1870/71 die Truppen auffällig nahe gegenüber eingezeichnet, dies ist eine Folge der damaligen geringen Schußweiten.

über, nach der angewiesenen Feuerstellung westlich Champenois. Der 1. schweren Batterie befahl General v. Manstein, alsbald zu folgen. Um dorthin zu gelangen, mußte der Mance-Bach überschritten werden. Derselbe war zwar ausgetrocknet, aber nicht unbedeutend eingeschnitten und mit Buschwerk eingefaßt, so daß das Überwinden dieses Hindernisses einige Schwierigkeiten und etwas Aufenthalt verursachte. Die Batterien waren zur Front aufmarschiert und gingen im Galopp hintereinander mit größeren Abständen, dem damaligen Exerzier-Reglement entsprechend, vor. Als sie so heranjagten, wichen zwei französische Vorposten-Kompagnien vor ihnen zurück, ohne einen Schuß zu tun, die eine setzte sich in Champenois fest. Batterieweise wurde dann rechts zur



Vorgaloppierendes Geschütz.

Stellung eingeschwenkt, auf dem rechten Flügel die 2. leichte Batterie (jetzige 4./24.), links daneben die 1. leichte (3./45.) und die 2. schwere Batterie (2./45.). Alsbald folgte im Trabe und Galopp die 1. schwere Batterie (1./45.) aus ihrer bisherigen Stellung und setzte sich in einem stumpfen Winkel auf den rechten Flügel der Divisionsartillerie.

Feindliches Feuer.

Fast gleichzeitig eröffneten die französischen Batterien ihr Feuer, die zunächst westlich und südlich Montigny la Grange unser Ziel bildeten. Kaum waren wir in Stellung gegangen, so begannen die Verluste. Dem Major Gayl riß eine Granate den Kopf ab; der Rumpf hielt sich noch einen kurzen Augenblick auf dem Pferde und bespritzte seinen Adjutanten Seyffert, der in seiner nächsten Nähe war, über und über mit Blut.

Die auf Verneville vorgehende feindliche Infanterie hatte sich zu starken Schützenschwärmen entwickelt und überschüttete die links

neben der Divisionsartillerie in Stellung gehende Korpsartillerie mit prasselndem Schnellfeuer.

Korpsartillerie.

Auch letztere mußte ihre Entwicklung überstürzen, da sie Befehl hatte, ohne Rücksicht auf Nummerfolge, je nach dem Eintreffen der Batterien, links neben der Divisionsartillerie in Stellung zu gehen. General v. Puttkamer wies etwa um 12 Uhr den Batterien die Plätze an, und zwar so, daß, die Divisionsartillerie verlängernd,



Französisches Geschütz in Feuerstellung.

zunächst die 3. schwere (jetzige 1./9.), dann die 3. leichte (jetzige 3./9.), dann die 4. leichte (jetzige 2./24.) und zuletzt die 2. reitende (jetzige 3. reitende/2.) in Stellung kamen.

Diese mußte, um besser richten zu können, eine Halblinksschwenkung ausführen und somit den rechten Flügel stark vornehmen, um die Front mehr gegen Amanweiler zu bekommen. Die 4. schwere Batterie (jetzige 2./37.), welche infolge längeren Aufenthalts beim Tränken ihrer Pferde zurückgeblieben war, rückte etwa 10 Minuten später heran und wollte neben der 2. reitenden Batterie

Stellung nehmen. Sie konnte hier nichts vom Feinde sehen, bekam aber heftiges Feuer. Hauptmann Werner I protzte daher nach rückwärts auf und schwenkte hinter der Höhe nach rechts, ging dann etwa 200 m vor und protzte, mit der Front nach Nordosten, ab; stand also im stumpfen Winkel zu der anderen Artillerielinie und etwa 200 m von ihr entfernt.

Unsere Stellung.

Der Höhenrücken, auf welchem unsere Artillerie in Stellung ging, ist vorhin beschrieben worden, wie er sich darstellte, von der ersten Stellung der 1. schweren Batterie aus gesehen. Zum Erkunden wurde den Artillerieführern keine Zeit gelassen. Als die Batterien nun in ihre Stellungen einrückten, bot sich ihnen ein völlig anderes Bild, als sie erwarteten. Der Höhenrücken verläuft nicht parallel mit der feindlichen Stellung, sondern steigt allmählich in Richtung auf Amanweiler an und fällt dann kurz vor dem Orte stark ab, daß dieser völlig versteckt liegt. Um Schußfeld zu haben, konnten die Batterien nicht mit der Front nach Osten auffahren, sondern mußten dem Höhenrücken entsprechend die Front gegen Montigny nehmen und so die linke Flanke dem Gegner bei Amanweiler bieten. Ferner mußten die Batterien der Korpsartillerie oben auf die Höhe hinaufgehen, denn nach jener genannten Mulde zu, die durchzogen wird von dem Wege Verneville—Amanweiler, fällt die Höhe hochgewölbt ab; die feindlichen Schützen konnten in der Mulde von den Batterien ungesehen sich aufhalten. Je weiter sich unsere Artillerielinie nach links verlängerte, umsomehr mußten die Batterien sich nach vorwärts staffeln und die Geschütze auf die Höhe gebracht werden, ehe sie etwas zu sehen bekamen. Desto näher kamen sie natürlich an den Feind und um so verhängnisvoller wurde ihre Lage, denn wir standen vorläufig ohne jede Bedeckung auf dem linken Flügel. Die zwei Eskadrons Dragoner-Regiments Nr. 6, die am Südrande des Bois de la Cusse den Schutz der 9. Artillerie bewirken sollten, waren vor dem gewaltigen, feindlichen Artillerie- und Infanteriefeuer zurückgewichen und vereinigten sich mit den beiden anderen, am Genivaux-Walde stehenden Eskadrons ihres Regiments. Der Schutz, den die 2. und 3. Kompagnie Füsilier-Regiments Nr. 36 und das I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 84 durch Besetzung des Bois de la Cusse bringen sollten, wurde erst nach etwa einer Stunde wirksam.

Flankenschutz Dragoner 3.

2. u. 3. Komp. Füs. Regts. 36. I. Bat. 84

II. u. III. Bat. 36.

Das II. und III. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 36

gingen auf Chantrenne, dahinter das Jäger-Bataillon Nr. 9 ohne die 3. Kompagnie, die zur Besetzung von Verneville zurückblieb, vor. Die 1. und 4. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 36 eroberten den Pachthof L'Envie und hielten ihn bis zum Schluß des Gefechtes besetzt.

1. u. 4. Komp. 36.

Kurz nach 12 Uhr steht unser ganzes Regiment allein in Stellung ohne Bedeckung.

Die Schlacht. 12 Uhr.

Glühend heiß brennt die Sonne hernieder. Von allen Seiten wird auf uns ein vielfach überlegenes Artilleriefeuer gelenkt, vom

Unsere Schleswig-Holsteiner in der Schlacht.



Infanterie-Hornist.



Jäger zu Fuß.

rechten feindlichen Flügel werden wir mit schrägem Schuß im Rücken gefaßt, empfindlicher noch wirkt gegen uns das immer heftiger werdende Massenfeuer der feindlichen Infanterie.

Ein Höllenlärm umtobt die Batterien. Das eigene Geschützfeuer läßt in seiner Heftigkeit den Erdboden erbeben, das feindliche Gewehrfeuer knattert ununterbrochen, die Mitrailleusen verursachen ein eigenartiges, nie mehr zu vergessendes Geräusch. Die Nerven werden auf eine noch härtere Probe gestellt durch das Schwirren der Sprengstücke, das Heulen von weit, das zischende Sausen von nah vorbeifliegenden Geschossen, das Pfeifen der Ge-

wehrkugeln und endlich das dumpfe Krachen der aufschlagenden und krepierenden Granaten. Die schon beim Auffahren eingetretenen Verluste häufen sich schnell, so daß zeitweise Geschütze ohne Bedienung sind. Zum ersten Male sehen unsere Kanoniere ihre Kameraden, ihre Offiziere, von gräßlichen Wunden verstümmelt, hinstürzen. Sie hören das Aufschreien der zu Tode Getroffenen, sie schauen auf die Freunde, die sich in Todesqualen winden und markerschütternd tönt an ihr Ohr das Stöhnen und Ächzen der mit dem Tode Ringenden.

Das Richten wird häufig durch den Pulverqualm erschwert; die feindlichen Geschütze sind geschickt hinter deckendem Hange, Mauern, und Erdaufwürfen aufgestellt, so daß man häufig nur nach den Raucherscheinungen und dem Feuerstrahl richten kann. Die Gesichter der Bedienung sehen allmählich ganz schwarz aus. In all der bitteren Not behalten die Holsteiner ihre Ruhe und Besonnenheit, ein Gefühl beherrscht sie alle, hier gilt es Arbeit, heiße Arbeit zu tun, hier gilt nichts als treueste Pflichterfüllung, und fast mechanisch bedienen sie ihre Geschütze. Wo die Führer gefallen sind, wo das Kommando ausbleibt, da helfen sie sich selber, richten auf das am besten sichtbare Ziel — die Entfernungen sind ja schon nach den ersten Schüssen bekannt — und feuern, so gut sie können. Bei vielen Batterien gelingt es den Führern, trotz des heftigen Kampfgetöses das Feuer in ihrer Hand zu behalten, so kommt z. B. der General v. Puttkamer an den rechten Flügel einer Batterie herangeritten; es fällt ihm auf, daß hier nicht geschossen wird, und die Leute anfenernd ruft er: „Warum wird hier denn nicht gefeuert? Der Hauptmann dieser Batterie (er hat gebeten, nicht mit Namen genannt zu werden) hatte sich von den Geschützführern einzeln mit Handschlag vor dem Kampfe versprechen lassen, die straffste Feuerdisziplin trotz größter Not halten zu wollen und besonders dann sich als Männer und pflichttreue Unteroffiziere bewähren zu wollen. Auf die Frage des Generals kam daher die Antwort: „Das Feuer steht jetzt gerade auf dem linken Flügel!" Der General verneigte sich tief vor dem Hauptmann und ritt wiederum fort. Mehr wie lobende Worte es vermochten, belohnte in diesem Augenblick der heißesten Schlacht die stumme Anerkennung des Generals, die durch lange Zeit anerzogene und jetzt bewährte Disziplin. Hart, bitter hart war diese Feuertaufe! Diese Stunden, welche die höchste

Anforderung an Mannswert und Selbstverleugnung stellten, reiften jeden einzelnen um Jahre.

Zunächst sei im Zusammenhange das Schicksal der Korps- und Divisionsartillerie geschildert, dann sollen die Erlebnisse der einzelnen Batterien vom linken Flügel ab betrachtet werden.

Verluste.

Schon während des Aufmarsches mußte der Kommandeur der Korpsartillerie, Oberst v. Jagemann, durch eine Gewehrkugel schwer verwundet, das Kommando an Oberstleutnant Darapsky abgeben. Der Regimentsadjutant, Sekondleutnant Krahe, wurde durch einen Schuß ins Becken schwer verwundet. Der Adjutant der I. Fuß-Abteilung, Sekondleutnant Seyffert, erhielt einen Schuß in das linke Bein, der Adjutant der II. Fuß-Abteilung, Sekondleutnant Korschefsky, wurde getötet. — Die Hauptleute Koch und Kindler, welche für den gefallenen Major v. Gayl nacheinander das Kommando der I. Fuß-Abteilung übernommen hatten, mußten infolge schwerer Verwundung die Führung dieser Abteilung an den Hauptmann Frhrn. v. Eynatten abgeben.



Oberstleutnant Darapsky, Kommandeur der II. Fuß-Abteilung.

Schicksal der Korps- und der Divisions-artillerie.

General v. Puttkamer erkannte die überaus gefährdete Lage des 9. Regiments; wenn nicht baldige Hilfe kam, so war sein Untergang besiegelt. Er ermutigte, zu den Batterien reitend, die Leute zur Standhaftigkeit, anderseits schickte er zu den benachbarten Truppen und zu den Vorgesetzten und bat um Hilfe. Die linke Flügel-Batterie, 4. schwere, war schon nach einer halben Stunde so zusammengeschossen, daß die Geschütze fast ohne Bedienung auf der Höhe standen. Es war zur Hilfe der Artillerie, wie schon erwähnt, die 2. und 3. Kompagnie (Avantgarde) Infanterie-Regiments Nr. 36 in das Bois de la Cusse vorgegangen, diese standen im nördlichen Teil des Gehölzes am Eisenbahndamm selber im Kampf mit feindlichen Tirailleuren und konnten nicht helfen, desgleichen ein kleiner Teil der 2./36., der zum östlichen Rande des

Versuche, dem 9. Regiment zu helfen. 2. u. 3. Komp. 36.

Bois de la Cusse vordrang. So geschah es, daß Franzosen hier bis in die Stellung der 4. schweren Batterie hineindrangen.

1. u. 4. Komp. 36. Auf dem rechten Flügel des 9. Regiments gelang es der 1. und 4. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 36, den Pachthof Envie zu nehmen, dauernd zu behaupten und hier den Flankenschutz zu gewähren.

I. Bat. 84. Skizze 3. Als das I. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 84 zwischen 1 und $1\frac{1}{2}$ Uhr im Bois de la Cusse anlangte, war das Schicksal der 4. schweren Batterie leider schon entschieden, doch seiner Einwirkung ist es wohl zu verdanken, daß die Franzosen hier in ihrem Ansturm gegen die benachbarte, auch schon stark zusammengeschossene, 2. reitende Batterie vorsichtiger wurden.

1. Komp. 84. Aus dem Ostrande des Bois de la Cusse brach Hauptmann v. Koschembahr, 1. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 84, durch einen Adjutanten des Generals v. Puttkamer von der bedrohten Lage der Korpsartillerie in Kenntnis gesetzt, mit zwei Zügen vor in das offene Feld und nahm links vorwärts der zusammengeschossenen 4. schweren Batterie Stellung. Nach kurzer Zeit glitten die beiden Züge in den Wald zurück, nachdem unter dem verheerenden Feuer der französischen Infanterie sämtliche Offiziere bis auf einen gefallen und die Hälfte der Mannschaften außer Gefecht gesetzt war.

2. Komp. 84. 3. Komp. 84. Einen erneuten Versuch zur Rettung der Korpsartillerie machte ein wenig später Hauptmann v. Stückradt mit der 2. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 84 und einem Zuge der 3. Kompagnie gen. Regiments, indem er, einem Befehle des Generals v. Manstein folgend, in der Richtung auf Montigny la Grange aus dem Walde vorstieß. Teile der 1. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 84 und ein Zug vom Füsilier-Regiment Nr. 36 schlossen sich dem Vorstoß an.

Vor den anstürmenden Schützen räumten die Franzosen die von ihnen inzwischen genommene 4. Batterie; es gelang, die Rettung der beiden letzten noch fahrbaren Geschütze zu ermöglichen und eine Stellung etwa 200 m vorwärts der zertrümmerten Batterie mit Hilfe des Feuers der 2. reitenden Batterie zu halten, freilich unter außerordentlich schweren Verlusten.

Die Versuche des 3. Hessischen Infanterie-Regiments, der 9. Artillerie Hilfe zu bringen, scheiterten; doch als Schützen des

II. Bataillons gen. Regiments den Ostrand des Bois de la Cusse während des Rückzuges der Korpsartillerie besetzten, brach Premierleutnant v. Clausewitz mit zwei Zügen der 3. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 84 aus der Südostecke des Bois de la Cusse vor und verlängerte den linken Flügel der Gruppe Stückradt.

3./84.

Um die anderen Batterien nicht das Schicksal der 4. schweren bei der Übermacht des Feindes teilen zu lassen, befahl im Einverständnis mit dem General v. Manstein Oberstleutnant Dapsky, der für den verwundeten Oberst Jagemann das Kommando über die Korpsartillerie übernommen hatte, seinen

Befehl zum Rückzug der Korpsartillerie.



Zusammengeschossene 4. schwere Batterie.

unterstellten Batterien den Rückzug staffelweise vom linken Flügel, um sich im Schutze des Bois de la Cusse zu retablieren.

Während dieses Rückzuges, etwa zwischen 2 und 3 Uhr, drangen natürlich die feindlichen Schützen erneut vor; da kam in höchster Not, wie gerufen, das Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 85 in der Mulde nordöstlich Verneville an. General v. Puttkamer ritt ihm entgegen und unterrichtete den Führer, Major Wolf v. Goddenthow, persönlich von der überaus gefahrvollen Lage der Artillerie. Im Laufschritt ging das Bataillon nach Ablegen der Tornister über die von der 2. reitenden Batterie innegehabte Stellung vor und führte den mit glänzender Tapferkeit und ungeheuren Verlusten unternommenen Vorstoß gegen die feindliche Übermacht aus, der nach 30 Minuten aber leider damit endete, daß nur ein kleiner Trümmerhaufen sich hinter dem Höhen-

Füsiliere 85.





kamm sammeln konnte; doch die drohendste Gefahr war für diesen Augenblick von unserer Artillerie abgewandt.

Auch die 2. schwere Batterie mußte sich dem Rückzuge der Korpsartillerie als letzte etwa um 3 Uhr anschließen.

Die Korpsartillerie hatte 16 Offiziere, 169 Mann und 301 Pferde verloren, die 2. schwere Batterie 2 Offiziere, 24 Mann und 60 Pferde.

25. Division in der linken Flanke.

Inzwischen, gegen $1\frac{1}{4}$ Uhr, trat die 25. Division in der linken Flanke des 9. Artillerie-Regiments in Tätigkeit; ihre Artillerie zog das unserem linken Flügel bisher so lästige feindliche Artilleriefeuer auf sich. Die der hessischen Reiter-Brigade zugeteilte hessische reitende Batterie war der Korpsartillerie westlich der von der 4. schweren Batterie Regiments Nr. 9 verlassenen Stellung zu Hilfe geeilt, mußte aber auch bald zurück, retablierte sich dann und trat um 2 Uhr vorwärts der rechten Flügel-Batterie, der 1. schweren, ins Gefecht und bekämpfte mit den drei Batterien der 9. Divisionsartillerie die feindliche Artillerie bei Montigny la Grange.

Hess. reit. Batterie kommt zu Hilfe.

Skizze 4.
Lage um 3 Uhr.
Verstärkung durch Artillerie.

Die Lage des 9. Artillerie-Regiments um 3 Uhr war also folgende: 6 Batterien waren zurückgezogen. 3 Batterien, 1. leichte, 2. leichte, 1. schwere, im Verein mit der hessischen reitenden Batterie hielten trotz starker Verluste und erheblichem Munitionsmangel aus. Unermüdlich war General v. Puttkamer tätig, seinen hart bedrängten Batterien Hilfe zu verschaffen; diese kam um $3\frac{1}{2}$ Uhr vom III. Armeekorps, das wegen seiner starken Verluste am 16. zunächst zur Reserve bestimmt war, nun aber doch zum Eingreifen befohlen wurde. Die II. Fuß-Abteilung III. Armeekorps ging südlich Verneville in Stellung und nahm feindliche, auf Champenois und Envie vorgehende Schützen unter Feuer. Unmittelbare Unterstützung brachte sie der 9. Divisionsartillerie dadurch, daß sie feindliche Artillerie bei Montigny la Grange und La Folie, die die Neuner arg belästigte, unter Feuer nahm. Sehr erwünscht kamen jetzt auch einige Munitionswagen der 25. Division und des III. Armeekorps, die auf Betreiben des Generals v. Puttkamer herangeführt wurden, endlich auch die Reitende Abteilung der Korpsartillerie III. Armeekorps, die von dem General v. Alvensleben auf den linken Flügel der Artillerie der 18. Division geschickt wurde. Hier halfen die 1. und 3. reitende Batterie III. Armeekorps die feindliche Artillerie bei Montigny la Grange zu bekämpfen und feindliche Infanterie östlich Champenois zu beschießen.

Skizze 5.

II. Fuß-Abt. III. A. K.

Reitende Abteilung III. A. K.

1. u. 3. reit. Batt. III. A. K.

5. leichte Garde-Batt.

Inzwischen traf auch die 5. leichte Garde-Batterie zur Hilfe ein. Sie ging zuerst links vorwärts der 1. und 3. reitenden Batterie III. Armeekorps in Stellung, geriet hier in heftiges Chassepotfeuer und mußte zurück; später fuhr sie dann neben der inzwischen auch wieder vorgegangenen hessischen reitenden Batterie südöstlich Champenois erneut auf. Dies verlieh unseren drei noch stehenden Batterien neuen Mut, sie gingen 250 Schritt um 4 Uhr vor, um feindliche Infanterie gegenüber Champenois und Envie besser beschießen zu können.

Lage des Regiments um 5 Uhr.

Die Zahl der südlich des Bois de la Cusse kämpfenden Batterien hatte sich somit wieder auf 11 verstärkt, ihr Feuer richteten sie auf die feindliche Artillerie, nachdem die feindliche Infanterie überall zurückgewiesen war, wo sie das Bestreben zeigte, vorzugehen. Die Wirkung wurde noch gesteigert, da auch Batterien unserer Korpsartillerie erneut in das Gefecht traten, welche sich nach dem Rückzuge hinter der Gefechtsfront wieder hatten instandsetzen können.

Erneutes Vorgehen der zurückgezogenen Batterien 9. Regts.

Bereits gegen 4 Uhr schob sich die 2. reitende Nr. 9 zwischen der 1. leichten Nr. 9 und der 3. reitenden Batterie III. Armeekorps ein, dann setzte sich die 4. leichte mit fünf fahrbar gemachten Geschützen neben den rechten Flügel der Divisionsartillerie Nr. 9.

Die 3. leichte Batterie gelangte durch ein Mißverständnis nicht in die Artillerielinie südlich des Bois de la Cusse, sondern auf den rechten Flügel der hessischen Artillerie an der Eisenbahn Metz—Etain, wo sie sich lebhaft am Gefecht beteiligte.

Die beiden anderen Batterien der Korpsartillerie traten nicht ins Gefecht zurück. Die Trümmer der 4. schweren waren nicht zu ergänzen; bei der 3. schweren versagten die Pferde, als sie gegen Abend mit vier Geschützen wieder vorfahren wollte. Auch die 2. schwere kam nicht mehr zum Eingreifen, da ihre Neuzusammenstellung erst am Abend beendet war.

Es gelang endlich, die feindliche Artillerie aus dem Felde zu schlagen. Die Lage unserer Artillerie gestaltete sich nun um so günstiger, als auch die Infanterie erfolgreich eingriff und Schutz vor den Chassepotgewehren bot.

2. Komp. Inf. Regts. 84.

Bis $3\frac{1}{2}$ Uhr hatten die tapferen 84er unter Hauptmann v. Stückradt in der bereits geschilderten Lage ausgehalten. Die Korpsartillerie war zurück, die Aufgabe des Hauptmanns

v. Stückradt somit beendet, sie zogen sich auf Befehl des Kommandeurs des Infanterie-Regiments Nr. 84 zurück. Zur selben Zeit brach das 1. Hessische Jäger-Bataillon, auf Bitten des Generals v. Puttkamer durch den General v. Manstein dazu beordert, aus dem Bois de la Cusse hervor, um den Schutz der sich neu bildenden Artillerielinie nördlich Champenois zu übernehmen. Um 4½ Uhr stand dies Jäger-Bataillon vorwärts der von der 4. schweren Nr. 9. innegehabten Stellung.

1. Hess. Jäger-Bat.

Um 3 Uhr hatte General v. Puttkamer vom Prinzen Ludwig von Hessen, dem Kommandeur der 25. Division, durch einen Offizier um Infanterieschutz gebeten für den rechten Flügel der Divisionsartillerie Nr. 9. General v. Manstein hielt in der Nähe. Dieser bestimmte das I. Bataillon 2. Hessischen Infanterie-Regiments zur Artillerie. General v. Puttkamer befahl die Einnahme von Champenois, nachdem dieses Gehöft von den Batterien des 9. Regiments und der hessischen reitenden Batterie in Brand geschossen war.

I. Bat. 2. Hess. Inf. Regts.

Einnahme von Champenois.

Der Sturm auf Champenois gelang 4½ Uhr glänzend, und so war der unhaltbare Zustand beseitigt, daß die deutsche Artillerie aus nächster Entfernung durch feindliches Infanteriefeuer belästigt wurde.

Von 5 Uhr ab schwieg das französische Artilleriefeuer fast ganz; teils niedergekämpft, teils aus Munitionsmangel räumten die Batterien ihre Stellungen.

Die feindliche Infanterie schien die durch den Abzug der Batterien geminderte Gefechtskraft durch Vorziehen frischer Infanterie nach Möglichkeit auszugleichen. Tatsächlich erlitt die deutsche Artillerie noch manche Verluste, doch allmählich erlahmte unter der Wirkung unserer Batterien die Kraft der französischen Truppen, an eine feindliche Offensive war nicht mehr zu denken. Die Dunkelheit machte erst dem Kampfe ein Ende.

## B. Erlebnisse der einzelnen Batterien.

### 1) 4. schwere Batterie (jetzige 2./37.).

Die 4. schwere Batterie (jetzige 2./37.) bekämpfte zuerst etwa 10 Minuten lang mit der 2. reitenden Batterie zusammen eine feindliche Batterie bei Amanweiler auf 1200 Schritt mit gutem Er-

Feindliche Mitrailleusen-batterie.

folge, denn sie zog ab. Dann aber eröffnete plötzlich eine feindliche Mitrailleusen-Batterie (Kapitän St. Germain) ihr Feuer in der Flanke der 4. und streckte in wenigen Minuten fast die ganze Bedienung und beinahe alle Pferde zu Boden. Die Batterie, welche dies vollführte, war ungesehen auf den höchsten Punkt des Berges südwestlich Amanweiler gelangt und hatte unmittelbar hinter dem auf die Kuppe führenden Wege, welcher einen etwa 2 Fuß hohen Absatz bildete, in vortrefflicher Deckung auf etwa 900 m abgeprotzt.

Verluste.

Premierleutnant Goeze (aus Itzehoe) wurde getötet, Hauptmann Werner am Bein und Leutnant Walther I schwer verwundet, 44 Mann, also drei Viertel der ins Gefecht mitgenommenen Mannschaften, und alle Pferde bis auf acht wurden getötet oder verwundet.

Vorgehen feindlicher Infanterie.

Wie aus einer Theaterversenkung erschien in diesem Augenblicke urplötzlich französische Infanterie, welche unter fortwährendem Feuern gegen die Batterie anstürmte. Man hatte von dieser Infanterie nichts bemerkt, nur gesehen, daß zwei Gestalten unweit der Batterie auf dem Felde lagen. Diese wurden für vorgegangene Preußen gehalten, es waren aber französische Offiziere, welche, die Wirkung der Mitrailleusen abwartend, nun hinter eben demselben Absatz verborgen gelegene Infanterie heranwinkten. Die verzweifelte Lage der Batterie wird am besten aus nachstehender Schilderung eines Beteiligten ersichtlich:

Schilderung des Leutnants Graßhof.

„Als ich mich", so erzählt der ehemalige Leutnant Graßhof, „zu dieser Zeit in der Batterie umsah, sah ich nichts als die nackten, kahlen Geschütze und Protzen auf der traurigen Wahlstatt stehen, nur bei meinem 5. Geschütz, welches als zweites vom rechten Flügel stand, hatte ich merkwürdigerweise noch den Geschützführer, Unteroffizier Wente, den Kanonier Brandt als Kanonier 2, einen Bedienungsmann und einen Fahrer. Eben traf ich meine Anordnungen, wobei ich mich an den Geschützführer wandte, als dieser, von einem Granatsplitter im Oberarm getroffen, wimmernd zusammen-



Hauptmann Werner I.

sank. Weitere Verluste erlitt ich dadurch, daß die beiden Stangenpferde verwundet wurden, das Vorderhandpferd tot zusammenbrach und mir das dritte Pferd unterm Leibe erschossen wurde.

Während ich nun damit beschäftigt war, unser 5. Geschütz fahrbar zu machen, war es der Kanonier Brandt, welcher in dieser Lage die Bedienung des Geschützes allein besorgte, da auch inzwischen noch der bisher vorhanden gewesene Bedienungsmann gefallen war. Ich hatte den Reservisten Brandt auf dem Vormarsch nach Frankreich als einen vorlauten, schnodderigen Menschen kennen gelernt und ihn öfters in Gegenwart seiner Kameraden ermahnt, er möge den mit dem Munde bewiesenen Heldenmut auch vor dem Feinde mit der Tat beweisen. Er hat dies voll getan. Sobald er geladen und gerichtet hatte, rief er: »Fertig, Herr Leutnant«, und es wurde das Kommando zum Feuern ebenso regelrecht gegeben, wie auf dem Exerzierplatze. Mit einem Male rief Kanonier Brandt: »Herr Leutnant, da kommt die feindliche Infanterie an!« Auf meine Antwort: »Das ist gar nicht möglich«, sagte er: »Doch, doch, Herr Leutnant, sie haben alle rote Hosen an!« Bei näherem Zusehen wurde ich gewahr, daß die Infanterie in hellen Haufen auf etwa 300 m heran war und fortwährend Schnellfeuer abgab. Die Unmöglichkeit eines weiteren Widerstandes einsehend, wollte ich wenigstens unser 5. Geschütz vor dem Feinde retten. Wir drei Unverwundeten protzten deshalb das Geschütz auf, schnitten die Taue des toten Vorderpferdes ab; ich schwang mich hurtig auf das Vordersattelpferd, der Fahrer trieb die verwundeten Stangenpferde an und nun gings den Hügel hinab bis zum Bois de la Cusse, wo die Lebenskraft der Stangenpferde erlosch und das Geschütz liegen blieb; aber das Geschütz war gerettet im Bereich der dort eben anlangenden 84 er."

Erste Staffel. Unteroffizier Bertram.

Diesem traurigen Rückzuge mußte sich auch Unteroffizier Bertram (Offizieraspirant) anschließen, welcher von Hauptmann Werner I zunächst nach dem Bois de la Cusse, quer durch die Feuerlinie, geschickt wurde, um die Infanterie zum Flankenschutz aufzufordern; die Infanterie war selbst im heftigsten Feuer; als Bertram zurückkam und dies meldete, wurde er zum Heranholen der anfangs zurückgebliebenen ersten Staffel gesandt. Glücklich hatte er im Galopp die hinter der Feuerlinie der Batterie liegende und von den Mitrailleusengarben in der Längsrichtung

bestrichene Mulde durchritten und an einem Waldstück des Bois de la Cusse die Staffel gefunden. Mit zwei Munitionswagen — der dritte war nach Angabe des Staffelführers bereits zur Batterie vorgeschickt worden — eilte er im Galopp der hartbedrängten Batterie wieder zu und stieß mit einem Wagen auf die zurückgehenden Trümmer, da der andere, nachdem eine Granate Vorder- und Mittelpferde zu Boden gerissen hatte, liegen geblieben war.

Schilderung des Leutnants Walther I.

Über seine Erlebnisse erzählt der mit zerschmettertem linken Oberarm neben seinem Geschütz zusammen mit seinem Pferde hin-



Vorlaufende französische Infanterie.

gestreckte Sekondleutnant Walther I. „Während die in die 4. schwere Batterie eingedrungenen Franzosen sich anschickten, zwei Geschütze fortzuschaffen, richtete ich mich auf meinem gesunden Arm etwas in die Höhe, als ein Infanterist mit gefälltem Bajonett auf mich eindrang. Ich schloß die Augen, mich in das Unvermeidliche fügend, und fiel in meine alte Lage zurück. Da der Stoß ausblieb und ein „à bas“ und weitere Worte ertönten, öffnete ich die Augen und erblickte vor mir einen Sergeantmajor mit rötlichem Haar, der augenscheinlich dem Wütenden das Gewehr zur Seite geschlagen und so meine Abschlachtung verhindert hatte. Hierauf räumte der Sergeantmajor meine Packtaschen völlig aus, riß mir

Hilflosem den Säbel aus der Scheide und stürmte weiter." (In dem französischen Bericht heißt es von diesem Sergeantmajor in schönerer Lesart: „Er wurde getötet, indem er einen preußischen Offizier entwaffnete.")

Wegnahme zweier Geschütze.

Die in die Stellung der 4. schweren Batterie eingedrungenen Franzosen nahmen einen verwundeten Fahrer, welchen sie unter seinem erschossenen Pferde hervorgezogen hatten, und zwei Lafetten, die eine anfangs versuchsweise mit einem verwundeten Pferde bespannt, mit sich, während sie die Protzen und die drei anderen Geschütze in der Eile zurücklassen mußten. Die mitgenommenen Geschütze kamen erst nach der Übergabe von Metz wiederum zur Batterie, während die in der Stellung gelassenen Geschütze im weiteren Verlaufe des hin und her wogenden Infanteriekampfes noch wiederholt das Ziel feindlicher Vorstöße bildeten und erst in später Abendstunde, nachdem hier der Ausgang zu unseren Gunsten entschieden war, von Leutnant Graßhof zurückgeholt wurden. Das Holz der Protzen und Lafetten war wie ein Sieb durchlöchert; der in seiner Batterie infolge seiner Verwundung liegen gebliebene Leutnant Walther I erhielt noch einen Schuß in die linke Hand, worauf er sich mit der ihm noch gebliebenen geringen Lebenskraft mühsam in eine Ackerfurche schleppte, und dort einigermaßen gegen die fortwährend einschlagenden Geschosse geschützt war.

Anmerkung: In dem Werke des Franzosen Rousset wird das Eindringen der französischen Infanterie in die 4. schwere Batterie folgendermaßen geschildert: „Die Lage der Batterien des IX. Korps gestaltete sich immer schwieriger. Die linke Flügel-Batterie erlag dem vernichtenden Feuer der nordwestlich von Montigny stehenden Mitrailleusen-Batterie des Kapitäns St. Germain und den Geschossen von 2 Kompagnien des 64. Regiments und mußte zurückgehen. Dies erkennend, stürzten sich einige couragierte Leute vorwärts, um sie, trotz des Hagels von Geschossen, der sich vom Rande des Bois de la Cusse auf sie ergoß, zu nehmen. In demselben Moment trafen bei den Geschützen der Sergeantmajor Bobant und der Hornist Murat vom 3. Bataillon 13. Regiments, wie der Jäger Hammoniaux vom 5. Jäger-Bataillon ein, die sich in der zwischen dem Wegeknie und Champenois befindlichen Senkung vorgeschlichen hatten. Auf ihre Zeichen und die Signale des Hornisten Murat trafen von einer Batterie der Artilleriereserve des 8. Regiments 2 Gespanne ein, welche unter Führung des Leutnants Palle zwei Geschütze nach Montigny zurückführten."

**2) 2. reitende Batterie** (jetzige 3. r./2.).

Der Hauptmann König glaubte beim Vorrücken in die Stellung weiter nordwestlich besseres Schußfeld als unmittelbar links der 4. leichten Batterie zu finden und wollte seine 2. reitende Batterie ursprünglich dort in Stellung bringen, wo später die 4. schwere stand. Bei diesem Vorgehen kam Oberst Jagemann herangesprengt und ritt neben Hauptmann König, als plötzlich der Oberst und sein Pferd verwundet wurden. Der Hauptmann rief dem in der Nähe reitenden Sergeanten Urbach zu: „Helfen Sie dem Oberst!"; denn er lag unter dem gestürzten Pferde, doch der Oberst erwiderte erregt: „Ach was, lassen Sie mich liegen, habe ich Ihnen nicht immer gesagt, ich komme zu nichts!" Der Oberst hatte schon zwei Feldzüge mitgemacht und hatte noch keinen Schuß von seiner Truppe abgeben lassen, auch jetzt hatte er nichts von den Franzosen zu sehen bekommen, es war sein sehnlichster, vorher ausgesprochener Wunsch, sich endlich mit dem Feinde zu messen.

Verwundung des Regimentskommandeurs.


Hauptmann König.

Kurz darauf kam General v. Puttkamer zur 2. reitenden Batterie herangeritten und befahl, sie solle auf dem linken Flügel der 4. leichten Batterie in Stellung gehen.

Stellung der Batterie.

Hier bildete sie etwa 15 Minuten, bis zum Eintreffen der 4. schweren Batterie, den linken Flügel und behauptete sich trotz des von drei Seiten kommenden Geschoßregens und bekämpfte mit unverkennbarem Erfolge eine weniger gedeckt stehende Artillerielinie des Gegners. Es gelang hier trotz der Verluste und des Kampfgetöses, die straffste Feuerdisziplin zu halten. Ein Beispiel mag die Ruhe der Mannschaften zeigen: Beim ersten Geschütz unter dem ganz besonders tapferen und pflichttreuen Sergeanten Urbach hatte sich bei der stark gelichteten Bedienung der Kanonier Jserhot hervorgetan. Nachdem Nr. 1 durch einen Schuß in den Kopf gefallen war, übernahm er die Verrichtung von Nr. 1 und 3.

Kanonier Jserhot.

Als ihm während des Bereitstehens zum Abziehen die Kartuschnadel aus der linken Hand geschossen war, erwiderte er, ohne

Zucken stehen bleibend, in ruhigem Tone: „Na, dor mut ick wol' en ander hebben, de hebben see mi affschoten."

Wegnahme der 4. schw. Batterie.

Von der 2. reitenden Batterie aus sah man, wie bei der 4. schweren Batterie die Geschütze ohne Mannschaften dastanden, denn die Bedienung lag tot herum. Man bemerkte einige Franzosen ganz außer sich vor Freude, die, die Käppis hochwerfend, zwischen den Geschützen herum tanzten und zwei Geschütze mit herbeigeholten Pferden fortschafften. Ein Teil dieser Feinde richtete das Feuer auf die Batterie König. Zu ihrer Abwehr befahl der Batteriechef dem linken Flügelzug, mit Kartätschen dagegen zu feuern. Allein aus Mangel an Bedienung konnte dies nicht mehr geschehen. Nur einige mit Granaten bereits geladene und eiligst ungerichtete und abgefeuerte Geschütze verhinderten ein weiteres Vordringen dieser Gegner.

Rückzug.

Die Verluste hatten sich so gemehrt, daß ein längeres Stehenbleiben gleichbedeutend gewesen wäre mit dem völligen Untergang. Da erteilte Oberstleutnant Darapsky den Befehl zum Zurückgehen der Korpsartillerie, zunächst der 2. reitenden Batterie. Hier gelang das Aufprotzen nur mit Aufbietung der letzten Kräfte bei fünf Geschützen. Beim sechsten lagen Bespannung und sämtliche Reitpferde tot am Boden.

Rückzug des sechsten Geschützes.

Um dieses Geschütz nicht dem Feinde preiszugeben, eilten die Leutnants Rudolph, Ladewig und Zeeden eiligst dem Geschützführer, Sergeanten Sundermann, zu Hilfe und befestigten es eigenhändig an dem aufgeprotzten 5. Geschütz, an dessen Protze noch vier Pferde geblieben waren. Das Sattelpferd hatte ein Sprengstück in der Brust, so daß bei jedem Schritt ein Blutstrom herausquoll. Beide Pferde mußten von Kanonieren geführt werden, trotzdem hatte man dauernd Besorgnisse, daß das Sattelpferd zusammenbrechen würde, wodurch die beiden Geschütze voraussichtlich in die Hände der Feinde gefallen wären.

Im heftigsten feindlichen Infanteriefeuer gings im Schritt die Höhe hinab der Batterie nach, die Offiziere, die keine Pferde hatten, zu Fuß. Auf der Protze des 5. Geschützes war ein Bedienungsmann, der einen Schuß in den Unterleib hatte und nicht gehen konnte, festgebunden, er schrie in seinen Todesschmerzen schrecklich. Auf diesem traurigen Rückzuge forderte der Tod noch zwei Opfer: Leutnant Ladewig und Sergeant Sundermann.

In der Mulde südöstlich des Bois de la Cusse begegnete Hauptmann König dem vorgehenden Füsilier-Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 85. Er unterrichtete den Führer, Major Wolf v. Goddenthow, schnell über die gefahrvolle Lage der Artillerie und bat um energische Hilfe.

Verluste.

Trotz der ungeheuren Verluste, zumal an Pferden: 81 tot, 20 verwundet, von denen 15 getötet werden mußten, gelang es der großen Energie und Umsicht des Hauptmanns König, sämtliche sechs Geschütze mit Pferden der 2. Staffel zu bespannen. Gegen 4 Uhr konnte er wiederum der alten Stellung zueilen.

Erneutes Vorgehen.

Die 2. reitende Batterie setzte sich nach einer kurzen Zwischenstellung des 3. Zuges unter Leutnant Zeeden auf den rechten Flügel der 2. leichten Batterie, mit auf 10 Schritt verkleinerten Zwischenräumen, links neben die 1. leichte Batterie und rechts der 3. reitenden Batterie des III. Armeekorps.

In dieser Stellung wurde der Batterie noch eine rechte Freude vergönnt.

Beschießung von Champenois.

Vor ihr lag Champenois. Man hatte bisher von der Batterie aus dort vom Feinde noch nichts gesehen. Als das I. Bataillon des 2. Hessischen Infanterie-Regiments auf Champenois vorging, taten sich die Tore des Gehöftes auf und eine Menge Franzosen eilte hervor und bildete Schützenschwärme. Sofort lenkte die 2. reitende Batterie ihr Feuer dorthin mit den anderen Batterien zusammen. Hei! wie die Granaten Schuß um Schuß saßen und Lücken in die Reihen der Feinde rissen, bald stand Champenois in Flammen und Hals über Kopf liefen die Franzosen von dannen.

Dieser sichtbare Erfolg erfreute die Mannschaften und ließ die bisherigen Leiden vergessen. Die Dunkelheit machte dem Kampf ein Ende. Die 2. reitende Batterie bezog Biwak unweit Verneville.

### 3) 4. leichte Batterie (jetzige 2./24.).

Der Kanonier Schulz erzählt:

„»Ihr seid brave Kerle — ich werd's Euch gedenken — aber Ersatz kann ich nicht schicken, ihr müßt allein weiter arbeiten!« Das hat uns Hauptmann Menke in der Schlacht bei Gravelotte zugerufen, dem Kanonier Peters und mir, als auch die Nr. 5 fortgeschossen wurde und wir beide allein übrig blieben. Da haben wir

denn gefeuert ohne Geschützführer, Peters hat Kartuschen und Geschosse von der Protze herangetragen und ich habe gerichtet und gefeuert, immer auf die französische Batterie uns gegenüber. Um 2 Uhr nachmittags hagelte es von Geschossen. Wenn ein Mensch leben blieb, so war's ein Wunder. Aber ob man stillstand oder arbeitete, die Gefahr blieb dieselbe und darum haben wir beide uns nicht einen Augenblick besonnen, sondern immer gefeuert. Ein paarmal rief Leutnant Meyer: »Gut, Schultz, gut! — Tapfer!« Das hat uns gefreut.

Eine gute Stunde kanns gedauert haben, bis auch ich einen Schuß bekam in den linken Oberschenkel und niederfiel. »Nun mußt Du allein, Peters!« rief ich meinem Kameraden zu. Wie er gerichtet hat, ob's noch Treffer gab vom 1. Geschütz, das habe ich nicht mehr beobachten können; denn meine Wunde blutete sehr, und ich hatte alle Not, mir von meinem Verbandzeuge und meinem Hemde einen Notverband anzulegen. Als der fertig war, wurde mir so schwach, daß ich gar nicht mehr weiß, was geschah. Still lag ich da. Dann fahre ich plötzlich auf. »Feuer Halt! — Zum Zurückgehen protzt auf!« hat der Hauptmann kommandiert. Das hat mich geweckt. Hier liegen bleiben? »Peters!«, rief ich, »Peters, ich bin ja nicht tot, nimm mich mit!« Peters hat mir dann auf den Protzsitz geholfen, hat mich gehalten wie einen Freund. Die Batterie mußte Munition, Mannschaft und Bespannung ersetzen. Unten bei Vionville haben mich die Krankenträger in eine Ambulanz getragen, davon weiß ich aber nichts mehr."

Zurücklassen von zwei Geschützen.

Die 4. leichte Batterie mußte zwei Geschütze in der Stellung lassen, bei einem war durch eine feindliche Granate das Holz aus den Lafettenwänden unter dem Schildzapfenlager herausgeschlagen, das andere, auch beschädigt, mußte aus Mangel an Pferden zurückbleiben.

Ersatz der Pferde.

Die Batterie ging in Richtung auf Anoux la Grange zurück, erreichte eine hessische Munitionskolonne und ergänzte daraus vollständig ihre Munition, dann wurden herrenlose Pferde eingefangen und zehn Bauernpferde aus Anoux la Grange verwendet zur vollzähligen Bespannung der vier geretteten Geschütze, ferner von zwei Munitionswagen und dem 1. Vorratswagen. Während dieser Tätigkeit sollten einige Leute Wasser holen, um den brennenden Durst der Mannschaften zu stillen. Aber wohin das Kommando

Wasserholer.

auch eilte, überall wurden sie durch die Feld-Gendarmen von den Brunnen abgewiesen mit der strengen Weisung: Das Wasser sei für die Verwundeten, die allerdings in allen Räumen, ja in den primitivsten Ställen, bereits zahlreich untergebracht waren.

Versuch, die zurückgelassenen Geschütze wiederzuholen.

Hauptmann Mente versuchte, die beiden zurückgelassenen Geschütze wieder in seinen Besitz zu bringen. Er ließ Freiwillige antreten, es wurden zwölf ausgesucht, die Leutnant Müller II und Unteroffizier Schwarz führten. Glücklich gelangte dies Kommando durch das Bois de la Cusse, in dem die feindlichen Geschosse und krachenden Äste den Aufenthalt sehr gefahrvoll machten, dann aber empfing sie ein prasselndes Infanteriefeuer, so daß ein weiteres Vorgehen zwecklos gewesen wäre, da es nur ein Opfern der Leute bedeutet hätte. Das Kommando ging also zurück und kam noch rechtzeitig zur Batterie, die um 4 Uhr etwa von neuem vorging und sich auf den rechten Flügel der inzwischen etwa 250 Schritt vorgegangenen Divisionsartillerie setzte, und sich noch an der Vertreibung der französischen Infanterie aus dem Pachthof Champenois beteiligte.



Hauptmann Mente.

Erneutes Vorgehen.

Hierüber berichtet Kanonier Meichner, späterer Verfasser des Buches „Hurra! die Artillerie“:

„Nach unseren ersten Schüssen gegen Infanterie auf 1500 Schritt erhielten wir aus Champenois heftiges Schützenfeuer. Sofort ließ Hauptmann Mente seine Batterie dorthin richten. Das 2. Geschütz gab auf 400 Schritt den ersten Schuß ab. Die Granate schlug einen Fuß unterhalb eines Fensters des Gehöftes ein. Jetzt richtete Unteroffizier Schuppin sein Geschütz. Im nächsten Augenblick fuhr das Geschoß glatt durch das ziemlich kleine Fenster in das Gehöft. Bald züngelten die Flammen aus dem Dache empor, da nun alle Geschütze mitwirkten.

Ich hatte das Laden auszuführen, plötzlich fühlte ich einen Schlag in die linke Seite. Eine Kugel hatte mein Säbelkoppel aufgerissen und meine Uniform durchlöchert. Ich gab bei der schmerz-

haften Erschütterung meine soeben empfangene Granate an Nr. 5 ab, in der festen Meinung, ich sei empfindlich verwundet. Das Feuer des Geschützes stockte somit einen Augenblick. Da sah ich Winke meines Leutnants Schackschneider, die mir bedeuteten, ich sollte wieder ans Geschütz. Kommandos waren bei dem ununterbrochenen Geschützdonner nicht zu verstehen; Zeichen und Gesten mußten die Stimme ersetzen. Während ich nun wieder lud, sah ich, wie Leutnant Schackschneider einen Schuß am Arm erhielt. Notdürftig wurde die Wunde mit einem Taschentuch verbunden. Wer von uns Verwundeten noch hilfreiche Hand leisten konnte, der blieb solange er konnte bei den Geschützen.

Es wurde dunkel, wir waren todmüde bei den Geschützen niedergesunken. Jeder sehnte sich nach Ruhe. Stärker als Hunger und Durst erwies sich das Bedürfnis zum Schlafen. Und dennoch gab es etwas, das uns von dieser drückenden Abspannung befreite. Das war der Aufruf unseres Leutnants Schackschneider, mit welchem er sich erbot, die beiden demontierten Geschütze einzuholen und gleichzeitig unsere verwundeten Kameraden aufzusuchen. Unteroffizier Schuppin und eine genügende Anzahl Kanoniere traten freiwillig vor. Dann zogen wir auf Anoux la Grange zurück und bezogen Biwak.

### 4) 3. leichte Batterie (jetzige 3./9.).

4. Geschütz. Wirkung einer Granate.

Die 3. leichte Batterie hatte durch einen einzigen Schuß bei ihrem 4. Geschütz schwere Verluste. Die Granate schlug auf den Mitnehmer auf. Dieser wurde dadurch fortgeschnellt und riß dem Obergefreiten Jakoby das Bein vom Knie herunter ab, die Granate aber prallte ab in einer anderen Richtung, zerstückelte den Kanonier 3, Roesing, und tötete ferner noch Kanonier 5. Hermann Jünemann, Schönfärber aus Stade, bediente dann das Geschütz allein weiter. Als die Lafettenwand zerschmettert war, Richtbaum und Mitnehmer abgeschossen, brachte er sein Geschütz mit zwei verwundeten Pferden aus der Stellung.

Kanonier Grippe.

Ein Kanonier, Hans Grippe aus Hennstedt, beim Geschütz des Unteroffiziers Scharf, erhielt einen Schuß durch den über die Brust gerollten Mantel, dadurch bekam er einen solchen Stoß, daß er vornüber auf den Vierkant des Geschützes fiel und blut-

überströmt war. Auf die Frage seines Leutnants, was ihm fehle, lächelte er und sagte durch seine verstümmelten Zähne hindurch: „Nix, Herr Leutnant! Ich glaube, nur ein paar Zähne!“

Hauptmann v. Bastineller.

Kanonier Brechelt.

Während des Aufprotzens wurde der Vorderreiter vom 5. Geschütz vom Pferde geschossen. Beherzt rief der Stangenreiter, Kanonier Brechelt, dem Mittelreiter zu: „Johann, nu sett Du Di man up dat Vörderpird, und denn willn wi mol mit de Krüzlin führen.“ Als aber beim Einschnallen der Kreuzleine die beiden Vorderpferde auch tot zu Boden gestreckt wurden, beruhigte er den bestürzten Mittelreiter: „Na, Johann, leg se man wedder weg, de Herren Franzmänner willn nich, dat wi mit de Lin führen!“ — An Stelle des verwundeten Hauptmanns v. Bastineller übernahm Premierleutnant Heseler das Kommando über die Batterie. Er sorgte dafür, daß die Batterie um 4 Uhr wieder gefechtsfähig war. Er erhielt von Oberstleutnant Darapsky einen Befehl, den er so auffaßte, daß er in der Nähe des Standortes des kommandierenden Generals auffahren sollte, und führte seine Batterie auf den rechten Flügel der nördlich des Bois de la Cusse stehenden hessischen Artillerie, wo sich der General v. Manstein gerade befand, und trat hier mit vier gefechtsbereiten Geschützen wirksam ins Gefecht.

Premierleutnant Heseler.



Kanonier Jünemann.

### 5) 3. schwere Batterie (jetzige 1./9.).

Kanonier Lange.

Die 3. schwere Batterie (jetzige 1./9.) hatte schon, bevor sie feuern konnte, Verluste. Der Kanonier Peter Lange aus Mulsum erhielt einen Schuß in den rechten Arm; er war Nr. 1 und nahm, als er zum Verbinden aus der Stellung ging, die Schlagröhrentasche mit. Zufällig hatte der Kanonier Fr. Freudenthal aus Fallingbostel 10 bis 12 französische Schlagröhren bei sich, die er am 16. August beim Überschreiten des Schlachtfeldes aufgesammelt hatte. Schnell reichte er diese dem an Langes Stelle eintretenden Kanonier Engelhardt, und so kam es, daß die ersten Schüsse, bis neuer Vorrat aus der Protze da war, mit französischen Schlagröhren abgefeuert wurden.

Kanonier Freudenthal.

Hauptmann Roerdanz.

Der Hauptmann Roerdanz ging bei den Geschützen umher und rief seinen Mannschaften zu: „Ruhig, Leute! Ruhig, nicht zu heftig feuern!" Durch sein eigenes kaltblütiges Benehmen wirkten seine Mahnung und sein Beispiel. Als er wieder einmal die Runde durch die Batterie machte, und nachdem er die Richtung eines Geschützes nachgesehen hatte und das Einschlagen der Granate beobachten wollte, traf ihn ein tödlicher Schuß in die Brust, er fiel hintenüber, wenige Zuckungen noch, und er war verschieden.

3. Geschütz. Kanonier Freudenthal.

Über die Erlebnisse bei seinem 3. Geschütz erzählt der Kanonier Fr. Freudenthal: „Bei unserem Geschütz schlug eine Granate zwischen die Stangenpferde, drei Pferde wurden zerschmettert, und die ganze Bespannung geriet in heillose Verwirrung. Der Stangenreiter, Kanonier Detje, ein guter, braver Kamerad, wurde von dem todwunden Pferde weggeschleudert, er lag, von einem Sprengstücke der Granate schwer getroffen, nur wenige Schritte von uns entfernt; obwohl die Eingeweide aus der klaffenden Wunde hervortraten, lebte der Ärmste noch lange. Auch der Mittelreiter Dames aus Schweskau wurde am Arm verwundet und verließ das Geschütz. Bald darauf wurde Kanonier 3, ein Mecklenburger namens Wille, durch einen Schuß am Bein verwundet, er kroch auf Händen und Füßen etwa 20 Schritte rückwärts. Nun kam die Reihe an Kanonier 4, an meinen Kameraden Gehring, er erhielt einen Schuß durch den Fuß und mußte das Geschütz verlassen. Kaum war Kanonier 5 an des letzteren Stelle getreten, als auch er tödlich getroffen wurde, wenige Schritte

wankte er seitwärts, dann brach er zusammen. Zur Bedienung des Geschützes waren jetzt außer mir noch vorhanden der Unteroffizier und Geschützführer Fiedler und der Kanonier Engelhardt; bei dem Gespanne befand sich noch unversehrt der Fahrer Odebrecht.

Sekondleutnant Treutler.

Der unseren Zug kommandierende Sekondleutnant Treutler (2. Zug), ein leutseliger, sehr beliebter Offizier, war bereits früher und bald nach dem Tode des Hauptmanns und fast an derselben Stelle, wo dieser fiel, schwer verwundet worden. Der Führer des ersten Zuges, Sekondleutnant Fischer, wurde gleichfalls schwer verwundet; ich sah Treutler längere Zeit auf der Erde sitzen und von dort aus das Feuer seines Zuges kommandieren. Beide Offiziere wurden, wie ich später erfuhr, trotz ihrer schweren Verwundung wiederhergestellt.

Sekondleutnant Fischer.



Hauptmann Roerdanz.

Selbständiges Feuern.

Unter solchen Verhältnissen konnte bei uns von einem regelrechten Kommando keine Rede mehr sein. Wir luden und feuerten nach bestem Vermögen und nach eigenem Gutdünken, ohne daß uns jemand befohlen hätte, dies oder das zu tun; fast zwei lange Stunden bedienten wir das Geschütz ohne Leitung.

Feindliche Geschosse.

Einmal fiel eine feindliche Granate, als wir gerade am Geschütz hantierten, an der rechten Seite des Lafettenschwanzes so nahe bei uns nieder, daß wir uns nur zu bücken brauchten, um sie aufnehmen zu können. Das Geschoß wälzte sich, einen Trichter wühlend, am Boden wie ein umgefallener Kreisel, und noch sehe ich im Geist die blauen Rauchringel vom Zünder aufsteigen, im nächsten Moment aber warfen wir drei uns wie auf Kommando platt auf die Erde; ein Krach! und über uns sausten die Sprengstücke der Granate hin. Eine andere sah ich, als ich gerade am Richten war, hart vor der Mündung des Geschützes niederfallen und fast im gleichen Augenblick krepieren; auch sie tat uns keinen Schaden.

Munitionsmangel.

Wir hatten, als uns die Infanterie besonders lästig wurde, unsere Protzmunition längst verbraucht. Da wir nun, um weiter

feuern zu können, die nötigen Granaten und Kartuschen von den ziemlich entfernt stehenden Munitionswagen erst immer selber herbeischleppen mußten, so war an die Unterhaltung eines regelmäßigen Feuers nicht mehr zu denken. Die Bedienung des Geschützes wurde uns auch noch erschwert durch den im Verlaufe des Feuers immer stärker werdenden Rücklauf des Geschützes. Um nämlich unsere Schüsse so rasch wie möglich abgeben zu können, durften wir uns schon längst nicht mehr mit dem regelrechten Auswischen des Rohres aufhalten. Viele Geschütze schwiegen schon ganz, und immer schwächer wurde das Feuer in unserer Front. Der letzte Akt des Dramas, die Zeit von 2 bis 3 Uhr nachmittags etwa, erscheint mir in meiner Erinnerung oft wie eine Ewigkeit; oft auch meine ich, dieser Teil des Kampfes habe sich in wenigen Minuten abgespielt. Je mehr sich der Kampf zum Ende neigte, je klarer wurde es uns, daß all unser Bemühen, dem andringenden Feinde Widerstand zu leisten, nutzlos war. Es mochte gegen 3 Uhr sein, als sich die Rauchwolken, welche über der Niederung vor uns lagen, etwas lichteten; ein Luftzug trieb den Schleier des Pulverdampfes zur Seite und ließ uns große Infanteriemassen erkennen, die sich bei Montigny und nordwärts dieses Ortes entwickelten. Wir feuerten noch einige Granaten auf die vordringende französische Infanterie. Da wir infolge unserer schrägen Aufstellung die linke Schulter fast gegen Amanweiler gekehrt hatten, die französische Infanterie sich jedoch in einer ihrer Grundstellung parallel bleibenden Linie entwickelte, so mußte sie bei ihrem Angriff zunächst auf den linken Flügel unserer Aufstellung treffen. Tirailleure gingen der Infanterie vorauf, drangen bis auf wenige hundert Schritt an unsere Geschütze heran und schossen auf jeden einzelnen Mann; wir konnten uns ihrer nicht erwehren.

*Ende des Kampfes.*

*Feindliches Infanteriefeuer.*

Unsere Aufregung stieg aufs höchste. Wir hatten noch drei Kartätschen. »Kartätschen her, Kartätschen her!« so rief es einer dem andern zu. In fieberhafter Hast wurde geladen und über das glatte Rohr hinwegvisiert — dann ein dumpfer Krach! ein zweiter! — ein dritter! — Dies waren die letzten Schüsse, welche auf unserer Seite fielen. Die französische Infanterie geriet in große Verwirrung und drängte zurück, dadurch bekamen wir Zeit, das Geschütz aufzuprotzen. Wir fühlten, daß jetzt Aussicht vorhanden sei, zu entkommen, sowie, daß ein längeres Verweilen auf dieser

Höhe unseren sicheren Untergang bedeuten würde. Wir hatten unsere Schuldigkeit getan und konnten jetzt, da nichts mehr auszurichten war, mit gutem Gewissen auf unsere Rettung bedacht sein.

Rückzug.

Hinter der Kuppe der nach Westen stark abfallenden Anhöhe, nur etwa 50 bis 100 Schritt von der Stelle, wo wir im Feuer standen, entfernt, blieben wir eine Weile halten und überlegten, ob wir uns nach rechts dem nahe gelegenen Gehölz zuwenden oder mehr auf Verneville zusteuern sollten. Die drei Pferde, welche wir noch vorgespannt hatten, waren sämtlich verwundet — eins stand auf drei Beinen — und schienen uns kaum genügend zum Fortschaffen des Geschützes. Wir waren hier hinter dem Kamm der Höhe im toten Winkel, die meisten Geschosse sausten über uns hinweg. In diesem Augenblick erschien plötzlich bei uns der junge Sekondleutnant Schattauer und versuchte, noch einmal die Bedienung zur Umkehr zu veranlassen. Doch der Munitionsmangel und die Manövrierunfähigkeit der Geschütze veranlaßten ihn, von seinem Vorhaben abzustehen! Dann retablierte er seine Batterie und ging von neuem vor, er verfehlte aber beim Vorrücken durch die Gehölze die Richtung, geriet am östlichen Waldrande des Bois de la Cusse in heftiges Infanteriefeuer, sah sich daher zur Umkehr genötigt und kam nicht mehr zum Schuß. Die 84er nahmen ein Geschütz der 3. schweren Batterie, das bei seinem Rückzuge liegen geblieben war, mit und brachten es näher an den Wald."

Leutnant Schattauer.

### 6) 2. schwere Batterie
(jetzige 2./45.).

Die Erlebnisse der 2. schweren Batterie sind in Gustav Frenssens Roman: „Jörn Uhl" im 14. Kapitel geschildert. Die meisten Namen sind dort willkürlich angenommen, manches ist frei erfunden. Doch versichern Augenzeugen, daß die lebendige Schilderung im großen und ganzen ein naturgetreues Bild des Kampfes gibt.



Hauptmann Kindler.

Hauptmann Kindler.

Der Hauptmann Kindler wurde gleich beim Aufmarsch durch einen Schuß in den Rücken schwer verwundet. Als er nach der Wunde im Rücken griff und fragte, ob er getroffen sei, eilte Leutnant Kelbling hinzu und bestätigte ihm, daß er eine Kugelöffnung im Rücken habe, dann brach er zunächst zusammen, und Leutnant Kelbling wurde als ältester der drei ganz jungen Offiziere für einige Zeit Führer der Batterie.

Bericht des Leutnant Kelbling.

Da kriecht die feindliche Infanterie, fortwährend feuernd, ganz nahe heran. Höchste Eile ist geboten. Eine Kartätsche steckte an der linken Lafettenwand, die drei anderen befanden sich in dem Kartätschkasten in der Protze auf der Handseite über den Granaten. Es bleibt keine Zeit, die Kartätschen einzeln heranzuholen, Leutnant Kelbling erfindet und gibt in der Not das Kommando: „Kartätschkasten an die Geschütze!" Die feindliche Infanterie wagt bei dem schnellen Feuer der Batterien nicht, näher zu kommen. Da reitet Major Gayl in die Batterie und fragt, wer es angeordnet habe, daß die Kartätschkasten an den Geschützen ständen. Die Antwort mußte der derzeitige Batterieführer ihm schuldig bleiben, denn vor seinen Augen riß eine Granate dem Major den Kopf vom Rumpfe.

Leutnant Kelbling sieht darauf, wie der Geschützführer Lübke vom 1. Geschütz getroffen zusammensinkt. Er will zu ihm eilen. Da hüllt ihn eine dicht vor ihm aufschlagende Granate in Staub und Schmutz. Seine Leute starren ihn an. Ein scharfes Zischen kennzeichnet das Ausblasen des Geschosses und ohne Gefahr schreitet er über das stilliegende Geschoß hinweg. Weiter rollt das Feuer.

Der Hauptmann läßt den Leutnant Kelbling zu einer kurzen Besprechung rufen, dann geht dieser wiederum in die Batterie. Ein Schlag wie mit dem Wischer gegen den Absatz läßt ihn nach seinem Hacken sehen. Ein Mann zeigt mit dem Daumen auf den mehrere Schritt entfernt liegenden abgeschossenen Absatz mit Sporn, er war zum Glück, der damaligen Mode entsprechend, recht hoch. Eine schmerzhafte Quetschung war die Folge dieses Vorgangs.

Leichte Verwundungen wurden auch von den Kanonieren nicht angegeben; der durch den Oberschenkel geschossene Richtkanonier Merkel lag in seinem Blute neben dem Geschütz und wurde

jedesmal, um das Geschütz zu richten, auf die Lafette gelegt. Sein Hauptmann und sein Geschützführer Zimmermann bluteten ja auch. Er erhielt später das Eiserne Kreuz.

Die Verluste mehrten sich und — die Munition ging zu Ende! Granaten waren zwar noch da, aber keine Kartuschen. Dies hatte folgenden Grund:

Am etwa fünften Mobilmachungstage mußte die Batterie im Laboratorium zu Rendsburg die Kartuschen selbst machen. Das Pulver wurde in rohseidene Beutel geschüttet, dann wurde der Kartuschbeutel mit einem Überzug versehen und je zehn wurden in einen Tornister verpackt. Die ungeübten, eingezogenen Reservisten schüttelten das Pulver nicht sorglich genug in den Beuteln zusammen, so war der Umfang der Kartuschen etwas zu stark, und man mußte Gewalt anwenden, um sie in den Tornister hineinzuzwängen. Hierbei platzten die Kartuschen zum Teil. Wurde nun beim Laden der Überzug entfernt, so streute das Pulver in den Wind und viele Kartuschen gingen verloren. Um den weiteren Ausfall an Kartuschen zu hindern, befahl Leutnant Kelbing, mit den Überzügen zu laden. Hierdurch verschmutzten die Rohre schneller, und es war nicht mehr möglich, den zur Liderung ins Rohr hinter die Kartusche geschobenen Preßspahnboden nach dem Schuß laut Vorschrift nach vorn herauszustoßen. Die Kanoniere „1" griffen daher mit den Händen in das heiße Bodenstück, um mit rauchendem Ärmel und schwerverbrannten Händen diese Böden nach dem Schuß nach hinten herauszuziehen.



Sekondleutnant Kelbing.

Die Verluste mehrten sich. „Beim 5. Geschütz flog eine feindliche Granate dicht über das Geschütz, traf ein Stangenpferd und krepierte dann. Sämtliche Fahrer und Pferde waren weg, sowie die Deichsel", erzählt der ehemalige Gefreite Lohse. „Dem Stangenreiter, Gefreiten Stein, wurden beide Beine zerschmettert, dem Mittelreiter der rechte Arm am Ellbogen abgerissen und der Vorderreiter leicht verwundet."

Erzählung des Gefreiten Lohse.

Beim 3. Geschütz traf ein Geschoß die Mündung und ein Sprengstück zerriß dem Gefreiten Franzen (Nortorf) die ganze Brust.

Während die Nachbar-Batterien den Rückzug bewerkstelligten, überschüttete ein vernichtendes Schützenfeuer von vorn und von der linken Flanke die Batterie.

Der zum zweiten Male und jetzt schwer verwundete Chef (Kindler) ließ die Batterie mit der Bespannung von fünf Munitionswagen, welche stehen blieben, in bewegungsfähigen Zustand versetzen und zum Zurückgehen aufprotzen. Leutnant Kelbling machte dem Hauptmann darüber Vorstellungen, daß der Rückzug unmöglich sei, er bekam den Befehl, seinen ersten Zug an Leutnant Adam abzugeben und dessen 2., vorläufig unbeweglichen Zug nachzubringen.

So gingen nur vier Geschütze, mit zwei bis vier verwundeten Pferden bespannt, mit zerschossenen Rädern und Deichseln und vereinzelten Bedienungsmannschaften zurück. Ein weiteres Geschütz, Nr. 4, konnte nach einiger Zeit nachgeschickt werden. Mit dem dritten aber hatte Leutnant Kelbling noch länger zu tun, während ihm die anderen Stücke der Batterie aus den Augen kamen.

Leutnant Kelbling.

„Es war gegen 4 Uhr", so berichtet Leutnant Kelbling, „als mein letztes Geschütz mit vier Pferden und drei Mann Bedienung auf der Protze wieder fahrbar geworden war. Da ging ich vor. An mir vorüber zog in majestätischer Ruhe die wieder vorgehende 2. reitende Batterie. Ich stieß auf Leutnant Graßhof, auch nur mit einem Geschütz. Mit schluchzender Stimme auf dasselbe zeigend, sagte er: »Rest der 4. schweren.« Meine Antwort, auf mein Geschütz zeigend, war: »Rest der 2. schweren!«

Da belebte mich neue Hoffnung, noch einmal zu Schuß zu kommen, als eine Staffel einer hessischen Batterie an mir vorbeikam.

Ich ließ halten und gab den Befehl zum Abprotzen. Zwei Kanoniere sprangen ab, der mittlere blieb mit weit geöffneten, starren Augen sitzen. Er war tot! Sein Nebenmann, von Grauen erfaßt, rannte davon. Die hessische Staffel hatte 4 pfdig. Munition, und mein Geschütz war ein Sechspfünder. Da erschien mir der letzte Funken der Gefechtskraft der 2. schweren Batterie am Verlöschen zu sein. Hinter mir ging Champenois in Flammen

auf. Ein dreifaches Hurra ertönte. Langsam rückten wir hinunter zu dem Wege, der von Champenois nach Verneville führt.

Wir kamen an einer lehmigen Pfütze vorüber, sie ist heute noch da. Wir warfen uns nieder und tranken begierig das trübe Naß. Unsere Feldflaschen waren leer, deren Inhalt gab man den in der Fieberglut durstenden Verwundeten. So kam ich nach Anoux la Grange und traf dort den Zug v. Rosen und den verwundeten Hauptmann. Ich erhielt Befehl, die noch fehlenden drei Geschütze zu suchen. Bei einbrechender Dunkelheit erst kam die Batterie wieder zusammen."

In Frenssens Roman „Jörn Uhl" heißt es, daß am Abend des 18. ein Wilhelm Lohmann ans Rad gebunden worden sei, weil er, während die Batterie sich retablierte, aus einem verlassenen französischen Marketenderwagen sich betrunken habe. Dagegen sei ihm, gleichsam als Trost für die Strafe, das Eiserne Kreuz in Aussicht gestellt, weil er im Kampfe den Wischer so ruhig geführt habe wie auf der Loher Heide: eins — und — zwei.

Es ist festgestellt, daß an diesem Abend keiner der Mannschaften ans Rad gebunden worden ist, außerdem beruht die Schilderung Frenssens hier auf einem Irrtum, das Auswischen der Rohre, wie auf der Loher Heide, war gar nicht mehr möglich, weil die Geschütze zu stark verschleimt waren.

Wir wollen uns aber bei dieser Gelegenheit von neuem daran erinnern, daß wir in der Verleihung des Eisernen Kreuzes keine Vertröstung erblicken, sondern, daß es eine höchste Auszeichnung ist, die immer in Ehren gehalten wird und, daß seine Träger hochgeachtet bleiben.

### 7) 1. leichte Batterie (jetzige 3./45.).

(Nach Berichten des damaligen Sekondleutnants Jourdan und des Unteroffiziers Hehnen.)

Vorrücken.

Als die 1. leichte Batterie in die Stellung vorrückte, fiel ein Kanonier beim Passieren des Mance-Baches von der Protze, die Räder gingen dem armen Menschen über den Hals und töteten ihn auf der Stelle. „Ich hatte" — so etwa erzählt der Unteroffizier Hehnen — „das Richtungsgeschütz, der Chef gab mir als Richtung einen einzelstehenden Baum (steht heute noch dort), von

dem nur die Spitze zu sehen war. In vollem Galopp gings darauf los, und im Augenblick hatten wir den Kamm der Anhöhe erreicht, gerade als der erste Schuß bei der 1. schweren Batterie fiel. Wir waren so nahe herangejagt, daß wir deutlich jeden einzelnen Mann

Feuerordnung.

unterscheiden konnten. Es war zuerst Feuer vom rechten Flügel kommandiert, bald darauf geschützweise. Unser Batteriechef Koch

Verwundete.

wurde gleich anfangs schwer verwundet; desgleichen die Leutnants Horrmann und Schmidt I. Wo man hinsah fielen Leute und Pferde, viele wurden buchstäblich in Stücke gerissen, es war ein gräßlicher Anblick. Wenn einer fiel, wurde er eine kurze Strecke zurückgetragen oder geschleift, was dann aus ihm wurde, darum konnten wir uns nicht kümmern; das Feuer durften wir deshalb nicht einstellen, und so wurde dann immer darauf los gefeuert. Wir hatten uns längst eingeschossen, so daß jeder Schuß mit Sicherheit traf und drüben Tod und Verderben anrichtete.

Zurückgehen der Nachbarbatterien.

Das Zurückgehen der links von uns stehenden Batterien geschah in größter Ordnung, zwei bis drei Geschütze hintereinander gebunden, zogen sie langsam ab, vom linken Flügel anfangend, bis auch die Batterie, welche unmittelbar links von uns gestanden hatte, aufprotzte und abfuhr, so daß von den drei noch stehengebliebenen Batterien die unsere den linken Flügel bildete, was zunächst zur Folge hatte, daß wir nun auch noch von der Seite her Feuer in die Batterie erhielten, wodurch wir in noch schwerere Bedrängnis gerieten. Unser Verlust war schon ungeheuer, und in diesem Augenblick mochte unsere Batterie noch zählen: einen jungen Leutnant (Jourdan II), drei Unteroffiziere und mit den Fahrern noch etwa 25 Mann; von den Pferden waren noch 15 brauchbar. In einer kurzen Unterredung, welche ich als ältester Unteroffizier hatte, befahl der Leutnant, stehen zu bleiben und um jeden Preis auszuharren. Unser 5. und 6. Geschütz nahmen nun eine Frontveränderung nach links vor und beschossen wirksam von dort

Feindliche Infanterie kommt näher.

vorrückende Infanterie. Was sollte aus uns werden, wenn die an uns herankam? Trotz der großen Gleichgültigkeit, die sich meiner in der Aufregung des Gefechts bemächtigt hatte, war mir doch in jenen Augenblicken zu Mute, als ob ich auf schwankendem Kahne stände, der jeden Augenblick umschlagen und mich in den Fluten begraben könnte. Es sauste und brauste mir im Kopfe, und dennoch

Die 85er helfen.

durfte ich keinen Augenblick die Besinnung verlieren. Wer kann

sich daher unsere Freude ausmalen, als plötzlich, wie der Erde entwachsen, preußische Infanterie sich zwischen den Geschützen auf die Erde warf und das Feuer mit der französischen Infanterie aufnahm. Es waren unsere braven 85er; nun hatte es keine Not mehr mit uns! In meinem ganzen Leben vergesse ich nicht das Gefühl der freudigen Dankbarkeit, welches mich beim Anblick unserer braven, holsteinischen Jungens überkam. Ich sehe noch heute das glückliche Gesicht und höre noch den Ruf eines unserer Fahrer: »Dor kümmt uns Infanterie!« Weg waren alle Sorgen, und mit neuem Mut ging's wieder an die Geschütze. Die Fahrer ließen ihre Pferde stehen oder liegen; was konnten denn auch die paar Gäule ihnen oder uns nützen — und halfen die Geschütze bedienen, welche auf diese Weise wieder mit zwei bis drei Mann besetzt wurden. Dem Stangenreiter vom 5. Geschütz, Schröder aus Rethwischfeld, wurden nacheinander 12 Pferde vor seiner Protze erschossen; aber immer hatte er sich frei umherlaufende Pferde solange herangeholt, bis keins mehr zu haben war. Dann kam er zu meinem Geschütz herangelaufen mit den Worten: »Na, denn will ick mal sehn, ob ick bi de Kanon nich en beeter Geschäft maken kann!« und nun half der tapfere Mann bis zum Abend das Geschütz bedienen. Der Geschützführer des 6. Geschützes, Ernst Theodor Maaß, lag zerrissen neben der Lafette, eine volle Granate war ihm durch die Brust gegangen, einen hinter ihm stehenden Kanonier Jargsdorff II noch mit fortreißend. Maaß wurde getroffen in dem Augenblick, als er ausholte, um dem Kanonier Jargsdorff II eine Ohrfeige zu geben, weil er zweimal auf das Kommando: „Geschütz!" vor vorbeifliegenden Kugeln gestutzt hatte, statt abzuziehen.


Hauptmann Koch.

Verhalten der Fahrer.

Doch! . . . . . . was war das? hatte ich denn überhaupt noch einen Kopf? Ich griff mit beiden Händen danach; ich fühlte nur

Eigene Erlebnisse Sehnens.

noch, wie ein dichter Schleier sich vor meine Augen legte, ein unbestimmtes Etwas war mir ins Gesicht geflogen, in Nase und Mund gedrungen, und im selben Augenblick war es mir, als ob ich einen schweren Schlag erhalten hätte. Ich verlor die Besinnung und fiel zur Erde. Meine Leute hielten mich für tot und trugen mich einige Schritte zurück. Lange kann ich hier nicht gelegen haben, da wurde ich durch ein furchtbares Getöse ins Leben, ich will sagen zum Bewußtsein, zurückgerufen. Ein entsetzliches Bild entfaltete sich vor meinen Augen. Eine französische Granate hatte meine Protze getroffen und dieselbe in die Luft gesprengt. Zerfetzt lagen Reiter und Pferde umher. Mit Mühe konnte ich meine Augen von der noch daran klebenden Masse befreien, dann wurde mir die Situation wieder plötzlich ganz klar. Ich nahm meinen Helm ab, eine Chassepotkugel war hindurchgedrungen, hatte den Adlerkopf mit fortgerissen und meine Kopfhaut nur gestreift. Diesen Helm habe ich mir zum Andenken aufbewahrt, und heute noch ist er in meinem Besitz —, doch langes Besinnen gab es nicht. Ich sprang auf und eilte an mein Geschütz. Da waren noch zwei Leute, welche mich entsetzt anstarrten. Sie hielten mich wohl für einen Geist, denn sie waren der festen Meinung, daß ich mausetot sei. Um so größer war aber die Freude, als ich das Kommando wieder übernahm. Dann erfuhr ich auch schnell, was mir vorher ins Gesicht gespritzt war. Einem meiner Leute war nämlich von einem Sprengstück der Kopf halb abgerissen worden, und dessen Blut, Gehirn und Knochensplitter waren es gewesen, die bei mir vorhin zu gleicher Zeit, als ich den Streifschuß erhielt, dies unbeschreiblich widerliche Gefühl hervorgerufen hatten. Alles dies war so schnell gegangen, und ich mag auch danach ausgesehen haben, daß meine Leute zu dem Glauben kommen konnten, daß es aus mit mir sei.

Eine Protze wird durch eine feindliche Granate in die Luft gesprengt.

Bei dem Auffliegen der Protze blieb eine Anzahl Granaten wunderbarerweise unversehrt. Der noch vorhandene einzige Fahrer Dietz fiel vom Luftdruck hin und kam unter die Trümmer des Protzkastens zu liegen. Bald aber reckte er sich in die Höhe und sagte trocken: „Mi is woll de ganze Rügglehn gegen den Puckel slagen, dat schad avers nix, de Granaten sind noch heel, de willt wie man glieks verscheeten, Herr Leutnant!“ Dietz bediente dann bis zum Schluß das Geschütz, da er keine Pferde mehr hatte.

Kanonier Dietz.

Mittlerweile hatte die Schlacht noch an Heftigkeit zugenommen. Bei uns stellte sich Munitionsmangel ein, so daß wir langsamer, oder eins um das andere Geschütz, feuerten, um nicht das Feuern ganz einstellen zu müssen.

Munitionsmangel.

Unsere Lage mußte von unseren höheren Offizieren erkannt worden sein; denn bald kamen Munitionswagen vom III. Armeekorps und von einer hessischen Kolonne. Wenn so ein Wagen zu uns herankam, dann rissen wir uns um den Inhalt, als wären es Liebesgaben. Da wir keine Protze mehr hatten, stellten wir die Granaten auf die Erde und ein Kanonier, der die Granaten an das Geschütz zu bringen hatte, meinte in seiner drolligen Weise: „Dor hebbt wie wedder frische Bookweetenklümp vör de Franzosen!“ Bei allem Ernst der Lage war meinen Leuten der Humor nicht ausgegangen, und das alles bei leerem Magen. Unteroffizier Schindler, bei dessen Geschütz die beiden Abzugschnüre gerissen waren, ließ den Haken derselben an den Kartuschnadelriemen binden und war ganz stolz auf seine Erfindung, die er lachend den Kameraden zeigte.

Die zurückgegangenen Batterien gehen wieder in Stellung.

Es mochte ungefähr 4 Uhr geworden sein, eine Stunde also mindestens hatten unsere drei Batterien allein im Feuer ausgehalten, da kamen die vorhin abgefahrenen Batterien, die sich inzwischen komplettiert haben mochten, wieder links von uns in Stellung und gleichzeitig kam uns die 2. reitende Batterie noch mit einer hessischen und einer Garde-Batterie zur Hilfe. Nun begann wiederum eine Kanonade, wie ich sie heftiger nie gehört habe. Auch mein Geschütz erhielt nun wieder eine Protze mit zwei Pferden, wovon ich eins bald darauf wieder verlor. Mein Zugführer, Premierleutnant Horrmann, hatte lange Zeit besinnungslos zwischen den Protzen gelegen. Dieser tapfere Offizier hatte gleich beim Beginn der Schlacht zwei Schüsse in den rechten Oberschenkel erhalten. Jetzt richtete er sich wieder auf und erteilte, noch halb sitzend, mit gezogenem Säbel in der Hand, Befehle. Mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit, mit schmerzentstelltem Gesicht, besichtigte er mit seinem Feldstecher das Terrain und machte uns durch Zurufe auf günstige Zielobjekte aufmerksam. So hatte er drüben eine Mitrailleuse entdeckt, welche von Zeit zu Zeit sichtbar wurde, ihr Feuer abgab und wieder hinter einer Waldspitze verschwand. Ich hatte dies Manöver auch schon mehrfach bemerkt und

Premierleutnant Horrmann.

Beschießung einer Mitrailleuse.

hätte das schlimme Ding gerne kalt gestellt, eine gut gezielte Granate hätte dies bewirken können. Nun gab unser Premierleutnant Horrmann Befehl, das Ding zusammenzuschießen. »Sie haben die Mitrailleuse drüben an der Waldspitze gesehen«, sagte er zu mir, »machen Sie ihr doch mal den Garaus! Passen Sie auf, gleich wird sie wieder da sein!« Ich hatte gerade wieder einen »Bookweetenklümp« im Rohr, schnell richtete ich selbst das Geschütz und nahm genau die Richtung dahin, da kam auch schon der Racker an, hatte aber keine Zeit mehr, seine Kugelspritze zu entladen. Ich kommandierte »Feuer!« — und diese Mitrailleuse sah man niemals wieder. Der Schuß hatte vorzüglich gesessen. Mitrailleuse wie Bedienungsmannschaften flogen nur so durcheinander.

Leider sollte unser Premierleutnant sein letztes Kommando abgegeben haben. Ich sah ihn noch mit seinem Feldstecher nach weiteren Zielen suchen, als er plötzlich das Instrument fallen ließ, mit beiden Händen nach seiner Brust griff und hintenüber sank. Ich eilte ihm sogleich zur Hilfe, eine Chassepotkugel war ihm durch die Brust gegangen. Das Blut sickerte durch ein kleines, kaum sichtbares Loch in seiner Uniform; die Lunge mußte verletzt sein. Mit Anstrengung konnte er mir leise zuflüstern: »Luft!« Ich schnitt schnell Schärpe und Säbelkoppel durch und knöpfte ihm den Waffenrock auf, worauf er tief Atem holte. Zugleich warf er einen dankbaren Blick zu mir hinauf und gab mir einen Händedruck. Mit Hilfe eines Kanoniers bettete ich ihn auf eine Decke, und auf derselben trugen wir ihn hinter ein totes Pferd, welches bei einer Protze lag, zurück; weiter konnten wir dem Armen nicht helfen, die Pflicht rief uns ans Geschütz zurück. Später ging ich noch einmal hin und steckte dem Tapferen ein Stück Zucker mit Hoffmannstropfen in den Mund, denn leider hatte ich sonst nichts für ihn zu trinken. Im selben Augenblick flüsterte er mir zu: »Behalten Sie ein Andenken von mir und grüßen Sie meine Heimat!« Nachher wurde er von Krankenträgern weggeholt. Am 19. August frühmorgens ist dieser tapfere, bis zum Tode pflichtgetreue Offizier seinen Wunden in Verneville erlegen.

Leutnant Jourdan.

Der Sekondleutnant Jourdan, der das Kommando übernommen, erhielt einen leichten Streifschuß am Bein, blieb aber dessenungeachtet in der Batterie und schalt, daß seine beste Hose zerschossen sei.

Es mochte jetzt ungefähr 5 Uhr nachmittags geworden sein. Wie die Schlacht stand oder welche Ausdehnung dieselbe inzwischen genommen hatte, konnten wir nicht wissen. Schlecht konnte es mit uns nicht stehen, denn sonst wären wir sicher nicht mehr auf unserem Platz gewesen, den wir doch jetzt schon sicherlich fünf Stunden behauptet hatten. Wir waren also während dieser Zeit weder vor- noch zurückgegangen, und so konnten wir einen weiteren Erfolg nicht bemerken, als die Verluste, welche wir drüben den Franzosen mit unseren Granaten zufügten. Bei uns also stand um diese Zeit die Schlacht. Nun aber sollte sich das Bild ändern. Rechts von uns lag der Pachthof Champenois auf ungefähr 800 Schritt Entfernung. Wir hatten den Hof wenig beachtet, denn wir waren von dort noch nicht belästigt worden. Der Hof war zwar von den Franzosen besetzt, aber die mußten nach einer anderen Richtung zu tun gehabt haben. Um die gedachte Zeit kam unser General v. Puttkamer in unsere Batterie, lenkte unsere Aufmerksamkeit auf dieses Gehöft und befahl, dasselbe zusammenzuschießen.

Beschießung von Champenois.

Das war für uns eine Kleinigkeit; nach wenigen Schüssen schon stand das Gebäude in Flammen, prasselnd schlugen unsere Granaten ein, die Mauern durchlöchernd und dem Feinde den Aufenthalt zur Hölle machend. Das hielt er auch nicht lange mehr aus; was von ihm noch am Leben war, stürzte ins Freie; es mögen doch immer noch hundert Mann gewesen sein, rote Hosen und blaue Röcke trugen sie. Ich sehe noch die armen Kerle, wie sie purzelten; denn kaum ließen sie sich blicken, als von uns Schnellfeuer auf sie abgegeben wurde, dann mußten wir das Feuern dorthin einstellen. Unsere Infanterie eilte mit Hurrageschrei auf den Hof los und nahm Besitz davon. Hinter den Einfriedigungsmauern richtete sie sich ein und konnte von dort aus auch die feindlichen Infanterielinien wirksamer beschießen. Dies war nun doch ein sichtbarer Erfolg unserseits; ich habe wenigstens nicht bemerkt, daß der Feind dies Gehöft wieder einnahm.

Hier möchte ich noch ganz besonders hervorheben, daß unser Brigadekommandeur, Generalmajor v. Puttkamer, sich als unerschrockener, heldenmütiger Offizier bewies, der trotz seiner so hohen Stellung oft in unsere Batterie kam und uns durch seine aufmunternden Zurufe immer wieder mit neuem Mut beseelte und

General v. Puttkamer.

zum äußersten Ausharren anfeuerte. Dem Generalmajor v. Puttkamer war es auch nicht entgangen, daß wir zwei Mitrailleusen zusammenschossen. Er ritt bei dieser Gelegenheit an unser Geschütz und reichte uns die Hand. Wenn irgend etwas in einer Lage, wie in der unsrigen am 18. August, imstande ist, die Mannschaften mit frischem Mute zu erfüllen, so war es dies Verhalten unseres hohen Vorgesetzten; denn der Anblick der vielen gefallenen Kameraden, die tot und zerfetzt umherlagen, die Verstümmelten, Schwerverwundeten, die mit ihrem Jammergeschrei zwischen dem Kanonendonner hindurch die Luft erfüllten, wirkten entmutigend genug auf uns ein. Dazu machten die übermäßige Anstrengung, Hunger und Durst ihre Wirkung geltend. Jedoch das Beispiel unserer Offiziere feuerte uns immer wieder an, unserer Pflicht eingedenk zu sein, für König und Vaterland den letzten Blutstropfen freudig und willig hinzugeben. Das haben diese Beispiele, die unsere Offiziere, vom jüngsten Leutnant bis zum General hinauf, uns gegeben haben, bewirkt! Man muß das persönlich gesehen und durchlebt haben, um es ganz würdigen zu können, um diese leuchtenden Verdienste ins rechte Licht zu stellen. Es ist die Pflicht derjenigen, die es miterlebt haben, die Erinnerung daran den kommenden Geschlechtern zu erhalten, die dereinst berufen sein werden, das Vaterland, den eigenen Herd, deutsche Sitte und Treue zu verteidigen, wenn die Stunde schlägt.

Beschießen feindlicher Kolonnen.

Gegen Abend wurde der Kampf noch einmal sehr heftig. Unsere sämtlichen Batterien traten in erneute Tätigkeit. Wir beschossen auf etwa 1800 bis 2000 Schritt feindliche Infanteriekolonnen, die drüben in dichter Masse hin und her wogten und denen wir empfindlichen Schaden zugefügt haben müssen. Jedoch auch wir verloren noch Leute und Pferde.

Ende der Schlacht.

Doch nun war auch für uns das Schwerste überstanden. Es war etwa gegen 8 Uhr. Langsamer und langsamer feuerten wir, wir schossen sozusagen ins Blaue, der Pulverdampf hatte sich schwer vor uns gelagert. Bald nahm auch die Dunkelheit derartig zu, daß wir nichts mehr sehen konnten. Gegen 9 Uhr stellten wir das Schießen ein. Zwei unserer Geschütze hatten seit Stunden keinen Schuß mehr abgegeben. Die Bedienungsmannschaften und Führer derselben lagen entweder tot oder schwerverwundet neben und zwischen Lafette und Rädern —, ein gräßlicher Anblick. Wir

sollten nun etwa 200 m zurückgehen, wo wir für die Nacht eine etwas geschützte Stellung einnehmen konnten. Inzwischen war auch mehr Infanterie bei uns vorgekommen, welche die Vorpostenlinie besetzte. Wir schossen nun erst unsere Pferde, welche zum großen Teil verwundet dalagen oder herumhumpelten, mit unseren Pistolen tot. Vor uns das Dorf Amanweiler brannte lichterloh an mehreren Stellen. Der düstere, dunkelrote Schein drang bis zu uns herüber. Wir hörten deutlich das Knistern der Flammen und das Krachen einstürzenden Gebälkes. Auch Trompetensignale drangen von drüben zu uns herüber; überhaupt war noch eine ganze Zeitlang viel Lärm von den Franzosen her wahrzunehmen. Deutlich konnten wir das Rollen und Fahren von Geschützen und Fuhrwerken hören; es rührte wohl von den abziehenden französischen Batterien und Kolonnen her. Bei uns war alles still geworden. Nur das Stöhnen der Verwundeten, zuweilen ein entsetzlicher Aufschrei, wenn die Verwundeten von den Krankenträgern angefaßt wurden, durchdrang die Stille. Krankenträger kamen mit Bahren, legten die Verwundeten darauf und trugen sie zu den hinter uns auf der Chaussee haltenden Wagen. Es waren auch freiwillige Krankenträger darunter, leider gab es für sie viel zu tun.

Biwak.

Wir bezogen mit der 2. reitenden Batterie zusammen Biwak unweit Verneville. Wir gaben nun unseren noch am Leben gebliebenen Pferden etwas Hafer zu fressen. Die Tiere wollten nicht viel fressen; denn sowohl Menschen wie Tiere lechzten nach Wasser, doch kein Tropfen war zu bekommen."

## 8) 2. leichte Batterie*) (jetzige 4./24).

Erstes Ziel.

„Zunächst war feindliche Artillerie unser Hauptziel, von der wir schon bei der Stellungnahme eine Batterie nach der anderen auffahren sahen, die uns alsbald mit einem Hagel von Geschossen überschütteten. Ununterbrochen rollte auch unser Feuer. Ich konnte, bevor der Pulverqualm uns einen Schleier vorzog und der Rauch einiger großer Strohdiemen, die von den einschlagenden Granaten in Brand geraten waren, das Schlachtfeld weithin übersehen. Mehrere Male war ich nahe daran, umzufallen, wenn eine

*) Leutnant Paysen.

Granate unmittelbar an mir vorbeisauste, aber noch unangenehmer war es, wenn eine in nächster Nähe, z. B. einen Schritt von mir, einschlug, liegen blieb und dann nach einigen Sekunden krepierte. In solchen Fällen warfen sich die Kanoniere sofort platt auf die Erde. Champenois lag vor uns, wir konnten zunächst nichts vom Feinde darin sehen. Plötzlich raste daraus eine Herde wild gewordener Stiere heraus, gerade auf unsere Batterie los, ein Witzbold meinte, das sei wohl Leboeufs Avantgarde. Leider konnte keiner eingefangen werden.

Als die 2. reitende und die 4. leichte Batterie bereits wieder neben uns in Stellung waren, zwischen 4 und 5 Uhr, eröffnete feindliche Infanterie, die sich in Champenois hineingeworfen hatte, ein heftiges Feuer auf uns. Zuerst wußten wir nicht, woher dies Feuer kam. Ich stand gerade neben meinem Hauptmann v. Eynatten und machte ihn auf die feindliche Infanterie halbrechts vor uns aufmerksam, da wurde ihm die Hälfte seines Doppelfernglases aus der Hand geschossen. Doch, als wir die Franzosen erst erkannten, ging es ihnen schlecht. Unsere fünf Batterien vereinten ihr Feuer dorthin, und bald stand das Gehöft in Flammen. In eiliger Hast stürmten die Franzosen heraus.

Beschießung von Champenois

Leutnant Seyffert.

In dieser Zeit schleppte sich Leutnant Seyffert, Adjutant der I. Abteilung, mit zerschossenem linken Bein zu uns heran, sein verwundetes Pferd war ihm fortgelaufen. Seyffert war von oben bis unten dick mit Blut bespritzt, er war dicht bei seinem Chef, dem Major Gayl, gewesen, dem von einer Granate der Kopf abgerissen war; ich verband Seyffert die blutende Hand, von der ihm ein Fetzen abgerissen war, tat nun Adjutantendienste und berichtete Hauptmann v. Eynatten, daß er nunmehr Abteilungsführer sei. Eynatten schickte mich zweimal zurück, um die anderen Batterien vorzuholen und um Munition herbeizuschaffen. Ich traf hinter der Front den Leutnant Adam der 2. schweren Batterie mit drei Geschützen, die nicht einen einzigen Schuß mehr hatten, und die er nun mit Munition auszurüsten bemüht war. Wo seine drei anderen Geschütze waren, wußte er nicht. Die Wege waren zum Teil versperrt durch gefallene Pferde oder zerschossene Munitionswagen. Bei der Suche nach Munition begegnete mir der Sergeant Rachel der 2. leichten Batterie mit zwei Munitionswagen. Mit diesen ging es im Galopp zur Bat-

Hinter der Front.

Neue Munition

terie, die im dichten Pulverqualm schwer zu finden war, und die nur noch ein paar Schuß hatte. Das Feuer begann mit neuer Kraft; die feindliche Artillerie war zum Schweigen gebracht und hatte sich nach und nach verzogen; unser Ziel waren feindliche Schützenlinien und dann hin und her marschierende Kolonnen. Zweimal ging die 2. Batterie um je 100 Schritt vor und stand eine Zeitlang ganz allein in der Schlachtlinie.

Leutnant d. Ref. Jansen.

Das Pferd des Leutnants der Reserve J a n s e n erhielt einen Schuß in die Brust und ging mit ihm nach rückwärts durch. Später brach es dann tot zusammen. J a n s e n kehrte zu Fuß mit seinem Sattelzeug zur Batterie zurück.



Hauptmann Freiherr v. E y n a t t e n.

Leutnant Metz.

Später, als das Feuer des Feindes nachließ, begrüßte ich meinen Batteriekameraden M e tz und bat um einen Schluck Wein, denn die Sonne hatte gewaltig auf uns herniedergebrannt, meine Feldflasche war längst geleert, dabei hatte mir ein Kamerad geholfen, der, schwarz von Pulverschmutz, an mich herankam und um einen Schluck Wein bat, da er dem Verdursten nahe sei. M e tz erzählte mir von seinem Glück. Ein mattes Sprengstück habe nur sein Ohr getroffen, ein anderes sei auf den Steigbügel geflogen, habe nur diesen und nicht sein Bein beschädigt, eine Chassepotkugel habe seine Packtasche durchschlagen und die darin befindliche Flasche Rotwein zertrümmert, so könne er mir leider nichts zu trinken geben.

Töten eines wild gewordenen Pferdes.

Gegen Abend stürmte ein fremdes, verwundetes Artilleriepferd in die Batterie, warf sich zwischen die Stangenpferde eines Geschützes, schlug wie rasend um sich und zerbrach die Deichsel. Es war völlig wild. Ich beauftragte den Geschützführer, Sergeant E s s e r s, es zu töten. Im Sprung rannte dieser dem Tier seinen Säbel in den Leib bis an den Griff, worauf es tot zusammenbrach.

Ende der Schlacht.

Um 8 Uhr war es dunkel, wir hatten schon einige Zeit vorher das Feuer eingestellt. Wir sollten hinter Verneville ein Biwak beziehen. Die gefallenen Kameraden ließen wir vorläufig liegen, nahmen ihnen nur die Wertsachen ab. Beim Abfahren begleiteten uns mehrere der ausgespannten und des Sattelzeugs entledigten, verwundeten Pferde und wollten mit. Hinter uns zuckten wie Blitze Gewehrschüsse der Infanterie auf, das Feuer der Infanterie dauerte noch eine Weile fort. Wir konnten nur recht langsam marschieren, fast alle Deichseln waren zerbrochen und nur notdürftig ausgebessert, vor den Geschützen hatten wir nur wenige, darunter auch noch verwundete, Pferde. In Verneville herrschte entsetzliche Unordnung. Da die Batterie in der Dunkelheit einen unrichtigen Weg eingeschlagen hatte, mußte sie im Gedränge Kehrt machen, was mit vielen Schwierigkeiten verbunden war. Ein Geschütz blieb liegen und kam erst später nach. Es war stockfinster."

Biwak.

### 9) 1. schwere Batterie (jetzige 1./45).

Erste Stellung.

Die 1. schwere Batterie fuhr zuerst auf, unweit des Weges Habonville—Verneville, das erste Geschütz nicht fern von dem großen Stall, welcher am Osteingang von Verneville liegt. Zwischen diesem Stall und der 1. schweren Batterie hielt General v. Manstein mit seinem Stabe. „Wir schossen", so erzählt Kanonier Rau, jetzt Mühlenbesitzer in Hademarschen, „zuerst auf eine feindliche Batterie, die zwischen den Pappeln an dem Wege von Champenois nach Amanweiler stand. Wir bekamen bald Antwort, die feindlichen Granaten aber erreichten uns nicht. Ich hörte, wie General v. Manstein zu General v. Puttkamer sagte: »Weshalb fahren Sie nicht näher heran, das ist ja viel zu weit!« Die Batterie rückte nun auf die nächste Höhe vor. Es schien, als ob die Franzosen unser Vorgehen gar nicht bemerkt hätten, denn die Granaten gingen zuerst noch hoch über uns weg zur alten Stellung.

Zweite Stellung.

Zuerst ging es in der Batterie so ruhig her, wie auf dem Exerzierplatz, die Richtung wurde jedesmal vom Geschützführer revidiert. Wir konnten immer mehr feindliche Batterien auffahren sehen, sie umgaben uns wie mit einem Halbkranz. In dem Grunde, in welchem Champenois liegt, befand sich französische Infanterie, die uns heftig beschoß. Ihre Kugeln prasselten in unsere Speichen, unsere ersten Verluste waren nur vom Infanteriefeuer.

Verwundungen.

Unser General v. Puttkamer und Hauptmann Werner II hielten einmal rechts von unserem Geschütz. Der Fahrer Lichtwark trat heran, hielt sich den Arm mit einer Hand und bat, abtreten zu dürfen, der Hauptmann entließ ihn. Darauf tötete ein Schuß in die Stirn den Kanonier Mölln. Der Hauptmann Werner II wurde durch zwei Gewehrkugeln getroffen. General v. Puttkamer sprang vom Pferde und half dem Hauptmann, der dann zurückgetragen wurde.

Feindliches Geschützfeuer

Das Geschützfeuer wurde jetzt so heftig, daß wir vom Pfeifen der feindlichen Kugeln nichts mehr gewahr wurden. Es war schwacher nördlicher Wind, der uns den Rauch von den anderen Geschützen zutrieb und das Richten sehr erschwerte.



Hauptmann Werner II.

Verluste.

Jetzt fingen auch die feindlichen Granaten an, unsere Reihen zu lichten. Ich sah, wie unserem Obergefreiten Misfeld eine Granate durch den Leib schlug und gleich darauf ihm ein Vollgeschoß beide Beine abriß. Zuerst suchten die Fahrer für ihre verwundeten oder getöteten Pferde Ersatz, aber bald wurden sie dessen überdrüssig, denn z. B. den Fahrern Jansen und David tötete ein Geschoß Stangen- und Mittelpferde auf einmal, da kamen die Fahrer zur Geschützbedienung und halfen uns.

Munitionsmangel.

Wir standen in einem fürchterlichen Feuer, wir mußten uns tüchtig wehren; da wurde die Munition knapp, das waren für uns die qualvollsten Augenblicke. Es ist ein entsetzliches Gefühl, wenn auf den Ruf, den Hilfeschrei: »Granaten her!« keine Antwort kommt. Von irgend woher kam die Nachricht, »beim 3. und 4. Geschütz sind noch Granaten, die haben da nicht mehr gefeuert, weil alle tot sind«. Fahrer David und ich liefen hin und holten Granaten. Als ich mit einer Granate im Arm vom 3. Geschütz zu meinem heranlief, riß mich ein Geschoß um, ohne mich zu verwunden, kaum hatte ich mich erhoben, da schlug eine Granate dicht vor mir ein, bewarf mich mit Schmutz und Erde und drehte sich

Eigene Erlebnisse von Rau.

einige Male, ich machte, was ich konnte, daß ich davon kam. Als ich wieder die Tour zum 3. Geschütz machte, wurde dem Kanonier Krummbeck der Hinterkopf und ein Teil der Schulter von einer Granate weggerissen, mir spritzten die Fleischteile ins Gesicht, einen süßlichen, widerlichen Geschmack hinterlassend. Krummbeck war Kanonier 4, hatte gerade das Geschoß eingesetzt. Nr. 1, Langholz, und Nr. 2, Schröder, wurden durch Luftzug der feindlichen Granate zu Boden gerissen, so daß ich glaubte, alle drei hätten etwas abbekommen, aber die beiden letzten kamen bald wieder hoch.

General v. Puttkamer.

Unser General v. Puttkamer ritt ruhig durch die Batterie, ein Stückchen Watte hing hinten aus seiner Mütze. Er sagte zu uns: »Nur ruhig, Leute, ich glaube, wir siegen!« Der Sergeant, der zum Munitionsholen geschickt war, kam nicht wieder; wie wir nachher erfuhren, war er inzwischen verwundet. Endlich bekamen wir aber doch frische Munition, und nun konnten wir wieder frisch feuern.

Neue Munition.

Das feindliche Artilleriefeuer ließ nach, vor uns wurde Champenois von hessischer Infanterie genommen, rechts von uns fuhr eine hessische Batterie auf, wir waren jetzt wieder in zuversichtlicher Stimmung; im feindlichen Artilleriefeuer war es uns auch gar zu schlecht gegangen. Wir machten es uns bequem mit den Granaten, wir stellten sie dicht hinterm Geschütz auf und setzten den Kartuschtornister daneben. Fahrer David war Geschützführer und rief: »Feuer!« Langholz hatte Nr. 1, konnte aber nicht mehr hören und mußte anders verständigt werden.

Feindliche Schimmelbatterie.

Von Amanweiler her sahen wir in starkem Trabe eine nur mit Schimmeln bespannte Batterie auf uns zukommen. General v. Puttkamer sagte zu uns: »Na, Leute, nun zeigt mal, wie Ihr schießen könnt!« Wir hatten aber schon mit den ersten Schüssen solche Wirkung, daß die Batterie gar nicht zum Abprotzen kam und so schnell wieder abfuhr, wie sie gekommen war.

Feuerordnung.

Die Protzen fuhren bei unserer Batterie einzeln zurück nach den Munitionswagen und vervollständigten ihre Munition und kamen dann wieder vor. Das Feuer wurde oft unterbrochen. Wir hielten unsere Geschütze gerichtet und geladen, wenn das feindliche Infanteriefeuer stärker wurde, gaben wir eine Lage ab. Erst mit der Dunkelheit rückten wir ab zum Biwak nach Verneville. Die Munitionswagen ließen wir vorläufig stehen aus Mangel an

Pferden. Sie wurden später nachgeholt. Zu trinken gabs nichts. Einige Löcher, die wir in den Mance-Bach gruben, liefen voll von lehmigem Wasser, damit bereiteten wir uns Kartoffeln und Kaffee."

Wassermangel.

## C. Munitionsersatz.

Infolge des überaus heftigen Feuers, welches die Batterien in den ersten verhängnisvollen Stunden der Schlacht abgegeben hatten, war, abgesehen von den Munitionsverlegenheiten einzelner Batterien, denen die zweiten Wagenstaffeln abhanden gekommen waren, nachmittags gegen 4½ Uhr allgemeiner Munitionsmangel eingetreten. Das Feuer der deutschen Batterien wurde daher schwächer, und nur beim Auftreten günstiger Ziele entbrannte es vorübergehend aufs neue. Die Batterien hatten bei dem ungeheuren Verlust an Pferden, zu dessen Deckung in erster Linie Bespannungen der Munitionswagen verwandt werden mußten, das Heranschaffen der notwendigen Munition aus den Kolonnen nicht mehr bewerkstelligen können. Trotz der Aushilfe durch Munitionswagen der hessischen Batterien und der Korpsartillerie des III. Armeekorps mußte die 1. schwere Batterie und zeitweise auch die 1. leichte infolge ausgegangener Munition ihr Feuer ganz einstellen; sie verblieben aber in Feuerstellung.

4½ Uhr nachm. Munitionsmangel.

Die Kolonnen-Abteilung unter Kommando des Hauptmanns v. Lüttwitz, welche infolge der Abgaben nach der Schlacht bei Vionville am 16. nur noch sieben Wagen der 1. und 2. Artillerie-Munitionskolonne voll zur Verfügung hatte, war der Korpsartillerie bis westlich Rezonville gefolgt. Um 12 Uhr war von Oberst v. Jagemann die Mitteilung eingegangen, daß die Korpsartillerie in der Richtung auf Verneville vorgehe. Um 3½ Uhr beschloß Hauptmann v. Lüttwitz aus eigenem Antriebe, mit der Kolonnen-Abteilung bis Villers aux Bois vorzugehen, um im Falle des Munitionsbedarfs den kämpfenden Batterien näher zu sein, und um nicht von dem vorrückenden III. Armeekorps abgeschnitten zu werden. Während dieses Marsches kam der erste Brigadeadjutant, Premierleutnant Reuscher, und forderte zu rascherem Vorrücken bis unmittelbar auf das Schlachtfeld auf. „Ich ließ hierauf", so lautet der Bericht des Hauptmanns v. Lüttwitz (Kolonnenkommandeur), „die Fußmannschaften aufsitzen, brach in

Kolonnen-abteilung.

Vormarsch aus eigenem Entschluß.

Sektionen ab und trabte mit der Abteilung über Villers aux Bois nach Verneville. Hier meldete ich mich beim Divisionskommandeur, Generalleutnant v. Wrangel. Ich ließ die Infanterie-Munitionskolonne bei Verneville stehen, ging mit den 1¼ Artillerie-Munitionskolonnen durch Verneville im Trabe durch, nahm die Direktion auf die 2. reitende Batterie (König), ließ die Kolonne

Einrücken in die Feuerlinie.

im Galopp aufmarschieren und rückte dann in die Front bis dicht hinter die feuernden Batterien, so daß etwa zehn Schritt Distanz blieben. Die Kolonne wurde sofort stark in Anspruch genommen, da jede Batterie Munition haben wollte. Zum Unglück hatte der Oberfeuerwerker Kröger die Schlüssel mitgenommen, als er mit zwei Wagen zu einer schweren Batterie abgerückt war; es blieb nichts anderes übrig, als sämtliche Schlösser aufzuschlagen.

Ausgabe der Munition.

Das Verfahren bei Ausgabe von Munition war folgendes: Im ersten Moment meldeten sich von jeder Batterie Berittene, denen je ein Wagen mitgegeben wurde; für die geleerten Wagen wurde ein Sammelplatz etwa 500 Schritt hinter der Frontlinie bestimmt. Als dem ersten Bedürfnis genügt war, ließ ich Kehrt machen und stellte den Rest der Wagen hinter der Höhe auf dem angegebenen Sammelplatz auf. Den sämtlichen Batterien wurde mitgeteilt, wo die Kolonnen standen. Diese schickten nun Berittene, welche die Wagen im Trabe nach den Batterien führten, die leeren Wagen kamen dann zurück.

Ich sah ein loses Gespann zurückkommen und hielt es an. Auf mein Befragen meldete der Führer, es wäre ihnen in der Batterie gesagt worden, sie sollten abspannen, zurückgehen und nach einer halben Stunde den leeren Wagen wiederholen, sie würden sonst nur unnütz in der Batterie totgeschossen. Dies Verfahren wurde als praktisch dann auch bei den noch übrigen Wagen der Kolonne in Anwendung gebracht. Der Abteilungsadjutant, Leutnant Klinger, der Kolonnenkommandeur, Premierleutnant Röhrig, und der Sekondleutnant Schlenther ritten hinter der Front der Batterien auf und ab, um die nunmehr vollkommen aufgelöste Kolonne zu beaufsichtigen. Ich machte es besonders dem Premierleutnant Röhrig zur Pflicht, durch seine Unteroffiziere und Trompeter dafür zu sorgen, daß beim Appell kein Wagen fehle. Ich muß hier erwähnen, daß die Kolonne kurz nach 4 Uhr in die Position eingerückt war und um 9 Uhr sich wieder in voller Ordnung

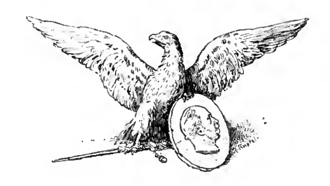
auf dem Sammelplatz einfand, sie war dort zwar dem Auge des Feindes, doch keineswegs dessen Kugeln entzogen.

Die Kolonne war beim Appell vollzählig vorhanden bis auf eine Protze, welche an die erste leichte Batterie für eine in die Luft geflogene abgegeben war. Ferner war eine Deichsel zerschossen, 2 Unteroffiziere, 1 Mann und einige Pferde verwundet, 1 Mann wurde vermißt."

Nach 9 Uhr sammelte sich die Artillerie des Regiments zwischen dem Bois de la Cusse und Verneville im Biwak. Der neun Stunden lange Kampf hatte außerordentlich große Opfer gefordert. War es hier auch nicht geglückt, den Feind in raschem Siegeslaufe aus seinen Hauptstellungen zurückzuwerfen, so hatte doch ein jeder bis auf den letzten Kanonier mit todesverachtendem Mute und außerordentlichen Anstrengungen die viel schwierigere Aufgabe lösen helfen, einem in wohl vorbereiteter Stellung an Zahl weit überlegenen und mit viel besseren Gewehren ausgerüsteten Gegner stundenlang zu widerstehen, bis die Umfassung durch das Garde- und das XII. Korps den völligen, glänzenden Sieg über eine der stolzesten Armeen Frankreichs entschied, über den Seine Majestät am Abend des 18. August folgendes an Ihre Majestät die Königin nach Berlin telegraphieren konnte:

„Biwak bei Rezonville, 18. August, abends 9 Uhr.

Französische Armee in sehr starker Stellung, westlich von Metz, heute unter meiner Führung angegriffen, in neunstündiger Schlacht vollständig geschlagen, von ihrer Verbindung mit Paris abgeschnitten und gegen Metz zurückgeworfen."



## 5. Die Belagerung der Festung Metz.

(Plan 1.)

### A. Bis zum 31. August.

Verhalten des Feindes nach der Schlacht vom 18. August.

Der Feind behielt während der Nacht vom 18. zum 19. noch Amanweiler, Montigny la Grange, den Meierhof La Folie und das Waldstück südwestlich davon besetzt, die deutschen Armeen erwarteten in den eroberten Stellungen am 19. die Fortsetzung des Kampfes in den Vormittagsstunden.

19. August.

Allein in frühester Morgenstunde hatte bereits die in drei verlorenen Schlachten, am 14., 16. und 18. August, stark erschütterte Rhein-Armee die schützenden Wälle der Festung Metz aufgesucht. Dort befand sie sich zwar in unangreifbarer Stellung, und Marschall Bazaine konnte die erschöpften Truppen neue Kräfte sammeln lassen; aber seine Armee hatte ihre Bewegungsfähigkeit verloren und damit gleichzeitig die Möglichkeit, selbsttätig an der Verteidigung des Landes teilzunehmen.

Einschließungsarmee.

Deutscherseits wurde zur vollständigen Einschließung und Absperrung nach außen die Erste Armee: das II., III., IX. und X. Armeekorps bestimmt und Seiner Königlichen Hoheit Prinz Friedrich Karl der Oberbefehl über diese Truppen übertragen.

Biwak des IX. Armeekorps.

Im Laufe des Vormittags bezog das IX. Armeekorps mit der 18. Infanterie-Division bei Verneville, mit der 25. Infanterie-Division am Nordrande des Bois de la Cusse und mit der Korpsartillerie bei Champenois unter dem Schutze der auf Amanweiler und Pachthof Leipzig vorgeschobenen Posten Biwaks. Der mit dem Morgengrauen am 19. von General v. Puttkamer mit seinem Stabe allein unternommene Ritt gegen das französische Lager war für das spätere Lagerleben und in Rücksicht auf den Ausgang der sommerlichen Jahreszeit überaus wichtig.

Abgesehen von einigen Patrouillen, mag er wohl einer der ersten gewesen sein, welcher die Wahrnehmung von dem Verlassensein des Lagers gemacht hat. Sofort ordnete er an, daß die Batterien Kommandos in das Lager schickten, um für das Feldleben nützliche Dinge zu suchen. Reich beladen kamen die Kommandos mit den kleinen Zelten und den eigens zum Überhängen über die Schultern geschnittenen, wollenen Decken zurück.

Beerdigung der Gefallenen.

Die weiteren Vormittagsstunden waren der Erfüllung einer traurigen Pflicht gewidmet. Die gefallenen, tapferen Kameraden wurden zur letzten, ewigen Ruhe gebettet. Auf dem Kirchhofe zu Verneville ruhen fünf Offiziere*) und von der 3. schweren Batterie Unteroffizier Redöl, Gefreiter Kolster und Kanonier Krönke, die übrigen wurden zum größten Teil an denjenigen Stellen der Erde wiedergegeben, wo die Batterien in dem vernichtenden Geschoßhagel gestanden hatten.

Korpsbefehl.

In den Biwaks wurde nachstehender Korpsbefehl bekannt gemacht:

„Ich spreche dem Korps meine volle Zufriedenheit aus für sein Verhalten am gestrigen Tage. Ihm ward eine schwere Aufgabe zuteil, es hat sie mit Ehren gelöst. Einem überlegenen Feinde gegenüber stand das Korps lange Stunden im harten Kampfe, sein zähes Aushalten, sein energisches Vorgehen im letzten Moment der Schlacht haben zum Siege entscheidend beigetragen. Dem heldenmütigen Verhalten der Artillerie des Korps, welcher an den Erfolgen des Tages ein so hervorragender Anteil gebührt, zolle ich meine vollste und besondere Anerkennung."

21. August. Feldgottesdienst.

Am 21. fand Feldgottesdienst statt und damit verbunden eine erhebende Totenfeier für die am 18. Gefallenen. Der kommandierende General v. Manstein zeichnete das Regiment dabei durch sein persönliches Erscheinen aus.

Hatte sich in den Biwaksnächten die Spätsommerkühle bereits unangenehm bemerkbar gemacht, so war das Wetter im allgemeinen doch recht gut gewesen. Am 23. gegen Abend schlug es aber um.

Verlegung des Biwaks. Plan 1.

Am 23. rückte das IX. Armeekorps näher an die Zernierungslinie heran, nämlich die 18. Division nach Roncourt, die 25. Division nach Pierrevillers, die Korpsartillerie nach Montois la Montagne.

Zelte, Lebensmittel, Holz und Lagerstroh wurden mitgenommen und dort, wie am 19., der übrige Tag einer traurigen Arbeit, dem Aufräumen des Schlachtfeldes, gewidmet.

Schlechtes Wetter. 23. August.

Ein für Frankreich selten schlechtes Herbstwetter setzte mit strömenden Regengüssen ein. Dieses im Verein mit den Aus-

*) Premierleutnant Goeze später hingeschafft.

dünstungen des ausgedehnten Schlachtfeldes, der Genuß unreifen Obstes und teilweise nicht gesunden Wassers verursachten schon nach wenigen Tagen — am 28. August — den Ausbruch von Ruhr und Typhus, die trotz aller menschlichen Fürsorge zahlreiche Opfer forderten. Mancher, der im heftigsten Kugelregen glücklich bewahrt worden war, mußte den tückischen Krankheiten unterliegen.

Lagerleben.

Die ersten Tage im Biwak wurden vor allem der gründlichen Instandsetzung und Ergänzung der Batterien gewidmet, zahlreiche Kommandos suchten die weitere Umgegend nach Pferden ab, und mit den sonst verfügbaren Kräften bemühte man sich eifrig, in den feuchten Biwaks sich einzurichten.

26. August.

Bewegungen beim Feinde veranlaßten am 26. August die 18. Division und dahinter die Korpsartillerie, eine Bereitstellung zwischen Pierrevillers und Malancourt gegen 2 Uhr nachmittags einzunehmen. Da vom Feinde aber kein Angriff unternommen wurde, so rückten die Truppen um 4¼ Uhr nachmittags in ihre alten Biwaks.

Unaufhörlich strömte Tag und Nacht in den nächsten Tagen der Regen herab, und die Äcker und nicht chaussierten Wege weichten bis zur Grundlosigkeit auf.

28. August. Verlegung der Biwaks.

Am 28., nach beendigtem Feldgottesdienst, bezog die 1. schwere Batterie Ortsbiwak in Hautmécourt, die 1. leichte und 2. schwere Batterie bezogen bei Roncourt auf einem neugewählten Platze Biwaks, die Korpsartillerie verblieb bei Montois la Montagne.

Verteilung der Eisernen Kreuze.

Am 29. August gegen Mittag gingen beim Brigadekommandeur, General v. Puttkamer, die ersten Eisernen Kreuze ein. Im Laufe des Nachmittags fand in feierlicher Weise mit einer erhebenden Ansprache die Verteilung statt. Der Brigadekommandeur, welcher, wie sein Adjutant, Premierleutnant Reuscher, die zum Gedächtnis an unsere Väter beim Beginn des Krieges von neuem durch Seine Majestät gestiftete Auszeichnung bereits trug, heftete den Orden den Empfängern persönlich auf die Brust.

Die Namen derselben sind: Oberstleutnant Darapsky, Hauptmann Werner I (4. schwere), Hauptmann Mente (4. leichte), Hauptmann König (2. reitende), Hauptmann Frhr. v. Eynatten (2. leichte), Premierleutnant Heseler (3. leichte), Rudolph (2. reitende), Sekondleutnant Graßhof (4. schwere), Zeeden (2. reitende), Müller II (4. leichte), Unteroffizier

Lücke (2. schwere), Lange (2. leichte), Kühn (3. schwere), Kanonier Brandt (4. schwere).

30. August. Gutes Wetter.

Am 30. ließ zum erstenmal der Regen nach, und die Sonne drang schüchtern mit ihren sehnsüchtig erwarteten Strahlen durch die dicken Wolkenmassen. Dieser Umschlag des Wetters war für das IX. Armeekorps, welches vom 31. August zum 1. September einen langen Nachtmarsch zurückzulegen hatte, ein großes Glück.

## B. Schlacht bei Noisseville, 1. September.

(Plan 1.)

Meldungen der Beobachtungsposten.

In den Frühstunden des 31. bemerkten die Beobachtungsposten durch ihre Ferngläser, daß die eingeschlossene französische Armee sich zum Aufbruch rüste, da überall die Zelte abgebrochen wurden,



Eingeschlossene französische Truppen.

wiederholt Signale und Militärmusik herüberschallten und die ersten Kolonnen sich nach den Mosel-Übergängen in Marsch setzten. Auf Grund dieser Meldung ordnete Prinz Friedrich Karl vor-

mittags um 8½ Uhr die Bereitstellung des IX. Armeekorps bei Roncourt (18. Division und Korpsartillerie) und Pierrevillers (25. Division) an.

Alarm.

Um 11½ Uhr vormittags, gerade während des Abkochens, ertönten plötzlich die Alarmsignale. Die 25. Division marschierte nach dem rechten Mosel-Ufer bis Antilly; die 18. Division mit der Korpsartillerie rückte auf die Sammelplätze und harrte weiterer Befehle. Stunde auf Stunde verrann langsam in großer Spannung. Gegen Abend wurde die Erlaubnis zum Abkochen erteilt, und kaum waren die letzten Bissen heruntergeschluckt, als um 9 Uhr die Alarmsignale wiederum erschallten und um 10 Uhr der jedem Teilnehmer in Erinnerung bleibende Nachtmarsch zur Unterstützung des Generals v. Manteuffel begann.

Abends 9 Uhr. Alarm.

Nachtmarsch.

Pechschwarze Finsternis lagerte auf dem aufgeweichten Gelände. Auf einem schmalen, tief eingeschnittenen, steilen und steinigen Waldwege ging es mit angelegtem Hemmschuh über Marange nach dem Moseltal hinab. Die Dörfer machten einen unheimlichen Eindruck, nichts rührte sich in ihnen. Einige Male wurde aus dem Dickicht der zu passierenden Gehölze auf die Marschkolonne geschossen, wahrscheinlich von Franktireurs, doch ohne Schaden zu tun.

Unaufhörliche Stockungen, Nachtraben und Aufprellen machten den Marsch zu einem überaus beschwerlichen und ermüdenden. Sehnsüchtig schaute alles dem anbrechenden Tage entgegen.

1. September. Korpsartillerie.

Nachdem man in der Morgendämmerung in dichtem Nebel die Pontonbrücke bei Hauconcourt überschritten hatte, ging die Korpsartillerie im scharfen Trabe über Antilly nach St. Barbe, um dort mit der 25. Division Stellung zu nehmen. Um 9¾ Uhr trafen die Batterien bei St. Barbe hinter der 49. Infanterie-Brigade ein.

3. schw. Batterie.

Von der Korpsartillerie wurde um 10½ Uhr nur die 3. schwere Batterie unter Premierleutnant Rudolph nebst mehreren Batterien der 25. Division vorgezogen, um dem an diesem Morgen zum zweiten Male beabsichtigten Infanterieangriff auf Noisseville eine kräftige Vorbereitung durch Geschütz vorangehen zu lassen.

Stellung bei Servigny.

Die 3. schwere Batterie rückte auf der Höhe südöstlich Servigny neben den schon im Feuer stehenden Batterien des 11. Artillerie-Regiments in Stellung. Von den vom General v. Bergmann geleiteten Artilleriemassen war die auf den Höhen von Noisseville befindliche französische Artillerie beim Eintreffen der 3. schweren

Batterie bereits zum Schweigen gebracht, diese richtete daher, wie die übrigen Batterien, ihr Feuer auf das obengenannte Dorf, welches bald in Flammen stand, von der preußischen Infanterie nunmehr als Richtungspunkt der Angriffsbewegung gewählt und um 11 Uhr ohne weiteres Gefecht besetzt wurde.

Den weichenden Gegner verfolgte die Artillerie mit guter Wirkung auf 2300 bis 2500 Schritt. Etwa um 3 Uhr rückte die





Pionier.



Kanonier.

3. schwere Batterie, ohne Verluste gehabt zu haben, aus ihrer Stellung zurück und bezog mit den übrigen Batterien der Korpsartillerie Biwak nordöstlich Avancy.

Biwak.

1. September Divisionsartillerie.

Die Batterien der I. Fuß-Abteilung waren in frühester Morgenstunde mit der 18. Division in das Gelände nördlich von Charly und Malroy gelangt, wo die 35. Brigade mit der 1. und 2. schweren und 1. leichten Batterie als Rückhalt für den äußersten rechten Flügel der Schlachtlinie des Generals v. Manteuffel eine Reservestellung nahm, während die 2. leichte Batterie mit den schlesischen Grenadieren (Regiment Nr. 11) in eine Bodensenkung westlich des Bois de Failly entsandt wurde.

2. l. Batterie.

Vom Generalleutnant v. Wrangel erhielt gegen 8 Uhr morgens Hauptmann v. Lüttwitz, welcher das Kommando der Divisionsartillerie übernommen hatte, persönlich den Auftrag, eine Stellung für die Batterien zu erkunden und wurde dabei besonders auf eine mit sechs hohen Pappeln bestandene Kuppe aufmerksam gemacht. Hauptmann v. Lüttwitz ritt mit seinem Trompeter sofort durch die Schützenlinie auf die bezeichnete Höhe, wo ihn feindliches Gewehrfeuer empfing und der Trompeter verwundet wurde. Die 2. leichte Batterie wurde daher zunächst östlich von Charly gegen 8½ Uhr in Stellung gebracht und beschoß feindliche Infanterie im Dorfe Villers l'Orme auf etwa 3000 Schritt. Gegen 10 Uhr traf auf dem rechten Flügel der 2. leichten die 1. schwere Batterie ein, und beide vereinigten ihr Feuer auf das genannte Dorf.

Erkundung der Stellung der 2. l. Batterie.

1. schw. Batterie.

Um auf eine günstigere Entfernung zu wirken, rückte die 2. leichte Batterie etwa 1000 Schritt in südlicher Richtung vor und nahm feindliche Infanterie westlich Villers l'Orme zum Ziel.

Stellungswechsel der 2. l. Batterie.

Als das II. Bataillon 85. Regiments die feindlichen Zuavenschwärme von den westlich Failly gelegenen Höhen von Stellung zu Stellung zurückgetrieben hatte, ging die 2. leichte Batterie nochmals um ungefähr 500 Schritt vor, bekam dadurch eine vollständige Einsicht in die vorliegende Talsenke des Chieulles-Baches und nahm den dort im Abzuge begriffenen Gegner auf etwa 1400 Schritt erfolgreich unter Feuer.

Nochmaliges Vorgehen der 2. l. Batterie.

Den Angriff der 36er auf Rupigny unterstützte die 1. schwere Batterie, welche in ihrer ersten Aufstellung verblieben war, mit einigen Lagen.

1. schw. Batterie.

Der Feind wich auf die zur Verteidigung eingerichteten Dörfer Chieulles und Vany zurück, letzteres wurde sofort von der 1. schweren und 2. leichten Batterie unter Feuer genommen und eine derartige Wirkung erzielt, daß der Feind in Unordnung die brennenden Häuser verließ.

Beschießung von Vany durch 1. schw. u. 2. l. Batterie.

Das Fort St. Julien — jetzt Manteuffel — hielt das Vorgelände bis über Rupigny hinaus mit Schrapnels und Granaten unter Feuer. Man sah vom St. Julien eine weiße Rauchwolke aufsteigen, dann knallte es dumpf, darauf ein Sausen. Ehe das Geschoß in der Stellung war, riefen die Leute: „Jetzt kommt eins!" Jedoch die 2. leichte und 1. schwere Batterie erlitten, da alles hoch über ihre Stellung hinweg bzw. in die Zwischenräume ging, keinen Schaden, während bei der in Bereitstellung gebliebenen 1. leichten

Batterie ein Rad und eine Deichsel durch Sprengstücke beschädigt wurden.

Gegen 1 Uhr war das Gefecht überall verstummt; aber auf dem rechten Mosel-Ufer standen noch umfangreiche feindliche Truppenmassen, so daß eine Wiederaufnahme des Kampfes für nicht unwahrscheinlich gelten durfte. Daher ordnete Prinz Friedrich Karl das Verbleiben sämtlicher Truppen in den eingenommenen Stellungen an, in deren Nähe Biwaks — die Divisionsartillerie nördlich Charly — bezogen wurden.

Ende des Gefechts.

Biwak der Divisions-Artillerie.

Herzerquickend wirkte auf alle der, wenn auch heiße, Sonnenschein, und noch fröhlicher würde vielleicht das Biwak bezogen worden sein, wenn nicht der knurrende Magen sich in auffälligster Weise bemerkbar gemacht hätte. Zum ersten Male gelangte Erbswurst zur Ausgabe. Viele, die, durch den Namen verleitet, die gelieferte Portion zum Brot genießen wollten, machten anfangs bitter enttäuschte Gesichter, bis nach kurzer Zeit die dampfende Suppe die ungeteilte Bewunderung über Schmackhaftigkeit und leichte Bereitung laut werden ließ.

Nachdem erkannt war, daß der Feind seine alten Lager wieder bezogen hatte, rückten sämtliche Truppen des IX. Armeekorps am 2. September früh 7 Uhr wiederum in ihre Reservestellungen. Vor dem Abmarsch kam Generalleutnant v. Wrangel zur 2. leichten Batterie, versammelte alle um sich, nahm seine Mütze ab und dankte der Batterie für ihre gestrigen Leistungen.

Abmarsch nach den alten Biwaksplätzen. 2. September.

Als die Batterie auf dem Rückmarsch die Mosel überschritt, hielt v. Wrangel am jenseitigen Ufer, in seiner Nähe spielte das Musikkorps. Er und sein Stab nahmen beim Herankommen der 2. leichten Batterie den Helm ab und behielten ihn so lange in der Hand, bis die Batterie vorbei war.

In später Nachmittagsstunde erreichten die Batterien nach anstrengendem Marsche bei großer Hitze ihre alten Quartiere bzw. Lagerplätze.

## C. Vom 2. bis 9. September.

Die 4. schwere Batterie wurde bei ihrer Rückkehr hoch erfreut, denn es waren zwei Geschütze vom Artilleriedepot Cöln angekommen. Nun konnte es beim nächsten Waffengange wieder zu Sechsen gehen!

Die 4. schw. Batterie erhält zwei neue Geschütze.

4. September.

Der 4. September wird allen Kriegskameraden aus zweifachem Grunde wohl in Erinnerung geblieben sein.

Mitteilung der Schlacht bei Sedan.

In den Vormittagsstunden nach beendigtem Dankgottesdienste hinter dem Schloßgarten von Montois teilte General v. Manstein die anfangs ungeheuerlich klingende Nachricht von der Gefangennahme des Kaisers Napoleon und der Kapitulation der Mac Mahonschen Armee bei Sedan mit.

Ein die Lüfte erschütternder Jubelsturm brach los und erweckte bei nicht wenigen die Hoffnung, daß Metz sich nun auch ergeben müsse, und das Ende des blutigen Feldzuges nahe sei.

Doch wie bitter sollten die Hoffnungen getäuscht werden!

4. September. Eintreffen des Nachschubs.

Mit einbrechender Dunkelheit traf von Rendsburg der erste Nachschub ein: Hauptleute: Behrendt, Wasserfuhr und Loose, Premierleutnants: v. Heydeweiller und Schröer, Sekondleutnants: Leser, Oberbeck, Fellmer, Jourdan I, Dulitz, Hell, Schultz, Portepeefähnriche: Giersberg, Loose, Carstensen und Reimann, 240 Unteroffiziere und Mannschaften und 261 Pferde. Das Kommando der 1. schweren Batterie erhielt Hauptmann Wasserfuhr, das der 2. schweren Hauptmann Behrendt, das der 3. schweren Hauptmann Loose, das der 1. leichten Premierleutnant v. Heydweiller.

5. September. Verlegung des Biwaks.

Am 5. vormittags gegen 10 Uhr, als die Batterien noch mit der Einstellung des Ersatzes beschäftigt waren, wurde alarmiert: die 18. Division mit der Korpsartillerie versammelte sich bei Roncourt und rückte am Nachmittage aus ihrer rückwärtigen Stellung in die vorderste Einschließungslinie zur Ablösung der 15. Division, welche mit ihren Vorposten in der Linie Jussy—Châtel St. Germain stand.

Die neuen Biwaksplätze.

Die Divisionsartillerie (1. schwere und 1. leichte) bezog etwa 300 Schritt östlich des Vorwerks St. Hubert, die 2. leichte bei der 36. Infanterie-Brigade südlich Point du Jour, die 2. schwere bei der 35. Infanterie-Brigade nahe dem Meierhofe Leipzig, die Korpsartillerie südlich Gravelotte am Bois des Ognons die verlassenen, mit Laubhütten versehenen Lagerstellen der Artillerie des VIII. Armeekorps.

Marsch dahin am 5. September.

Über St. Privat, Amanvillers, Champenois, vorbei an den Stellungen des 18. August, nach Verneville und Malmaison hatte



Bivouak der 2. schweren Batterie bei Leipzig (vor Metz).

in schönem, warmem Wetter der Marsch nach den neuen Plätzen geführt, und manch trauriger Blick und Gruß war nach den lieben Toten in den kleinen und großen Grabhügeln hinübergeflogen.

Ein jeder gab am nächsten Morgen unverhohlen seiner Freude über das gegen die Nachtkühle schützende Obdach Ausdruck. Allzulange sollte sie jedoch nicht dauern. Gegen Mittag am 6. türmten sich in gewitterhafter Schwüle die Wolken auf, und im Laufe des Nachmittags brach das Unwetter mit fast orkanartigem Sturm von neuem los. Der lehmige Boden war nach wenigen Stunden in einen Brei verwandelt, und durch die gepriesenen Laubhütten rieselte trotz der übergelegten Beutezelte der unaufhörlich strömende Regen.

6. September. Wieder schlechtes Wetter.

Am schlechtesten war es für die armen Pferde, welche immer tiefer und tiefer in den Lehmbrei einsanken, so daß ein häufigerer Wechsel der Stallplätze vorgenommen werden mußte. In schreckenerregender Weise gingen die Eisen verloren, da in dem durchweichten Horn die Nägel nicht mehr hielten, und bald gesellte sich brandige Mauke und infolge der kalten Winde Druse hinzu.

Am 6. September übernahm der von der Gardeartillerie in das Regiment versetzte Major v. Heineccius das Kommando der I. Fuß-Abteilung, Hauptmann v. Lüttwitz trat zur Kolonnen-Abteilung zurück.

Major v. Heineccius. I. Abteilung.

Der am 18. August verwundete Premierleutnant und Adjutant der I. Fuß-Abteilung Seyffert kehrte am 14. September aus dem Lazarett Corny zurück und übernahm am 15. wieder seine Dienstgeschäfte. Indes verschlimmerte sich unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen seine kaum vernarbte Wunde derart, daß er am 15. Oktober nach der Heimat abreisen mußte. An seine Stelle wurde Sekondleutnant Paysen von der 2. leichten Batterie kommandiert.

Adjutant der I. Abteilung.

„Strömender, unaufhörlicher Regen, welcher jedweden Dienst unmöglich machte", so lauten die Angaben der Kriegstagebücher für die nächsten Tage.

Regen!

### Erklärung des Bildes „Biwak der 2. schweren Batterie".

Der Obergefreite A. Erpff, Sattler der 2. schweren Batterie, hat in der Zeit des Biwaklebens seiner Batterie bei Leipzig eine Zeichnung desselben entworfen, Herr Lindemann-Westerwohld (im „Jörn Uhl" als Obergefreiter Lindemann erwähnt), hat dieselbe aufbewahrt und für die

Verfertiger des Bildes.

Regimentsgeschichte gütigst zur Verfügung gestellt. Die Schilderung des letzteren gibt ein lebendiges, humorvolles Bild vom Lagerleben und sei im Auszuge hier wiedergegeben. Ähnlich wird es in den meisten Biwaks ausgesehen haben. Unter schwierigeren Verhältnissen ist selten ein Kunstwerk (Bild Erpffs) entstanden, zunächst das Material. Der Bursche des Feldwebels wurde durch eine Handvoll Liebesgaben, Zigarren und viel gute Worte, bewogen, Tinte und Papier herzugeben. Die Feder lieferte eine verendete Krähe, den Zeichentisch eine leere Tabakskiste.

Der Himmel ist allerdings zu kurz gekommen, er war aber auch danach, Regen spendete er — immer wieder Regen!

Obergefreiter Steen.

Besonders liebevoll hat Erpff seinen Freund Hans Dethlef Steen (1. Geschütz) in dem Bilde behandelt. Einmal zeigt er ihn uns, wie er in seiner Lieblingsstellung, auf dem Bauche liegend, und eine Pfeife rauchend, das Brodeln der ewigen Hammelfleischsuppe verständnisinnig überwacht. Man bemerke den weiten Kessel, ein richtiger Grapen, den Steen mit Lebensgefahr aus dem brennenden Champenois am 18. August, abends, geborgen hatte. Seit der Zeit kochte das 1. Geschütz im Grapen, und Steen sah mit Geringschätzung auf die etatmäßigen Blecheimer der übrigen Geschütze herunter. Während die anderen aus dem Reis und dem ewigen Hammel immer denselben Brei kochten, so hatte Steen stets schmackhaftes Essen und neue Überraschungen.

Wir finden Steen, kenntlich an der Pfeife, zum zweiten Male, wie er friedlich rauchend vor seinem Wigwam lagert. Steen leistete sich den Luxus einer eigenen Wohnung, eines nach allen Regeln der Statik aus hölzernen Sparren mit Erdbedachung hergestellten Hauses.

Steen war ein wenig Gigerl. Erpff hat dies dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er auf der Hütte Steens dessen Hemde, ausgebreitet zum Trocknen, malte. Steen wusch sein Hemde nicht nur wöchentlich, noch dazu mit Seife, er kochte es sogar aus und war — ein seltener Genuß im Biwaksleben — vom Ungeziefer fast verschont.

Zum dritten Male sehen wir Steen (unten rechts) Holz hackend. Er war ein Meister in der Kunst, aus nassem Pappelholz alsbald ein prasselndes Kochfeuer zu entfachen; im Kochloch des 1. Geschützes glimmte, sorgfältig unter Asche verborgen, ein ewiges Feuer, das Steen sorglich hütete. Des Morgens rief er als erster mit Stentorstimme: „Erstes Geschütz, Kaffee holen!" Von seiner Mutter hatte er das seit Erfindung der Streichhölzer in Vergessenheit geratene Geheimnis des Feuer-Zurakens übernommen. Geringschätzig sah er den an, der ihm zuvorkommen wollte und sprach über die Achsel: „Din Vater hett noch gar ni kaakt, Schwindelmeier!"

Steens Ehrgeiz fand seine größte Befriedigung, wenn er nach einem angestrengten Marsch schnell für sein erstes Geschütz etwas Eßbares liefern konnte und wenn der Hauptmann ihn fragte: „Na, Steen, haben Sie heute was Gutes gekocht?", so war er wunschlos glücklich,

wenn er antworten konnte: „Hammelsuppe mit Graupen, Herr Hauptmann!"

An dem blätterlosen Baum hängt die Tafel, an der geschrieben stand, was einem jeden an Portionen zustand; dahinter liegt die Mannschaftskaserne.

Anfertigung der Mannschaftshütten.

Durch armdicke Baumäste, die mit vieler Mühe in den steinigen Untergrund getrieben wurden, wird ein längeres Rechteck abgegrenzt. Diese Äste von etwa Mannshöhe werden mittels Reiser aus dem nahen Bois de la Cusse zu einer Wand verbunden. Zwei Türöffnungen werden ausgespart und ein Graben rund um die entstehende Wohnung aufgeworfen. Der Graben soll das Haus trocken halten; die ausgehobene Erde wird gegen die geflochtenen Wände geworfen, um Wind und Regen von den Seiten abzuhalten. Eine Fensteröffnung im Giebel — sie ist angedeutet — wird nachträglich hineingeschnitten.

Von dem Bahnhofe Ars sur Moselle wurden aus dem Bahnhofsgebäude einige Fuhren Bretter „leihweise" entnommen — das ist „force majeure" meinte Sergeant Kniep — und zum Dachbau verwendet. Nur schade, die Dachneigung war zu flach und da nun die Bretter sich ziegelartig überdachten, so hatten die einzelnen Bretter stellenweise eine Neigung nach innen. Die Folge war ein unangenehmes Durchregnen, gegen welches selbst die übergelegten französischen Zeltbahnen wenig nützten. Wie man sieht, waren diese Zeltbahnen durch aufgelegte Steine gegen das Wegwehen gesichert.

Schleifstein.

Der Schleifstein zur Rechten der Kaserne war aufgebraucht, als Metz kapitulierte, so oft mußten die zu allen möglichen Arbeiten verwendeten Seitengewehre und Säbel geschärft werden.

Der Reiter zur Linken ist der Unteroffizier Quistern auf dem hartmäuligen Neptun, der nur mit der Kandare zu regieren war (wie das Bild zeigt).

Kammer der Batterie.

Hinter dem Reiter stehen hinter einem Leiterwagen, in malerischer Unordnung, Kisten, Fässer und Säcke, dies ist die „Kammer der Batterie". Mitten in dem Stilleben ein Zelt, die Wohnung des Capitaine d'armes. Hinter den Geschützen und Wagen sieht man die Ställe und links die Schmiede, zur Rechten den Hof Leipzig.

Das Wachlokal links von dem Posten, der vor Leipzig patrouilliert, war sehr dürftig und ließ den Regen durch. Da mußte durch manchen heimlich von der Kammer requirierten Rum und mit warmem Wasser von Steen's Grapen die mangelnde Wärme ersetzt werden.

Unverkennbar durch seinen Überrock, in martialischer Haltung, hat Erpff seinen Hauptmann gemalt, wie er dem Feldwebel die Befehle diktiert. Hinter diesen beiden die Hauptmannswohnung. Zur Rechten derselben sieht man etwas, das wie ein Klavier aussieht, dies ist ein Hühnerstall. v. der Hecht, ein Dithmarscher, hatte denselben gebaut, dabei wußte er es geschickt einzurichten, daß eine Latte in unauffälliger Weise gelöst werden konnte: Eier gab es, obgleich die Hühner sorgfältig

verpflegt wurden, wenig oder gar nicht. Da der Hauptmann den Schlüssel zum Stall selber verwahrte, ein Einbruch nicht zu konstatieren war, so mußte der Doktor über das Ausbleiben der Eier Rat schaffen. Der Hahn fehlte nach seiner Ansicht. v. der Hecht sollte ihn schaffen. Nach 3 Tagen kam er mit einem Kapaun; die Hühner legten immer noch nicht!

## D. Beschießung von Metz, 9. September.

(Plan 1.)

9. September.

Einige Abwechslung in diese trübe Zeit brachte die am Abend des 9. September stattfindende Beschießung der hinter dem Sattel zwischen den Forts Plappeville und St. Quentin lagernden französischen Garden, an der sämtliche schweren Batterien teilnahmen, während die leichten Batterien auf ihren Biwaksplätzen angespannt hielten.

Man erhoffte günstige Erfolge von dieser Beschießung, denn bereits am 6. hatte Prinz Friedrich Karl gelegentlich eines Austausches von Gefangenen einige hundert Mann von der ehemaligen Armee von Châlons mitgesandt, um die etwa noch in Metz bestehenden Zweifel über das Schicksal jener Armee und die Gefangennahme des Kaisers Napoleon zu beseitigen und den Marschall Bazaine womöglich zu Unterhandlungen geneigt zu machen.

Erkundung der Batterie-Stellungen.

Schon am Nachmittage war das in Betracht kommende Gelände durch den General v. Puttkamer mit den Batteriekommandeuren erkundet worden. Zwischen 6 und 7 Uhr abends rückten die Batterien, da man vom Feinde ungesehen war, in die ausgewählten Stellungen oder näherte sich ihnen möglichst. Bei der 4. schweren Batterie besteckte man die Geschütze mit Laub und ließ sie in großen Abständen folgen, um dadurch beim Feinde die irrige Ansicht zu erwecken, es seien vereinzelt mit Buschwerk fahrende Wagen.

Stellung der 2. u. 1. schw. Batterie. Plan 1.

Die schweren Batterien der 18. Division nahmen Stellung auf dem schmalen Bergrücken, an dessen Südabfall die Ruine Châtel liegt, und zwar die 2. schwere Batterie zunächst der Ruine, links daneben mit 60 Schritt Abstand und 40 Schritt Zugzwischenraum die 1. schwere Batterie, jedes Geschütz in einer natürlichen Bodensenke, ganz ungesehen vom Feinde, aber mit freier Aussicht nach dem Bergsattel.



Hauptmann Wasserfuhr. Sek. Lt. Schmidt. Sek. Lt. Walther II. Sek. Lt. d. R. Puttkamer. Vicewachtmeister d. R. Prochnow.

Biwak der 1. schweren Batterie bei St. Hubert vom 5. September bis 13. Oktober 1870.

Da der schmale Bergrücken für weitere Geschützaufstellungen keinen Raum bot, so mußten die übrigen Batterien auf der dahinter liegenden, östlich der Pachthöfe Moscou und St. Hubert hinstreichenden Höhe dicht am Waldrande aufgestellt werden.

Stellung der 3. u. 4. schw. Batterie.

Die Protzen und die erste Wagenstaffel wurden in völlige Deckung zurückgeschickt. Punkt 7 Uhr wurde ein langsames, unregelmäßiges Feuer eröffnet.

Etwa fünf Minuten nach der Eröffnung des diesseitigen



Remontereiter. Dragoner zu Fuß.

Feuers begann der Feind aus den Forts Plappeville und St. Quentin zu antworten.

Nur bei der 3. schweren Batterie schlugen einige Granaten in die großen Zwischenräume, richteten aber bei dem aufgeweichten Boden nicht den geringsten Schaden an. Der Erfolg dieses Schießens war, daß ein größeres feindliches Truppenlager am 10. September weiter rückwärts verlegt wurde.

Rückmarsch

Gegen 9 Uhr verließen die Batterien ihre Stellungen und arbeiteten sich in Finsternis und unter wolkenbruchartigem Regen beim Schein der Stallaternen, für welche der fürsorgliche General v. Puttkamer durch seinen Adjutanten, Premierleutnant

Reuscher, hatte Lichte mitnehmen lassen, durch die aufgeweichten Felder nach ihren Lagerplätzen zurück. Dort blieben die Pferde bis nächsten Mittag aufgeschirrt und lose gesattelt, weil durch die herabgefallenen Wassermassen eine völlige Überschwemmung eingetreten war.

10. September. Besseres Wetter.

Endlich, am Nachmittage des 10. September, klärte sich das Wetter auf, die Sonne kam wieder einmal zum Vorschein, und in ihren wärmenden Strahlen hing ein jeder seine Sachen auf, um sie gründlich zu trocknen. Die bösen Erfahrungen der letzten Tage zeitigten eine wahre Arbeitswut in den Biwaks, um Mannschaften und Pferde gegen die Unbill der Witterung zu schützen. Aus den benachbarten Wäldern wurden Bäume zu Dachständern, Zweige und Laub, aus den Dörfern Bretter und Balken geholt und meilenweit mit geringem Erfolg nach Heu und Stroh gesucht.

Verpflegung.

Die Verpflegung von Mann und Pferd blieb mit großen Schwierigkeiten verknüpft; denn alles mußte durch Wagen und auf schlechten, ausgefahrenen Wegen herangeschafft werden. Zum Schutze dieser entfernteren Requisitionskommandos wurde ein gemischtes Detachement vom 6. Dragoner-Regiment nach Harville entsandt und später nach Thiaucourt verlegt. Zu diesem Detachement trat am 25. September die 2. leichte Batterie, welche am 13. Oktober durch die 1. schwere abgelöst wurde.

Vereinzelte Händler boten zwar Butter, Weißbrot und Kartoffeln zum Verkauf an, alles jedoch von zweifelhafter Güte, dafür aber um so teurer. Die Lieferungen aus den Magazinen bestanden in Fleisch, Kommißbrot, Reis, Kaffee und Salz. Bald hörte indessen der Wechsel zwischen Rind- und Hammelfleisch der ausgebrochenen Rinderpest wegen auf, und einen Tag wie alle Tage gab es Hammelfleisch.

Infolge der Beförderungen auf offenen Eisenbahnwagen ohne Schutz gegen die Nässe war das Brot meist aufgeweicht und der Hafer ausgewachsen.

Verlegung der Biwaks. 15. September.

Nachdem Gravelotte von den Feldlazaretten geräumt worden war, wurden am 15. September die 4. schwere, 4. leichte und 2. reitende Batterie dorthin verlegt, denen am 19. der Rest der Korpsartillerie — 3. schwere und 3. leichte — folgte.

Die Batterien der I. Fuß-Abteilung verblieben auch weiterhin im Freien.

*Nachschub trifft ein. 7. Oktober.*

Am 7. Oktober traf wiederum Nachersatz für die Batterien aus Rendsburg ein, und zwar 150 Mann unter Führung des Hauptmanns v. Harlessem, welcher das Kommando der 3. leichten Batterie erhielt. Unter diesem Ersatz befanden sich Portepeefähnrich Üchtritz und eine beträchtliche Anzahl von Offizieraspiranten, welche auf die Batterien verteilt wurden.

*8. Oktober. Regen.*

Nach einer Reihe schöner Tage (vom 20. September ab) war am 8. Oktober wieder Dauerregen eingetreten.

*Krankheiten.*

Die Zahl der Ruhr- und Typhusfälle nahm in beängstigender Weise täglich zu und erreichte z. B. bei der 1. schweren Batterie am 17. Oktober die Höhe von 44 Kranken.

*Lagereinrichtungen. 12. Oktober.*

Am 12. Oktober besichtigte der kommandierende General die Biwaks und sprach seine Anerkennung über die zweckmäßigen Lagerbauten aus. An der Parkwache befand sich bei der 1. schweren Batterie eine große Tafel aufgestellt, auf welcher neben dem Rapport angegeben war, was jedem an Verpflegung täglich zukam. Diese Einrichtung wurde am nächsten Tage für alle biwakierenden Truppen angeordnet.

*Kasino im „Cheval d'or".*

In Gravelotte im Gasthause zum „Cheval d'or" des nach Metz geflüchteten Mr. Driand wurde ein Kasino errichtet, welches zu gewissen Tagesstunden, besonders aber gelegentlich des auf Punkt 2 Uhr festgesetzten Mittagstisches, den Sammelplatz der Offiziere der Korpsartillerie und der Munitionskolonnen bildete. Eine Zeitlang verpflegte „Mutter Driand" auch den Stab des Generalkommandos IX. Armeekorps.

*Verpflegung.*

Die Selbstbewirtschaftung durch den Kasinodirektor, Hauptmann Menke, blieb trotz der Erfolge umsichtiger „Requirierer" eine schwer zu lösende Aufgabe. Immer wieder mußte, wenn auch in den verschiedenartigsten Zubereitungen, das Hammelfleisch erscheinen. Erst die Liebesgaben aus der Heimat brachten die mit großer Sehnsucht erwünschte Abwechslung.

*Liebesgaben.*

Aus Stade, Kiel, Rendsburg, Buxtehude trafen nacheinander, von freiwilligen Abordnungen begleitet, die verschiedenartigsten Sendungen ein. Schinken, Bücklinge, Kartoffeln, Eier, Zucker und „Scheibelsches" Bier wurden nacheinander ausgepackt, unter den herzlichsten Dankesbezeugungen entgegengenommen und mit Wohlbehagen verzehrt.

Neben diesen Delikatessen kamen aber auch wollene Unter-

jacken und Leibbinden zum Vorschein, die bei der Unwirtlichkeit des Wetters mit unbeschreiblicher Freude ergriffen und sogleich angelegt wurden.

Verhalten des Feindes.

Infolge heftigen Feuers aus der Festung war im Laufe des Septembers die 18. Division mehrfach alarmiert worden. Von Zeit zu Zeit hatten die schweren Geschütze von Plappeville und St. Quentin ihre Granaten und Schrapnels in das zu Lagerplätzen benutzte Gelände gesandt, aber aufs Geratewohl und daher ohne jeden Erfolg.

Ganz besonders lebhaft feuerten die Forts am 26. September, 1. und 2. Oktober.

## E. Artilleriekampf bei Lessy.

(Siehe Skizze 6.)

Auffallend rührig war der Feind in den letzten Septembertagen in der Vorpostenlinie gegen die 9. Jäger in den Waldstücken westlich Plappeville gewesen und hatte am 1. Oktober mit Morgengrauen den in Chalet-Billandel befindlichen Oberjägerposten mit überlegenen Kräften angegriffen und zurückgetrieben und vom Dorfe Lessy Besitz genommen. Von dem in jenen Waldstücken befindlichen Pavillon (Chalet-Billandel), von Lessy und der Mühle „Longeau" aus belästigten die Franzosen fortwährend die vordersten Linien, weshalb diese Örtlichkeiten in Brand geschossen werden sollten.

6. Oktober. Stellung der 1. schw. Batterie.

Hierzu wurden am 6. Oktober die 1. und 2. schwere Batterie bestimmt. Die 1. schwere Batterie wurde auf dem südwestlichen Höhenrande der Schlucht, in welcher die Straße nach Leipzig hinaufführt, und am Rande des diesen Höhenrand bedeckenden Waldes so aufgestellt, daß sie gegenüber dem Dorfe Lessy in der Höhe von Plappeville sowohl dies Dorf, als den oben genannten Pavillon direkt beschießen konnte.

Zwar waren die einzelnen Geschütze vom Fort Plappeville aus direkt zu fassen, doch hatte man die Geschütze mit großen Zwischenräumen aufgestellt und die Aufstellungen mit Buschwerk geblendet, außerdem die unbespannten Protzen seitwärts in Deckung gebracht. Gegen St. Quentin standen die Geschütze schon etwas im toten Winkel.

Stellung der 2. schw. Batterie.

Von der 2. schweren Batterie wurden 4 Geschütze 500 Schritt vom Nordausgange von Châtel an der nach Leipzig führenden

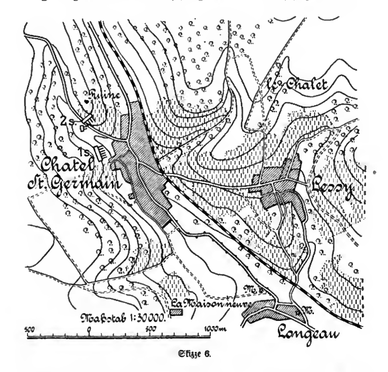


Sek. Lt. Schmidt. Sek. Lt. Walther II. Hauptmann Wasserfuhr. Sek. Lt. d. R. Puttkamer. Vicewachtmeister d. R. Prochnow.

Die Offiziere der 1. schweren Batterie im Biwak bei St. Hubert.

Straße mit der Schußrichtung nach La Maison neuve und Longeau aufgestellt, und zwar eins auf der Straße, die anderen drei östlich davon, die übrigen auf dem Abhange, mit der Front nach Lessy. Sämtliche Geschütze dieser Batterie waren der direkten Sicht der schon genannten Forts entzogen.

Zum Zwecke der Überraschung waren die Geschütze bereits in




Skizze 6.

der Nacht zum 6. in die von den Kanonieren angefertigten Stände gebracht und mit Wallnußzweigen maskiert worden. Um 1 Uhr mittags eröffneten die beiden Batterien das Feuer gegen die zugeteilten Örtlichkeiten.

Wirkung der Batterien.

Die 2. schwere Batterie traf die Mühle Longeau mit dem fünften Schuß, die beiden anderen Geschütze trafen mit dem dritten Schuß die vordersten Gebäude von Lessy, dessen Kirchturm dem 1. Zuge der 1. schweren Batterie ebenfalls als Ziel diente und mit dem dritten Schuß getroffen wurde. Der 2. und 3. Zug richteten

ihr Feuer gegen den Pavillon, welcher mit dem siebenten Schuß erreicht wurde.

Trotzdem die weiteren Schüsse recht gut saßen, gelang es nicht, den Pavillon, noch die übrigen Baulichkeiten zum Brennen zu bringen, da aus den Gebäuden sämtliche feuergefährlichen Gegenstände vom Feinde entfernt worden waren. Die vor der Mühle Longeau errichtete Holzbarrikade fing indes Feuer und brannte mit heller Flamme.

Feindliches Artilleriefeuer.

Der Feind erwiderte schon nach den ersten diesseitigen Lagen von Plappeville und kurze Zeit darauf auch von St. Quentin aus das Feuer mit seinen schweren Geschützen mit zunehmender Heftigkeit und nicht ohne Erfolg. Die größten Bäume des Gehölzes wurden von den schweren Geschossen des Forts wie Streichhölzer abgebrochen. Dem Sergeanten Schmiechen, Geschützführer vom 1. Geschütz der 1. schweren Batterie, welcher infolge seines ruhigen und umsichtigen Benehmens am 18. August bereits mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet war, zerschmetterte eine dicht vor dem Geschütz einschlagende Granate den rechten Unterschenkel und dem Kanonier Schaumann schlug sie den linken Unterschenkel ab.

Verluste.

Ein Sprengstück schrammte die Stirn des Majors v. Heineccius, der sich in dem vom Leutnant Walther II kommandierten 1. Zug befand. Auch dieser wurde durch ein Sprengstück nicht unbedeutend am Hinterkopf gequetscht.

Um $2\frac{1}{2}$ Uhr wurde das Feuer eingestellt. Nur die 1. schwere Batterie hatte außer den bereits angeführten Schwerverwundeten noch vier Leichtverwundete zu beklagen.

Die am Ruinenberge stehenden vier Geschütze der 2. schweren Batterie verblieben daselbst und wurden erst in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober mit mancherlei Schwierigkeiten aus den Einschnitten zurückgebracht.

Oberst v. Jagemann.

Regimentsadjutant Schröder.

Am 20. Oktober traf der am 18. August schwer verwundete Regimentskommandeur Oberst v. Jagemann wieder ein und übernahm das Kommando der Korpsartillerie. Zur Übernahme der Geschäfte des Regimentsadjutanten wurde Premierleutnant Schröer kommandiert.

Zahlreiche Opfer hatten Ruhr und Typhus gefordert, so war am 27. September Leutnant Adam an Typhus in Ancy gestorben, und trotz einer Reihe schöner Tage war der Gesundheitszustand der Mannschaften nicht besser geworden.



Französischer Infanterist.

## F. Kapitulation von Metz.

Wie von dem eingeschlossenen Gegner begonnenen Unterhandlungen hatten zu einem Ergebnis nicht geführt, und man war trotz Regen und rauher Kälte vom 24. ab mit allen Kräften gegen einen letzten verzweifelten Durchbruchsversuch in Verteidigungsstellungen auf der Hut. Da durcheilte endlich am Abend des 27. Oktober wie ein Lauffeuer die Kunde von der Kapitulation der **Bazaine**schen Armee und der Übergabe der bisher unbezwungenen Festung die Biwaks und belegten Orte.

27. Oktober. Kapitulation von Metz.

Am 28. brachte der Armeebefehl des Prinzen **Friedrich Karl** den Truppen weitere Nachricht über den Umfang der erzielten Erfolge.

Armeebefehl des Prinzen Friedrich Karl.

**Armeebefehl.**

„Hauptquartier Corny vor Metz, den 27. Oktober 1870.

Soldaten der Ersten und Zweiten Armee!

Ihr habt Schlachten geschlagen und den von Euch besiegten Feind in Metz 70 Tage umschlossen, von denen die meisten Eure Regimenter an Ruhm und Ehren reicher, keiner sie daran ärmer machte! Keinen Ausweg ließet Ihr dem tapferen Feinde, bis er die Waffen strecken würde.

Es ist so weit!

Heute endlich hat diese Armee, von noch voll 150 000 Mann, die beste Frankreichs, über fünf ganze Armeekorps, darunter die Kaisergarde, mit drei Marschällen von Frankreich, mit über 70 Generälen und 4000 Offizieren kapituliert und mit ihr Metz, das niemals zuvor genommen! Mit diesem Bollwerk, das wir Deutschland zurückgeben, sind unermeßliche Vorräte an Kanonen, Waffen und Kriegsgerät dem Sieger zugefallen.

Diesen blutigen Lorbeer, Ihr habt ihn gebrochen durch Eure Tapferkeit in der zweitägigen Schlacht bei Noisseville und in den Gefechten um Metz die zahlreicher sind, als die es rings umgebenden Örtlichkeiten, nach denen Ihr diese Kämpfe benennt!

Ich erkenne gern und dankbar Eure Tapferkeit an, aber nicht sie allein. Beinahe höher stelle ich Euren Gehorsam und den Gleichmut, die Freudigkeit, die Hingebung im Ertragen von Beschwerden vielerlei Art. Das kennzeichnet den guten Soldaten.

Vorbereitet wurde der heutige große und denkwürdige Erfolg durch die Schlachten, die wir schlugen, ehe wir Metz einschlossen, und — erinnern wir uns dessen in Dankbarkeit — durch den König selbst, durch die mit ihm danach abmarschierten Korps und durch alle diejenigen teuren Kameraden, die den Tod auf dem Schlachtfelde starben oder ihn durch hier geholte Leiden sich zuzogen. Dies ermöglichte erst das große Werk, das Ihr heute mit Gott vollendet seht, nämlich daß Frankreichs Macht gebrochen ist.

Die Tragweite des heutigen Ereignisses ist unberechenbar.

Ihr aber, Soldaten, die Ihr zu diesem Ende unter meinen Befehlen unter Metz vereinigt waret, Ihr geht nächstens verschiedenen Bestimmungen entgegen.

Mein Lebewohl also den Generalen, Offizieren und Soldaten der Ersten Armee und der Division von Kummer und ein „Glück auf!" zu ferneren Erfolgen.

Der General der Kavallerie.
F r i e d r i c h K a r l.

Räumung der Festung am 29. Oktober.

In den Frühstunden des 29. verließen lange Züge von Landleuten mit ihren Habseligkeiten die Festung. Einer der ersten, die nach Gravelotte zurückkehrten, war Mr. D r i a n d, welcher zu seinem größten Erstaunen das Gewese in schönster Ordnung, sein Geschäft im flottesten Gange vorfand und dafür seinen Dank mit der gesamten Familie „den Kasino-Herren" abstattete. Mutter D r i a n d zog später nach Metz und plauderte gern mit den Bekannten von 1870. Die Söhne haben den Gasthof noch heute. Mittags zogen die Truppen regimenterweise aus den Toren der Festung und wurden im weiteren Vorgelände von den Aufsichtskommandos in Empfang genommen.

# Die Offiziere

## des Schleswig-Holstein'schen Feld-Artillerie-Regiments,

**welche im ruhmvollen Kampfe für das deutsche Vaterland gefallen sind.**

Denkmal

auf dem Kirchhofe zu Verneville

1870 – 1871.

Hierauf rückten Teile des siegreichen Belagerungsheeres mit klingendem Spiel und entrollten Fahnen in die eroberte Feste. Unter anderen auch der 1. Zug der 2. schweren Batterie unter Leutnant v. Rosen, der das Fort St. Quentin besetzte, darauf Quartier in Longeville bezog.

Einrücken der Deutschen in Metz.



Schon am 28. war angeordnet worden, daß die Truppen sich mit einer dreitägigen Mundportion und einer eintägigen Haferration versehen sollten, um am 30. Oktober früh weiter nach Frankreich hinein zu marschieren. Alles war froh, dem schlammigen Lehmboden Lebewohl sagen zu können, wo man soviel hatte ertragen müssen.

## 6. Vormarsch auf Orléans.

Vom großen Hauptquartier war der Befehl ergangen, daß nach der Kapitulation von Metz die Zweite Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl, bestehend aus dem III., IX. und X. Armeekorps und der 1. Kavallerie-Division, gegen die Linie Troyes—Chaumont marschieren sollte, um von da gegen die neugebildeten französischen Volksheere, die Paris zu entsetzen versuchten, vorzugehen.

Marschziel.

Am 30. trat das IX. Armeekorps seinen Vormarsch nach Südwesten auf Troyes an, nachdem man am 29. sich für die nächsten Tage, der ausgesogenen Gegenden wegen, die auf den ersten Märschen zu durchschreiten waren, mit Vorräten versehen hatte.

30. Oktober. Beginn des Marsches.

Alles war trotz des Regenwetters froh, marschieren zu können, um nicht im Schmutz und Biwak liegen zu müssen. Klares Frostwetter setzte binnen kurzem ein, die Quartiere wurden besser, die Verpflegung durch Zugemüse und roten Landwein reichlicher, und bei den nicht anstrengenden Reisemärschen hob sich in wenigen Tagen der Gesundheitszustand der Mannschaften und Pferde.

Zustand der Truppen.

Am 10. November gelangte das Korps mit seinen Haupt-

10. November.

kräften in und um Troyes an, wo frisch angelegte Schützengräben vor der Seine-Brücke am linken Ufer erkennen ließen, daß man den Deutschen den Zutritt mit bewaffneter Hand hatte verschließen wollen.

Jeder freute sich, am 11. einen herrlichen Ruhetag verleben zu können. Doch es kam anders.

Befehl des Hauptquartiers zum Vormarsch.

Am 10. abends lief im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl zu Troyes der Befehl ein, mit dem IX. Armeekorps und der 1. Kavallerie-Division ungesäumt aufzubrechen, um am 14. Fontainebleau zu erreichen. In vier Tagen sollten also 16 Meilen zurückgelegt werden!

Franktireurs.

Nach dem Überschreiten der Marne war man in eine Gegend gelangt, die von deutschen Truppen noch nicht durchschritten war. Gerade in diesen Landstrichen hatten sich die Bewohner zu drohender Haltung und offener Feindseligkeit durch die Aufreizungen der Männer der Republik verleiten lassen, so daß schon in den letzten Tagen die Quartiermacherkommandos zu ihrem Schutze hatten verstärkt werden müssen. Die Kommandos der einzelnen Truppenteile marschierten größtenteils zusammen und mußten nach ihrem Eintreffen sofort den Maire auf die Folgen eines bewaffneten Widerstandes aufmerksam machen.

Schon am 9. November war auf Truppen aus Schrotflinten geschossen und daher nochmals die weitgehendste Vorsicht für die Quartiermacher empfohlen. Über die Erlebnisse der Quartiermacher der 1. leichten Batterie möge der Unteroffizier Hehnen berichten (jetzt in Neumünster i. H. wohnhaft):

Erlebnisse der Quartiermacher der 1. l. Batterie.

„Am Abend des 10. November erfuhren wir schon, daß es mit dem Ruhetag wohl nichts werden würde. Es hieß, das IX. Korps sollte in Eilmärschen nach Orleans, und mir wurde der Befehl, mich am nächsten Morgen früh bereitzuhalten, um mit den Quartiermachern unserer Abteilung voraufzureiten.

Am anderen Morgen 6 Uhr waren wir Quartiermacher auf dem Marktplatze, wo unsere Geschütze standen, versammelt, und wir ritten unter dem Kommando unseres Leutnants Jourdan ab, d. h wir mußten absitzen und unsere Pferde am Zaum aus der Stadt führen, denn die Straßen waren mit Glatteis bedeckt; dazu fing ein feiner Sprühregen, mit Schnee untermischt, an, sich unangenehm fühlbar zu machen.

Vor der Stadt hielten wir eine kurze Rast, um auf die Quartiermacher der anderen Batterie zu warten. Da diese jedoch nicht kamen und wir auch nicht länger warten konnten, hieß es: »Auf die Pferde!« Nun ging es in leichtem Trabe vorwärts. Außer unserem Leutnant und mir, die wir nebeneinander ritten, waren noch zwei Unteroffiziere mit uns, so daß wir, da bei dem mittlerweile eingetretenen Tauwetter der nur leicht gefrorene Boden schnell erweicht war, rasch voran kamen.

Unser Ziel war das Dorf Chenneggy, wo außer unserer noch



Franktireurs beschießen Patrouillen.

die 1. schwere Batterie und zwei Bataillone des Füsilier-Regiments Nr. 36 am heutigen Tage Quartier nehmen sollten. Von den anderen Quartiermachern war indes nichts zu sehen und zu hören, dazu setzte ein ziemlich dichter Nebel ein, der uns die Aussicht auf weitere Entfernungen abschnitt. In einem bald erreichten Dorfe erfuhren wir, daß vor uns schon Reiter dasselbe passiert hatten, und wir mußten annehmen, daß diese die Quartiermacher der 1. schweren Batterie gewesen seien, eine Annahme, in der wir uns auch nicht getäuscht hatten.

Nach einer kleinen Erfrischung ging es dann munter weiter. Waren wir früher, in den ersten Tagen des Septembers, der Mei-

nung gewesen, daß der Krieg bald aus sein müsse, so war diese Meinung schon seit Wochen bei uns umgeschlagen, und wir hatten uns alle schon mit der Aussicht auf einen noch lange andauernden Feldzug vertraut gemacht.

Uns Soldaten konnte das nur recht sein, waren wir doch damals in einem Alter, wo man nichts mehr ersehnt als möglichst aufregende Erlebnisse. In diesem Sinne drehte sich die Unterhaltung mit unserem Leutnant, und so mochten wir wohl eine gute Strecke schon zurückgelegt haben, als er meinte: »Nun noch ein fixer Trab und wir müssen bald in Chenneggy sein.«

Überfall durch Franktireurs.

Wir äußerten noch unsere Freude über die in Aussicht stehenden Quartiere, da fiel plötzlich zu unserer rechten Seite in nicht zu großer Entfernung ein Schuß, die Kugel flog pfeifend über unsere Köpfe hinweg. Ein Ruck, und unsere Pferde standen. Vor uns tauchten die Umrisse einiger Häuser aus dem Nebel auf; rechts am Wege war dichtes Buschholz und nicht weit dahinter ein großer Wald. Weiter war nichts zu sehen, und Menschen ließen sich auch nicht blicken.

Wir mußten aber doch bemerkt sein, denn kaum hielten wir, als es aus dem Waldrande aufblitzte, erst einzeln, dann in ganzen Reihen, und ein wahrer Hagel von Geschossen prasselte neben und über uns vorbei: »Na, das ist ja 'ne nette Geschichte, da ist nichts zu machen«, äußerte ich unserem Leutnant gegenüber. »Sie haben recht«, meinte derselbe, »vorwärts können wir nicht mehr, das wäre Wahnsinn. Was sollen wir vier mit unseren Pistolen machen? Der ganze Wald und auch wohl das Dorf stecken natürlich voller Franktireurs. Zurück, oder wir werden hier nutzlos abgemurkst. Wer durchkommt, rapportiert der Batterie.« »Herr Leutnant, ich glaube, wir werden noch Spießruten laufen müssen!« konnte ich ihm noch schnell zurufen, da ging es auch schon in vollem Galopp zurück.

Rettung.

Meine Ahnung hatte mich nicht getäuscht. Wir waren wie in einer Falle, und nur der schärfste Ritt konnte uns noch retten. Links und rechts knatterte es aus den Büschen, und die Kugeln flogen uns dicht um die Ohren. Es war wie ein Hasentreiben, und nur der Feigheit des Franktireurgesindels verdanken wir unser Davonkommen.

Einmal sprang ein Kerl mit einer langen Flinte, der wohl etwas mehr Mut besaß, neben mir aus dem Gebüsch, um meinem

Pferd in die Zügel zu fallen. »Hand von der Butter!« schrie ich den Kerl an und brannte ihm meine Pistole vor der Nase ab. Ob ich ihn getroffen, weiß ich nicht, zum Umsehen hatte ich keine Zeit. Mein Pferd war wohl durch die plötzlich neben ihm auftauchende Gestalt erschrocken; es machte einen hohen Satz, und unbehindert konnte ich weiter rasen. Endlich waren wir vier glücklich und scheinbar unverletzt aus dem Kreuzfeuer heraus. Es wurde noch hinter uns hergeschossen, was jetzt für uns gefährlicher war, da wir so ein besseres Ziel boten.

Sturz des Leutnants Jourdan.

Da plötzlich stürzte unser Leutnant, welcher dicht neben mir ritt. Ich dachte schon, es wäre vorbei mit ihm. Glücklicherweise war er nicht getroffen, sondern nur sein Pferd hatte, wie sich später herausstellte, mehrere Kugeln in den Leib erhalten, welche dessen Sturz verursachten. Ich parierte sofort mein Pferd und schrie dem vor mir reitenden Unteroffizier zu, was geschehen war. Langes Besinnen war hier nicht am Platze. Wir nahmen unseren Leutnant, der auch, Gott sei Dank, unverletzt geblieben war, in unsere Mitte und ritten nun im Schritt weiter zurück. Der Vorgang mußte von den Franktireurs nicht unbemerkt geblieben sein, und sie mochten wohl glauben, uns nun leichten Kaufes fangen zu können. Sie schrieen und johlten hinter uns her, und an dem Näherkommen des Geschreies merkten wir nur zu gut, daß sie unsere Verfolgung eifrig aufnahmen. Es fielen nur noch vereinzelte Schüsse auf uns, die, wohl im schnellen Laufe auf uns abgegeben, ihr Ziel verfehlten.

Sturz des Leutnants Jourdan.

Verwundung des Unteroffiziers Hebnen.

Plötzlich fühlte ich einen brennenden, stechenden Schmerz im Gesäß. Da mußte doch eine blaue Bohne getroffen haben. Ich hielt mich aber im Sattel, denn jetzt zurückbleiben, wäre sicherer Tod, wenn nicht noch Schlimmeres, gewesen. Ich nahm mir in dem Augenblick vor, mich nicht lebend von der Bande fangen zu lassen. Bei der langsamen Gangart der Pferde, zu der wir gezwungen waren, da wir um keinen Preis unseren verehrten Leutnant im Stich lassen wollten, noch durften, kamen uns unsere Verfolger immer näher. Deutlich konnten wir ihr Gebrüll vernehmen, und auch einzelne Zurufe wurden uns verständlich: »Halte la, à bas les prussiens, voleurs«, »ces sont des ulans«, was uns sehr schmeichelhaft in die Ohren klang.

Ankunft der 36 er.

In jenen Augenblicken hätte ich keinen Pfennig auf unser Durchkommen verwettet. Doch Gott verläßt keinen Deutschen, und wenn die Not am größten, ist Gott am nächsten. Dieses Mal schickte er uns seine rettenden Engel in Gestalt von etwa 30 Mann Quartiermachern der 36 er. Die Chaussee lief hier in einer großen Kurve, und wir befürchteten schon, daß die Kerle uns den Weg abschneiden würden. Da, noch eine Biegung des Weges, und vor uns tauchte das kleine Kommando der 36 er auf. Die hatten das Schießen von weitem gehört und kamen im Laufschritt auf uns zu. Wie wir aufatmeten und mit welcher Freude wir unsere Retter begrüßten, brauche ich nicht zu beschreiben. Ihnen voran ein jüdischer Unteroffizier, mit langem, rotem Bart, etwas lahmend, mit einem Stiefel und einem Pantoffel. Er schoß auch sofort auf die Franktireurs und meldete dem Leutnant Jourdan: »Herr Laitnant, da liegt schon einer!« In dieser großen Zeit, ob Jude oder Christ, jeder Deutsche stand seinen Mann.

Es bedurfte nur einer kurzen Verständigung mit dem kommandoführenden Leutnant der 36 er, und mit Hurra gingen dieselben gegen die Franktireurs vor, die sich dessen wohl am wenigsten versehen hatten. Die machten nun, daß sie fortkamen, denn mit unserer braven Infanterie ließen sie sich nicht gern ein. Wir hatten Ruhe und saßen ab. Unser Leutnant bestieg sofort mein Pferd und ritt der Batterie entgegen, um Meldung über das Vorgefallene abzustatten. Kamerad Oehmke, er lebt jetzt als wohlsituierter Kaufmann in New York, untersuchte und verband meine Wunde, die allerdings stark geblutet hatte, sonst aber nicht weiter

gefährlich war und mich auch am weiteren Diensttun nicht behinderte."

Die Quartiermacher der 1. schweren Batterie, mit welchen wir in Troyes zusammen abreiten wollten, waren uns vorangekommen. Es waren 1 Offizier und 2 Unteroffiziere (Unteroffizier Schröder und Sergeant Granzin). Der eine Unteroffizier kam mit dem Leben davon. Er erzählte folgendes: Sie seien alle drei ruhig und ahnungslos ins Dorf gekommen, hätten sich gleich in die Mairie begeben und für die Batterie Quartier gemacht. Der Leutnant der Reserve Prochnow hätte in der Mairie Quartierbescheinigungen ausgestellt, während die beiden Unteroffiziere Stallungen für die Pferde suchten. Bald darauf seien Schüsse gefallen und ein furchtbares Geschrei sei hörbar geworden; auch auf ihn hätte man geschossen, jedoch habe er sich noch rechtzeitig verstecken können, ohne getroffen worden zu sein.

Erlebnisse der Quartiermacher der 1. schweren Batterie.

Leutnant Prochnow ermordet.

So habe er einige Zeit ganz still in seinem Versteck (Hühnerstall) gesessen, ohne über das Schicksal seiner Kameraden etwas zu erfahren. „Da, gegen Mittag", erzählt der Unteroffizier weiter, „nachdem unsere braven 36er ins Dorf hereinkamen, führte mich der Ortspfarrer und der Maire dem Führer des Kommandos, Leutnant Blankmeister, entgegen, und wir erzählten, was vorgefallen war. Meine Rettung verdanke ich dem Pfarrer und dem Maire."

In der Schule wurde die Leiche des meuchlings erschossenen Leutnants Prochnow gefunden. Ein Schuß durch die Brust und mehrere Messerstiche von den Franktireurs hatten dem Helden das Leben gekostet. Der tapfere Offizier hatte sich in der Schlacht bei Gravelotte als Vizefeldwebel das Eiserne Kreuz erworben und wurde noch vor Metz zum Reserveoffizier befördert.

Der Leutnant Blankmeister drang mit seinen Füsilieren durch das Dorf und säuberte es von den sich daselbst immer noch aufhaltenden Blusenmännern, die, in Häusern und hinter Hecken versteckt, noch fortwährend auf die Soldaten schossen, dann aber nach den umliegenden Wäldern sich flüchteten.

Eintreffen der 36 er.

Inzwischen war die 1. schwere und 1. leichte Batterie sowie die Furiere der 2. Kompagnie 36 er herangekommen. Die Batterien beschossen die Wälder mit Granaten, nachdem sie mit vieler Mühe die Geschütze auf eine Anhöhe gebracht; es war ein aufge-

weichter, lehmiger Erdboden. In beschleunigtem Tempo kam auch das I. Bataillon 36er herangerückt. Dasselbe ging zu beiden Seiten um das Dorf herum und suchte die nächstliegenden Wälder ab. Vereinzelt hörte man noch Schüsse fallen, aber nur kleinere Trupps von Franktireurs wurden bemerkt und beschossen; dieselben zogen sich eiligst in den Wald zurück. Nachmittags gegen 4 Uhr wurde die Verfolgung aufgegeben und Quartiere bezogen; in und vor dem Dorfe wurden starke Wachen aufgestellt.

Mehrere tote Franktireurs lagen auf der Dorfstraße, eine ganze Anzahl Waffen und Munition wurde vorgefunden. Durch die sofort angestellten Recherchen konnte zwar nicht das Mitwirken der Einwohnerschaft bei den geschilderten Vorgängen konstatiert werden, jedoch mußten des Beispiels wegen und zu unserer eigenen Sicherheit strenge Repressalien ausgeübt werden. Der kommandierende General befahl daher noch am Abend:

Maßnahmen zum Schutze gegen Franktireurs.

„Hauptquartier Estissac, am 11. November 1870.

1. Morgen, den 12. d. Mts., unmittelbar nach Tagesanbruch ist das Dorf Chenneggy in allen seinen Baulichkeiten, namentlich Kellern und Böden, sorgfältig zu durchsuchen, um, wenn möglich, den vermißten Sergeanten G r a n z i n der 1. schweren Batterie Schleswig-Holsteinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 9 aufzufinden.

2. Hauptmann W a s s e r f u h r (Chef dieser Batterie) hat die drei besten dienstbrauchbaren Pferde des Orts auszuwählen und bei der Batterie einzustellen, ohne darüber Quittung zu geben.

3. Der Maire und die beiden wohlhabendsten Besitzer des Ortes, desgleichen der Schulmeister sind als Geiseln zu verhaften und als Arrestanten hierher abzuliefern.

4. Alle Gegenstände, Waffen, Fahnen, Kleidungsstücke, Franktireurs angehörig, sind öffentlich durch Feuer zu vernichten.

5. Endlich ist vor dem Abmarsch der Truppen die Mairie und das Schulgebäude mit allen dazu gehörigen Nebengebäuden in Brand zu stecken und nicht zu gestatten, daß irgendwelche Handleistung zur Löschung des Feuers vorgenommen werde.

Die sonst noch verhafteten Leute werden als Arrestanten, zu je zwei und zwei gebunden, auf dem nächsten Marsche mitgeführt und, wenn sich demnächst keine besonders gravierenden Umstände gegen den einen oder anderen ergeben, nach dem Einrücken unter Verwarnung usw. entlassen.

Über die Ausführung obiger Verfügung erwarte ich Meldung.

gez. v. Manstein."

Die 36 er steckten am Morgen des 12. vor dem Abrücken die Mairie und das Schulgebäude in Brand. Die 1. schwere Batterie gab ihrem verstorbenen Kameraden das letzte Geleit; Leutnant der Reserve Prochnow wurde zur letzten Ruhe gebettet, manche Träne wurde vergossen, denn Leutnant Prochnow war ein allgemein beliebter Offizier und Kamerad. Die militärischen Ehrenbezeugungen übernahm auf Divisionsbefehl eine Kompagnie des 11. Regiments mit der Regimentsmusik; ihr folgte die Batterie unter Vorantritt des Divisionskommandeurs Frhrn. v. Wrangel mit seinem Stabe, Generalmajor v. Puttkamer und Adjutanten, Major v. Heineccius, dessen Adjutant das Eiserne Kreuz dem Sarge vorauftrug.

Begräbnis des Leutnants d. R. Prochnow.

Der Divisionspfarrer Brandt hielt am Grabe eine ernste Ansprache; drei Salven wurden über das Grab gegeben und die ernste Feier war beendet. Mannschaften der Batterie schlossen das Grab und schmückten den Hügel mit einem Holzkreuz. Von dem vermißten Sergeanten Granzin ist zunächst keine Spur wieder entdeckt worden, ebenso waren die drei Reitpferde nicht wieder aufzufinden. Auf dem Rückwege kam Granzin zur Batterie. Er erzählte von schlechter Behandlung (Steineklopfen).

Die Gesamtkriegslage war ungefähr folgende: Zum Schutze der Paris einschließenden deutschen Armee wurden zunächst nur Kavallerie-Divisionen verwendet. Es wurden aber, besonders durch Gambetta, einem hervorragenden Organisator, neue französische Armeekorps gebildet, deren Stärke man deutscherseits noch nicht kannte, auch nicht genau wußte, aus welcher Richtung der Hauptangriff erfolgen würde. Doch schien die West- und Südseite von Paris am meisten gefährdet.

Kriegslage.

Die erste Zeit des Feldzuges hatte gewaltige Kämpfe und aufreibende Biwaks auf derselben Stelle gebracht; nun sollten die Schleswig-Holsteiner zeigen, daß sie auch einer beweglichen Kriegführung und großen Marschleistungen gewachsen seien.

14. November. Fontainebleau ist erreicht.

Am 14. langte das IX. Armeekorps nicht nur mit seinen Spitzen, sondern auch mit seinem Gros bei Fontainebleau an. Die allgemeine Kriegslage forderte weitere deutsche Truppen zum Schutze der Straße Paris—Orléans, da die Armee-Abteilung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg gegen die aus westlicher Richtung von Chartres gemeldeten Massen hatte abrücken müssen.

15. November. Vormarsch.

17. November. Angerville ist erreicht.

Daher brach das IX. Armeekorps am 15. weiter nach Westen auf. Nach zwei weiteren Märschen stand dasselbe am 17. bei Angerville, wodurch die Straße Paris—Orléans vollständig gesperrt und der Einschließungsarmee ein sicherer Schutz bereitet wurde.

18. November Ruhetag.

Endlich konnte am 18. den Truppen Ruhe gegönnt werden, da der Feind untätig nördlich Orléans stehen blieb, trotzdem ihm aus den vorgesandten Kavalleriepatrouillen die Anwesenheit der deutschen Truppen bekannt geworden war.

20. November. Ankunft der von der 4./9. am 18. August verlorenen Geschütze.

Am 20. trafen bei der 4. schweren Batterie die verlorenen und nach der Kapitulation von Metz daselbst wieder aufgefundenen Geschütze ein. Aber in welchem Zustande! Die Rohre waren vollständig verrostet. Der Pulverschleim vom 18. August saß noch in der Seele, und bei den Verschlüssen war die Spindel der Verschlußkolben dicht hinter der Verschlußtür abgeschlagen. Es wurde sofort mit ihrer Reinigung und Instandsetzung begonnen. Die Vorratsverschlüsse der 3. und 4. schweren Batterie wurden eingesetzt und das Geschützzubehör ergänzt. Oberst v. Jagemann ordnete an, daß die Batterie 8 Geschütze führe, und kommandierte zur Besetzung und Bespannung des 4. Zuges die fehlenden Mannschaften und Pferde von den übrigen Batterien und Kolonnen.

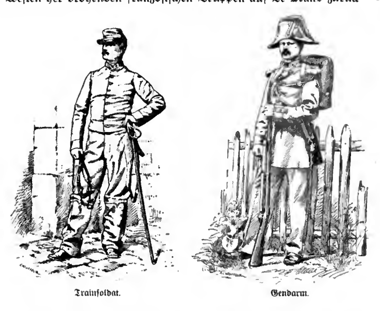
Am 2. Dezember wurde indes auf höheren Befehl ein Geschütz an das Hannoversche Feldartillerie-Regiment Nr. 10 abgegeben, und zwar eins von den vom Artilleriedepot Köln gelieferten. Die Batterie behielt sieben Geschütze, das siebente wurde von den Mannschaften „söbente Flint" genannt.

Am 22. November wurde das IX. Korps weiter südlich in der Linie Allaines—Janville—Toury versammelt. Zur Gewinnung einer genauen Kenntnis über den Feind wurden stärkere Abteilungen nach Süden bis Artenay vorgesandt.

22. November. Versammlung des IX. Korps.

In den folgenden Tagen näherte sich die Armee-Abteilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, nachdem sie die von Westen her drohenden französischen Truppen auf Le Mans zurück-

Die Armee-Abteilung nähert sich dem IX. Korps.


Trainsoldat. Gendarm.

gedrängt hatte, der Zweiten Armee unter Prinz Friedrich Karl. Hier wich der Feind auf allen Punkten zurück. Dagegen schien ein Angriff der Franzosen gegen den linken Flügel der Zweiten Armee von Gien her bevorzustehen.

Am 28. November hatte das X. und III. Korps den Feind bei Beaune la Rolande siegreich zurückgewiesen, doch hatte der Feind hier so starke Kräfte gezeigt, daß das IX. Armeekorps nach Maßgabe des Heranrückens der Armee-Abteilung des Großherzogs am 29. und 30. weiter östlich bei Pithiviers enger versammelt wurde. Die Franzosen hatten aber am 28. so schwere Verluste bei dem heldenmütigen Widerstande des X. und III. Korps erlitten, daß sie auf ein angriffsweises Vorgehen auf diesen Flügel verzichteten.

28. November. Beaune la Rolande.

30. November. IX. Korps wird bei Pithiviers versammelt.

1. Dezember. Ruhetag.

So konnte am 1. Dezember ein Ruhetag gewährt werden.

2. Dezember. IX. Armeekorps gewinnt wieder die Straße Orléans-Paris.

Am 2. Dezember rückte das IX. Armeekorps wieder an die Straße Paris—Orléans heran, da starke feindliche Kräfte bei Artenay gemeldet wurden.

Die nun stattfindenden Kämpfe um Orléans in den ersten Tagen des Dezembers bringen die gesamten Batterien des 9. Artillerie-Regiments, auch die der 17. Division, zusammen und räumlich nahe in den Kampf. Hier hatte unser späterer Chef, der damalige Major Graf v. Waldersee, das Regiment im Gefecht gesehen.

Die Geschichte der Artillerie der 17. Division soll daher kurz nachgeholt werden.

## 7. Artillerie der 17. Division (III. Fuß-Abteilung) von der Mobilmachung bis zum 2. Dezember.

Küstenschutz.

Die 17. Division war in der Heimat zum Küstenschutz bestimmt, da aber kein französischer Fuß wagte, die deutsche Küste zu betreten, so blieb sie zur Untätigkeit verurteilt.

Befehl zum Ausrücken. 24. August.

Am 24. August endlich kam vom großen Hauptquartier der ersehnte Befehl, daß die 17. Division und die 2. Landwehr-Division das XIII. Armeekorps unter Befehl des Großherzogs von Mecklenburg bilden und, als Verstärkung der Einschließungsarmee Metz, nachrücken sollte.

4. September. Ankunft bei Metz. 11. September. Belagerung von Toul. 23. September. Kapitulation.

Am 4. September rückte das XIII. Korps in den südöstlichen Teil der Einschließungslinie ein, doch marschierte schon am 11. September der Großherzog zur Belagerung von Toul ab. Nach Herbeischaffung von Belagerungsgeschützen und Beschießung der Festung kapitulierte sie am 23. September. Diese Eroberung war deshalb sehr wichtig, weil nun die Eisenbahnverbindung von der Heimat zu den vor Paris stehenden Truppen gewonnen war.

17. Oktober. Belagerung von Paris.

Die Infanterie- und Kavallerie-Brigaden erhielten nunmehr Sonderaufträge, die Batterien wurden auf sie verteilt; am 17. Oktober aber ist die ganze Artillerie der 17. Division wiederum vereint vor Paris, um an der Belagerung in der Linie Choisy le Roi bis zur Marne nördlich Bonneuil im Südosten von Paris teilzunehmen.

Am 7. November traf der Befehl ein, daß unter dem Befehl des Großherzogs eine Armee-Abteilung aus dem bei Orléans befindlichen I. bayerischen Korps, der bei Chartres stehenden 22. Infanterie-, 2., 4. und 6. Kavallerie-Division sowie der 17. Division gebildet werden sollte, welcher als Aufgabe zugewiesen wurde: Entsatzversuchen des Feindes aus südlicher und westlicher Richtung entgegen zu treten.

7. November. Abmarsch gegen Entsatzversuche.

Bonneval, südwestlich von Paris gelegen, war zunächst das Marschziel für die 17. Division, da aber das I. bayerische Korps, von feindlicher Übermacht angegriffen, von Orléans in nördlicher Richtung auf Toury hatte zurückgehen müssen, so wurde die Marschrichtung geändert und auf Angerville (südlich Paris) ausgebogen. Der Feind blieb hier untätig; von Westen her wurden aber stärkere Streitkräfte gemeldet. Der Großherzog beschloß daher, seine Armee-Abteilung bei Chartres zu versammeln. Bei Treux kam es zum Gefecht, in dem die 5. und 6. schwere Batterie den Feind erfolgreich beschossen und zur Flucht zwangen. Nun handelte es sich darum, die Neubildungen und Versammlungen des Feindes zu verhindern. Es wurden täglich starke Märsche gemacht, das Wetter war naß, die Wege aufgeweicht. Das Schuhzeug der Leute, der Beschlag der Pferde hatten sehr gelitten. Spät war man meistens ins Quartier gekommen, die Verpflegung war mangelhaft. Endlich wurde am 28. November in Bonneval der ersehnte Ruhetag gegönnt.

Die Armee-Abteilung war vom 25. November ab unter den Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl gestellt, und dieser ordnete am 28. November an, daß die Armee-Abteilung die große Straße Paris—Orléans am 29. November bei Toury erreichen sollte.

Armee-Abteilung nach Toury befohlen.

Wir wissen, daß an diesem Tage unser IX. Korps von jener Straße fort mehr nach Osten gezogen war. Am 30. November rückte die Armee-Abteilung noch mehr an der Straße zusammen.

Versammlung der Truppen nördl. Orléans.

Von französischer Seite war aus Paris die Meldung an General d'Aurelle, dem Oberbefehlshaber der nördlich von Orléans stehenden feindlichen Streitkräfte, eingegangen, daß am 29. ein Durchbruchsversuch der in Paris eingeschlossenen Truppen nach Süden stattfinden sollte. d'Aurelle befahl daher, daß trotz des mißlungenen Vorstoßes des rechten Flügels bei Beaune

Angriff der Franzosen.

la Rolande unverzüglich zum Angriff auf die deutschen Truppen nach Norden geschritten werden sollte.

1. Dezember. Gefecht bei Villepion.

Am 1. Dezember waren die Bayern bei Villepion, ohne daß die 17. Division etwas davon wußte, zurückgedrängt worden. Für den 2. Dezember schien wieder ein feindlicher Angriff bevorzustehen.

Schlacht bei Loigny.

Da beschloß der Großherzog von Mecklenburg, selbst mit seiner Armee-Abteilung zum Angriff zu schreiten. Es kam zur Schlacht bei Loigny, in welcher sämtliche Mecklenburger Batterien bei Château Goury bzw. Lumeau zur Tätigkeit kamen und glänzende Erfolge errangen. Bei genannten Orten bezog die Artillerie des Abends Biwak.

## 8. Die Schlacht bei Orléans.

### A. Der 3. Dezember 1870.

#### 1. Artillerie der 18. Division und Korpsartillerie.

(Skizze 7.)

Wir wissen am 2. Dezember abends die 17. und 18. Division im Biwak unweit voneinander. Für den 3. Dezember hatte Prinz Friedrich Karl auf der ganzen Linie für die Zweite Armee und für die Armee-Abteilung den Angriff angeordnet.

Angriffsbefehl. Feindliche Stellung.

Es war in Erfahrung gebracht, daß der Feind bei Chevilly und Cercottes seit Wochen an Verschanzungen gearbeitet, dieselben mit schweren Marinegeschützen ausgerüstet hatte und Linientruppen aus Algier eingetroffen waren. Auf einen ernsten Kampf mußte man daher gefaßt sein.

3. Dezember. 9[30] V. IX. Armeekorps. Sammelplatz.

Für das IX. Armeekorps war am 3. Dezember als Sammelplatz Château Gaillard angesetzt worden.

Um 9½ Uhr war das Armeekorps aufmarschiert, die 18. Division mit der Korpsartillerie stand mit der weit vorgeschobenen Avantgarde südlich des Ortes, die 25. Division nördlich desselben.

Es war ein klarer Wintertag mit schönem Sonnenschein, unter dessen Strahlen die spiegelglatt gefrorenen Wege allmählich auftauten. Deutlich konnte man die bei Assas in Bewegung befindlichen feindlichen Kolonnen erkennen, da sie sich weithin von der das Gelände bedeckenden dünnen Schneedecke abhoben.

Das Dorf Dambron war vom Feinde nicht besetzt gefunden. Zwischen der rechts bei Poupry stehenden 22. Division und dem

IX. Armeekorps hielt die 2. Kavallerie-Division Verbindung. Sie begleitete den vorwärtsschreitenden Angriff und gewährte einen prachtvollen Anblick.

Eine Umfassung der feindlichen Stellung mit Infanterie von Dambron aus erschien äußerst vorteilhaft. General v. Manstein setzte daher um 10 Uhr gleichzeitig mit der Avantgarde auf



Französische Schanzarbeiten.

der großen Straße nach Orléans eine Seiten-Abteilung — Infanterie-Regiment Nr. 85 und 2. schwere Batterie — auf Dambron in Marsch.

Rechtes Seiten-Detachement mit 2. schw. Batterie.

Die Avantgarde bestand aus dem Grenadier-Regiment Nr. 11, 3. und 5. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 6, 1. schweren und 2. leichten Batterie unseres Regiments.

Avantgarde mit 1. schw. u. 2. leicht. Batterie.

Inzwischen wurde von den Avantgarden-Schwadronen gemeldet, daß das östlich der großen Straße und in gleicher Höhe mit Assas gelegene Dorf Vilchat von feindlicher Infanterie besetzt sei.

Linkes Seiten-Detachement mit 2 reit. Batterie.

Infolgedessen wurde um 11 Uhr Oberstleutnant Kittlitz

mit dem Infanterie-Regiment Nr. 84 und der 2. reitenden Batterie und der erwähnten 3. und 5. Eskadron Dragoner Nr. 6, unter Major v. Tresckow, nach Vilchat mit dem Auftrage nachgesandt, in der linken Flanke den Angriff auf die feindliche Stellung zu unterstützen.

2. leichte Batterie 1. Stellung.

Kurz vor 11 Uhr eröffnete die 2. leichte Batterie das Feuer aus einer dicht westlich der Chaussee gelegenen Stellung und ging, nachdem der Feind mit Artilleriefeuer antwortete, bis in Höhe der etwa 500 Schritt weiter vorgelangten Schützen der schlesischen Grenadiere vor.

2. leichte Batterie 2. Stellung.

2. schw. Batterie.

Die 2. schwere Batterie, welche mit dem Infanterie-Regiment Nr. 85 auf Dambron ausgebogen war, war inzwischen durch das genannte Dorf durchgegangen und südöstlich desselben aufgefahren, um die in Abzug befindliche, bei ihrem Erscheinen aber sofort Feuer gebende Infanterie zu beschießen. Die 2. leichte Batterie rückte alsbald neben der 2. schweren Batterie ein.

2. leichte Batterie 3. Stellung.

Der Feind eröffnete zu dieser Zeit ein äußerst lebhaftes Feuer aus seinen auf den Höhen von Assas in vorbereiteten Stellungen befindlichen Batterien. Die 1. schwere und 1. leichte Batterie hatten ihr Feuer zuerst auf die feindliche Stellung auf 2500 Schritt begonnen und waren dann, verstärkt durch die 3. schwere Batterie, von ihrer Stellung — östlich der Chaussee — rechts, westlich der Chaussee, vorgegangen. Das vereinigte Feuer dieser fünf Batterien vertrieb die feindlichen Geschütze nach etwa halbstündigem Kampfe aus ihren Aufstellungen, bevor die ebenfalls vorgezogene 4. schwere Batterie zum Feuern gelangte.

1. schw. u. 1. leicht. Batterie.

3. schw. Batterie.

Vorgehen aller Batterien.

Beim weiteren Vorgehen fand die 1. leichte Batterie keinen Raum mehr zwischen der Chaussee und Eisenbahn und wurde deshalb auf den rechten Flügel der 2. schweren Batterie gezogen. Auch die 3. und 4. schwere Batterie gingen nach der Einnahme von Assas auf der Westseite der Chaussee vor, denen sich dann die 3. und 4. leichte auf dem rechten Flügel anreihten.

Es begann nun ein heftiger Kampf mit den nordöstlich Assas stehenden feindlichen Batterien.

Der überwältigenden Wirkung dieser acht und der von Poupry aus wirksam eingreifenden Batterien der 22. Division vermochte der Feind bei Assas nicht standzuhalten.

Zuerst verschwand die Artillerie.

Staffelweise, je nach dem Vorschreiten der vordersten Infanterielinie, begann sofort das weitere Vorgehen der sieben westlich der Chaussee befindlichen Batterien bis auf 1500 Schritt an Artenay heran, den Feind vor sich hertreibend.

Erneutes Vorgehen aller Batterien. Beschießung von Artenay.

Die Stadt wurde von diesen Batterien und der inzwischen an der Chaussee vorgegangenen 1. schweren Batterie unter ein verheerendes Feuer genommen, so daß die zum Angriff vorgehenden Bataillone des 11. und 85. Regiments ohne nennenswerten Widerstand in den Nord- und Westrand beim ersten Anlauf eindringen konnten.

Es mochte etwa kurz nach 12 Uhr sein.

3. Dezember. 12 Uhr mittags. 2 reit. Batterie.

Die auf Vilchat entsandte 2. reitende Batterie hatte unterdessen außerordentlich günstige Erfolge errungen.

Der Feind hatte den Anmarsch der Seitenabteilungen erkannt und beschoß die noch im Marsch befindlichen Truppen mit einer auf der Höhe westlich Vilchat stehenden Batterie, deren Geschütze man einzeln abzählen konnte. Turmhoch gingen die Geschosse über die Köpfe der Angreifer weg. Die vom Premierleutnant Rudolph geführte 2. reitende Batterie ging im Galopp vor, ermittelte sehr schnell die Entfernung und zwang die feindlichen Geschütze zum baldigen, verlustreichen Rückzuge.

Hierauf beschoß die 2. reitende Batterie das vom Feinde besetzte Dorf, welcher den Angriff des I. Bataillons 84. Infanterie-Regiments nicht abwartete, sondern in südlicher Richtung auf Arblay Ferme zurückeilte.

Beim weiteren Vormarsch auf Artenay zeigte sich plötzlich feindliche Kavallerie in der linken Flanke des Detachements. Premierleutnant Rudolph protzte sofort nach der linken Flanke ab und beschoß die Kavallerie mit so günstigem Erfolge, daß sie vor den angreifenden Schwadronen des Majors v. Trescow in wildem Durcheinander von dannen jagte.

Abwehr einer Kavallerie-Attacke.

Unmittelbar darauf erhielt das Seitendetachement von einer bei Arblay Ferme aufgefahrenen feindlichen Batterie ein wohlgezieltes Feuer. Die 2. reitende Batterie, wiederum im Galopp äußerst geschickt vorgeführt, nahm sofort den Kampf auf und brachte nach ungefähr einer halben Stunde die feindlichen Geschütze

Bekämpfung der feindl. Artillerie bei Arblay Ferme.

zum Schweigen. — Nun zurück zu den anderen Batterien, die wir um 12 Uhr mittags vor Artenay verließen.

Divisions- und Korps-Artillerie. 1. schw. Batterie.

Nach der Einnahme von Artenay war die 1. schwere Batterie zwischen Stadt und Bahn nach Süden vorgegangen und hatte nördlich von La Grange eine Stellung gegen den bei Arblay Ferme stehenden feindlichen rechten Flügel, die Häuser in Brand schießend, genommen, wobei sie in ein sehr heftiges, aber wenig wirksames Gewehr- und Geschützfeuer geriet.

Stellung aller Batterien 12¾ U. südlich Artenay.

Die übrigen sieben Batterien des Regiments ließen im weiteren Vorgehen Artenay links liegen und nahmen gegen 12¾ Uhr auf dem sanft abfallenden Höhenzuge südlich Artenay Stellung. Die vor dieser befindlichen, an dem Wege nach Auvilliers-Château stehenden Bäume hinderten in lästigster Weise die Beobachtung. Daher veranlaßte General v. Puttkamer den Kommandeur der I. Fuß-Abteilung, Major v. Heineccius, mit den ihm noch zu Gebote stehenden Batterien (2. schwere, 1. und 2. leichte) westlich um das nicht besetzte Auvilliers-Château herumzuziehen, um ein besseres Schußfeld zu gewinnen.

Stellung der 1. u. 2. leichten und der 2. schw. Batterie westlich Auvilliers-Château.

Major v. Heineccius ließ dies staffelweise ausführen und setzte, vorauseilend, zuerst die 2. leichte und 2. schwere Batterie in Marsch, denen etwas später die 1. leichte und die vom General v. Puttkamer mitgesandte 4. leichte Batterie, bei welcher Leutnant Oberbeck durch einen Granatsplitter am linken Oberarm verwundet worden war, folgten. Die Batterien nahmen die bei Creuzy und La Croix Briquet entwickelten französischen Geschütze unter Feuer, die, ebenfalls von der Artillerie der 22. Division von Lille-Ferme aus flankierend beschossen, um 2 Uhr das Feld räumen mußten.

4. leichte Batterie folgt.

Beschießung von Creuzy und La Croix Briquet. 2 Uhr.

Die 3. leichte und 4. schwere Batterie hatten einstweilen noch in ihrer Stellung südlich Artenay verbleiben müssen, da Moulin d'Auvilliers noch vom Feinde besetzt war.

3. leicht. u. 4. schw. Batterie beschießen Moulin d'Auvilliers.

Von hier aus überschüttete er die Batterien mit einem furchtbaren Chassepothagel. Noch vor dem Abprotzen wurde Portepeefähnrich Bertram, Führer des 2. Zuges, schwer durch die Brust getroffen und sank vom Pferde, welches reiterlos der feindlichen Stellung zustürmte. Am Abend des 3. Dezember hatte der dem Portepeefähnrich Bertram als Trainsoldat zugeteilte Kanonier

Kloth seinen Batteriechef, Werner 1, gebeten, nach seinem schwerverwundeten Fähnrich suchen zu dürfen. Von Haus zu Haus hatte er unermüdlich die ganze Nacht und den nächsten Tag hindurch gesucht, ihn aber erst am 4. abends 6½ Uhr in dem Raum gefunden, wo er die ganze Zeit bis zum Abend, ohne Decken, Wartung und Nahrung gelegen hatte. Er war in eine französische Ambulanz geraten, wo außer ihm sieben deutsche und acht französische Verwundete lagen. Bei Beginn der Dunkelheit am 3. hatte sich der französische Arzt mit seinen beiden Gehilfen auf und davon gemacht und alle ihrem Schicksal überlassen. Kloth erstattete sofort Meldung über die Lage seines Herrn, und ihm hat Bertram es zu danken, daß er alsbald in ein Feldlazarett übergeführt wurde.

Vorposten der 3. leicht. u. 4. schw. Batterie nach Moulin d'Auvilliers.

Nachdem die Häuser von Moulin d'Auvilliers vom Infanterie-Regiment Nr. 85 genommen waren, rückten die 3. leichte und 4. schwere Batterie auf die Windmühlenhöhe vor und beschossen mit drei nachgeholten hessischen Batterien feindliche Infanterie bei La Croix Briquet sowie das Dorf selbst.

Fast bei jeder Batterie hatten sich ein oder mehrere Hunde eingefunden, die von einem Geschütz zum andern liefen und aufpaßten, wenn gefeuert wurde, alsdann liefen sie durch den an der Erde entlang streichenden Pulverdampf und gaben ihre Freude durch lautes Bellen kund. Den Tieren bereitete der Kampf viel Vergnügen, sie ahnten die Gefahr nicht, obgleich mehrere von ihnen durch feindliche Kugeln getroffen wurden und liegen blieben.

3 Uhr. Rückzug des Feindes.

Dem umfassenden und vernichtenden Artilleriefeuer gegenüber hielt der linke Flügel nicht stand, sondern trat um 3 Uhr den Rückzug an. Der rechte Flügel indessen setzte sich unter dem Schutze mehrerer bei Andeglou aufgestellten Marinegeschütze wieder fest und warf neue Abteilungen in die Feuerlinie.

1. und 3. schwere Batterie greifen auf dem linken Flügel ein.

Von diesen Vorgängen machte der Kommandeur der 18. Division, Generalleutnant v. Wrangel, dem Oberst v. Jagemann mit dem Bemerken Mitteilung, daß Artillerie auf dem linken Flügel ein dringendes Bedürfnis sei. Dieser nahm daher beim Vorgehen der Batterien der Korpsartillerie die 3. schwere Batterie mit sich und führte sie, weiter rückwärtigen Batterien

Befehl sendend,*) über die Chaussee und Eisenbahn, nördlich an Ferme d'Arblay vorüber und zwischen dem Hölzchen und Gehöft einbiegend, bis auf 1500 Schritt an die feindliche Infanterie heran. Kurz darauf trat die herangeholte 1. schwere Batterie auf dem rechten Flügel der 3. schweren Batterie ins Feuer.

Oberst v. Jagemann hatte den inzwischen weiter rückwärts in Stellung gegangenen drei hessischen Batterien**) die Gefechtslage mitgeteilt und sie zum weiteren Vorgehen östlich der Eisenbahn aufgefordert. Mehrere Male brachen feindliche Abteilungen auf die noch allein stehenden Batterien des Regiments vor, aber Schnellfeuer auf 600 Schritt trieb die kühnen Schützenschwärme unter schweren Verlusten zurück.

Vorgehen der 1. und 3. schweren Batterie über die eigenen Schützen hinaus.

Nachdem die drei hessischen Batterien eingetroffen waren und das Feuer eröffnet hatten, ließ Oberst v. Jagemann die beiden Batterien (1. und 3. schwere) seines Regiments aufprotzen und führte sie in entwickelter Front dem stark erschütterten Feinde 200 Schritt über die vorderste Schützenlinie hinaus entgegen. Ein gewaltiges Schnellfeuer empfing die Batterien; Leutnant Carstensen wurde schwer in den linken Oberschenkel getroffen, mehrere Kanoniere und Pferde verwundet, aber den auf 600 Schritt in rollendem Feuer abgegebenen Granaten vermochten die gelichteten Reihen des Feindes nicht standzuhalten, sondern alles, was noch Beine hatte, suchte den Tod und Verderben bringenden Batterien zu entrinnen.

Die hessischen Batterien konnten sich noch an der Verfolgung beteiligen. Unter ihrem Schutze konnte die Bespannung und Bedienung in Ordnung gebracht und die Munition ergänzt werden. Südlich von La Croix Briquet fand Oberst v. Jagemann eine günstige Stellung, um die schweren Geschütze bei Andeglou zu bekämpfen, die uns mit ihren Zuckerhüten schon bei Arblay Ferme begrüßt hatten, durch deren Sprengstücke einige Pferde verwundet wurden.

Stellung der 1. und 3. schweren Batterie südlich La Croix Briquet.

---

*) Oberst v. Jagemann hatte nördlich von d'Auvilliers Batterien auf der Straße halten sehen. Dies waren aber hessische Batterien, deren Führer melden ließ, daß sie dort verbleiben sollten.

**) Die 2. reitende Batterie stand zu dieser Zeit östlich von Arblay Ferme und beschoß feindliche, aus südöstlicher Richtung vordringende Infanterie.




Die übrigen Batterien im Kampf gegen Chevilly.

Zum vereinten Kampfe gegen die Stellung bei Chevilly waren auch die westlich der Chaussee verbliebenen Batterien vorgeeilt und hatten südlich La Croix Briquet Stellung genommen und so lange gefeuert, bis in der Dämmerung die Ziele verschwanden.

3. und 4. leichte, 4. schw. Batterie gehen auf Chevilly vor.

Nachdem der General v. Puttkamer auf eine Anfrage vom Generalkommando die Weisung erhalten hatte, den Angriff fortzusetzen, führte er die 3. und 4. leichte und die 4. schwere Batterie sowie zwei hessische Batterien an das schon in Brand geschossene Chevilly heran. Da sein Feuer weder von Infanterie noch von Artillerie erwidert wurde, so sandte er der Infanterie Mitteilung, daß das Dorf anscheinend verlassen sei.

Darauf schickte sich die Infanterie zur Besetzung von Chevilly an, wurde aber, infolge eben vom Prinzen-Feldmarschall eingegangener Weise, zurückgeholt.

Biwak am 3. Dezember.

Von den Batterien der 18. Division bezogen drei in dem brennenden La Croix Briquet Ortsbiwak, die 1. schwere und 2. reitende Batterie nahmen in Vilchat enge Ortsunterkunft und die Korpsartillerie (II. Fuß-Abteilung) rückte nach Dambron, wo die Batterien 11 Uhr nachts anlangten.

## 2. Verwendung der Batterien der 17. Division.

Angriffsbefehl für die Armee-Abteilung.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hatte in seinem am 3., morgens 4 Uhr, ausgegebenen Befehle die Absicht mitgeteilt, mit der Armee-Abteilung an diesem Tage den Feind am Forêt d'Orléans anzugreifen und zunächst gegen die Stellung Gidy—Cercottes vorzugehen, um den Angriff des IX. Armeekorps von der Flanke her zu unterstützen.

3. Dezember. Versammlung der 17. Division.

Die 17. Division stand um 9½ Uhr vormittags auf dem bei Ferme Anneux angewiesenen Sammelplatz zum Vormarsch bereit.

Vormarsch auf Murville.

Die 5. leichte und 5. schwere Batterie waren der Avantgarde zugeteilt, welche um 10 Uhr den Befehl zum Vormarsch auf Ferme

Murville über Domainville—Boissay erhielt. Das Gros, bei welchem sich die 6. leichte und 6. schwere, 1. und 3. reitende Batterie befanden, folgte. Ohne auf den Feind zu treffen, gelangte die Avantgarde gegen Mittag bei Ferme Murville an, als bald darauf das Ziel für den Weitermarsch Chameul angegeben wurde.

2 Uhr. Stellung der 5. leichten und 5. schweren Batterie bei Chameul.

Beide Avantgarden-Batterien wurden auf die Höhe nördlich Chameul vorgezogen und beschossen gegen 2 Uhr auf 2000 Schritt die von Artenay auf Château Chevilly im Abzuge befindlichen feindlichen Infanteriekolonnen.

Um diese Zeit standen die anderen Batterien des 9. Regiments nicht weit davon, südlich Artenay, im Kampf.

Kurze Zeit darauf meldeten die gegen Huêtre vorgeschobenen mecklenburgischen Dragoner das Vorhandensein zahlreicher feindlicher Kolonnen in südwestlicher Richtung.

Feind aus südwestl. Richtung.

Gerade als das Gros mit seinen vordersten Abteilungen Chevaux durchschritten hatte, erhielt es heftiges Granat- und Schrapnellfeuer aus der Richtung von Trogny und Douzy. Die beiden Avantgarden-Batterien nahmen auf Befehl des Generalleutnants v. Treskow sofort die Frontveränderung nach Südwesten vor und beschossen auf 2000 Schritt die zwischen Douzy und Les Francs stehenden französischen Geschütze. Inzwischen waren die vier Batterien des Gros dicht südlich Chevaux in Stellung gegangen, und zwar die reitenden Batterien etwa 300 Schritt vorwärts der 6. leichten und 6. schweren Batterie, Front nach Douzy, wo bereits das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 75 und 3. Kompagnie Regiments Nr. 90 nach kühnem Vordringen sich festgesetzt hatten.

Frontveränderung der 5. leicht. und 5. schweren Batterie.

Stellung der anderen Batterien zwischen Chevaux und Chameul.

Vorerst galt es, die feindliche Artillerie zum Schweigen zu bringen.

Dem vereinten Feuer der auf den Höhen zwischen Chameul und Chevaux stehenden 6 Batterien ist aber der Gegner nicht gewachsen.

Nach ungefähr 20 Minuten war der Kampf zugunsten unserer Batterien entschieden und der Feind aus dem Felde geschossen, obwohl er sich durch lebhaftes Feuer tapfer wehrte. Seine Granaten und Schrapnells schlugen aber weit hinter den Batterien ein und richteten nicht den geringsten Schaden an.

Kampf um Douzy.

Nunmehr wandten sich die Batterien gegen die Infanterie. Das Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 75 in Douzy war in vor-

geschobener, sehr gefährdeter Lage. Dreimal versuchte der Feind mit immer frischen und weit überlegenen Kräften die nur aus wenigen Gehöften bestehende Örtlichkeit wieder zu gewinnen, aber an dem wohlgezielten Schützenfeuer des Bataillons und den gut-treffenden Granaten der beiden reitenden Batterien zerschellten die mutig unternommenen Vorstöße des Feindes.

Die 6. leichte und 6. schwere Batterie richteten nach dem Verschwinden der feindlichen Artillerie das Feuer auf das Gehöft Les Francs, welches mit Einbruch der Dunkelheit von Teilen des Infanterie-Regiments Nr. 90 genommen wurde.

Einnahme der ersten Stellung durch 5. leichte und 5. schwere Batterie.

Die 5. leichte und 5. schwere Batterie hatten auf Weisung des Divisionskommandeurs, Generalleutnants v. Trescow, ungefähr ihre alte Front wieder eingenommen und das Feuer gegen Château Chevilly gerichtet, das mit eingebrochener Dunkelheit von Infanterie besetzt wurde.

Den noch in Stellung befindlichen Batterien, 5. schwere und 5. leichte, ging die Meldung zu, daß feindliche, in der Dunkelheit verirrte Kavallerie auf etwa 400 Schritt herangekommen sei. Neun Kartätschen der 5. schweren und vier Kartätschen der 5. leichten Batterie vertrieben die ahnungslosen Reiter, welche unter dem Schutze der Nacht davonstoben.

Biwak der Batterien der 17. Division.

Die Avantgarden-Batterien bezogen nach Abbruch des Kampfes bei Chameul, die übrigen Batterien der 17. Division bei Chevaux Biwaks. Man hatte gern mit dem engsten Raum unter Dach und Fach fürlieb genommen, denn es war eine bitterlich kalte Dezembernacht. Neun brennende Dörfer bezeichneten den Halbkreis, der sich bis auf 12 km durch die Siege am 3. Dezember Orléans genähert hatte.

### 3. Episoden aus der Schlacht.

Episoden vom 3. Dezember.

Einige Episoden dieses Tages, von Augenzeugen erzählt, seien hier eingeschaltet.

Genügsamkeit des Brigadekommandeurs.

General v. Puttkamer sah gegen Abend, wie ein Fahrer aus seiner Hosentasche ein tüchtiges Stück Kommißbrot hervorholte und sich anschickte, sein hieraus bestehendes Mittagbrot zu verzehren. Der General hatte an diesem Tage selber noch nichts zu essen bekommen, hungerte gehörig und fragte den Fahrer: „Na, haben Sie wohl für Ihren General ein Stück Brot übrig?“ Der Fahrer wollte ihm darauf das ganze Stück geben, doch er teilte es und beiden schmeckte das gemeinsame Mahl vorzüglich.

Bursche des Hauptmanns Freiherrn von Eynatten nimmt 15 Franzosen gefangen.

Der Bursche des Hauptmanns v. Eynatten, 2. leichte Batterie, hatte seltenes Glück. Er war bei der 2. Wagenstaffel, die bei einem Gehöft hielt, während die Batterien weiter vorn im Kampf standen. Er wollte sich mit einigen Kanonieren zusammen aus einer Scheune Stroh holen, ging voran, und als er in der dunklen Scheune zufaßte, hatte er anstatt des gewünschten Bundes Stroh einen französischen Soldaten am Hosenboden, der gleich sowie seine 14 Kameraden die Waffen streckte.

Unterkunft einiger Offiziere.

Über seine Unterkunft an diesem Abend erzählt Leutnant und Adjutant Paysen: „Wir bekamen vom General v. Wrangel den Befehl, in La Croix Briquet Unterkunft mit drei Batterien zu suchen. Das waren schöne Aussichten, das halbe Nest stand in Flammen, und diese drohten auch die übrigen Häuser zu ergreifen. Vom Löschen war keine Rede. Auf der Dorfstraße lag ein Toter neben dem anderen und die Häuser waren mit Verwundeten angefüllt. Mit uns zugleich sollten hier mehrere Schwadronen Dragoner Unterkunft finden, weshalb der größte Teil der Pferde biwakieren mußte, da nicht hinreichend Ställe vorhanden waren. Ich entdeckte in einem Hause einen leeren Raum, teils Küche, teils Stall, teils Keller, der in der Mitte einen Säulengang hatte. Diesen wählten wir zu unserem Quartier. Major v. Heinеccius, Hauptmann Behrendt, Fähnrich Doose, Dr. Thiers und ich gingen hinein, zündeten im Kamin ein großes Feuer an, denn wir waren tüchtig durchgefroren und konnten etwas Wärme vertragen. In dem Lokal zog es stark, denn die meisten Fensterscheiben waren zerschossen, auf dem Fußboden stand Wasser, die Nachbarhäuser brannten, es war nicht ausgeschlossen, daß auch das unsrige davon ergriffen wurde. Kein angenehmer Aufenthalt, aber doch unter Dach und Fach. Hauptmann Behrendt führte einen Kasten mit Brot und Wurst bei sich, Dinge, welche mit einem Schluck Kognak vorzüglich schmeckten. Die Burschen holten einige Bund Stroh und bereiteten hinter dem Säulengange ein Nachtlager, welches wir bald aufsuchten.

Es gab aber wenig Ruhe, denn jeden Augenblick polterten einige nach Unterkunft suchende Infanteristen durch die Haustür. Sie wollten hier ihre Wache einrichten, weil unser Haus das äußerste nach Süden war und die Franzosen sich nicht weit von uns befanden."

## B. Der 4. Dezember 1870.

### 1. Artillerie der 18. Division und Korpsartillerie.




Angriffsbefehl für den 4. Dezember.

Der Prinz-Feldmarschall ordnete für den 4. den erneuten Angriff auf Orléans an, da man annehmen konnte, daß der Feind in den wohlbefestigten Stellungen bei Gidy und Cercottes nachdrücklichen Widerstand leisten würde. Die Armee-Abteilung und das IX. Armeekorps wurden für den 4. zum umfassenden Angriff auf diese Orte bestimmt.

4. Dezember 8 Uhr früh Versammlung des IX. Armeekorps südlich La Croix Briquet.

Das IX. Armeekorps sollte am 4. morgens um 8 Uhr südlich La Croix Briquet zum Vormarsch bereitstehen. Es war ein trüber, nebeliger und kalter Morgen, über Nacht hatte es stark gefroren. Mit der Verpflegung nach der Schlacht am 3. hatte es dürftig ausgesehen; in der sonst so wohlhabenden Gegend, welche Freund und Feind seit mehr als zwei Monaten hatte unterhalten müssen, war nichts von Bedeutung mehr aufzutreiben gewesen, und die eisernen Vorräte hatten den vom Hunger gequälten Magen befriedigen müssen. Der kommandierende General brach um 8½ Uhr mit seinem Korps nach Cercottes zu auf, die 18. Division an der Spitze, dahinter die Korpsartillerie.

Vormarsch.

Die 35. Infanterie-Brigade sollte östlich der Eisenbahn am Waldrande auf Cercottes vorgehen, die 36. Infanterie-Brigade als Avantgarde zu beiden Seiten der großen Straße im Vormarsch verbleiben.

Beide Kolonnen gelangten ohne Widerstand bis an den Waldabschnitt südlich Chevilly. Aus dem Waldrande fielen Schüsse, und deshalb wurde das Infanterie-Regiment Nr. 85 entwickelt. Nur geringer Widerstand war zu beseitigen.

Die Divisionsartillerie folgte auf der Chaussee der 36. Brigade. Als der Feind die marschierenden Kolonnen erblickte, eröffnete er

ein heftiges Feuer. Seine Geschütze, hauptsächlich schwere Marinegeschütze, bestrichen die Chaussee der Länge nach, sein Infanteriefeuer empfing die im Südrande des Waldstücks westlich der Straße anlangenden 85er.

Der Nordrand von Cercottes schien stark mit Infanterie besetzt, man erkannte Geschütze und zahlreiche gefechtsbereite Infanterie-Abteilungen.

2. leichte Batterie. Erste Stellung.

Auf den Befehl des kommandierenden Generals, welcher zu Fuß auf der Chaussee mit vorgegangen war, wurde die 2. leichte Batterie auf einem schmalen freien Raum zwischen Eisenbahn und Chaussee in Stellung gesandt. Die leichte Batterie hatte einen schweren Stand und vermochte auf 2500 Schritt nicht gegen die schweren Geschütze eine durchschlagende Wirkung zu erringen, um sie zum Schweigen zu bringen.

Die übrige Artillerie.

Weitere Batterien konnten der Geländeverhältnisse wegen nicht in die Feuerlinie gebracht werden. Daher wurden die übrigen Batterien der Divisionsartillerie, denen später die Korpsartillerie folgte, um das westlich gelegene Waldstück herum in der Richtung auf Malbouvie in Marsch gesetzt, um aus einer flankierenden Stellung den Infanterieangriff vorzubereiten.

Stellung der Divisionsartillerie.

Die Geländeverhältnisse waren aber für das Vorwärtskommen der Batterien sehr ungünstig. Ehe Major v. Heineccius eine geeignete Feuerstellung mit seinen Batterien einnehmen konnte, hatte der Gegner stärkere Kolonnen nach La Borde und Malbouvie geworfen. Gegen diese Örtlichkeiten brachte Major v. Heineccius seine Batterien ins Feuer.

2. leichte Batterie. Zweite Stellung.

Die 2. leichte Batterie war bereits in eine weiter vor gelegene Stellung vorgekommen, hatte hier aber vom kommandierenden General persönlich den Auftrag erhalten, auf einer Schneise durch das Waldstück westlich der Straße durchzuziehen und aus einer Flankenstellung zu wirken.

Trotz heftigen Chassepot- und Artilleriefeuers von zwei östlich La Touche stehenden Batterien hielt die Batterie Eynatten wacker stand, bis die hessische Batterie Frieß zu Hilfe kam. Major v. Heineccius war noch weiter auf Gidy zu mit seinen drei Batterien ausgebogen und eröffnete zu dieser Zeit ein verheerendes Feuer auf den linken Flügel der feindlichen Stellung. Bald mußten die feindlichen Batterien den Kampfplatz verlassen, und kurz darauf

Zweite Stellung der Divisionsartillerie.

setzten sich die feindlichen Massen unter dem Feuer der fünf Batterien zum Rückzug in Bewegung.

Einnahme von Cercottes.

Von Osten her drangen die 36er Füsiliere in kühnem und glänzend ausgeführtem Anlauf in Cercottes ein und führten einen erbitterten Häuserkampf.

Die französischen Batterien waren aber etwa 2500 Schritt südlich Cercottes von neuem aufgefahren und deckten, lebhaft feuernd, den Rückzug ihrer Infanterie.

2³⁰ Uhr nachmitt. Stellung der Divisionsartill. bei La Chaise.

Die 2. leichte Batterie hatte sich zu weiterem Vorgehen an die I. Fuß-Abteilung herangezogen und mit seinen vier Batterien ging Major v. Heineccius nunmehr zwischen 1 und 2 Uhr bei La Chaise zur Bekämpfung der feindlichen Artillerie in Stellung. Nach etwa halbstündigem Kampfe mußten die französischen Geschütze wiederum abfahren. Noch verfolgten die Batterien mit ihrem Feuer die abziehenden Kolonnen, als der Befehl einging, auf die Chaussee zu weiterem Vorgehen zu kommen. Die an der Spitze befindlichen Dragoner erhielten auf der Höhe bei La Tuilerie von einer bei der Windmühle La Vallée stehenden Mitrailleusen-Batterie, deren bekanntes Getöse man seit Noisseville nicht mehr vernommen hatte, Feuer. Die 2. leichte Batterie erhielt von General v. Manstein den Auftrag, diese zu vertreiben.

2. Batterie. Vierte Stellung.

Hauptmann v. Eynatten ging im Trabe vor und nahm bei La Tuilerie östlich der Straße Stellung. Schon mit dem vierten auf 1800 Schritt abgegebenen Schusse hatte man die unbequemen Gäste erreicht, und nun genügten noch zwei Lagen im Verein mit dem Feuer der 3. hessischen Batterie, um sie zum schleunigen Abzuge zu veranlassen.

2. schw. Batterie geht vor.

Da einige Zeit nach dem Verschwinden der Mitrailleusen-Batterie Granaten von weiter rückwärts befindlichen feindlichen Geschützen einschlugen, so eilte die 2. schwere Batterie in die verlassene Mitrailleusenstellung und vertrieb ebenfalls nur durch einige Lagen sehr guter Granattreffer die auf der Windmühlenhöhe bei Les Aides stehenden französischen Geschütze. In diese Stellung rückten noch etwas später zwei hessische Batterien ein.

Das mit zahlreichen Obstbäumen und vielen einzeln liegenden Häusern bedeckte Vorgelände erschwerte die Übersicht ungemein, und daher konnten nur zeitweise die auf dem Rückzuge befindlichen

feindlichen Marschkolonnen unter Feuer genommen werden. Da, wie man in Erfahrung gebracht hatte, in dem durch Lokomotivendampf weithin kenntlichen Bahnhof starke, mit schweren Marinegeschützen ausgerüstete Verschanzungen angelegt sein sollten, so wurde die Entfernung nach der Karte ermittelt. Da diese aber 5000 Schritt betrug und das Eingraben der Lafettenschwänze in dem hartgefrorenen Boden zu zeitraubend war, erteilte der General v. Puttkamer den Befehl, rechts und links der Straße nähergelegene Stellungen zu erkunden. Es gelang dies jedoch nur auf einer Seite östlich der Straße, ungefähr 500 Schritt von der offenen Eisenbahnhalle entfernt. In diese wurde die 2. schwere Batterie gezogen, welche vorerst einige Granaten in die dichtbesetzte Eisenbahnhalle sandte. Die mit furchtbarem Gekrach platzenden Geschosse verfehlten ihre Wirkung nicht und erleichterten der Infanterie die Wegnahme des zu hartnäckigster Verteidigung eingerichteten Bahnhofsgebäudes. Es war 4 Uhr geworden und es begann zu dunkeln. An den aufblitzenden Schüssen ließ sich eine weiter rückwärts in einem Garten hinter deckendem Erdwalle befindliche Batterie erkennen, die Hauptmann Behrendt zum baldigen Abzuge nötigte und darauf auf die weniger gut sichtbare Positionsbatterie überschwenkte. Auch gegen diese waren die Erfolge günstig. In der Dämmerung erkannte Hauptmann Behrendt auf dem Eisenbahndamm an den Feuerstrahlen eine heftig feuernde Schützenlinie, gegen welche er, wenn auch im Mondlicht, noch sein Glück versuchen wollte. Wie eine nach einigen Tagen erfolgte Besichtigung des Geländes ergab, hatte die Batterie Behrendt gegen die Batterie hinter dem Erdwall Vorzügliches geleistet. Das unmittelbar an letzterem liegende massive Gartenhaus war gänzlich zerstört, und die vielfach umherliegenden Granatsprengstücke gaben Zeugnis von der vortrefflichen Wirkung.

Beschießung des Bahnhofes Orléans durch die 2. schw. Battr.

4. Dezember. 4 Uhr.

Weitere Artillerie zur Tätigkeit zu bringen war der Dunkelheit wegen in den zusammenhängenden Weingärten unausführbar. Man konnte der von Haus zu Haus unaufhaltsam vordringenden Infanterie die erwünschte weitere Hilfe nicht bringen, so gern man es auch wollte und anstrebte. War es doch den Batterien der Korpsartillerie trotz redlichsten Bemühens während des ganzen Tages nicht geglückt, in dem schwierigen, mit Weinpflanzungen bedeckten Gelände, dessen Bebauungsart, hohe Beete mit tiefen

Das unübersichtliche Gelände verhindert die Artillerie zu wirken.

Gräben, nur ein mühsames Vorwärtskommen in langsamstem Schritt gestattete, rechtzeitig zum Schuß zu kommen.

Oberst v. Jagemann war mit seinen Batterien der Divisionsartillerie gefolgt, hatte aber keinen Raum für sie gefunden und war deshalb auf Gidy zu ausgebogen.

Korpsartillerie.

Ein längerer Halt, veranlaßt durch das Aufklären des Vorgeländes durch Infanterie (Regiment Nr. 90), hatte bewirkt, daß er erst bei La Chaise eintreffen konnte, als die Batterien der Divisionsartillerie den Feind vertrieben hatten und im Abmarsch auf die Chaussee begriffen waren.

## 2. Die Artillerie der 17. Division.

Artillerie 17. Division.

Vormarsch.

Die 17. Division war am 4. Dezember morgens mit dem Gros von Chameul auf Cuny marschiert, als von der Avantgarde gemeldet wurde, daß vor der Front bei Gidy starke Verschanzungen, mit schweren Geschützen besetzt, seien. General v. Tresckow (Divisions-Kommandeur) befahl, den Vormarsch des IX. Armeekorps abzuwarten. Als dieser gegen Mittag erfolgte, setzte die Division den Marsch gegen Gidy fort, das der Feind schleunigst räumte. Den Avantgardenbatterien, 5. leichte und 5. schwere, war es noch möglich, kurze Zeit zu wirken, der 5. leichten gegen Cuny, der 5. leichten und 5. schweren auf der Windmühlenhöhe nördlich Gidy gegen abziehende Kolonnen, dann legte das unübersichtliche Gelände die Tätigkeit der Artillerie brach.

Stellung der 5. leichten bei Cuny, Stellung der 5. leichten und 5. schw. Batterie nördlich Gidy.

Die Armee-Abteilung des Großherzogs rückte bereits in der Nacht in Orléans ein, das IX. Armeekorps folgte am nächsten Vormittage. Den ermüdeten Truppen konnten hier zwei Ruhetage gegönnt werden, die recht nötig waren; hatte man doch in den letzten beiden Tagen 50 km kämpfend zurückgelegt. Der hervorragende Anteil, den das IX. Armeekorps an diesen Siegen hatte, ist aus der Depesche des Prinzen Friedrich Karl an Seine Majestät zu erkennen:

Einmarsch in Orléans.

„Orléans ist mein, der Ruhm des Tages der 18. Division!"

## 9. Die Schlacht bei Beaugency—Cravant am 8., 9., 10. Dezember.

(Skizze 8.)

Zurückweichen des Feindes.

Der Feind war zwar geworfen, aber nicht vernichtet. Bourbakis Heer war nach Südosten auf Gien, General Chanzy nach Südwesten auf Beaugency, das 15. Korps nach Süden auf Vierçon zurückgewichen; es galt, den Flüchtlingen keine Zeit zum Sammeln zu lassen.

17. Division. 7. Dezember. Gefecht bei Meung.

Die 17. Division ging nördlich der Loire auf Beaugency vor. Es kam am 7. zu dem heftigen Gefecht von Meung, in dem alle Batterien der Division zur Verwendung kamen. Es stellte sich heraus, daß der Feind über eine große Übermacht verfügte. In den folgenden Tagen wechselte der Kampf zwischen Angriff und Verteidigung, alle diese Einzelkämpfe werden bezeichnet mit der Schlacht bei Beaugency—Cravant am 8., 9. und 10. Dezember.

In diese Schlacht bei Beaugency am 8. Dezember griffen auch die Batterien der 18. Division und die Korpsartillerie ein.

4. Dezember. Aufklärungsdetachement 1. schwere und 1. leichte Batterie.

Ursprünglich vom 4. Dezember ab sollte die 18. Division nach Süden aufklären. Hiermit war ein Detachement beauftragt aus Füsilier-Regiment Nr. 36, Dragoner-Regiment Nr. 6, 1. schwere und 1. leichte Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 9. Südlich La Ferté St. Aubin in Höhe von Bouson gingen die Batterien in Stellung und verjagten den Feind.

7. Dezember. Befehl für das Detachement, sich wieder an die 18. Division heranzuziehen. 8. Dezember.

Am 7. Dezember verblieb dies Detachement in La Ferté St. Aubin. Gegen Abend ging infolge der bereits erwähnten Verstärkung des Gegners der Befehl für das Detachement ein, am 8. in Lailly einzutreffen und zu der an diesem Tage daselbst anlangenden 18. Division zurückzutreten. Nachmittags 2 Uhr erreichte es seinen Bestimmungsort, woselbst der Verband aufgelöst wurde und die Batterien zur I. Fuß-Abteilung zurücktraten. Sie waren noch rechtzeitig angelangt, um sich an der Beschießung von Beaugency beteiligen zu können.

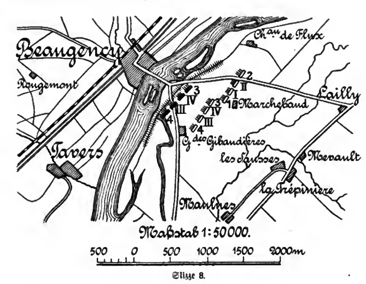
Vorgehen des IX. Armeekorps auf Blois.

Die 18. Division war nämlich am 8. morgens auf Befehl des Oberkommandos der Zweiten Armee der 25. Division gefolgt, da das IX. Armeekorps geschlossen auf Blois vordringen und gleichzeitig, soweit angängig, in etwaige weitere Gefechte auf dem rechten Loire-Ufer eingreifen sollte.

Wiederum finden wir unser ganzes Regiment an einem Tage, am 8. Dezember, und in derselben Schlacht bei Beaugency vereint kämpfen.

17. Division am 8. Dezember.

Die 17. Division nördlich der Loire hatte sich in vorbereiteten Stellungen auf einen Angriff der Franzosen am 8. Dezember gefaßt gemacht; da dieser ausblieb, so wurde kurz nach 12 Uhr der Vormarsch unserseits angeordnet.



Skizze 8.

Alsbald kam es zu heftigem Kampf der 17. Division, hart nördlich der Loire.

8. Dezember. 18. Division und Korpsartillerie.

Auf dem linken Ufer des Flusses ließ sich gegen 2 Uhr ein heftiges Gefecht nördlich Beaugency vernehmen. Der nach der Brückenstelle vorgeeilte Kommandierende General konnte bei seiner Ankunft von dort, da das rechte Flußufer das linke beträchtlich überhöht, vom Feinde nur stärkere Abteilungen nördlich Beaugency und südwestlich der Stadt auf einer Höhe eine feuerbereite Batterie bemerken. Als aber um $2\frac{1}{2}$ Uhr der Angriff auf die Stadt längs der hochgelegenen Chaussee auf dem rechten Ufer in Fluß kam, wurde die in Lailly haltende Divisions- und Korpsartillerie im Trabe nach der Brückenstelle vorgezogen.

Stellung der 18. Divisionsartillerie.

In der Nähe des Gehöftes Marchebaud le Grand gingen die Batterien der I. Fuß-Abteilung auf 2600 Schritt mit der Front

gegen Beaugency um 3½ Uhr in Stellung, die 2. leichte Batterie auf dem rechten Flügel und rechts des von Lailly kommenden Weges, die übrigen drei in der Reihenfolge 2. schwere, 1. schwere und 1. leichte auf dem linken Flügel. Die vier Fußbatterien der Korpsartillerie*) wurden in sich, des von rechts nach links wehenden Westwindes wegen, zur Erleichterung der Beobachtung und Bedienung entsprechend gestaffelt näher herangeschoben, und nun begann von den acht Batterien ein kräftiges Feuer auf die Häuser der Stadt, wo Granate auf Granate einschlug. Die feindliche Besatzung stürzte aus den Häusern und verließ in vollständiger Auflösung die Stadt, während die Infanterie der 17. Division an der Chaussee und am Flusse in die östlichsten Häuser eindrang.

Korpsartillerie.

Einstellen des Feuers.

Auf Befehl des Generals v. Manstein wurde vorläufig das Feuer eingestellt, um die angreifenden Truppen der 17. Division in ihrem Vordringen in die Stadt nicht aufzuhalten.

Erkundung einer neuen Stellung.

General v. Puttkamer begab sich mit den Abteilungs-Kommandeuren vorweg auf den Loire-Damm, um hier aus größerer Nähe das Gefecht besser beobachten zu können und zu erkunden, ob dort eine Stellung zu weiterer und noch wirksamerer Beschießung des Feindes vorhanden sei.

Diese Offiziere wurden bei ihrem Erscheinen von äußerst heftigem Chassepotfeuer empfangen; deutlich sah man, daß die Stadt noch völlig besetzt war. Die vier Batterien der Korpsartillerie wurden mit Genehmigung des Kommandierenden Generals im Trabe herangeholt und auf dem Damm selbst, mit dem rechten Flügel etwa in der Verlängerung der Brücke, die Protzen hinter dem Damm in Stellung gebracht, wo die Geschütze nun auf 900 bis 1000 Schritt, vom rechten Flußufer gegen die feindliche Infanterie und die sehr bald an dem Gehölz auf halber Höhe des Talrandes erscheinende französische Batterie kräftigst wirken konnten. Die französische Batterie blieb ohne alle Wirkung, denn sie wurde in jeder der von ihr mehrfach gewechselten Stellungen sofort zum Schweigen gebracht, so daß sie dann auch bald verschwand.

2. Stellung der Korpsartillerie.

Die Batterien wurden anfangs stark mit Gewehrfeuer überschüttet, verloren aber außer einer größeren Anzahl von Pferden

*) Die 2. reitende Batterie war in Reserve behalten worden.

nur einen Mann (4. l. Batterie), da der hohe Damm den Kanonieren vorzügliche Deckung gewährte.

Beendigung des Kampfes.

Nachdem völlige Dunkelheit eingetreten war und durch Zuruf vom anderen Ufer sich mecklenburgische Jäger und Grenadiere zu erkennen gegeben hatten, rückten die Batterien nach den ihnen zugewiesenen Orten in Unterkunft.

17. Division am 9. u. 10. Dezember.

Der 9. und 10. Dezember brachte den nördlich der Loire stehenden Truppen heftige Kämpfe. Am frühen Morgen des 9. Dezember griff der Feind sogar an, doch wurde er endlich unter Mitwirkung aller Batterien der 17. Division zurückgewiesen.

IX. Korps. 9. Dezember. Versammlung 9 Uhr vormitt.

Das IX. Korps sollte am 9. vormittags einige Bataillone bei Beaugency südlich der Loire bereithalten, um im Bedarfsfalle gegen den sehr überlegenen Feind übergesetzt werden zu können. Daher stand am 9. von 8½ Uhr die 35. Infanterie-Brigade halbwegs zwischen Beaugency und Lailly zum Übersetzen bereit, daneben hielt die Korpsartillerie, mit dem Auftrage, eintretendenfalls den auf dem rechten Ufer befindlichen und das Übersetzen hindernden Feind aus der Nähe von Beaugency zu vertreiben. Die 36. Infanterie-Brigade mit der Divisions-Artillerie sollte bis auf weiteren Befehl bei Lailly stehen bleiben.

Das stundenlange untätige Stehen an dem überaus kalten Wintermorgen, während vom rechten Ufer her das Kampfgetöse deutlich vernehmbar herüberschallte, an Heftigkeit immer mehr zunahm und weitere Verstärkungen des Feindes mit der Eisenbahn herangeführt wurden, verursachte eine trübe, gedrückte Stimmung. Endlich um 11 Uhr traf der Befehl zum Vorrücken auf St. Dié ein, eiligst machte sich ein jeder fertig, um in der Bewegung warme Füße zu bekommen, was an kleinen, durch die leicht brennbaren, eichenen Weinstockstützen genäherten Feuern leider nicht gelungen war.

9. Dezember, 11 Uhr, Befehl zum Vormarsch.

Nach unzähligen kurzen und langen Halts gelangte die Division erst in völliger Dunkelheit mit der Korpsartillerie in die ihr als Marschziel angewiesene Gegend, wo die Truppen enge Ortsunterkunft bezogen.

Befehl vom Hauptquartier zum Vormarsch auf Tours.

Aus dem großen Hauptquartier zu Versailles ging im Laufe des Nachmittags am 9. der telegraphische Befehl ein, mit der Zweiten Armee und der Armee-Abteilung des Großherzogs das Vordringen auf Tours fortzusetzen, um von dort die Regierung der

Nationalverteidigung zu vertreiben. Gleichzeitig wurde die einheitliche obere Leitung der Operationen dem Prinz-Feldmarschall übertragen.

Die 18. Division mit der Korpsartillerie war am 10. Dezember bis 11½ Uhr vormittags bei St. Dié geblieben und dann auf Blois vormarschiert. Ein Seitendetachement, dem der 2. Zug der 1. leichten Batterie zugeteilt war, konnte einige Granaten auf den Feind jenseits der Loire abfeuern.

Sprengung der Loire-Brücke bei Blois.

Während des Marsches vernahm man einen heftigen dumpfen Knall; der Feind hatte, wie sich beim Eintreffen bei Blois später zeigte, die Loire-Brücke in die Luft gesprengt, so daß eine Einnahme der Stadt und das Übergehen aufs rechte Loire-Ufer unmöglich geworden war.

General Chanzy geht auf Vendôme zurück.

Der Sitz der französischen Regierung wird nach Bordeaux verlegt.

Die Erfolge der Kämpfe vom 7. bis 10. Dezember bestanden darin, daß General Chanzy, trotz vierfacher Überlegenheit, sich zum Rückzuge auf Vendôme entschließen mußte. Der Sitz der französischen Regierung mußte, infolge des Vorrückens des IX. Armeekorps auf dem linken Loire-Ufer, von Tours nach Bordeaux verlegt werden.

Infolge der Zerstörung der Loire-Brücke in Blois mußte das IX. Armeekorps südlich des Flusses bleiben.

Die nächsten Tage brachten Ruhe. Obwohl das Korps in den letzten drei Tagen nur sechs Meilen zurückgelegt hatte, so waren die Anstrengungen doch nicht gering gewesen, denn vor Tagesgrauen war man stets aufgebrochen und erst in völliger Dunkelheit in den dicht belegten Unterkunftsorten angelangt.

15. Dezember. Überschreiten der Loire.

Am 15. war die Brücke durch Pioniere wieder hergestellt, das IX. Korps rückte auf Vendôme vor, der Feind aber war schon auf Le Mans zurückgewichen.

## 10. Erneuter Marsch auf Orléans und Verbleiben daselbst bis zum 2. Januar 1871.

Bourbaki rückt auf Orléans vor.

Dagegen traf die Nachricht ein, daß die Armee Bourbakis von Bourges her zum Entsatz von Paris nach Norden vorrücke. Das in Orléans stehende I. bayerische Korps war nicht stark genug, dem Gegner entgegenzutreten. Da war schleunige Hilfe nötig. Das IX. Armeekorps brach sofort in Eilmärschen gegen Orléans

auf. In strömendem Regen, auf aufgeweichten Wegen wurde der Gewaltmarsch durchgeführt. Das Korps machte das fast Unmögliche möglich! In 33 bzw. 35½ Stunden, einschließlich eines dreistündigen Halts und einer sechsstündigen Nachtruhe, legten die Batterien der 18. Division 10¾, die der Korpsartillerie 10 Meilen zurück. Eine Marschleistung, die einzig dasteht.

In Orléans angelangt, durfte man sich nun auch der wohlverdienten Ruhe hingeben. Bourbaki war nicht gekommen. Alle Schäden an Waffen, Ausrüstung, Bekleidung und Beschirrung konnten gebessert und das liebe Weihnachtsfest in altgewohnter Weise gefeiert werden. War es auch nicht überall möglich, sich am strahlenden Kerzenglanze eines Weihnachtsbaumes zu erfreuen, so verbrachte man doch den Weihnachtsabend im trauten Kameradenkreise, der fernen Lieben gedenkend, in der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen.

Mit Beginn des neuen Jahres standen die Truppen der Zweiten Armee zu neuer Verwendung gerüstet.

Auch beim Feinde war man nicht müßig gewesen. General Chanzy hatte seine Armee bei Le Mans verstärkt, und man mußte gewärtig sein, daß er sich mit erdrückender Übermacht wiederum nach Paris durchzuschlagen versuchen würde.

Dem mußte vorgebeugt werden. Prinz Friedrich Karl beabsichtigte ein energisches Vorgehen gegen Le Mans. Zu diesem Zweck erhielt er den Oberbefehl über das III., X., XIII. und IX. Armeekorps!

## 11. Die Schlacht bei Le Mans.

### A. Artillerie der 18. Division und Korpsartillerie.

*6. Januar 1871. IX. Armeekorps erreicht Morée.*

Am 6. Januar hatten die Teile des IX. Armeekorps, welche am 3. Januar von Orléans aufgebrochen waren, Morée und Umgegend erreicht.

*Vormarsch.*

Die ersten Märsche hatten die Truppen in Rücksicht auf die weite Entfernung vom Feinde in aller Bequemlichkeit zurücklegen dürfen, aber trotzdem waren manche Beschwerden zu bestehen gewesen. Der zwischen Orléans und der Loire gelegene Landstrich war durch die vielfachen Gefechte und Truppendurchzüge von

Freund und Feind auf das härteste mitgenommen worden und gewährte bei der ungewöhnlich starken Kälte nur ein höchst unwirtliches Obdach.

7. Januar.

Am 7. Januar hüllte dichter Nebel die Gegend ein und verhinderte die Artillerie, trotz der Versuche der 2. leichten und 2. schweren Batterie, an der Vertreibung des bisher noch flüchtigen Feindes mitzuwirken.

Mit dem Überschreiten des Loire-Flusses verließ man die große, fruchtbare Ebene der Beauce, welche der Artillerie ein nach allen Richtungen freies Bewegungsfeld geboten hatte, und betrat die flachwellige, von dicht bestandenen Knicks durchzogene, an die schleswig-holsteinische Heimat erinnernde Perche.

In den nächsten Tagen, an welchen Schnee und Regen, Frost- und Tauwetter miteinander abwechselten, setzte die 18. Division mit der Korpsartillerie, dem III. Armeekorps folgend, ihren Vormarsch über St. Calais auf Bouloire fort. Einer der beschwerlichsten Marschtage war der 9. Januar. Die Wege waren spiegelglatt, die Reiter mußten absitzen und ihre Pferde am Zügel führen. Unaufhörlich glitten und stürzten die Zugpferde in den Gespannen, die Geschütze konnten nur mit den größten Anstrengungen vorwärts gebracht werden, wodurch der höchst beschwerliche Vormarsch in lästigster Weise verzögert wurde.

9. Januar.

Ein für den Westen Frankreichs sehr seltener und überaus starker Schneefall begleitete den Vormarsch am 9., und fußtiefer Schnee bedeckte die ganze Landschaft.

Die übrigen Korps waren wegen des stellenweise entgegentretenden, hartnäckigen Widerstandes nicht so weit vorgedrungen wie das III. Armeekorps, dem das IX. folgte, daher verblieb das bis in die Gegend von Bouloire vorgerückte IX. Korps am 10. mit seinen Hauptteilen in seinen Quartieren.

IX. Armeekorps macht Halt am 10. Januar.

10. Januar. XIII. Armeekorps, 17. Division.

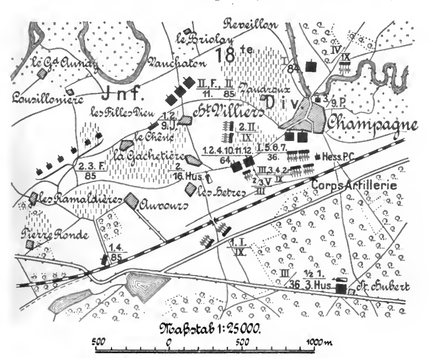
An diesem Tage stieß das XIII. Armeekorps, mit der 17. Division auf seinem linken Flügel, bereits auf den Feind. Wiederum finden wir die Artillerie des 9. Regiments an einem Tage und in einer Schlacht gemeinsam kämpfen. Die nähere Schilderung der Begebenheiten bei der Artillerie der 17. Division erfolgt später im Zusammenhange.

11. Januar. 1 Uhr.

Am 11. Januar stand die 18. Division und die Korpsartillerie von mittags 1 Uhr auf dem Sammelplatze St. Hubert. Die vor

der Front befindlichen Truppen der 6. Division wurden weiter südlich verwendet und durch das IX. Armeekorps abgelöst. Um 1 Uhr ließ General v. Manstein die Avantgarde auf Champagné vorgehen, um sich in den Besitz des Höhenrückens, westlich des Dorfes, zu setzen. Die Avantgarde bestand aus zwei Bataillonen des 11. Grenadier-Regiments, einem Bataillon 85er,

Avantgarde.




Skizze 9. Schlacht bei Le Mans am 11. Januar 1871 nach 3½ Uhr.

einer Eskadron Husaren und der 2. schweren und 2. leichten Batterie unter Oberst Beyer v. Karger. Die 2. schwere Batterie nahm während des Vorrückens der Infanterie eine Stellung südlich Champagné ein und hatte Gelegenheit, auf feindliche Kolonnen, die bei Villiers auf kurze Zeit sichtbar wurden, einige Granaten abzugeben.

2. schw., 2. leichte Batterie.

Nachdem gegen 2½ Uhr die Infanterie den Höhenrand genommen und in westlicher Richtung auf Le Haut-Taillis vorge-

3[30] Uhr. 2. schw., 2. leichte Batterie in Stellung östlich Villiers.

drungen war, wurden die Avantgardenbatterien um 3½ Uhr auf dem östlich Villiers gelegenen Teile des Höhenzuges in Stellung gebracht, was bei der Steilheit der Höhe und dem hohen Schnee, welcher die tiefen Zwischenfurchen der Weinbergsbeete bedeckte, mit ganz außerordentlichen Schwierigkeiten und Anstrengungen verbunden war. Diese sollten aber nicht umsonst überwunden sein, denn in dieser Stellung bot sich den Batterien sehr günstige Gelegenheit, in das Gefecht einzugreifen. Drei nordwestlich von Villiers auf dem gegenüberliegenden Hange aufgestellte Mitrailleusen wurden zuerst unter Feuer genommen und derartig zusamengeschossen, daß sie, als sie noch den Versuch machten, abzuziehen, von den schnell vorstürmenden Füsilieren des 11. Regiments um 4 Uhr genommen wurden.

Eroberung von drei Mitrailleusen um 4 Uhr.

2. leicht. u. 2. schw. Batterie Feuereröffnung gegen feindl. Artillerie bei Avours-Château.

1. schw., 1. leichte Batterie.

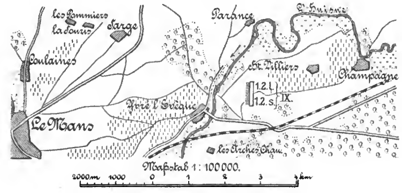
Jetzt wurden feindliche, westlich Avours-Château in Einschnitten stehende Geschütze sofort beschossen, als sie auf die im Vormarsch auf Villiers zur Unterstützung der Avantgarde befindlichen und von der 1. schweren und 1. leichten Batterie begleiteten Bataillone des 85. Regiments unter Oberst v. Falkenhausen ein überaus heftiges Feuer eröffneten. Zum Glück hatte dies Detachement schon die Chaussee bei der Feuereröffnung des Feindes verlassen und war hinter Bäumen verschwunden. Denn der Feind, welcher wahrscheinlich die Entfernung vorher genau ermittelt hatte, schoß mit großer Genauigkeit, und gleich die erste Granate schlug in die letzten Sektionen der Marschkolonne ein.

1. schw., 1. leichte Batterie.

Inzwischen waren die 1. schwere und 1. leichte Batterie auf der Chausse St. Mars—Le Mans auf 2300 Schritt ebenfalls in den Kampf getreten gegen die feindlichen Geschütze, deren Granaten Schlag auf Schlag in die auf dem linken Flügel stehende 1. leichte Batterie einschlugen. In kurzer Zeit verlor sie 1 Mann und 10 Pferde durch Tod, 2 Kanoniere durch Verwundung. Da das Richten bei dieser Batterie durch vorliegende Bäume und Sträucher sehr erschwert wurde und demgemäß eine den Verlusten entsprechende Wirkung nicht zu erwarten war, so schickte General v. Puttkamer diese Batterie zurück. Die 1. schwere Batterie blieb allein im Feuer. Am nächsten Tage konnte man an den in der feindlichen Stellung zerrissen liegenden Pferden und Kanonieren die vortreffliche Wirkung der deutschen Granaten erkennen, welche in erster Linie dazu beigetragen hatten, daß drei Geschütze von den 85ern mit stürmender Hand genommen werden konnten.

Wirkung unserer Granaten.

Die bald eintretende Dunkelheit erlaubte den im Feuer stehenden Batterien nicht, sich weiter an dem von der Infanterie bis in die tiefe Finsternis hinein geführten Kampfe zu beteiligen und die herangerückten Batterien der Korpsartillerie noch in Stellung und zu erfolgreicher Tätigkeit zu bringen.




Skizze 10. Schlacht bei Le Mans am 12. Januar 1871.

Am frühen Morgen des 12. ging von den Vorposten des 85. Regiments die Meldung ein, daß der Feind sich auf den Höhen bei Yvré verstärkte. Das Grenadier-Regiment Nr. 11 wurde sofort in die erste Linie vorgeschoben und vier Batterien östlich Villiers in Stellung geführt — 2. schwere und 2. leichte von der Divisionsartillerie und 3. und 4. schwere der Korpsartillerie. Um 8 Uhr morgens erhielt das IX. Armeekorps den Befehl, den Feind zunächst ganz von den Höhen zu vertreiben. Beim Angriff des IX. Korps hielt der Feind nicht stand, und unter dem Schutze des eingetretenen dichten Nebels räumte er die Stellung bei Auvours und zog auf Yvré ab. Da der Nebel jeden freien Überblick verhinderte, konnten die in Stellung befindlichen vier Batterien den Abzug des Feindes nicht unter Feuer nehmen. Um 11 Uhr befahl der Prinz-Feldmarschall, daß Yvré gegenüber möglichst viele Batterien in Stellung gebracht werden sollten, um die jenseitige verschanzte Höhe unter Feuer zu nehmen. Gleichzeitig sollte eine Brigade mit Kavallerie und Artillerie, nachdem das XIII. Korps in gleiche Höhe mit Champagné gelangt war, von hier aus auf dem rechten Ufer der L'Huisne gegen Parance vor-

12. Januar.

2. schw., 2. leichte, 3. und 4. schwere Batterie in Stellung östlich Villiers.

gehen, um zu erkunden, ob der Feind dort, ebenso wie bei Yvré, eine Verteidigungsstellung besetzt habe.

1., 2., leichte, 1., 2. schwere in Stellung bei Auvours.

Auf dem Westende der Hochfläche konnten erst gegen $2\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags, nachdem die Mittagssonne den Nebel zerstreut hatte, die Batterien der Divisionsartillerie (I. Fuß-Abteilung) das Feuer gegen die feindliche Stellung eröffnen. Das Vorwärtskommen auf den spiegelglatten, engen Wegen war mit den erdenklichsten Schwierigkeiten und Anstrengungen verknüpft, da die Schärfe der Eisnägel und Stollen nach kürzester Zeit abgenutzt war und die Pferde derartig ins Gleiten kamen, daß die Fahrer absitzen und Sattel- und Handpferde geführt werden mußten. Auf dem anderen L'Huisne-Ufer war der Feind in mehreren Treffen hintereinander aufgestellt, und die auf 3300 Schritt abgegebenen Granaten richteten in den dichten Massen des Feindes eine derartige Verheerung an, daß nach 60 Schuß der jenseitige Abhang und die Straße in größter Eile und völliger Auflösung vom Feinde verlassen war. Drei Batterien nahmen nun die am L'Huisne-Bach gelegenen Gehöfte, in denen der Feind Schutz gesucht hatte, unter Feuer und vertrieben mit wenigen Schüssen die erschütterten Flüchtlinge, während es der auf dem linken Flügel stehenden 2. schweren Batterie gelang, auf 1400 bis 1800 Schritt diejenigen Teile in empfindlichster Weise zu treffen, welche im Tale Yvré zu gewinnen suchten. Dies Dorf blieb aber noch eine Zeitlang in Feindeshand. Die Besatzung antwortete mit Gewehrfeuer, welches den Batterien, trotzdem sie in guter Deckung standen, einige Verluste zufügte, bei der 1. leichten Batterie ein Kanonier, Böcking, tot, bei der 2. schweren Batterie Kanonier Jabs tot und drei Pferde verwundet.

Mit der unter dem Kommando des Generals v. Blumenthal nach Parance entsandten 35. Brigade rückten die 3. und 4. schwere Batterie ab.

Da von St. Corneille her lebhaftes Gewehr- und Mitrailleusenfeuer vernehmbar wurde, so erhielt die zusammengesetzte Brigade den Befehl, nach Norden, behufs Unterstützung der auf St. Corneille vorrückenden 17. Division, zu marschieren.

Zur Tätigkeit gelangten aber diese Batterien der Korpsartillerie ebensowenig wie die 3. und 4. leichte Batterie.

Für den 13. Januar erhielt das IX. Armeekorps den Auftrag, das Knickgelände nördlich Le Mans bis zur Sarthe vom Feinde zu säubern.

13. Januar.

Nirgends stieß man auf Widerstand, nur zahlreiche Versprengte und Nachzügler wurden zu Gefangenen gemacht.

Die ununterbrochenen, fast immer mit dem Rückzuge endenden Kämpfe der letzten Tage, im Verein mit den durch die Ungunst der Witterung gesteigerten Anstrengungen und Entbehrungen, hatten die Armee des Generals Chanzy derartig erschüttert, daß der Rückzug über die Sarthe auf Laval und Alençon fluchtartig und in vollständigster Auflösung geschah. Von Waffen und Ausrüstungsstücken waren die Straßen wie übersät.


Chasseur d'Afrique.

Die Zweite Armee hatte wiederum glänzende Erfolge errungen. Leider konnten diese durch eine ausgedehnte, schnelle Verfolgung nicht weiter ausgebeutet werden, denn Kavallerie und reitende Artillerie waren infolge des Glatteises und wegen des durchschnittenen, unübersichtlichen Geländes in ihrer Bewegungsfähigkeit lahm gelegt; die Infanterie war nach den fortwährenden Gefechten so erschöpft, daß man von ihr, auf den teils glatten, teils tiefbeschneiten Wegen, besondere Marschleistungen nicht erwarten konnte. Dazu kamen die langen Nächte, unter deren Schutz der Feind seinen Abzug bewerkstelligen konnte.

Die 18. Division mit der Korpsartillerie rückte am 16. Januar bis zum Lager von Conlie vor, und von hier kehrte sie am 22., nachdem ungestört die Bergung der daselbst vorgefundenen Vorräte und Waffen sowie Vernichtung der dort lagernden Munition ausgeführt war, nach Orléans zur Vereinigung mit der 25. Division zurück.

22. Januar. Rückmarsch nach Orléans.

### B. Artillerie der 17. Division.

Wir hatten die 17. Division am 10. Dezember abends verlassen, nach den Kämpfen bei Beaugency, 8., 9., 10. Dezember.

14. Dezember. Gefecht bei Fréteval.

Der Großherzog blieb dem Feinde an der Klinge, am 14. Dezember setzte er sich zur Wehr bei Fréteval, wurde aber bald vertrieben; am 15. und 16. Dezember standen sich die Truppen gegenüber, ohne daß es zu ernstem Zusammenstoß kam, dann folgte eine

Auseinanderlegung.

größere Auseinanderlegung behufs besserer Verpflegung.

Folgen der Anstrengungen.

Die zehntägigen Anstrengungen bei unregelmäßiger und unzureichender Verpflegung hatten Leute und Pferde derartig erschöpft, daß zahlreiche Erkrankungen eintraten und viele Pferde an Entkräftung eingingen. Schuhzeug und Beschlag waren in dem nassen Wetter in einen bejammernswerten Zustand geraten. Die Geschütze, zu deren Reinigung Zeit und Mittel gefehlt hatten, bedurften in bezug auf die Verschlüsse einer gründlichen Instandsetzung.

17. Division bei Chartres.

Die 17. Division trat aus dem Verbande der Zweiten Armee, sie rückte weiter bis Chartres ohne ernsten Zusammenstoß.

Aus dieser Gegend wurden Vorstöße mit kleineren Detachements gemacht, durch welche die Anwesenheit eines großen Heeres des Generals Chanzy in Richtung auf Le Mans festgestellt wurde.

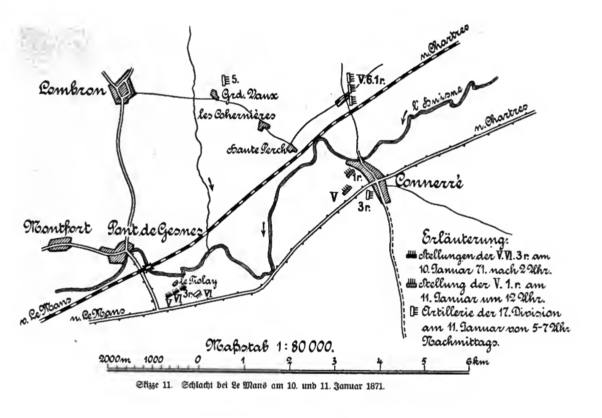
Vormarsch auf Le Mans.

9. Januar. Connerré.

Als Prinz Friedrich Karl Anfang Januar 1871 den gemeinsamen Vormarsch auf Le Mans befahl, rückte die 17. Division über Illiers auf Brou und erreichte am 9. Januar Connerré, ohne daß die Batterien bei dem stark durchschnittenen Gelände und der Ungunst der Witterung hätten zur Verwendung kommen können. Der Waffenring um Le Mans zog sich immer enger und brachte die 9. Artillerie von der 17. und 18. Division wieder in derselben Schlacht räumlich nahe. Das X. Korps auf dem linken Flügel, das III. in der Mitte, dahinter das IX., rechts das XIII. Korps, dabei die 17. Division, standen nunmehr der Hauptmacht gegenüber. Da der Feind am 10. Januar auf den Höhen bei Pont de

Stellung der 5. und 6. schweren und der 3. reitenden Batterie am 10. Januar.

Gesnes und Montfort eine sehr günstige Stellung inne hatte, so wurde er in der Front durch die 5. und 6. schwere und 3. reitende Batterie von dem Gehöft Le Piolay aus beschäftigt, mit den Hauptkräften ging die 17. Division bei Connerré über den Huisne-




Skizze 11. Schlacht bei Le Mans am 10. und 11. Januar 1871.

Bach zum Angriff gegen den feindlichen linken Flügel vor. Es gelang hier, einige Dörfer auf dem jenseitigen Ufer zu nehmen.

11. Januar.

Der Feind hatte am 11. Januar dieselben Stellungen wie abends zuvor inne. Die 17. Division rückte ebenfalls auf ihre alten Plätze. General v. Tresckow befahl, den linken feindlichen Flügel bei Connerré zu werfen, da der Feind dann seine Stellung bei Montfort räumen mußte, um nicht abgeschnitten zu werden.

Stellung der 1. reitenden und 5. schw. Batterie.

Um 11 Uhr vormittags begann der Angriff. Die 1. reitende und 5. schwere Batterie schossen von den Höhen bei Connerré das vom Feinde besetzte Dorf Haute Perche in Brand, aus dem der Feind davonlief, jedoch in Les Coherniéres standhielt, das darauf von den Batterien beschossen wurde.

In der Linie Lombron—Montfort blieb der Feind. Trotz ihrer Versuche — wie aus den in der Skizze 11 eingezeichneten Stellungen hervorgeht — konnten die Batterien, der früh einbrechenden Dunkelheit wegen und behindert durch das unübersichtliche Gelände, nicht mehr verwendet werden.

12. Januar.

Für den 12. Januar war vom Divisionskommandeur, General v. Tresckow, der Angriff in mehreren Kolonnen befohlen, mit der allgemeinen Richtung auf St. Corneille.

Der Feind hatte unter dem Schutze der Nacht seinen Abzug auf St. Corneille und südlich bewirkt. Überall stieß die 17. Division auf Nachzügler und Versprengte, die sich freiwillig als Gefangene meldeten. Nachmittags 3½ Uhr ging die Infanterie mit Hurra auf den Feind los, der nicht standhielt, so kam St. Corneille alsbald in ihren Besitz.

Leider war die Verwendung der Artillerie, des stark mit Bäumen bestandenen und völlig unübersichtlichen Geländes wegen, am 12. ganz unmöglich.

13. Januar.

Die Verfolgung wurde am folgenden Tage über Savigne auf Neuville sur Sarthe fortgesetzt, ohne jedoch auf Widerstand zu stoßen.

16. Januar. Marsch nach Rouen.

Am 16. erreichte die Division das vom Feinde geräumte Alençon, dann trat sie den Marsch gegen Norden nach Rouen an, durch die von Franktireurs wimmelnde Normandie.

Nach kurzer Ruhezeit in und um Rouen ging's am 19. Februar weiter nach Dieppe, wo man an der See einen angenehmen, dreiwöchigen Aufenthalt hatte. Dann wurde wieder weiter „kilometert". Es hieß, in die Heimat, nach Mainz. Aber diese Hoffnung wurde unliebsam getäuscht. 19. Februar.

Als die Division am 2. April in der Gegend von Sedan war, erging Befehl, den Marsch einzustellen. In Paris war die Revolution ausgebrochen. In der armen, ausgesogenen Gegend von Sedan war die Unterkunft recht dürftig, und so wurde der unfreiwillige Aufenthalt recht unangenehm.

Am 7. Juni erreichte die Division endlich Mainz. Am 8. Juni begann die Bahnbeförderung in die Heimat.

## 12. Waffenstillstand. Rückkehr und Demobilmachung.

(Siehe Übersichtskarte.)

In sechs Märschen (am 25. war Ruhetag) legte die 18. Division mit der Korpsartillerie denselben Weg, den sie für den Vormarsch gegen die Armee des Generals Chanzy genommen hatte, bei vielfach nebligem, windigem und kaltem Wetter bis zum 28. zurück. Die Verpflegung war meist mangelhaft gewesen und die Unterkunft durchweg schlecht. Beim Eintreffen in Orléans schwirrten Gerüchte von dem Fall der französischen Hauptstadt umher, welche am Sonntag, den 29., als Deputationen der Batterien zum Kirchgang vor der Kirche St. Paul mit anderen Truppen versammelt waren, ihre Bestätigung fanden. Diese frohe Nachricht kam aber nicht allein. Rückkehr von Le Mans. Freudenbotschaften.

Das deutsche Kaisertum war wieder aufgerichtet worden.

In dem prunkvollen Schlosse Ludwigs XIV., desselben französischen Königs, welcher vor 200 Jahren, inmitten tiefsten Friedens, dem ohnmächtigen Deutschen Reiche auf gewalttätigste Weise das deutsche Reichsland Elsaß mit Straßburg raubte, hatte am 18. Januar unser vielgeliebter Heldenkönig Wilhelm I. inmitten der deutschen Fürsten und unter dem jubelnden Zuruf der Vertreter des deutschen Heeres und Volkes die Würde eines deutschen Kaisers angenommen. Kaiserkrönung.

Se. Majestät der Kaiser gab von dem weltgeschichtlichen Ereignis durch folgenden Armeebefehl dem Heere Kenntnis:

Armeebefehl.

„Mit dem heutigen, für Mich und Mein Haus denkwürdigen Tage nehme Ich, im Einverständnis mit allen deutschen Fürsten und unter Zustimmung aller deutschen Völker, neben der von Gottes Gnaden vererbten Stellung des Königs von Preußen auch die eines Deutschen Kaisers an.

Eure Tapferkeit und Ausdauer in diesem Kriege, für welche Ich Euch wiederholt Meine vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der inneren Einigung Deutschlands beschleunigt; ein Erfolg, den Ihr mit Eurem Blute und Einsetzung Eures Lebens erkämpft habt.

Seid stets eingedenk, daß der Sinn für Ehre, treue Kameradschaft, Tapferkeit und Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht; erhaltet Euch diesen Sinn, dann wird das Vaterland immer wie heute mit Stolz auf Euch blicken und Ihr werdet immer sein starker Arm sein!

Hauptquartier Versailles, den 18. Januar 1871.

gez. Wilhelm."

Waffenstillstand.

Der Feind hatte um einen dreiwöchigen Waffenstillstand vom 31. mittags behufs Ermöglichung freier Wahlen zur Nationalversammlung, die in Bordeaux zusammentreten und über Krieg und Frieden entscheiden sollte, gebeten.

Aller Herzen waren von Freude, Jubel und Hoffnung auf das bevorstehende Ende des Krieges und Rückkehr in die Heimat erfüllt.

24. Januar. Nachschub.

Am 24. Januar war in Orléans Leutnant Berg mit Nachersatz-Unteroffizieren und -Mannschaften nebst längst verschriebenen und heiß ersehnten Bekleidungsgegenständen angelangt. Aber diese reichten nicht im entferntesten aus, da der Zustand der Anzüge und Stiefel wahrhaft trostlos war. In erster Linie wurde deshalb die eintretende Waffenruhe zur Wiederherstellung der Bekleidung und Ausrüstung benutzt und emsig auf, wie in der Garnison eingerichteten Handwerksstuben gearbeitet.

Während der sieben Tage vor Le Mans hatte, der dichten Belegung wegen, ein großer Teil der Pferde trotz der bitteren Kälte während der langen Winternächte biwakieren und bei den außerordentlichen Anstrengungen auf den tiefverschneiten oder spiegel-

glatten Wegen mit einer herabgesetzten Ration sich begnügen müssen. Um sie wieder zu Kräften zu bringen, wurde die Wartung und Pflege mit außerordentlicher Sorgfalt gehandhabt, auf Stall- und Stubenordnung großer Wert gelegt. Auch Zapfenstreich und Reveille traten in ihr altes Recht. Daneben wurde fleißig zu Fuß exerziert, geritten und gefahren.

15. Februar. Blois.

Am 15. Februar rückte die 18. Division mit der Korpsartillerie nach der Gegend von Blois ab.

In vier Märschen, bei schönem und mildem Wetter, langte man am 18. in den neuen Unterkunftsorten an, wo der Dienst sofort wieder aufgenommen wurde.

Der Waffenstillstand war inzwischen bis zum 26. Februar um Mitternacht verlängert worden.

Château du Loir.

Um indessen nach Ablauf der Waffenruhe sofort wieder zum Angriff übergehen zu können, wurde am 25. und 26. Februar das IX. Armeekorps in die Gegend von Château du Loir verlegt. Am 27. wurde mittels Korpsbefehl bekannt gemacht, daß am 26. zu Versailles die Friedenspräliminarien unterzeichnet seien. Gleichzeitig wurde der Waffenstillstand bis zum 12. März mit dem Vorbehalt verlängert, daß die beiden kriegführenden Mächte denselben vom 3. März ab mit dreitägiger Frist kündigen könnten.

Da immer noch die Möglichkeit zur Fortsetzung des Kampfes vorhanden war, wurde die weitere Ausbildung der Truppen mit Eifer und Fleiß betrieben.

2. März.

Am 2. März wurden die Truppen in weitere Ortsunterkunft gelegt.

1. März. Kaiserparade.

Am 1. März hatte beim herrlichsten Wetter Se. Majestät der Kaiser und König auf dem Longchamps im Bois de Boulogne eine Parade über die zum ersten Einmarsch in Paris bestimmten Truppen abgenommen und am Nachmittage des 2. war der Austausch der Ratifikationsurkunden erfolgt.

5. März. Abmarsch nach Haute Marne.

Für das IX. Armeekorps traf gleichzeitig mit diesen frohen Nachrichten der Befehl zur Besetzung des Departements Haute Marne ein, wohin am 5. der Marsch über Vendôme, Châteaudun, Nemours und Troyes angetreten wurde. Am 24. März gelangten die Batterien, nachdem am Ruhetage, am 22., das für jeden Preußen so bedeutungsvolle Geburtstagsfest Sr. Majestät des Kaisers

mit Feldgottesdienst, Paraden und üblichen Festlichkeiten gefeiert war, in den neuen Orten bei Joinville für längere Zeit an.

Leben und Treiben in der Haute Marne.

Die friedensmäßige Ausbildung begann von neuem, und Besichtigungen aller Art folgten.

Im übrigen lebte man gut. Die Offiziere erhielten bis zum 1. April ein Portionsgeld von 15 Franken täglich, Unteroffiziere die chargenmäßige Feldzulage, die Gemeinen $2\frac{1}{2}$ Silbergroschen. Die Verpflegung wurde in reichlichen Portionen geliefert. Jedem Besucher des Kasinos im kleinen Hause des Schlächters Frossard, welcher eine vorzügliche Küche führte und dessen Töchter, Angélique und Céline, keinen schlechten Tropfen kredenzten, werden die dort verlebten frohen Stunden unvergessen geblieben sein, welche durch die Beiträge des Stabsarztes Dr. Steinhausen und des Auditeurs Frosch gewürzt wurden.

31. Mai. Abrücken nach Mainz. 18. Juni in Mainz.

Die 18. Division mit der Korpsartillerie hatte am 31. Mai den Befehl zum Abrücken nach Mainz erhalten und langte am 18. Juni in und um Mainz an.

5. Juni. Überschreiten der neuen deutschen Grenze.

19. Juni. Verladen.

Am 5. Juni hatte man die neue deutsche Grenze zwischen Lüneville und Marsal überschritten und am 9. Juni preußischen Boden betreten. Mit lautem Hurra wurde, wie vor zehn Monaten der Eintritt in Feindes Land, die Rückkehr in die Heimat begrüßt. Am 19. begann die Verladung auf der Bahn.

Empfang der heimkehrenden Krieger.

Die letzten Märsche waren ein fortgesetzter Triumphzug gewesen, Ehrenpforten, Kränze und Blumen, Fahnen und Flaggen, singende Schuljugend, Böllerschüsse und Glockengeläute empfingen allerorts die heimkehrenden Krieger. In aller Herzen wird die herzliche Gastfreundschaft der Pfälzer in Erinnerung geblieben sein.

Nicht minder festlich verlief die Bahnfahrt und der herzliche und begeisterte Empfang der Batterien in den Standorten des Regiments. Überall gaben die Städte den Offizieren wie den Mannschaften Festmahle, denen am Abend bis zum anderen Morgen währende Festlichkeiten folgten. Dann wurden die Reservisten entlassen, und für die Zurückbleibenden begann die arbeitsreiche Zeit der Demobilmachung.



Denkmal der 18. Division bei Verneville.

Mit Beginn derselben erfolgte die Auflösung der vom Major v. Quitzow geführten Ersatz-Abteilung, deren angestrengte und überaus umfangreiche Tätigkeit am treffendsten durch Angabe des nach dem Kriegsschauplatze nachgesandten Ersatzes gekennzeichnet wird.

Ersatz-Abteilung.

In Summe sind als Ersatz zu den Batterien der 18. Division und Korpsartillerie 18 Offiziere, 38 Unteroffiziere, 10 Trompeter, 208 Fahrer, 696 Bedienungsmannschaften, 68 Trainsoldaten, 2 Lazarettgehilfen, 2 Sattler und 307 Pferde mit vollständiger Bekleidung und Ausrüstung gesandt worden.






# Dritter Teil.
# Die Zeit von 1871 bis 1907.

Die deutsche Feldartillerie hatte sich in allen Schlachten des Krieges 1870/71 der gegnerischen überlegen gezeigt, sogar von französischer Seite wurde diese Tatsache offen anerkannt. Aber ein altes Sprichwort sagt: „Rast' ich, so rost' ich." Das Anwachsen der Heere, die fortschreitende Technik haben zu verschiedenen Änderungen gezwungen, die in bezug auf Organisation, Bewaffnung und Ausrüstung unserm Regimente manche Neuerung brachten.

## 1. Organisation.

Festungsartillerie scheidet aus.

Die Feld- und Festungsartillerie waren sich bei der zunehmenden Ausgestaltung des Waffenwesens einander unähnlich geworden, und infolge der verschiedenartigen Anforderungen, die der Dienst an die Offiziere der beiden Artillerien stellte, mußte das bisher noch zulässige Hin- und Herversetzen derselben für eine gründliche Ausbildung hinderlich und schädlich wirken. Dieser Übelstand wurde beseitigt.

Die Festungsartillerie schied aus dem Verbande der Artillerie-Brigaden aus, diese erhielten die Benennung „Feldartillerie-Brigaden".

Die Festungsartillerie des IX. Armeekorps bildete das Schleswig-Holsteinsche Fußartillerie-Bataillon Nr. 9.

1872. Bildung der Feldartillerie-Brigade.

Die Feldartillerie eines jeden Armeekorps wurde aus einer Feldartillerie-Brigade zu zwei Regimentern gebildet, von denen das eine mit der Bezeichnung „Korpsartillerie" aus zwei Feld-

und einer Reitenden Abteilung zu je drei Batterien, das andere als „Divisionsartillerie“ aus zwei Abteilungen zu je vier Batterien bestand.

1872. Ausscheiden der Mecklenburger.

An das Schleswig-Holsteinsche Feldartillerie-Regiment Nr. 9 (Divisionsartillerie) wurden abgegeben die III. (Großherzoglich Mecklenburgische) Fußabteilung, die 4. schwere, 2. und 4. leichte Batterie.

Zusammensetzung des Regiments 1872.

Unser Regiment hieß: Schleswig-Holsteinsches Feldartillerie-Regiment Nr. 9 (Korpsartillerie) und wurde gebildet durch die

| Abteilung | Batterie | |
|---|---|---|
| I. Feldabteilung Rendsburg | 1. schwere Batterie | |
| | 2. „ „ | |
| | 1. leichte „ | |
| II. Feldabteilung Stade | 3. schwere „ | |
| | 1. provisorische „ | |
| | 3. leichte „ | |
| Reitende Abteilung Neumünster | 1. reitende „ | früher 2. reitende |
| | 2. „ „ | „ 3. „ |
| | 3.*) „ „ | „ 1. „ |

Aus unserem Regiment schieden im Herbst 1872 die ruhmgekrönten Batterien: 4. schwere, die 1881 wieder nach Stade kam als 8. Batterie, dann aber am 1. April 1890 an das Feldartillerie-Regiment Nr. 36 abgegeben wurde und nun 2./37 bildet, ferner die 2. und 4. leichte, die in Mecklenburg geblieben sind.

1874. Neubenennung des Regiments und Einführung des Materials C/73.

Diese Organisation wurde eine endgültige durch die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 7. Mai 1874, die zugleich die Einführung des Materials C/73 anordnete. Die Trennung wurde äußerlich noch deutlicher zum Ausdruck gebracht durch die verschiedene Bezeichnung der Regimenter.

Die Divisionsartillerie hieß fortan: „Holsteinsches Feldartillerie-Regiment Nr. 24.“ Die Korpsartillerie, unser Regiment, erhielt den Namen: „Schleswigsches Feldartillerie-Regiment Nr. 9. Stab Rendsburg.“

| Abteilung | Batterie | Abteilung | Batterie |
|---|---|---|---|
| 1. Abteilung Rendsburg | 1. Batterie | 2. Abteilung Stade | 4. Batterie |
| | 2. „ | | 5. „ |
| | 3. „ | | 6. „ |

| Abteilung | Batterie |
|---|---|
| Reitende Abteilung Neumünster | 1. reitende Batterie |
| | 2. „ „ |
| | 3. „ „ |

*) Diese war nach dem Feldzuge an das 15. Feldartillerie-Regiment nach Neu-Breisach abgegeben und kam am 23. Oktober zurück.

1881. Vermehrung des Regiments um 2 Batterien.

Im April 1881 wurde die Feldartillerie jeden Armeekorps um zwei Batterien vermehrt, welche den Feldabteilungen der Korpsregimenter hinzutreten sollten. Bei der I. Abteilung in Rendsburg wurde aus Abgaben des Regiments durch Ankaufspferde und Pferde der Husaren-Regimenter Nr. 15 und 16 und des Ulanen-Regiments Nr. 16 die 7. Batterie gebildet. Als 8. Batterie kam die alte ruhmreiche 4. schwere, die damalige 5./24., herzlich begrüßt nach Stade zurück zum alten Regiment.

1889. Gründung einer III. Abteilung.

Vom 1. April 1889 ab wurden diese beiden neuen Batterien als III. Abteilung in Itzehoe unter Kommando des Majors Schulte zusammengestellt.

1889/90. Erhöhung des Etats.

Ferner erhielten die Batterien der I. und II. Abteilung und die drei reitenden Batterien je sechs bespannte Geschütze, letztere außerdem noch zwei bespannte Munitionswagen.

1890. Abgabe der III. Abteilung.

Das Jahr 1890 brachte weitere Änderungen im Bestande unseres Regiments. An der Ost- und Westgrenze des Reiches wurde je ein neues Armeekorps aufgestellt. Die hierfür erforderliche Artillerie wurde aus Abgaben der bestehenden Regimenter geschaffen. Auch unser Regiment trug zur Bildung des in Danzig neu zu errichtenden Feldartillerie-Regiments Nr. 36 mit der III. Abteilung (7. und 8. Batterie [frühere 4. schwere]) bei.

Die bestehenden Feldartillerie-Regimenter waren durch diese Neuerung aber in der verschiedenartigsten Weise zusammengesetzt, es gab solche zu 6 und andere von 11 Batterien. Die Herstellung einer gleichmäßigen Gliederung war wünschenswert und in Rücksicht auf die Verhältnisse beim östlichen und westlichen Nachbar eine Vermehrung der Batterien dringend geboten. Am 1. Oktober 1890 kam dies zur Ausführung.

1890. Neugründung der III. Abteilung.

Unser Regiment erhielt aus Abgaben der gesamten Batterien der 9. Feldartillerie-Brigade eine III. Abteilung von drei Batterien (7., 8., 9.) zu je vier bespannten Geschützen, während die 3. reitende Batterie nach dem fernen Süden an das Feldartillerie-Regiment Nr. 14 abgegeben wurde. Mit dieser Batterie, welche bereits 1812 auf schleswig-holsteinschem Boden in der englisch-deutschen Legion bei Sehestädt gekämpft hatte, schied eine alte, im Krieg und Frieden gleich bewährte Batterie aus dem Regiment.

1893. Abgabe der 7. und 8. Batterie.

Das Schicksal der 7. und 8. Batterie schien es zu sein, nicht lange im Regiment zu bleiben, sie wurden am 2. Oktober 1893

zur Errichtung der IV. Abteilung Holsteinschen Feldartillerie-Regiments Nr. 24 mit Mannschaften und Pferden, aber ohne Material, nach Altona-Bahrenfeld abgegeben; erstere wurde 11., letztere 12. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 24. An ihrer Stelle wurden zwei neue Batterien, 7. und 8., aus Abgaben des Regiments errichtet. Das Regiment erhielt infolge dieser Neuformation 88 volljährige Ankaufspferde.

1893. Zweijährige Dienstzeit.

Im Jahre 1893 wurde die zweijährige Dienstzeit bei der fah-



Kaserne der II. (F) Abteilung.

renden Artillerie eingeführt und gleichzeitig der Etat sämtlicher fahrenden Batterien um acht Mann erhöht.

1891. Itzehoe wird Hauptgarnison.

Itzehoe wurde die Hauptgarnison unseres Regiments vom 1. April 1891 ab, denn der Regimentsstab aus Rendsburg und die Stader II. Abteilung kamen an diesem Tage in Itzehoe an, auch die Verlegung der Reitenden Abteilung hierher von Neumünster war in Aussicht genommen und wurde 1897 verwirklicht.

1897. Die Reitende Abteilung kommt nach Itzehoe in Garnison.

Die Reiter rückten am 13. Juli 1897 von Neumünster zur Schießübung auf den Truppenübungsplatz Lockstedt aus, nahmen in unmittelbarem Anschluß daran an den Kavallerie-Manövern bei Parchim und im Herbst an den Manövern der 18. Division in Holstein teil. Nach Beendigung derselben bezog die Reitende Ab-

teilung vom 17. bis 19. September Quartier im Lockstedter Lager und rückte am 20. September 1897 in ihre neue Garnison ein.

1899. Neuorganisation der Artillerie.

Ein wichtiger letzter Abschnitt der Geschichte unseres Regiments beginnt mit dem Herbst 1899.

Auf Grund der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 25. März 1899 wurde der Umfang der Regimenter der Feldartillerie auf 6 bzw. 9 Batterien beschränkt. Zwei solche Regimenter bildeten eine Brigade, die dann der Division unterstellt wurde. Die reitenden Abteilungen wurden neu organisiert.

Beginnen sollte die Neuformierung am 1. Oktober 1899 und in vier Tagen abgeschlossen sein. Versetzungen und Transporte erfolgten am 2. Oktober mit Rücksicht darauf, daß der 1. des Monats auf einen Sonntag fiel.

Aus unserer alten 9. Feldartillerie-Brigade wurden zwei Brigaden zu je sechs fahrenden Batterien formiert; sie erhielten die Bezeichnung 17. und 18. Feldartillerie-Brigade und wurden den Divisionen mit der gleichen Nummer unterstellt. Regiment 9 bildete mit Regiment 45 die 18. Feldartillerie-Brigade, zur 18. Division gehörig.

Zur Errichtung des Schwester-Regiments gab unser Regiment die geschlossene I. Abteilung und die 7. fahrende Batterie ab. I./9. wurde I./45. und 7./9. wurde 5./45. in Altona—Bahrenfeld.

Von der Reitenden Abteilung wurde der Stab aufgelöst. Die 1. reitende Batterie gelangte zur Abgabe nach Schweidnitz als 3. reitende Batterie Regiments 42, während die 2. reitende Batterie in Belgard die 3. reitende Batterie Regiments 2 bildete.

Die frühere II. Abteilung mit den Batterien 4, 5, 6 wurde nun I. Abteilung mit den Batterien 1, 2, 3. Die III. Abteilung erhielt die Bezeichnung II. (Feldhaubitz-)Abteilung. Die 8. und 9. Batterie wurden die 4. und 5.; an Stelle der früheren 7. wurde aus Abgaben des Regiments eine neue, die 6. Batterie, formiert. Zur Vervollständigung des Etats an Pferden erhielt das Regiment 23 volljährige Ankaufspferde.

1906.

Die Neubewaffnung mit Rohrrücklaufgeschützen im Herbst 1906 brachte die organisatorische Änderung, daß die Gefechtsbatterie nicht mehr aus sechs Geschützen und drei Munitionswagen bestand, sondern daß die drei Munitionswagen der bisherigen Staffel auch zur Gefechtsbatterie gehörten.



Itzehoe.



Geschützreinigen.

## 2. Bewaffnung.

Unser Geschütz hatte sich im Feldzuge dem gegnerischen überlegen gezeigt; die Verluste, die wir durch das Chassepotgewehr erlitten hatten, auf Entfernungen, auf denen unser Zündnadelgewehr nicht mehr wirksam war, forderten nicht nur die Einführung eines weitertragenden Gewehres, sondern verlangten auch von der Feldartillerie, den Kampf auf größeren Entfernungen als bisher zu führen. Nach vielen Versuchen und Proben gelangte bei den Feld-Batterien das Feldartillerie-Material C/73, das 8,8 cm Kaliber, bei den reitenden Batterien das 7,85 cm Kaliber zur Einführung; zugleich wurde damit eine größere Einheitlichkeit in der Bewaffnung der Feldartillerie erreicht.

Einführung des Materials C/73.

Die 1. fahrende und 2. reitende Batterie erhielten zur Sammlung weiterer Erfahrungen am 5. Juli 1874 das neue Material zuerst; die anderen Batterien rückten 1875 zu der vom 1. bis 19. Juni währenden Schießübung mit dem Feldgeschütz C/73 zum ersten Male aus.

1874.

1875.

Über 20 Jahre behielten wir diese Geschützkonstruktion, die Munition wurde in dieser Zeit vielfach geändert und verbessert. Die Doppelwandgranate C/73 wurde ersetzt durch die wirksamere Ringgranate C/ 76; der alte Granatzünder wich dem Feldgranat-

Änderung der Munition.

zünder C/80; die ringartige, kupferne Führung trat an Stelle der Blei- bzw. Mantel- bzw. Wulstführung.

Die alte Granate wurde aber völlig verdrängt durch das mit Doppelzünder versehene Schrapnell. Nur für besondere Zwecke, zum Bekämpfen von Zielen dicht hinter Deckung, wurde die Ausrüstung mit Sprenggranaten angeordnet. Die Bestrebungen nach Einheitlichkeit in der Bewaffnung führten zur Einführung des Materials C/73/88 bei den reitenden Batterien. An Stelle des Libellenquadranten tritt der Richtbogen.

1892. Einführung neuer Rohre.

Bei der 1., 4., 7. Batterie gelangten Feldkanonenrohre C/73/91 zur Einführung, die aus einem haltbareren Metall hergestellt waren und auch den event. im Rohr krepierenden Sprenggranaten genügenden Widerstand boten.

1896. Einführung des Materials C/96.

Die Einführung weittragender Schnellader bei der Infanterie, Gewehr 88, forderten wieder eine Neubewaffnung unserer Feldartillerie, die durch das Material C/96 erreicht wurde. Eine bessere Liderung wurde durch die Metallkartusche hergestellt. Durch das darin befindliche Zündhütchen, das durch einen automatisch beim Schließen des Verschlusses gespannten Schlagbolzen entzündet werden kann, ist eine größere Feuergeschwindigkeit erreichbar; zugleich durch Hemmung des Rücklaufes durch Seilbremse und Sporn. Das alte Material C/73 wurde an das Artillerie-Depot abgegeben.

1898. Einführung der leichten Feldhaubitzen.

Je größer die Waffenwirkung, umsomehr wird durch geschickte Geländeausnutzung bzw. durch Spaten ein Schutz dagegen gesucht werden. Die Granate 96 erreichte gegen Ziele dicht hinter Deckungen nicht ausreichende, gegen stark eingedeckte Ziele ungenügende Wirkung. Dies führte zur Einführung der leichten Feldhaubitze, die mit ihrem größeren Kaliber, kurzen Rohren und ihren langen Granaten mit brisanter Ladung geeignet ist, gegen Ziele hinter Deckungen zu wirken und die im Feldkriege möglichen Eindeckungen im Bogenschuß zu zerstören. Die II. Abteilung wurde 1899 mit Haubitzen bewaffnet.

1906. Rohrrücklaufgeschütze.

Die Einführung der Rohrrücklaufgeschütze und der Schutzschilde bei vielen Nachbarstaaten hat zu umfangreichen Versuchen bei der deutschen Artillerie geführt, eine Neubewaffnung ist bei der I. Abteilung im Oktober 1906 erfolgt.

Die Pistole wurde durch den Revolver M/79 ersetzt, welcher bis 1887 in der rechten Packtasche, dann in einer ledernen Tasche an der rechten Seite am Koppel getragen wurde. Die Fußmannschaften erhielten 1894 den kürzeren Revolver M/83, der sie bei ihren Verrichtungen am Geschütz weniger behinderte; bei den Haubitzbatterien sind auch die Berittenen mit dem Revolver M/83 ausgerüstet.

Einführung des Revolvers M/79.

1894. Einführung des Revolvers M/83.

Die Fußmannschaften erhielten an Stelle der alten, langen

Seitengewehr U/M.



Haubitzen am Geschützpark des Lockstedter Lagers.

Faschinenmesser das handlichere Infanterie-Seitengewehr U/M (Umgeändertes Modell).

Der Säbel der Fahrer wurde leichter und kürzer gemacht bzw. neu eingeführt, an der Scheide befindet sich nur eine Tragöse.

1896. Säbel der Fahrer.

Die 1905 versuchsweise Schwärzung der Säbelscheiden ist wieder aufgegeben und ist 1907 durch einen emaillierten Überzug ersetzt.

1905. Schwärzung der Säbelscheiden.

## 3. Bekleidung.

### a. Offiziere.

Die Offiziere der Feldartillerie erhielten das goldene Bandolier, wie es die Offiziere der reitenden Artillerie trugen, ferner das dunkelblaue Galabeinkleid. Eine neue Probe von Achselstücken für Hauptleute und Subalternoffiziere wurde festgesetzt, die Epaulettenhalter an den Überröcken kamen in Fortfall, auf

1874.

1888.

dem Waffenrock wurden nur zum Parade-, Kirchen- und Gesellschaftsanzuge sowie zur Gala Epauletten getragen.

1890. Die bisher nur für die reitenden Batterien vorgeschriebenen schwedischen Aufschläge gelangen bei der ganzen Feldartillerie zur Einführung.

1894. Die Offiziere der Feldartillerie tragen Überröcke von blauem Tuch, wie bisher die Reiter.

1894. Kartentaschen werden vorgeschrieben.

1894. Einführung des grauen Manteltuches für Offiziere.

1895. Einführung der blauen Litewka für Offiziere.

1896. Einführung der Feldbinde ausschl. Adjutant.

1899. Weißes Tuch unter den Achselstücken und flammende Granate über der Regimentsnummer; braune Handschuhe fürs Manöver.

1903. Graue Litewka.

1903/04. Achselstücke auf dem Mantel und Falte im Mantel.

b. Berittene. (Unteroffiziere und Mannschaften.)

1872. Nach dem Feldzuge erhielten alle Berittenne der Artillerie kurze Reithosen mit Lederbesatz und hohe Stiefel mit gebogenem Sporn.

1874. Bandolier und Kartusche für sämtliche Berittene. — Messingschnalle an Stelle des Infanterieschlosses. — Faustriemen zur Unterscheidung. — Sämtliche Unteroffiziere der Feldartillerie als Berittene eingekleidet (bisher nur bei Feldwebeln, Futtermeistern und sechs Geschützführern).

1881. Hufeisenförmiges Abzeichen aus gelber Borte, der Ober- und Fahnenschmiede auf dem linken Rockärmel.

1889. Wachtmeister und Stabstrompeter erhalten als Abzeichen eine zweite schmälere Ärmeltresse und die Namen „Wachtmeister“ für „Feldwebel“, ferner „Quartiermeister“ für „Capitaine d'armes“.

1896. Einführung des Säbelkoppels neuer Art ohne Schweberiemen wie für Dragoner.

1891. Helm M/87 mit neuer Befestigungsart der Schuppenketten.

1891. Ein schmäleres Bandolier gelangte zur Einführung ohne Messingschnalle hinten.

1888. Die vier, später sechs, besten Richtkanoniere eines Jahrganges jeder Batterie erhalten ein Abzeichen in Gestalt einer dreiflammigen Granate am linken, unteren Rockärmel.

Schießschnüre als Schießauszeichnungen werden eingeführt. 1894.

Brotbeutel aus braunem, wasserdichtem Stoff. — Feldflasche wird mit Karabinerhaken am Brotbeutel befestigt. 1896.

c. Für alle.

Veränderte Befestigungsvorrichtung der Schuppenketten am Helm. 1894.

Schießauszeichnungen für Unteroffiziere und Mannschaften nach Muster der Schützenabzeichen (einige Abweichungen: an Stelle der Eicheln treten Granaten). 1894.

Schwedische Ärmelaufschläge. 1890.

Zum Wachanzuge gehört der Revolver. 1895.

Die Achselklappen erhalten die Farbe wie die der Infanterie-Truppenteile des betreffenden Armeekorps und außer der Regimentsnummer eine flammende Granate. 1899.

Einführung einer neuen Probe des grauen Mantels für Berittene und Unberittene. 1899.

An den Helmüberzügen die Regimentsnummer aus rotem Tuch. 1900.

Winkerflaggenabzeichen. 1903.

d. Geschirr.

Stellkumte werden eingeführt. 1886.

Einführung eines einfacheren Geschirrs. Die Armeesättel werden versuchsweise in Gebrauch genommen (4. Batterie); jedoch nur für den Friedensgebrauch als Dressursättel beibehalten. 1890.

Die Säbel werden in Taschen am Sattel befestigt. Neue Art von Sperrriemen. 1897.

## 4. Stiftungen.

Das Regiment verfügt über folgende Stiftungen:

Prinz Friedrich Karl-Stiftung.

1. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl-Stiftung. Dieselbe wurde am 7. November 1872 dem Regiment mit folgendem Wortlaut übersandt:

„Es ist meine Absicht, der I. und II. Fuß-Abteilung des Königlichen Regiments zum bleibenden Gedächtnis an die hinter uns liegende, große Zeit und zugleich als sichtbaren und dauernden Beweis meiner Anerkennung für dessen Leistungen während

der letztverflossenen Kampagne, in welcher dasselbe unter meinem Oberbefehl stand, aus der mir zuteil gewordenen Dotation die Summe von 1000 Talern behufs Begründung einer Stiftung zu überweisen, welche zum Wohle des Regiments zu verwenden ist."

Von den Zinsen dieses Kapitals werden jährlich für Kapitulanten des Regiments, solange sie noch keine Unteroffiziere sind, Zulagen bewilligt.

v. Donner-Stiftung.

2. v. Donner-Stiftung gewährt eine Belohnung denjenigen Mannschaften und Unteroffizieren, welche sich durch besonders gutes Schießen hervortun.

Freiherr v. Puttkamer-Stiftung.

3. Nach ähnlichen Grundsätzen ist die Freiherr v. Puttkamer-Stiftung gegründet worden.

4. Die Stiftung des General-Feldmarschalls Grafen v. Waldersee wird an anderer Stelle erwähnt werden.

## 5. Unterbringung und Exerzierplätze.

1891. Itzehoe wird Stabsgarnison. II. (Stader) Abteilung kommt nach Itzehoe.

Nach dem Feldzuge trat am 1. April 1891 eine Veränderung in der Unterbringung des Regiments ein. Die in Stade garnisonierte II. (jetzt I.) Abteilung wurde nach Itzehoe verlegt; gleichzeitig langte hier von Rendsburg der Regimentsstab an. Das Regiment verblieb mit seiner I. Abteilung in Rendsburg, die alten, dürftigen Mannschaftsbaracken stammten noch aus der Dänenzeit, das Offizierkasino war mit dem Infanterie-Regiment Nr. 85 und Train-Bataillon Nr. 9 gemeinsam. Die Reitende Abteilung war in Neumünster in geräumigen Kasernements und Ställen untergebracht. Der gemeinsame Offizier-Mittagstisch wurde bei Rave im Hotel „Kaiserhof" in einem ermieteten Zimmer abgehalten. Die II. (jetzt I.) Abteilung mußte, von Stade kommend, hier in Itzehoe mit Quartierhäusern und von diesen getrennt liegenden Ställen vorlieb nehmen. Die III. Abteilung war in dem, s. Zt. für die II. Abteilung Feldartillerie-Regiments Nr. 24 von der Stadt erbauten Kasernement untergebracht. Zunächst stand beiden Abteilungen nur eine Reitbahn in der Paaschburg zur Verfügung.

Rendsburg.

Neumünster.

Unterbringung der Stader Abteilung in Itzehoe.

Städtische Kaserne.

Fiskalische Kaserne.

Nach Erbauung eines geräumigen Kasernements mit gedeckter Reitbahn für die II. Abteilung durch den Staat bezogen

1897 die Reiter die bisher von der II./9. innegehabten Quartierhäuser und Ställe; eine dritte Reitbahn war aus Holz neben dem Ochsenkamp errichtet worden. Außerdem ist neben der Reitbahn in der Paaschburg noch ein Haus gebaut zur Bergung ruhender Bestände. Die Unterbringung ist augenblicklich recht gut zu nennen. Zwischen beiden Kasernen hat die Stadt ein Offizierkasino 1898 erbaut. Vor dem alten, geräumigen Hause am Delfttor hat es den großen Vorzug der bequemeren Lage, die es ermöglicht, auch in den Pausen des Dienstes dort zu verweilen.

1898. Erbauung eines Offizier Kasinos.



Kaserne der I. Abteilung.

Die Einweihung desselben geschah am 10. August 1898 durch Feldmarschall Graf v. Waldersee (davon später).

Die Offiziere wohnen jetzt meistens in der Nähe der Kasernen, und schnell sind in diesem Stadtviertel Straßen entstanden.

Obwohl innerhalb der geräumigen Kasernenhöfe für den Dienst zu Fuß und am Geschütz und für das Reiten fast ausreichender Platz vorhanden ist, so bietet der vor dem Kasernement der I. Abteilung hochgelegene Ochsenkamp eine willkommene Gelegenheit, das Auge der Richtkanoniere zu schärfen und weitere Ziele zu suchen.

Ochsenkamp.

Der Exerzierplatz für das Bespannteexerzieren liegt $3\frac{1}{2}$ km südlich der Garnison bei dem Gehöft Nordoe. Durch seine sehr wechselnde Bodenbeschaffenheit und sein zum Teil hügeliges Gelände stellt er an sich schon hohe Anforderungen an die Fahraus-

Exerzierplatz bei Nordoe.



bildung. Er ist etwas klein für sechs Batterien, jedoch ist der Truppenübungsplatz Lockstedt fast ebenso schnell zu erreichen und bietet die Annehmlichkeit, die Truppe in völlig andere Geländeverhältnisse zu bringen.

Reitwege und Reitausbildung.

Herrlich sind die Reitwege um Itzehoe, sowohl nach ihrer Beschaffenheit wie nach der Schönheit der Gegend, durch die sie führen.

Die einstige Zugehörigkeit einer reitenden Abteilung hatte den reiterlichen Sinn im Regiment wesentlich gefördert, und obwohl sie 1899 geschieden ist, so hat sich der frische Reitergeist erhalten; besonders gestärkt durch einzelne Offiziere, die einst bei den Reitern standen und im Regiment blieben.

Die große, unendliche Abwechslung bietende Fläche des nahen Truppenübungsplatzes eignet sich vorzüglich für den Reitsport. Der Herbst ist hier besonders schön, weil bei dem feuchten Klima die Blätter lange an den Bäumen bleiben und außerordentlichen Farbenreichtum schaffen. Die Jagden des Regiments in der Hubertuszeit gehören zu den schönsten Tagen des Jahres.



Hubertus 1904.

## 6. Schießübungen.

Lockstedt.

Alljährlich, seit 1872, hat das Regiment seine Schießübungen auf dem Schießplatz Lockstedt gehabt, der seit dem Jahre 1894 aus dem ebenen, sogenannten „Handtuch" in einen, viele Abwechslungen bietenden, großen Truppenübungsplatz umgewandelt wurde.

Munster.

Um das Regiment in neue Verhältnisse und anderes Gelände

zu bringen, wurde es 1905 mit dem Schwester-Regiment 45 nach Munster befohlen. Auch hier erreichte es durch seine Schießfertigkeit die Anerkennung der höchsten Vorgesetzten.



Feuernde Batterie (Geschütze C/96).

Fast in jedem Jahre hat ein Geländeschießen stattgefunden, dasjenige vom 6. Juli 1893 wurde verhängnisvoll. Die große Lentföhrdener Heide im Südosten von Bramstedt wurde in Brand geschossen. Zunächst schien nur ein Heidebrand, wie wir ihn vom Schießplatz Lockstedt her kannten, entstehen zu wollen. Am 9. Juli aber wurde das Feuer durch starken Wind wieder angefacht, die Flammen sprangen über Gräben und Wege hinweg und ergriffen Tannenschonungen, Hochmoore, reifende Getreidefelder. Nur mit Hilfe von drei Infanterie-Bataillonen, einem starken Pionier-Detachement und allen abkömmlichen Mannschaften unseres Regiments, vor allem aber durch einen tüchtigen Gewitterregen wurde nach Wochen der Brand, der 5 qkm Umfang gehabt hatte, erstickt.

Geländeschießen 1893.

## 7. Manöver.

Unser Regiment hat stets an den Herbstübungen der 18. Division teilgenommen. 1875, 1881, 1890 machte das Regiment die Kaisermanöver des IX. Armeekorps mit. Am 20. 9. 1875 fand die Kaiserparade auf dem Roggentiner Felde bei Rostock statt, 1881 am 12. September auf dem Schießplatz bei Lockstedt. Unsere Garnison hatte die Ehre, Kaiser Wilhelm I. mit seinem Stabe aufzunehmen. Seine Majestät wohnte in der geräumigen Villa des verstorbenen Geheimrats v. de Voß in der Breitenburger Straße.

1875. Kaiserparade bei Rostock.

1881 bei Lockstedt.

Aufnahme des großen Hauptquartiers in Itzehoe.

Der damalige Kronprinz, nachmaliger Kaiser Friedrich, wohnte im Breitenburger Schloß; Seine Majestät, unser jetziger Kaiser, wohnte im Hause des Herrn Ottens, hinter dem Klosterhofe.

Gedenksteine.

Einige Gedenksteine erinnern uns heute noch an den derzeitigen Allerhöchsten Besuch. Im Breitenburger Gehölz, in der sogeannten Katzenkuhle, ist an einer besonders hübschen Stelle, die bei den damals noch niedrigen Tannen eine schöne Fernsicht bot, ein Stein errichtet worden zum Andanken daran, daß Kronprinz Friedrich Wilhelm hier besonders gern geweilt hatte. Auf den Zwölf Bergen, einer Anhöhe südlich Oldendorf, hielt an einem Manövertage Kaiser Wilhelm, um von dort aus die Truppenbewegungen zu beobachten. Ein Gedenkstein mit diesbezüglicher Inschrift ruft uns jene Itzehoer Festtage ins Gedächtnis zurück.

4. 9. 1890. Kaiserparade bei Flensburg.

Am 4. September 1896 fand die Kaiserparade auf dem großen Exerzierplatz bei Flensburg statt. Dieser, wie den an die Parade auf heimatlichem, wohlbekanntem Boden sich anschließenden Manövern wohnte auch Ihre Majestät die Kaiserin bei.

Durch seine Eigentümlichkeit und sein vorzügliches Gelingen hat das Kaisermanöver dieses Jahres selbst über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus Aufsehen erregt. Zum ersten Male reichten sich zu gemeinsamer Tätigkeit das Landheer und die Marine die Hand.

Die Worte huldvoller Anerkennung, welche Seine Majestät bei der Schlußkritik auf der Höhe am Düppel-Denkmal am 10. September an uns richtete, erfüllten jeden mit Stolz und Genugtuung.

1891. Divisions-Manöver.

1891 fand das Manöver in der Lüneburger Heide statt; von hier wurde die II. Abteilung mit der Bahn zum Kaisermanöver des IV. Armeekorps transportiert.

1892. Cholera.

An die Manövertage des Jahres 1892 wird mancher sich mit Schaudern erinnern, denn zu der Zeit, als die II./9. in den Vororten von Hamburg lag, brach die Cholera aus; die 4. Batterie (jetzige 1.) hatte mehrere Tote. Um der Ansteckungsgefahr zu entgehen, wurden vielfach die Quartiere vermieden und Biwaks bezogen. Allgemein wurde angenommen, die in Lauenburg und Mecklenburg anberaumten Manöver müßten ausfallen. Doch der Gesundheitszustand besserte sich schnell, und wir wurden am Schluß eines Manövertages bei der Kritik mit voller Zuversicht erfüllt

durch die frischen, verantwortungsfreudigen Worte des kommandierenden Generals, des Grafen v. Waldersee: „Als ich gestern jemanden fragte: Wie wird das Wetter morgen sein? antwortete er mit einem Aufblick zum trüben Himmel und mit der Aussicht eines feuchten Biwaks: Es wird sicher regnen! Nun, meine Herren, sehen Sie einmal, welch' prächtiges Wetter wir heute haben! — Keine Schwarzseherei treiben. Mit frischem Mut und mit dem Vertrauen auf sein Glück an alles gehen; zumal als Soldat. Alle Welt glaubte, das Manöver müsse der

Worte des kommandierenden Generals.



Rennen der Offiziere der 18. Feldartillerie-Brigade während der Schießübung.

Cholera wegen ausfallen. Ich habe es stattfinden lassen, denn nirgends befindet sich der Soldat wohler als draußen im Felde! Nun, meine Herren, es ist geglückt, wir befinden uns alle wohl und munter!"

1895. Kaisermanöver.

Weit von der Heimat, nach Pommern hinein, führte uns das Kaisermanöver des Jahres 1895. Die Divisionsmanöver fanden an der Straße Anklam—Pasewalk statt; im Kaisermanöver stritten im Südwesten von Stettin das II. und IX. Armeekorps gegen das Garde- und III. Armeekorps. Es wurden in der Zeit vom 9. bis 12. September große Anstrengungen verlangt, doch es wurde dem IX. Armeekorps der höchste Lohn, den Soldaten im Frieden erwerben können, zuteil. Nachstehender Korpsbefehl vom 12. September 1895 sprach das aus, wovon alle erfüllt waren:

Korpsbefehl.

„Es ist dem Armeekorps gelungen, bei dem nun hinter uns liegenden Manöver die vollste Zufriedenheit Seiner Majestät des Kaisers und Königs und somit den höchsten Lohn zu erwerben, den wir erstrebt haben.

Ich kann es mir nicht versagen, jedem einzelnen der mir unterstellten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen und die Überzeugung, daß das Armeekorps allen Anforderungen gewachsen ist, die auch im Kriege ihm gestellt werden können.

Ich habe große Leistungen verlangt und bin mir bewußt gewesen, die Kräfte bis zur äußersten Grenze anzuspannen; ich habe es aber getan, weil ich den Geist und die Mannszucht kenne und weiß, daß das Armeekorps mich nie im Stiche lassen wird. Ebenso weiß ich, daß, wenn Seine Majestät der Kaiser und König mich zum Generaloberst der Kavallerie mit dem Range eines General-Feldmarschalls ernannt haben, ich dies vornehmlich den Leistungen des Armeekorps zu danken habe."

Die Manöver der übrigen Jahre.

Die Manöver der Jahre 1893, 1898, 1902, 1903, 1906 fanden in Schleswig, die der Jahre 1897, 1900, 1905 in Holstein, 1896, 1901, 1904 in der Lüneburger Heide, 1892, 1899, 1904 (Kaisermanöver), 1907 in Mecklenburg statt.



## 8. Allerhöchste Gnadenbeweise und Auszeichnungen.

Überall und zu jeder Zeit hat das Regiment durch seine Leistungen gnädiges Wohlwollen bei seinem Allerhöchsten Kriegsherrn errungen.

So ist bereits Erwähnung getan der huldvollen Anerkennung durch Seine Majestät König Wilhelm I. im Jahre 1868.

Unsere Taten im Feldzuge 1870/71 sprechen für sich selber. Das Jahr 1895 brachte zum fünfundzwanzigsten Male die Wiederkehr der ruhmreichen Gedenktage des großen Krieges.

1895. Feier zum Andenken an die Siege 1870/71.

In einem Armeebefehl vom 27. Januar 1895 wies Seine Majestät auf die Bedeutung des Jahres hin und bestimmte, daß

die ersten Geschütze derjenigen Batterien, welche den Feldzug mitgemacht hatten, in der Zeit vom 25. Juli 1895 bis 10. Mai 1896 bei feierlichen Gelegenheiten Eichenkränze tragen sollten.

Diesen Ehrenschmuck konnten bei unserem Regiment die damalige 1., 2., 3., 4. (jetzige 1. — 1870 3. schwere), 6. (jetzige 3. — 1870 3. leichte) Batterie sowie die 1. und 2. reitende Batterie tragen.

Das Regiment beschloß, das Andenken jener großen, für dasselbe so ruhmreichen Zeit durch Versammlung möglichst aller Kriegsveteranen in der Stabsgarnison Itzehoe zu feiern. Der eigentliche Ehrentag, der 18. August, konnte nicht in Betracht kommen, da das Regiment, am Kaisermanöver bei Stettin teilnehmend, erst am 10. Oktober in die Garnison zurückkehrte. Der 3. Dezember, der Gedenktag der Schlacht bei Orléans, an der alle Batterien des Regiments ruhmreichen Anteil genommen hatten, wurde daher für die Feier festgesetzt.

Es waren zu derselben eine große Zahl ehemaliger Offiziere des Regiments und viele Kriegsveteranen erschienen. Am 2. Dezember fand in Peters „Tivoli" eine Begrüßung der Gäste statt. 14 große Tische, entsprechend der Zahl der damaligen (1870/71) Batterien waren in dem großen Saale gerichtet. Auf jedem Tisch prangte in großer Schrift die Bezeichnung der Batterie, für welche er bestimmt war, in der im Jahre 1870 gebrauchten Benennung.

Szenen herzlichster Wiedersehensfreude spielten sich bei der Begrüßung der alten Kriegskameraden, die sich zumeist 25 Jahre nicht gesehen hatten, ab, und stürmisch umarmte ein inzwischen zum reichen Kaufmann gewordener Hamburger einen einfachen, schüchtern widerstrebenden Bauern. Sie hatten in mancher Schlacht, manchem Gefecht zusammen das Geschütz bedient und dem Tode ins Auge gesehen. Hie und da besiegelte wohl auch ein herzhafter Kuß die in jener großen Zeit geschlossene Freundschaft.

Am nächsten Morgen 7 Uhr Reveille, 10 Uhr Festgottesdienst und anschließend Parade auf dem durch Fahnenmasten und Girlanden geschmückten Kasernenhof des städtischen Kasernements. Am Morgen hatte sich ein heftiger Wind aufgemacht, dem ein Stück der Fahne des Regiments bei der Parade zum Opfer fiel. Der abgerissene Fetzen des Tuches wurde just unter die zur Parade-

aufstellung sich formierenden Veteranen entführt und bildete hier ein als Andenken begehrtes und vielumstrittenes Objekt. Einer, der so glücklich war, ein Stückchen des Tuches zu erwischen, versicherte nachher, daß er es nicht für viel Geld wieder herausgeben würde. Nach dem Vorbeimarsch, an dem sich auch die Veteranen beteiligten, fand für diese und für die Unteroffiziere ein Festessen in Peters „Tivoli“ statt; während die Offiziere sich, da der Raum im Kasino nicht ausreichte, im Ständesaal versammelten. Glückwunschtelegramme von Angehörigen des Regiments, von anderen Regimentern, den Städten Rendsburg und Neumünster liefen in großer Zahl ein. Hochbeglückt wurde das Regiment durch nachstehendes Telegramm Seiner Majestät des Kaisers:

Telegramm Sr. Majestät.

„An dem 25 jährigen Gedenktage der Schlacht bei Orléans erinnere ich mich dankbar der ruhmreichen Tätigkeit der Artillerie des 9. Artillerie-Regiments an diesem Tage, wie in den sonstigen, schweren Kämpfen in jener großen Zeit.“

Die Depesche Seiner Majestät ist vom Leutnant Willberg durch eine Zeichnung von Lorbeer- und Eichenblättern umgeben worden, durch die sich ein Band zieht, auf welchem die Namen der Schlachten eingetragen sind, welche das Regiment 1870/71 mitmachte. In einem Eichenrahmen wird die Depesche im Saal des Offizierkasinos unter dem Bilde Seiner Majestät aufbewahrt.

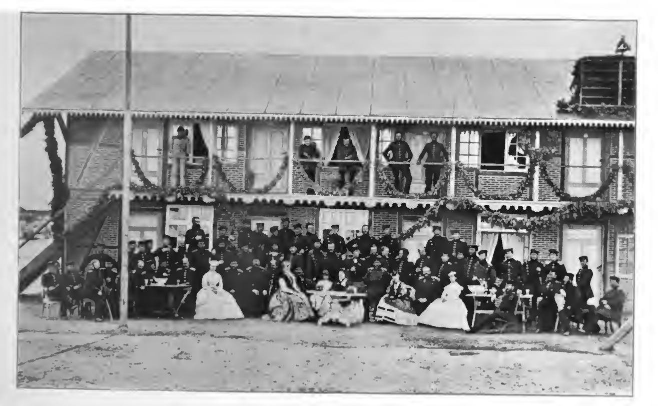
Mannschaftsfeste in verschiedenen Lokalen beschlossen den wohlgelungenen Tag, welcher jedem, der ihn mitzumachen die Ehre hatte, eine bleibende, schöne Erinnerung sein wird. Von den Aufführungen war es besonders ein lebendes Bild: „Die letzten Kanoniere der 4. schweren Batterie“, das allgemeinen Beifall fand.

Am 4. Dezember begaben sich die Veteranen nach dem Lockstedter Lager, um das dort stehende Kriegerdenkmal zu schmücken. Wachtmeister Lücke legte im Namen der Veteranen einen prachtvollen Lorbeerkranz mit Widmung nieder. Als bleibende Erinnerung erhielt jeder Festteilnehmer eine Gedenkmünze.

Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 12. September 1896 wurde Generaloberst Graf v. Waldersee zum Chef des Feldartillerie-Regiments Nr. 9 ernannt.

Lebenslauf des Grafen v. Waldersee.

Alfred Graf v. Waldersee, ist am 8. April 1832 geboren. Er wurde im elterlichen Hause sowie in den Kadetten-



Lockstedter Lager 1872.

anstalten zu Potsdam und Berlin erzogen, am 27. April 1850 beim Garde-Artillerie-Regiment als Sekondleutnant angestellt. Am 1. Juni 1858 wurde er als Adjutant zur 1. Artillerie-Inspektion in Stettin kommandiert und avancierte am 31. Mai 1859 zum Premierleutnant.

1859. Premierleutnant.

Nachdem Graf v. Waldersee neun Monate beim Ulanen-Regiment Nr. 5 in Düsseldorf Dienst getan hatte, wurde er am 8. Januar 1862 zum Hauptmann und bald darauf zum Batteriechef befördert.

1862. Hauptmann.

Weiterhin am 25. April 1865 als Adjutant zum Chef der Artillerie, dem Prinzen Karl von Preußen, kommandiert, wurde er am 12. Dezember desselben Jahres in das Brandenburgische Feldartillerie-Regiment Nr. 3 (General-Feldzeugmeister) versetzt. Er nahm sodann mit dem Prinzen Karl am Feldzuge gegen Österreich im großen Hauptquartier König Wilhelms teil, wurde später zum Major im Großen Generalstabe befördert und am 1. August zum General-Gouvernement Hannover kommandiert.

1866. Major im Großen Generalstab.

Am 30. Oktober 1866 wurde Graf v. Waldersee dem Generalstabe des neu gebildeten X. Armeekorps in Hannover überwiesen; am 13. Januar 1870 in den Generalstab der Armee versetzt sowie zur Botschaft in Paris kommandiert und am 2. Mai 1870 unter Belassung in seinem Kommando zum Flügeladjutanten des Königs ernannt.

Bei Ausbruch des französischen Krieges nach Deutschland zurückberufen und zum Dienst bei der Allerhöchsten Person König Wilhelms kommandiert, wurde er am 25. Juli 1870 zum Oberstleutnant befördert, machte die Schlachten bei Gravelotte—St. Privat, Beaumont und Sedan sowie die Einschließung von Paris im großen Hauptquartier mit und wurde in den vorgenannten drei Schlachten mehrfach von König Wilhelm mit besonderen Aufträgen, so in der Schlacht bei Sedan zum Gefechtsfelde des V. und XI. Armeekorps, verschickt, um den Allerhöchsten Kriegsherrn mit Meldungen zu versehen.

1870. Oberstleutnant.

Am 24. November 1870 wurde er mit besonderem Auftrage des Königs zum Prinzen Friedrich Karl entsandt. Hierdurch kam es, daß er am 3. Dezember 1870 das ganze Feldartillerie-Regiment Nr. 9 im Kampf gesehen hat, wie er selber am 3. De-

zember 1902 bei einer Gedenkfeier dieses Tages Angehörigen des Regiments in Berlin erzählte.

Er machte ferner die Schlacht bei Le Mans und das Gefecht bei Alençon mit. Während der Besetzung von Paris war Graf v. Waldersee Chef des Generalstabes des zum Kommandanten der von deutschen Truppen besetzten Stadtteile von Paris ernannten Generalleutnants v. Kameke und wurde hierauf auf Bismarcks Antrag zum Kaiserlichen Geschäftsträger bei der französischen Republik ernannt. Seinem taktvollen und energischen Verhalten ist es, wie allgemein bekannt, zu verdanken, daß die Franzosen die Kriegsentschädigung, zu der sie nur mit Mühe zu bringen waren, pünktlich bezahlten.

1871. Oberst.

Am 19. September 1871 übernahm er als Oberst den Befehl über das Ulanen-Regiment Nr. 13. Inzwischen wurde Graf v. Waldersee vom 8. August bis 10. September 1872 zur Dienstleistung bei Seiner Majestät dem Kaiser Wilhelm kommandiert. Am 9. Dezember desselben Jahres wurde er zum Chef des Generalstabes des X. Armeekorps in Hannover ernannt.

Graf v. Waldersee vermählte sich am 14. April 1874 mit der Witwe des 1865 verstorbenen Fürsten Friedrich v. Noer, Marie geb. Lee. Der Fürst v. Noer war ein Prinz von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und erhielt nach Verzichtleistung auf seinen bisherigen Namen und Stand für sich und seine Gemahlin den österreichischen Titel Fürst bzw. Fürstin v. Noer.

General.

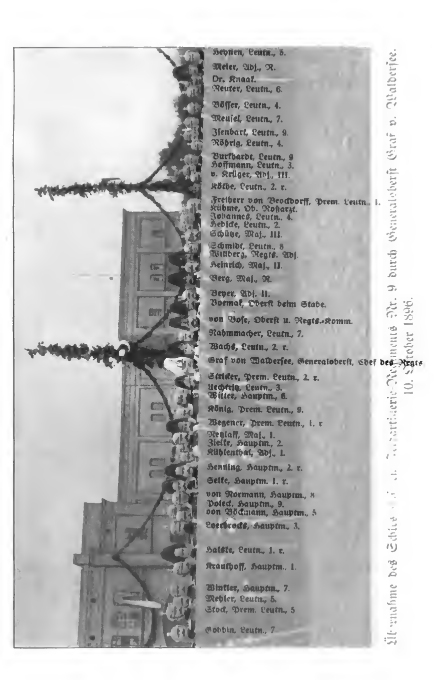
11. Juni 1882. Generalleutnant.

1888. Chef des Generalstabes der Armee.

Nachdem Graf v. Waldersee zum Generalmajor und 1881 auf besonderen Wunsch des Grafen Moltke zum General-Quartiermeister, d. h. gewissermaßen zum Stellvertreter des Feldmarschalls, am 11. Juni 1882 zum Generalleutnant ernannt war, wurde er 1888 General der Kavallerie, am 15. Juni 1888 Generaladjutant unseres jetzigen Kaisers und am 10. August desselben Jahres Chef des Generalstabes der Armee.

1891—1898. Kommandierender General des IX. Armeekorps.

Als Seine Majestät der Kaiser Anfang 1891 den Grafen seiner Stellung als Chef des Generalstabes der Armee zu entbinden und in eine Truppenkommandostelle zu berufen beschloß, erbat dieser seinen Abschied, der jedoch abschlägig beschieden wurde. Er wurde kommandierender General des IX. Armeekorps.




Übernahme des Schi[illegible] Artillerie-Regiments Nr. 9 durch Generaloberst Graf v. Waldersee.
10. Oktober 1896.

Am 1. Januar des Jahres 1891 erhielt er den Schwarzen Adler-Orden, am Schluß der Kaisermanöver 1895 wurde er zum Generaloberst ernannt.

1895. Generaloberst.

Anläßlich der Beförderung erließ Graf v. Waldersee den bereits erwähnten Korpsbefehl.

Von 1891 bis 1898 war Graf v. Waldersee der kommandierende General des IX. Armeekorps. Im Jahre 1896 wurde der nunmehrige Generaloberst Allerhöchst als Oberbefehlshaber über zwei Armeekorps während des Kaisermanövers in Schlesien befohlen.

Am 12. September geruhte Seine Majestät, folgende Kabinetts-Ordre zu erlassen:

Allerhöchste Kabinetts-Ordre.

„Als Ich Ihnen den Oberbefehl über das zu den diesjährigen großen Herbstübungen vereinigte V. und VI. Armeekorps übertrug, war Ich Mir bewußt, daß Sie der Ihnen gestellten Aufgabe voll entsprechen würden. Sie haben als Führer der Armee-Abteilung Ost gezeigt, was eine so vielgliederige Truppe in bewährter Hand zu leisten vermag. Den Grundsätzen der modernen Kriegführung ebenso gerecht wie der altpreußischen Tradition frischer Offensive, wußten Sie diesen Geist durch Befehle und Anordnungen vor und während des Kampfes auf alle Ober- und Unterführer zu übertragen und bei ihnen rege zu halten. Hierfür spreche Ich Ihnen gern Meine warme Anerkennung und Meinen Königlichen Dank aus. Ich wünsche dies noch dadurch zu betätigen, daß ich Sie hiermit unter Belassung in Ihren bisherigen Dienststellungen zum Chef des Schleswigschen Feldartillerie-Regiments Nr. 9 ernenne."

Ernennung zum Chef des Regiments.

Wenn schon alle Artilleristen stolz darauf waren, daß eine in der ganzen Armee so hochgeschätzte Persönlichkeit, wie die des Grafen v. Waldersee, zu ihrer Waffe nunmehr zählte, so erfüllte die Angehörigen unseres Regiments dieser Gnadenbeweis Seiner Majestät mit unendlichem Jubel, und zur höchsten Ehre gereichte es uns, die Zugehörigkeit des Grafen v. Waldersee zur Artilleriewaffe in einer uns so auszeichnenden Art zum Ausdruck gebracht zu wissen.

Das erste Telegramm unseres Chefs an sein Regiment lautete:

„Hocherfreut, meiner alten Waffe wieder anzugehören, wie besonders geehrt, zum Chef des in Krieg und Frieden so be-

währten Regiments ernannt zu sein, sende ich den Herren Offizieren, den Unteroffizieren und Mannschaften meinen herzlichsten Gruß und hoffe, meiner Freude bald mündlich Ausdruck verleihen zu können."

Die Zeit vom 12. September 1896 bis zum 5. April 1904 ist ausgezeichnet durch die vielen Beziehungen, welche sich zwischen unserem hohen Chef und dem Regiment anknüpften.

10. 10. 1896. Übernahme des Regiments.

Am 10. Oktober fand die Übernahme des Regiments durch Generaloberst Graf v. Waldersee statt. Das Regiment stand in Paradeaufstellung auf dem Kasernenhofe der I. Abteilung; am Nachmittag fand ein Liebesmahl im Kasino statt.

1. 12. 1896. Verleihung eines Bildes durch Se. Majestät.

Als am 1. Dezember 1896 der Regimentskommandeur Oberst v. Bose gelegentlich der Rapportabgabe sich bei dem Chef des Regiments meldete, überreichte dieser das nach Allerhöchstem Entwurf gezeichnete Bild: „Niemand zu Liebe, niemand zu Leide!" und sagte ihm:

Am 23. November 1896 habe Seine Majestät ihn mit seinem Besuche beehrt. Nach dem Mittagessen habe Seine Majestät dies Bild an die Kommandeure der in Altona, Hamburg und Wandsbeck garnisonierenden Truppen verteilt. Als noch ein Exemplar übrig geblieben sei, habe Seine Majestät gefragt, wer dies noch haben solle, worauf er entgegnet habe: „Wollen Euer Majestät geruhen, dieses Bild dem vorzüglichsten Regiment meines Armeekorps zu schenken?" „Welches ist dies?" habe Majestät gefragt. „Das Schleswigsche Feldartillerie-Regiment Nr. 9, mein Regiment, Euer Majestät." Seine Majestät habe das Bild dann übergeben mit den Worten: „Gut, das Regiment erhält dies Bild, entbieten Sie dem Regiment Meinen Königlichen Gruß!"

Das Bild wurde von einem Itzehoer Kunstschnitzer eingerahmt und ziert als Zeichen Allerhöchster Gnade und der hohen Zuneigung unseres Chefs den Saal unseres Offizierkasinos.

1. 4. 1898. Ernennung zum General-Inspekteur.

Graf v. Waldersee telegraphierte seine am 1. April 1898 erfolgte Ernennung zum Generalinspekteur der 3. Armee-Inspektion in Hannover sofort dem Regiment; zu seinem Adjutanten wurde der damalige Regimentsadjutant Willberg Allerhöchst ernannt.

Am 10. August 1898 weihte Graf v. Waldersee das neue Offizierkasino ein und schenkte dem Offizierkorps einen kostbaren Pokal.

10. 8. 1898. Einweihung des Offizier-Kasinos.

Das Jahr 1899 trennte vom alten 9. Regiment die I./9. und R./9. ab. Graf v. Waldersee sagte seinen Besuch zum Abschiedsfeste am 21. August 1899 zu. Von fern und nah waren Gäste gekommen; das Mahl verlief in feierlicher, würdiger Weise.

1899. Abschied von den scheidenden Kameraden.



Offizierkasino.

Auf Allerhöchsten Befehl begab sich neben anderen Abordnungen auch eine Deputation des Regiments nach Hannover, um dem Grafen v. Waldersee die Glückwünsche des Regiments zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum zu überbringen.

27. 4. 1900. Feier des 50jährigen Dienstjubiläums.

Am 6. Mai teilte Graf v. Waldersee dem Regiment telegraphisch mit:

6. 5. 1900. Ernennung zum General-Feldmarschall.

„Ihr Chef ist nunmehr General-Feldmarschall!"

Der Boxeraufstand in China, die Ermordung des dortigen deutschen Gesandten v. Ketteler und die auch anderen Mächten zugefügten Schädigungen veranlaßten die Großmächte Europas zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Chinesen.

China-Expedition.

Wenn auch die verschiedenen Kontingente der Verbündeten in China mit anzuerkennender Übereinstimmung gehandelt hatten, so lag es nahe, den Oberbefehl in eine ebenso energische wie taktvolle Hand zu legen.

Ernennung zum Oberbefehlshaber in China.

Da alle Mächte von dem Werte ihrer Einigkeit auf chinesischem Boden überzeugt waren, fand der Vorschlag, den Feldmarschall Grafen v. Waldersee zum Oberbefehlshaber zu ernennen, die Zustimmung der beteiligten Regierungen. Ein beredtes Zeichen für das hohe Ansehen, welches unser Chef in der ganzen Welt besaß.

Der schon 68 jährige General-Feldmarschall folgte freudig diesem Ruf. Am 16. August ging die Aufstellung des Oberkommandos in Berlin vor sich, zu dem von unserem Regiment Oberleutnant Willberg als persönlicher und Oberleutnant Wachs als Adjutant des Armee-Oberkommandos hinzugezogen wurden.

Freiwillige der China-Expedition.

Groß war die Zahl der Freiwilligen, welche sich zur Teilnahme an der Expedition meldete. Nur eine bestimmte Anzahl hatte das viel beneidete Glück, mit hinauszukommen.

Offiziere:

Leutnant Hedicke im 2. Seebataillon (gemäß A. K. O. vom 19. 10. 1899);

Major Thiemig als Kommandeur der Munitions-Kolonnen-Abteilung des Ostasiatischen Expeditionskorps;

Leutnant Isenbart ½ leichte Feldhaubitz-Munitions-Kolonne des Ostasiatischen Expeditionskorps.

Unteroffiziere:

1. Sergant Ricke von der 4. (F.) Batterie;
2. Unteroffizier Geick von der 5. (F.) Batterie;
3. Trompeter (überz. Unteroffizier) Schloeske von der 4. (F.) Batterie.

Gefreite:

1. Gefreiter Schubert von der 4. (F.) Batterie);
2. Gefreiter, Kapitulant Reich von der 5. (F.) Batterie;
3. Gefreiter Fipp von der 6. (F.) Batterie;
4. Gefreiter, Kapitulant Lüders von der Militärbäcker-Abteilung Itzehoe.

Kanoniere:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Kanonier | Dammann | von der | 1. fahr. | Batterie; |
| 2. | " | Hinz | " " | 1. " | " |
| 3. | " | Madans | " " | 1. " | " |
| 4. | " | Münster | " " | 2. " | " |
| 5. | " | Jacobs | " " | 2. " | " |
| 6. | " | Kiesow | " " | 2. " | " |
| 7. | " | Pabst | " " | 3. " | " |
| 8. | " | Ahlf | " " | 3. " | " |
| 9. | " | Wichmann | " " | 4. (F.) | " |
| 10. | " | Hacker | " " | 5. " | " |
| 11. | " | Kippel | " " | 5. " | " |
| 12. | " | Krüger | " " | 5. " | " |
| 13. | " | Strouber | " " | 5. " | " |
| 14. | " | Wilken | " " | 5. " | " |
| 15. | " | Cords | " " | 6. " | " |
| 16. | " | Drews | " " | 6. " | " |
| 17. | " | Martens | " " | 6. " | " |
| 18. | " | Zickfeldt | " " | 6. " | " |

21. 8. 1900. Einschiffung des Oberkommandos.

Am 21. August 1900 erfolgte die Einschiffung des Oberkommandos in Genua auf dem Reichspostdampfer „Sachsen“, so daß es bald nach Landung der letzten Truppen des deutschen Expeditionskorps in Taku daselbst eintreffen konnte. Inzwischen war Peking bereits in Händen der Verbündeten, und die Lage war durch die Rettung der Gesandten und Fremden minder kritisch geworden. Aber gerade dadurch hatte das Verhalten der einzelnen Mächte gegenüber der zu lösenden Frage eine Verschiebung erfahren, die den Feldmarschall vor eine Menge schwerer Aufgaben stellen mußte, die nicht allein klaren militärischen Blick und hervorragende Führereigenschaften, sondern auch allgemein richtiges, die Vielseitigkeit des daselbst bestehenden Koalitionsverhältnisses beherrschendes Urteil, Bestimmtheit und Entschlossenheit des Auftretens und vollendeten Takt bedingten. Alle diese Aufgaben zu erfüllen, glückte dem General-Feldmarschall. Er brachte das deutsche Ansehen hoch im Reiche der Mitte.

Brand des Kaiserpalastes.

Aus dem gefährlichen, plötzlich entfachten Brande des Kaiserpalastes in Peking konnte unser Chef gerettet werden; eine, von

ihm nach diesem Tage geschriebene Ansichtskarte brachte uns seine Grüße.

30. 7. 1901. Verleihung des Namens General-Feldmarschall Graf Waldersee an das Regiment.

Am 30. Juli 1901 hatte Seine Majestät zu bestimmen geruht:

„Der General-Feldmarschall Graf v. Waldersee wird unter Belassung in dem Verhältnis als Mein Generaladjutant sowie als Chef des Feldartillerie-Regiments General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswigsches) Nr. 9 und à la suite Meines Ulanen-Regiments (1. Hannoversches) Nr. 13 wieder zum Inspekteur der 3. Armee-Inspektion ernannt."

So wurde das Regiment ausgezeichnet, den Namen seines hohen Chefs tragen zu dürfen.

8. 8. 1901. Empfang des heimkehrenden General-Feldmarschalls.

Der heimkehrende General-Feldmarschall wurde am 8. August 1901 in Altona feierlich empfangen. Der Kommandeur und die Stabsoffiziere unseres Regiments waren Allerhöchst zur Begrüßung befohlen.

Geschenke.

Am 27. August 1901 trafen in Itzehoe ein erbeutetes chinesisches Feldgeschütz und Waffen aller Art ein, welche der General-Feldmarschall für das Regiment bestimmt hatte. Das Geschütz ist im Garten des Offizierkasinos auf einem aus Granitsteinen bestehenden Postament aufgestellt.

8. 4. 1902. 70 jähriger Geburtstag.

Am 8. April 1902 zum 70. Geburtstage unseres Chefs überbrachten der Regimentskommandeur und mehrere Offiziere die Glückwünsche des Regiments.

11. 11. 1902. Der General-Feldmarschall zum Ehrenbürger Itzehoes ernannt.

Am 11. November 1902 wurde der heimgekehrte General-Feldmarschall in Itzehoe begrüßt und zum Ehrenbürger ernannt.

Erkrankung.

Der Gesundheitszustand des an einem Darmleiden erkrankten General-Feldmarschalls verschlechterte sich im April leider derartig, daß am 5. April 1904 die uns alle tief betrübende Nachricht eintraf, daß er um 8 Uhr abends sanft entschlafen sei.

Trauerfeier in Hannover.

Auf Allerhöchsten Befehl nahm an der Trauerfeier in Hannover am 9. April eine Deputation des Regiments teil, und sechs Unteroffiziere trugen den Sarg des hohen Entschlafenen.

Am 10. April erfolgte die Beisetzung in Waterneverstorff bei Lütjenburg in Holstein, zu der wiederum eine Deputation des Regiments und die 3. Batterie unter Hauptmann Wachs mit vier Geschützen kommandiert waren.

Mausoleum.

Waterneverstorff ist im Besitze des Neffen des General-Feldmarschalls, des Grafen v. Waldersee. Zu dem Gute gehört der

Meierhof Stöfs, der nach Osten hin von einem aus alten Eichen und Buchen bestehenden Wäldchen begrenzt wird. Von dem in diesem belegenen Ekeberg hat man eine prächtige Fernsicht auf die Ostsee. Dieses Wäldchen mit seiner idyllischen Ruhe gehörte zu den Lieblingsplätzen des greisen General-Feldmarschalls.

Als er im Sommer 1903 auf Waterneverstorff zum Besuch weilte, erklärte er, in diesem stillen Wäldchen zur letzten Ruhe bestattet werden zu wollen. Er hat auch selbst den Platz bestimmt,



Abfahrt des General-Feldmarschalls Graf v. Waldersee aus Itzehoe.

wo das Mausoleum errichtet werden sollte, hat Zeichnungen zu dem Bau sich machen lassen und noch 14 Tage vor seinem Hinscheiden einen Entwurf zu einem schlichten Sandsteinbau in gothischer Form zur Ausführung bestimmt. Doch bevor noch der Bau begonnen wurde, ist der Feldmarschall entschlummert, so daß die Beisetzung zunächst in einer provisorischen Gruft erfolgen mußte.

10. 4. 1904. Beisetzung.

Am 10. April gegen 2³⁰ traf der Trauerzug auf dem Meierhof Stöfs ein. Es regnete in Strömen. Zur Gruft trugen den Sarg des Feldmarschalls sechs Unteroffiziere seines Regiments. Während des feierlichen Trauerakte klang dumpf von der Ostsee her-

über das Geschützfeuer des zufällig in der Hohwachter Bucht liegenden Schulschiffes „Karola", wodurch die Feier eine eigenartige, erhebende Stimmung erhielt.

Die Ehren-Kompagnie vom Infanterie-Regiment Nr. 85 feuerte drei Salven und die Batterie einen Salut von zwölf Schuß, als der Sarg in die Gruft gesunken war. Nach wenigen Stunden regen Lebens herrschte am Grabe wieder der alte idyllische Friede. Am Fuße eines nicht allzu fern der Gruft des Grafen v. Waldersee liegenden Grabes aus alter Zeit, eines Hünengrabes, in welchem vielleicht auch ein gewaltiger Krieger schlummert, weidete trotz Kanonendonners und Gewehrfeuers gegen Abend schon wieder ein Rudel Damwild.

Stiftung.

In seinem Testamente hatte der General-Feldmarschall dem Regiment seinen Schwarzen Adler-Orden vermacht mit der Bestimmung, daß der Erlös zu einer Stiftung zum Besten des Offizierkorps verwendet werden solle; ferner seinen Artilleriesäbel, Epauletten und Waffenrock.

14. 10. 1904 Beisetzung in dem Mausoleum.

Am 14. Oktober 1904 erfolgte die Überführung der sterblichen Hülle des Feldmarschalls in das nunmehr fertiggestellte Mausoleum. Der Sarg wurde von Unteroffizieren des Regiments getragen; unser Trompeterkorps spielte.

Das Kaisermanöver des Jahres 1904 brachte einen neuen Beweis Allerhöchster Gnade. Seine Majestät geruhte, dem Regiment am Tage der Kaiserparade in Hamburg die Büste seines verstorbenen Chefs mit einem gnädigen Handschreiben folgenden Inhalts zu überreichen:

„Ich habe beschlossen, dem Feldartillerie-Regiment General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswigsches) Nr. 9 die Büste seines verewigten Chefs zu überweisen und tue dies in der zuversichtlichen Erwartung, daß das Regiment aus diesem Beweise Meiner besonderen Königlichen Gnade einen erneuten Ansporn zur treuesten Erfüllung seiner Pflichten entnehmen wird."

Die Büste ist im Offizierkasino aufgestellt. Daneben befindet sich in Eichenrahmen das Handschreiben Seiner Majestät.

Das Manöver 1905 brachte das Regiment in die Nähe der Begräbnisstätte seines hohen Chefs. Die in Waterneverstorff einquartierten Offiziere legten an seinem Sarge einen Kranz nieder, wie dies auch alljährlich am Todestage geschieht.



Mausoleum des General-Feldmarschalls Graf v. Waldersee.

## 9. Teilnahme an dem Feldzuge in Südwestafrika.

Die Beteiligung von Angehörigen des Regiments an den Kämpfen in Südwestafrika war recht zahlreich.

| Lfde. Nr. | Dienstgrad | Name | Datum des Übertritts | Truppenteil | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Assistenzarzt | Liste | 7. 3. 04 | Schutztruppe für Kamerun | |
| 2 | Stabsveterinär | Iwersen | 14. 5. 04 | Etappenkommando der Schutztruppe für Südwestafrika | Jetzt im Dragoner-Regiment 16 |
| 3 | Leutnant | Mannhardt | 21. 7. 04 | II. Feldart. Abteilung der Schutztruppe für Südwestafrika | |
| 4 | Zahlmeister | Gustau | 27. 7. 04 (bis Juli 05) | I. Telegr. Abteilung der Schutztruppe für Südwestafrika | Jetzt Zahlmeist. II./9. |
| 5 | Leutnant | Duncker | 5. 8. 04 (bis 2. 8. 05) | Etappenkommandotr. Okahandja (Halbbattr. Stuhlmann) | |
| 6 | Oberleutnant | Groos | 4. 10. 04 (bis 31. 10. 05) | 9. Gebirgsbattr. der Schutztruppe für Südwestafrika | |
| 7 | „ | v. Boetticher | 9. 8. 04 | Adjutant der II. (Proviant-) Kol. Abt. | |
| 8 | „ | Hensel | 9. 8. 04 | II. (Proviant-) Kol. Abt. | Jetzt 2. Gebirgsbattr. in Südwestafrika |
| 9 | Assistenzarzt | Dr. Wilde | 4. 10. 04 | 2. Gebirgs-Battr. | |
| 10 | Leutnant | Jacubowsky | 21. 12. 04 | III. (Proviant-) Kol. Abt. | Jetzt Feldart. Regt. 39 |
| 11 | Oberleutnant | Beyer | 14. 1. 05 | II. Funkentelegr. Abt. | Hauptmann u. Führer der 2. Gebirgsbattr. |
| 12 | Leutnant | Gebhardt | 3. 1. 06 | 25. Transport-Komp. | Jetzt 2. Gebirgsbattr. |

| Lfde. Nr. | Dienstgrad | Name | Datum des Übertritts | Truppenteil | Bemerkungen |
|---|---|---|---|---|---|
| 1 | Sergeant | Küster 5./9. | 28. 3. 04 | Schutztr. f. S.W.Afr. | |
| 2 | Kanonier | Janaszak 5./9. | 29. 4. 04 | Masch. Gew. Abt. 2 | Verwundet beim Überfall einer Kolonne bei Seft-Kameelbaum. |
| 3 | " | Lange 3./9. | 27. 5. 04 | 1. Feldbatterie (reit.) | |
| 4 | Unteroffizier | Günther 6./9. | 10. 8. 04 | Kol.Abt. Schutztruppe für Südwestafrika | |
| 5 | Trompeter, überzähliger Unteroffizier | Lippold 1./9. | 23. 9. 04 | Eisenbahn-Bataillon | Wurde am 1.3.07 bei der 3./9. eingestellt. Jetzt überzähliger Vizewachtmeister |
| 6 | Unteroffizier | Grimm 5./9. | 5. 10. 04 | 2. Gebirgs-Battr. | Wegen Herzleiden Ganz-Invalide |
| 7 | Kanonier | Wiedhorst 3./9. | 5. 10. 04 | Schutztruppe für Südwestafrika | |
| 8 | " | Meyer 4./9. | 5. 10. 04 | | |
| 9 | " | Claussen III 5./9. | 5. 10. 04 | | |
| 10 | Unteroffizier | Schlüter 2./9. | 20. 10. 04 | 2. Ersatz-Battr. | Wurde am 1.3.07 bei der 2./9. eingestellt. Jetzt Sergeant |
| 11 | " | Porschke 6./9. | 12. 11. 04 | Transport-Bataillon für Ostafrika | Jetzt V. Wachtmeister 6./9. |
| 12 | " | Krahmer 4./9. | 26. 11. 04 | 6. und 7. Transport-Kompagnie | Am 5. 7. 06 an Lungenblutung in Keetmanshoop gestorben. |
| 13 | Sergeant | Wehnert 4./9. | 16. 8. 05 (bis Nov. 05) | 6. u. 7. Transport-Kompagnie | Als Transport-Begleitpersonal verwendet gewesen |
| 14 | Gefreiter | Fastert 2./9. | 25. 4. 06 (bis 2. 7. 06) | | |
| 15 | Kanonier | Siebrecht 4./9. | 25. 4. 06 (bis 2. 7. 06) | | |
| 16 | San.-Unteroffz. | Christesen 1./9. | 11. 5. 06 (bis 18.7.06) | | |
| 17 | Kanonier | Zickfeld | | | Durch Fahrlässigkeit eines Zivilisten (Schuß 27. 11. 04) gestorben. Swakopmund. |

Nicht alle, die nach Südwest-Afrika gegangen sind, haben das Glück gehabt, an den Feind zu kommen. Die Schicksale einzelner, denen dies gegönnt war, seien kurz berichtet.

Leutnant Mannhardt. 4. 12. 04. Gefecht bei Naris.

Leutnant Mannhardt hat unter dem Oberbefehl des Oberst Deimling das Gefecht bei Naris am 4. Dezember 1904 gegen Hendrik Witboi mitgemacht, bei welchem er mit seinem Zuge der 5. Batterie der 4. und 5. Kompagnie 2. Regiments bei ihrem Angriff wesentliche Hilfe leisten konnte. Mannhardt wurde durch einen Schuß in den Unterschenkel verwundet.

Sobald nach einem längeren in Deutschland, zum Teil auch in Itzehoe verbrachten Urlaub seine Wunde geheilt war, ging er wiederum nach Südwest-Afrika. Er kam zu der Abteilung des Majors v. Estorff, speziell unter das Kommando des Oberleutnants Beyer, auch eines alten Neuners. Unter dessen Befehl machte er das Gefecht bei Pelladrift am 8. März 1906 mit seinem Zuge der 9. Batterie mit. Hier wurde er am Kinn verwundet.

8. 3. 06. Gefecht bei Pelladrift.

7. 1. 05. Gefecht bei Zwartfontein. Oberlt. Groos, Wachtm. Grimm. Leutnant Dunker.

Unter dem Oberbefehl des Obersten Deimling haben an dem Gefecht bei Zwartfontein am 7. Januar 1905 der Oberleutnant Groos und Wachtmeister Grimm bei der 9. Gebirgs-Batterie und der Leutnant Dunker (damals Fähnrich) bei der Halbbatterie Stuhlmann teilgenommen. Alle drei haben sich dabei ausgezeichnet. Oberleutnant Groos wurde durch einen Schuß ins Bein schwer verwundet. Leutnant Dunker (damals Fähnrich) machte bei der Halbbatterie Stuhlmann die Gefechte bei Uibis am 21. Dezember 1904, bei Haruchas am 3. Januar 1905, bei Gochas am 5. Januar 1905 mit, ferner die Gefechte bei Uibis am 1. März 1905, bei Gamgam am 2. März 1905 und den Überfall bei Anichab am 7. März 1905.

Oberleutnant v. Bötticher. 13. 5. 05. Gefecht bei Mukorob.

Oberleutnant v. Bötticher war mit 1/2 8. Batterie unter Oberbefehl des Hauptmanns v. Hornhardt am 13. Mai 1905 bei Mukorob beteiligt, an dem Überfall von Samuel Isaac. Bei dieser Batterie stand auch Unteroffizier Porschke.

13. 9. 05. Gefecht bei Nubib.

Beide machten das Gefecht bei Nubib am 13. September 1905 unter Major Meister gegen die Hottentotten unter Elias und Andreas mit.

23. 10. 06. Überfall bei Narus.

Porschke war am 23. Oktober 1906 beteiligt an dem Überfall einer Hottentottenbande bei Narus.

Oberleutnant Beyer.

Oberleutnant Beyer wurde in Südwestafrika zunächst zur II. Funkentelegraphen-Abteilung kommandiert und erhielt dann die Führung der 3. Ersatz-Kompagnie.

19. 5. 05. Gefecht bei Leukop.

Am 19. Mai 1905 nahm er bei der Abteilung des Hauptmanns Siebert teil am Gefecht bei Leukop, wo es gelang, Morenga mit Waffengewalt aus deutschem Gebiet zu verdrängen.

Unter Oberkommando des Oberstleutnants van Semmern machte er unter demselben Hauptmann im Oktober 1905 den Zug auf Hartebeestmund mit.

Selbständig wurde Oberleutnant Beyer in den Kämpfen des Majors v. Estorff gegen Morenga im März 1906 durch das Kommando über die 8. Kompagnie 2. Feldregiments, 3. Ersatz-Kompagnie und 1/3 9. Batterie (dieser Zug unter Kommando des Leutnants Mannhardt).

8. und 11. 3. 06 Gefecht bei Pelladrift.

Bei Pelladrift am 8. und 11. März 1906 gelang es ihm, dank seiner umsichtigen Aufklärungsanordnungen, sich zweimal einer Falle des schlauen Morenga nicht nur zu entziehen, sondern ihn sogar zum Rückzuge zu zwingen.

21. 6. 06. Gefecht bei Gabis.

Am 21. Juni 1906 versuchte Beyer mit seiner 3. Ersatz-Kompagnie den Leuten des Johannes Christian bei Gabis die Pferde und Maultiere, die sie der 8. Batterie gestohlen hatten, wieder abzunehmen.

Augenblicklich hat Hauptmann Beyer (inzwischen befördert) das Kommando der 2. Gebirgsbatterie. Ein glücklicher Zufall hat es gewollt, daß seine drei Zugführer Offiziere aus dem 9. Feldartillerie-Regiment sind: Oberleutnant Hensel, Leutnant Gebhardt, Leutnant Halske.

Ähnliches wie jener Schlossergeselle Peter Moor aus Itzehoe, dessen Feldzugsbericht Gustav Frenssen in seinem bekannten Buche „Peter Moors Fahrt nach Südwest“ gegeben hat, haben viele von den Angehörigen des Regiments erlebt.

Durch die Eigenart des Klimas: eiskalte Nächte, glühend heiße Tage, durch die furchtbaren Durststrecken, den Wassermangel, die Grausamkeit und Hinterlist des Feindes, durch die geringe Kultur des Landes haben jene Kriege z. T. unglaubliche Strapazen gefordert.

Alle haben sie gern ertragen zur Ehre des Vaterlandes. Mit Dank und Stolz blickt das Regiment auf seine Südwestafrikaner.



Denkmal für die 1870/71 Gefallenen des 9. Feldartillerie-Regiments auf dem Lockstedter Lager.

## Denkmäler.

Denkmal auf dem Kirchhofe zu Verneville.

Bereits während der Okkupationszeit in Frankreich waren den gefallenen Angehörigen des Regiments Denkmäler auf Kosten des Offizierkorps errichtet worden, und zwar:

1. Auf dem Kirchhof zu Verneville für
   Major v. Gayl,
   Hauptmann Roerdans,
   Premierleutnant Goeze,
   Sekondleutnant Ladewig,
   Sekondleutnant Korschefsky,
   Unteroffizier Redöl,
   Gefreiter Kolster,
   Kanonier Krönke.

Estissac.

Im Jahre 1875 hat eine Verlegung des Denkmals und der Gebeine der Gefallenen nach dem neuen Gemeindekirchhof stattgefunden.

2. In Estissac für
   Sekondleutnant der Reserve Prochnow;

Orléans.

3. in Orléans für
   Sekondleutnant Metz.

Verneville. 18. Division.

Außerdem haben die Offiziere des Regiments zu einem von der 18. Division insgesamt bei Verneville errichteten Denkmal beigetragen, welches am 23. April 1872 enthüllt wurde.

Lockstedter Lager.

Aus dem Kreise der Kameraden wurde im Jahre 1872 der Wunsch ausgesprochen, den Gefallenen des Regiments auf dem neuangelegten Schießplatz bei Lockstedt ein Denkmal zu errichten, um bei den späteren Angehörigen des Regiments dauernd die Erinnerung an die Gefallenen wach zu halten. Das in gothischer Form aus Obernkirchener Sandstein hergestellte Denkmal trägt auf verschiedenen Tafeln die Namen der gefallenen Offiziere und Mannschaften.

Es wurde am 28. Juli 1872 gelegentlich der Anwesenheit des Regiments zur Abhaltung der jährlichen Schießübung in feierlicher Weise enthüllt.

Denkmal bei Amanweiler.

Am 18. August 1905 wurde bei Amanweiler in der Mitte der Stellung, die vom Feldartillerie-Regiment Nr. 9 am 18. August 1870 eingenommen war, und zwar auf dem linken Flügel der 3. leichten Batterie (unserer jetzigen 3.), ein Denkmal von Freunden und Angehörigen des Regiments errichtet. Es besteht aus mehreren aufeinandergetürmten, mächtigen Granitquadern, die, nach oben sich verjüngend, in eine Rundung auslaufen. Das Denkmal wird gekrönt von einem in Bronze ausgeführten starken Adler, der mit ausgebreiteten Flügeln und halbgeöffnetem Schnabel bereit erscheint, sich emporzuschwingen. Unter dem Adler befindet sich ein großes Eisernes Kreuz und unter demselben als Hauptstück eine Bronzetafel mit folgender Inschrift:

„Vom Schleswig-Holsteinschen Feldartillerie-Regiment Nr. 9 starben im Feldzuge 1870/71 den Heldentod: 10 Offiziere, 103 Unteroffiziere und Kanoniere. Davon an dieser Stelle: 6 Offiziere, 51 Unteroffiziere und Kanoniere. Verwundet wurden: 25 Offiziere, 2 Sanitätsoffiziere, 307 Unteroffiziere und Kanoniere. In Dankbarkeit von Angehörigen und Freunden des Regiments errichtet und dem Feldartillerie-Regiment General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswigsches) Nr. 9 am 18. August 1905 gewidmet. — Ihr braven Streiter ruhet in Frieden!"

Das wuchtige Denkmal wird von einem einfachen Eisengitter als Schutz umgeben. Die Enthüllung gestaltete sich zu einer er-




Gefreiter Schütt. — Rau. — Kanonier Schaumann. — Unteroffizier Jünemann.

**Die Söhne der alten, ruhmreichen Neuner an dem Denkmal ihres Regiments.**

hebenden Feier. Die Festrede des Oberstleutnants z. D. Schack-schneider, die Weiherede des Militär-Oberpfarrers Friedrich, ein kurzer Überblick über die Ereignisse des 18. August 1870 von Oberst z. D. Jourdan, die Unterhaltungen der Veteranen über die ehemaligen Ereignisse belebten die Phantasie und zauberten das damalige Schlachtfeld vor das geistige Auge. Eine Ahnung jener großen Zeit durchbebte die Gemüter. Ein tiefer Ernst wohnte der Feier inne.

Wir Jüngeren des 9. Feldartillerie-Regiments finden es in Stein und Erz geschrieben, daß unsere Vorfahren mannhaft zu leiden, zu siegen und zu sterben wußten.

Es soll in unsere Herzen geschrieben sein, daß wir die Ruhmeslorberen, die jene um die Nummer 9, das Ehrenzeichen auf unserer Achselklappe, gewunden haben, hüten und pflegen müssen. Es ist unsere Pflicht, die Tradition des Regiments zu wahren.

Wir haben dies getan. Seine Majestät der Kaiser hat geruht, das Regiment auszuzeichnen durch die Verleihung des Namens: General-Feldmarschall Graf Waldersee, der Dank für dieses Allerhöchste Vertrauen kann fernerhin nur bestehen in treuester Pflichterfüllung bis in den Tod.

Aus der Geschichte Schleswig-Holsteins geht als ein hervorragender Charakterzug seiner Einwohner die Treue, die alte, echte, deutsche Treue, hervor!

Treu sich selbst und ihrem Gott, treu dem heimatlichen engeren Lande, treu dem großen Deutschen Reiche, treu der Muttersprache.

Wo diese Eigenschaften in vielhundertjähriger Probe sich bewährt haben, da steckt tief im Blute das Gelöbnis:

„Mit Gott für König und Vaterland!“

das als eine von jedem Schleswig-Holsteiner von Jugend an empfundene Überzeugung im Fahneneide beschworen wird.

In der Regimentsgeschichte lesen wir, daß die Schleswig-Holsteiner sich bewährt haben, in Kriegs- und Friedenszeiten; so wollen wir zum Schluß uns geloben, an all dem Guten nach alter, treuer Art festzuhalten und auch hier den Spruch befolgen:

„Jungs holt fast!“

# Anlagen.

**Anlage 1.**

## Regimentsstab.

Garnison: Vom 11. November 1866 bis 1. April 1891 Rendsburg, von da ab Itzehoe.

Bezeichnungen: Vom 11. November 1866 bis 14. September 1867 Feldartillerie-Regiment Nr. 9;

vom 14. September bis 18. Juli 1872 Schleswig-Holsteinsches Feldartillerie-Regiment Nr. 9;

vom 18. Juli 1872 bis 7. Mai 1874 Schleswig-Holsteinsches Feldartillerie-Regiment Nr. 9 (Korpsartillerie);

vom 7. Mai 1874 bis 30. Juli 1901 Schleswigsches Feldartillerie-Regiment Nr. 9;

vom 30. Juli 1901 Feldartillerie-Regiment General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswigsches) Nr. 9.

### Kommandeure und Adjutanten.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1866—1869 | Oberst | Frhr. v. der Becke. | 1866—1870 | Premierlt. | Weinberger. |
| 1869—1871 | = | v. Jagemann. | 1870—1875 | = | Krahe. |
| 1871—1873 | = | Forst. | 1875—1880 | = | Gaul. |
| 1873—1877 | = | Zwirnemann. | 1880—1884 | = | Uechtritz. |
| 1877—1879 | Oberstlt. | Anton. | 1884—1889 | = | Sprotte. |
| 1879—1887 | Oberst | Schönfelder. | 1889—1891 | = | Rabenau. |
| 1887—1890 | = | Müller. | 1891—1895 | = | Stock. |
| 1890—1891 | = | Rohne. | 1895—1898 | = | Wilberg. |
| 1891—1894 | = | Rothe. | 1898—1899 | Oberlt. | Wilde. |
| 1894—1898 | = | v. Bose. | 1899—1900 | = | Wachs. |
| 1898—1900 | = | Schüler. | 1900—1904 | = | v. Boettcher. |
| 1900—1905 | = | Blauel. | 1904—1907 | = | Kähler. |
| 1905— | Oberstlt. | Scholl. | 1907— | Leutnant | Luther. |

## I. Abteilung.

Bezeichnung: Vom 27. September 1866 bis 1. Oktober 1899 II. Abteilung. Vom 1. Oktober 1899 I. Abteilung.

Garnisonen: Vom 11. November 1866 bis 7. April 1867 Rendsburg;
vom 7. April 1867 bis 1. Oktober 1867 Mölln;
= 1. Oktober 1867 bis 1. April 1891 Stade;
= 1. April 1891 bis — Itzehoe.

### Kommandeure und Adjutanten.

1866—1868 Oberstlt. v. Safft.
1868—1870 = Darapsky.
1870—1872 = Collmann.
1872—1873 Major v. Sowinsky.
1873—1876 = Wettstein.
1876—1880 = König.
1880—1884 = Reiche.
1884—1887 = Wonneberg.
1887—1890 = Damke.
1890—1895 = Stern v. Gwiazdowsky.
1895—1901 Major Heinrich.
1901— = Frhr. v. Buddenbrock.

1866—1867 Premierlt. Rudolph.
1867—1868 = Lauer.
1868—1870 Sekondlt. Forsbeck.
1870 = Korschefsky.
1870—1874 = Graßhof.
1874—1878 = Bertram.
1878—1880 = Uechtritz.
1880 = Sprotte.
1880—1883 = Croll.
1883—1887 = Moewes.
1887—1888 = v. Seebach.
1888—1889 = Rabenau.
1889—1891 = Engel.
1891—1893 Premierlt. Willberg.
1993—1896 = Gudewill.
1896—1899 Lt. Beyer.
1899—1902 = Raecke.
1902—1904 Oberlt. Kähler.
1904—1907 Lt. v. Glinsky.
1907— = Crusius.

## II. Abteilung.

1. Oktober 1890 in Itzehoe neuerrichtet als III. Abteilung. Seit dem 1. Oktober 1899 II. (Feldhaubitz=) Abteilung.

### Kommandeure und Adjutanten.

1890—1896 Major Ahrens.
1896—1897 = Schütze.
1897—1902 = Zeiß.
1902— = Günther.

1890—1891 Sekondlt. Stock.
1891—1894 = Pirscher.
1894—1896 = Gobbin.
1896—1899 = v. Krüger.
1899—1903 Lt. Hensel.
1903—1906 = Luther.
1906— = Heseler (Hans).

## 1. fahrende Batterie.

Bezeichnungen: 23. Juni 1866 Stader 6pfündige Batterie Schlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 6;
27. September 1866 7. 6pfündige Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 9;
28. Februar 1867 3. 6pfündige Batterie;
9. Juni 1870 3. schwere Batterie.;
7. Mai 1874 4. Feldbatterie;
25. März 1889 4. fahrende Batterie;
1. Oktober 1899 1. fahrende Batterie.

Garnisonen: Vom 11. November 1866 bis 7. April 1867 Rendsburg;
vom 7. April 1867 bis 1. Oktober 1867 Mölln;
„ 1. Oktober 1867 bis 1. April 1891 Stade;
„ 1. April 1891 an Itzehoe.

Gefechte: Lengsfeld 4. Juli 1866 43 Granaten;
Gravelotte—St. Privat 18. August 1870 261 „
Noisseville 1. September 1870 31 „
Beschießung von Metz 9. September 1870 74 „
Orléans 3. und 4. Dezember 1870 582 „
Beaugency 9. Dezember 1870 64 „

Auszeichnungen:

Hauptm. u. Battr. Chef Loose ✠2.
Premierlt. Schröer ✠2.
„ Forsbeck ✠2.
Sekondlt. d. Landw. Fischer ✠2.
„ Trentler ✠2.
„ Hell ✠2.
„ Carstensen ✠2.
„ Holsten ✠2.
Feldw. Oertel ✠2.
Sergeant Thamm ✠2.
Unteroff. Fiedler ✠2.
„ Riebe ✠2.
„ Franske ✠2.
„ Schmidt ✠2.
„ Stoffers ✠2.
„ Marschalk ✠2.
Unteroff. Wiese ✠2.
„ Klapperstück ✠2.
„ Klose ✠2.
Lazarettgehilfe Meyer ✠2.
Obergefr. Ratschen ✠2.
„ Wichers ✠2.
„ Freudenthal ✠2.
„ Wiese ✠2.
Kanonier Dahnke ✠2.
„ Engelhardt ✠2.
„ Petersen ✠2.
„ Witthoeft ✠2.
„ Campe ✠2.
„ Dietz ✠2.
„ Ratjens ✠2.

Verluste der 3. schweren Batterie:

Hauptm. Hermann Roerdans II aus Pleß, Prov. Schlesien, tot.
Unteroff. Johann Heinrich Chr. Redöl aus Besitz, Kr. Boitzenburg, tot.
Gefreiter Jakob Kolster aus Wöhrden, Kr. Stade, tot.

Kanonier Adolf Gramm aus Schwerin, Meckl. Schw., tot.
" Gehring aus Cassel, Kr. Cassel, tot.
" Wilhelm Krönke am Hemm, Kr. Osten, tot.
" Johann Detje aus Guderhandviertel, Kr. York, schw. verw. und infolge der Verwundung verstorben.
Kanonier Otto Emil Karl Wille aus Parchim, Meckl. Schw., schw. verw. und infolge der Verwundung verstorben.
Sekondleutnant Heinrich Fischer aus Gleiwitz, Prov. Pommern, schw. verw.
Sekondleutnant Treutler aus Fürsten-Ellguth, Prov. Schlesien, schw. verw.
Unteroff. Georg Wiese aus Stade, Kr. Stade, schw. verw.
" Gustav Adolf Klapperstück aus Athensleben, Kr. Calbe a. d. Saale, schw. verw.
Unteroff. Robert Franzke aus Breslau, Prov. Schlesien, schw. verw.
" Paul Klose aus Trzemeszno, Kr. Posen, schw. verw.
Obergefr. Adolph Cordes aus Thune, Kr. Uelzen, schw. verw.
" Christian Riemann aus Harburg, Kr. Harburg, schw. verw.
Kanonier Ludwig Thaden aus Lillenstede, Kr. Jever, schw. verw.
" August Georg Anton Lühmann aus Buxtehude, Kr. Stader Geest, schw. verw.
Kanonier Friedrich v. Borstel aus Brunshausen, Kr. Stader Geest, schw. verw.
Kanonier Friedrich Freudenthal aus Fallingbostel, Prov. Hannover, l. verw.
Kanonier Andreas Gustav Wiese aus Stade, Kr. Stade, l. verw.
" Heinrich Dames aus Schweskau, Kr. Dannenberg, l. verw.
" Körner aus Verden, Kr. Hannover, l. verw.
" Johann Heinrich Dietrich Dettmering aus Stade, Kr. Stader Geest, l. verw.
Kanonier Hans Heinrich Dietz, aus Färber, Meckl. Schw., l. verw.
" Friedrich Ferdinand Hering aus Steinfeld, Kr. Stormarn, l. verw.
Kanonier Heinrich Ludwig Jensen aus Neu-Bukow, Kr. Doberan, l. verw.
Kanonier Peter Lange I aus Mulsow, Kr. Stader—Geest, l. verw.
" Friedrich Johann Georg Wolkow aus Rienkranz, Kr. Ribnitz, l. verw.
Kanonier Claus Brandt aus Oyten, Amt Achim, l. verw.
" Heinrich Grafelmann aus Selsingen, Kr. Stader Geest, l. verw.
Kanonier Georg Wechsung aus Wiegersdorf, Kr. Hohenstein, l. verw.
" Ludwig Wolter aus Wolmirstedt, Kr. Magdeburg, l. verw.
" Heinrich Hennings aus York, Kr. York, l. verw.
" Wilhelm Schaar aus Rübbel, Kr. Schleswig, l. verw.

Schlacht bei Orléans, 3. und 4. Dezember 1870.

Sekondleutnant Carstensen aus Flensburg, Kr. Flensburg, schw. verw.
Gefreiter Reinke aus Albrechtsdorf, Kr. Eylau, schw. verw.
Kanonier Julius Schulze aus Altensorge, Kr. Landsberg a. d. W., schw. verw.
Kanonier Georg Meyer V aus Hannover, Prov. Hann., schw. verw.
" Haselhorst aus Presen, Kr. Oldenburg, l. verw.

Batterie-Chefs.

| | |
|---|---|
| 1866 Premierlt. Loose. | 6. Sept. 1870—1872 Hauptm. Loose. |
| 1866—1868 Hauptm. Schultz. | 1872—1880 Hauptm. Zinken-Sommer. |
| 1868—1870 " Valette. | 1880—1887 " Stern v. Gwiazdowsky. |
| 1870 bis 18. Aug. Hauptm. Roerdans. | 1887—1894 Hauptm. Berg. |
| 19. Aug. bis 23. Aug. 1870 Sekondlt. Schattauer. | 1894—1898 " Grafv. Spee. |
| 24. Aug. bis 5. Sept. 1870 Premierlt. Rudolph. | 1898— " Frhr. v. Brockdorff. |

## 2. fahrende Batterie.

Bezeichnungen: Vom 24. Oktober 1872 ab 1. provisorische, neu errichtet.
" 7. Mai 1874 ab 5. fahrende Batterie.
" 1. Oktober 1899 ab 2. fahrende Batterie.
Garnisonen: " 1. November 1872 ab Stade.
" 1. April 1891 ab Itzehoe.

Batterie-Chefs.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1872—1874 | Hauptm. | v. Hirschfeld. | 1890—1893 | Hauptm. | Wentscher. |
| 1874—1880 | " | Schröer. | 1893—1897 | " | Thiemig. |
| 1880—1889 | " | Oberbeck. | 1897—1900 | " | Bleidorn. |
| 1889—1890 | " | Diederichsen. | 1900— | " | Gudewill. |
| 1890— | " | Blauel. | | | |

## 3. fahrende Batterie.

Bezeichnungen: 19. Juni 1866 11. 12pfündige Reserve-Batterie des 1. Reserve-Feldartillerie-Regiments.
27. Sept. 1866 3. 12pfündige Batterie Feldartillerie-Regiments Nr. 9.
28. Febr. 1867 3. 4pfündige Batterie.
9. Juni 1870 3. leichte Batterie.
7. Mai 1874 6. Feld-Batterie.
25. März 1889 6. fahrende Batterie.
1. Oktober 1899 3. fahrende Batterie.

Garnisonen: Vom 11. November 1866 Rendsburg.
" 7. April 1867 Mölln.
" 1. Oktober 1867 Stade.
" 1. Oktober 1891 Itzehoe.

Gefechte: Hammelburg 10. Juli 1866 verfeuerte Granaten 22.
Helmstadt 25. Juli 1866
Gravelotte—St. Privat 18. August 1870 " " 341.
Orléans 3. u. 4. Dezember 1870 " " 275.
Beaugency 8., 9., 10. Dezember 1870 " " 18.

Auszeichnungen:

Hauptm. u. Battr. Chef v. Bastineller ✠1 u. 2.
Hauptm. u. Battr. Chef v. Harlessem ✠2.
Premierlt. Heseler ✠2.
Sekondlt. Giese ✠2.
" Jourdan I ✠2.
" Schattauer ✠2.
Port. Fähnrich Uechtritz ✠2.
Obergefr. Brauweiler ✠2.
Gefr. Brunlhorst ✠2.
" Hilk ✠2.
" Wrieden ✠2.
" Bock ✠2.
Feldw. Riederquell ✠2.
Vizefeldw. Stiller ✠2.
Sergeant Mähler ✠2.
" Gihs ✠2.
Unteroff. Möller ✠2.
" Tells ✠2.
" Timm ✠2.
Obergefr. Bardenhagen ✠2.
" Rieper ✠2.
Kanonier Jünemann ✠2.
" Pickenpack ✠2.
" Bösche ✠2.
" Wohler ✠2.
" Riege ✠2.

Verluste:

Gefecht bei Helmstadt 25. August 1866.

Unteroff. Lüsse, schw. verw.
Kanonier Scheuermann, schw. verw.

Schlacht bei Gravelotte—St. Privat, 18. August 1870.

Kanonier Johann Justus Bomester aus Neuenkirchen, Amt Otterndorf, tot.
Kanonier Claus Dietrich Roesing aus Bützfleth, Kr. Freiburg a. d. Elbe, tot.
Kanonier Carl Johann Vollmer aus Stade, Kr. Stade, tot.
" Ludwig Karl Wilhelm aus Colberg, Prov. Pommern, tot.
" Franz Sommer aus Langeloh, Kr. Pinneberg, tot.
" Peter Stüven aus Bentwisch, Kr. Neuhaus a. O., tot.
Sekondleutnant Friedrich Oskar Hugo Burchhardt Giese aus Bromberg, Prov. Posen, schw. verw.
Unteroff. Adolph Konrad Haack aus Stade, Kr. Stade, schw. verw.
Trompeter Karl Franz Felix Precht aus Schkölen, Kr. Weißenfels, schw. verw.
Obergefr. Hermann Jacobi aus Lüdtringhausen, Kr. Lennep, schw. verw.

Obergefr. Hermann Nathan aus Harsefeld, Kr. Hannover, schw. verw.
Kanonier Heinrich Hermann Christian Giese aus Oldenburg, Großherzogtum Oldenburg, schw. verw.
Kanonier Johann Heinrich Bilefeldt aus Delmenhorst, Fürstentum Lübeck, schw. verw.
Kanonier Karl Friedrich Heinrich Johann Dill aus Bobbin, Kr. Ribnitz, schw. verw.
Kanonier Jes Christoph Nießen aus Hoyer, Kr. Tondern, schw. verw.
Gefr. Heinrich Brunkhorst aus Ostervesede, Kr. Rothenburg, schw. verw.
Kanonier August Wilhelm Theodor Langhorst aus Wagenfeld, Kr. Diepholz, schw. verw.
Hauptm. u. Battr. Chef Alex Ludwig Friedrich v. Bastineller aus Münster, Prov. Westfalen, l. verw.
Gefr. Andreas Max Nikolaus Bock aus Hamburg, Kr. Hamburg, l. verw.
= Johann Martin v. Glahn aus Süderdeich, Kr. Freiburg, l. verw.
Kanonier Heinrich Karl Friedrich Kühl aus Rossewitz, Kr. Güstrow, l. verw.
Kanonier Friedrich Wilhelm Otto Röhl aus Gorleben, Kr. Gartow, l. verw.
Kanonier Karotky aus Eckerstorf, Kr. Gumbinnen, l. verw.
= Friedrich Eduard Bülsch aus Stade, Kr. Stade, l. verw.
= Johann Heinrich Dierks aus Bendingborstel, Kr. Verden, l. verw.
Kanonier Heinrich Asendorf II aus Uesen, Kr. Achim, l. verw.
= Christian Friedrich Christoph Thorbeck aus Moltow, Kreis Wismar, l. verw.
Kanonier Dietrich Fick aus Himmelpforten, Kr. Bremervörde, l. verw.

Schlacht bei Orléans, 3. u. 4. Dezember 1870.

Gefreiter Hilk aus Aseler-Moor, Kr. Freiburg, l. verw.
Kanonier Koll aus Ramsdorf, Kr. Rendsburg, l. verw.
= Hallweg aus Peddingworth, Amt Otterndorf, l. verw.

Batterie-Chefs.

Bis 18. 8. 1870 Hauptm. v. Bastineller.
19. 8. 1870—27. 9. 1870 Premierlt. Heseler.
28. 9. 1870— 8. 10. 1870 Premierlt. Schröer.
9. 10. 1870—1871 Hauptm. v. Harlessem.
1871 Hauptm. Thilo.
1871—1872 = v. Lüttwitz.
1872—1875 Hauptm. Lev.
1875—1881 = Noeldecke.
1881—1887 = Zeeden.
1887—1890 = Doose.
1890—1891 = Röhl.
1891—1892 = Scholtz.
1892—1896 = Kux.
1896—1902 = Witter.
1902—1907 = Wachs.
1907— = v. Krüger.

### 4. (Feldhaubitz-) Batterie.

Bezeichnungen: Vom 2. Oktober 1893 ab 8. Batterie;
vom 1. Oktober 1899 ab 4. (Feldhaubitz-) Batterie.

Garnison: Itzehoe.

Batteriechefs: 1893 Hauptm. Blauel.
1894—1899 Hauptm. v. Normann.
1899—1900 „ Wegener.
1900— „ Schmidt.

### 5. (Feldhaubitz-) Batterie.

Bezeichnungen: Vom 1. Oktober 1890 ab 9. Batterie;
vom 1. Oktober 1899 ab 5. (Feldhaubitz-) Batterie.

Garnison: Itzehoe.

Batteriechefs:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1890—1896 | Hauptm. | Steffen. | 1899 | Hauptm. | Thiemig. |
| 1896 | „ | Witter. | 1899—1902 | „ | Heinrich. |
| 1896—1897 | „ | Poleck. | 1902—1904 | „ | Witter. |
| 1897—1899 | „ | v. Rosenberg-Lipinsky. | 1904— | „ | Thimen. |

### 6. (Feldhaubitz-) Batterie.

Bezeichnung: Vom 1. Oktober 1899 an 6. Batterie.

Batteriechefs: 1899—1901 Hauptm. v. Sydow.
1901—1902 Hauptm. Raydt.
1902— Frhr. v. Wangenheim.

Garnison: Itzehoe.

Anlage 2.

# Über=

## über Namen, Zusammensetzung und Garnisonen des Feldartillerie=

Feldartillerie=Regiment Nr. 9 (gegründet durch A. K. O. vom 27. September

| I. Fußabteilung Rendsburg: | II. Fußabteilung Rendsburg: |
| --- | --- |
| 1. 4pf. Batterie Rendsburg. | 5. 6pf. Batterie Rendsburg. |
| 2. 12pf. " " | 6. 6pf. " " |
| 3. 12pf. " " | 7. 6pf. " " |
| 4. 12pf. " " vom 26. Novbr. 1866 ab Plön bis 5. April 1867, dann Mölln. | |

A. K. O. vom 14. Septbr. 1867: Einführung der gezogenen Geschütze und Neu=

| I. Fußabteilung Rendsburg: | II. Fußabteilung v. 7. April — 1. Okt. 1867 Mölln, v. 1. Okt. 1867 — 1. April 1891 Stade. |
| --- | --- |
| 1. 6pf. Batterie, bisher 5. 6pf. | 3. 6pf. Batterie, bisher 7. 6pf. |
| 2. 6pf. " " 6. 6pf. | 4. 6pf. " " 2. 6pf. vom Feld. A. R. 10 am 1. Okt. 1867 übernommen. |
| 1. 4pf. " " 1. 4pf. | 3. 4pf. Batterie, bisher 3. 12pf. |
| 2. 4pf. " " 2. 12pf. | 4. 4pf. " " 4. 12pf. |

A. K. O. vom 9. Juni 1870: Einführung

| I. Fußabteilung Rendsburg: | II. Fußabteilung Stade: |
| --- | --- |
| 1. schwere Batterie, bisher 1. 6pf. | 3. schwere Batterie, bisher 3. 6pf. |
| 2. " " " 2. 6pf. | 4. " " " 4. 6pf. |
| 1. leichte " " 1. 4pf. | 3. leichte " " 3. 4pf. |
| 2. " " " 2. 4pf. | 4. " " " 4. 4pf. |

1872. A. K. O. v. 18. Juli, 4. Sept., 24. Okt., 1. Nov.: Abtrennung der Divisions= (Korps=

| I. Feldabteilung Rendsburg: | II. Feldabteilung Stade: |
| --- | --- |
| 1. schwere Batterie. | 3. schwere Batterie. |
| 2. " " | 1. provisorische, neu errichtet 24. Okt. 1872. |
| 1. leichte " | 3. leichte Batterie. |

7. Mai 1874: Einführung des Materials C/73 und Neu=

| I. Abteilung Rendsburg: | II. Abteilung Stade: |
| --- | --- |
| 1. Batterie, bisher 1. schwere. | 4. Batterie, bisher 3. schwere. |
| 2. " " 2. " | 5. " " 1. prov. |
| 3. " " 1. leichte. | 6. " " 3. leichte. |

## sicht

### Regiments General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswigsches) Nr. 9.

1866, Zusammentritt am 11. November 1866) Regimentsstab: Rendsburg.

**Reitende Abteilung Kiel: bis 1. Okt. 1867.**

1. reit. Batterie Kiel bis 1. Okt. 1867.
2. " " Plön " 7. Mai 1868.
3. " " Preetz " 1. Okt. 1867.

**Fußartillerie-Abteilung Sonderburg:**

1. Kompagnie
2. "
3. "
4. "

(1. und 2.:) am 23. Dezbr. 1867 aus dem Regimentsverbande ausgeschieden und zur 9. Artillerie-Brigade gehörig.
(3. und 4.:) 1872 Ausscheiden aus dem Brigadeverbande, jetzt Schleswig-Holsteinisches Fußart. Regt. 9, Cöln.

benennung des Regiments: Schleswig-Holsteinsches Feldartillerie-Regiment Nr. 9.

**III. Fußabteilung (Großherzoglich Mecklenburgische):**

5. 6pf. Batterie Schwerin.
6. 6pf. " "
5. 4pf. " "
6. 4pf. " "

**Reitende Abteilung: vom 1. Okt. 1867 Mölln.**

1. reit. Batterie v. 1. Okt. 1867 Mölln.
2. " " v. 7. Mai 1869 Segeberg.
3. " " v. 1. Okt. 1867 Mölln.

neuer Bezeichnungen für die Batterien:

**III. Fußabteilung Schwerin:**

5. schwere Batterie, bisher 5. 6pf.
6. " " " 6. 6pf.
5. leichte " " 5. 4pf.
6. " " " 6. 4pf.

**Reitende Abteilung Mölln:**

1. reit. Batterie Mölln.
2. " " v. 1. Okt. 1868 Mölln.
3. " " Mölln.

artillerie und Neubenennung: Schleswig-Holsteinsches Feldartillerie-Regiment Nr. 9. artillerie.)

**Reitende Abteilung Neumünster, v. 1. Novbr. 1871 ab:**

1. reit. Batterie, bisher 2. reit.
2. " " " 3. "
3. " " " 1. " v. 17. Juni 1871 bis 20. Okt. 1872 2. reit./15.

**Abgegeben an das Schleswig-Holsteinsche Feldartillerie-Regiment Nr. 9 (Divisionsartillerie):**

Die 2. leichte Batterie, wurde 7/24, dann 4/24.
" 4. schwere " " 5/24. " 8/9, jetzt 4/36.
" 4. leichte " " 8/24, jetzt 2/24.
" III. Fußabteilung.

benennung: Schleswigsches Feldartillerie-Regiment Nr. 9.

**Reitende Abteilung Neumünster:**

1. reitende Batterie.
2. " "
3. " "

Die Divisionsartillerie erhielt den Namen: Holsteinsches Feldartillerie-Regiment Nr. 24.

A. K. O. vom 6. Juli 1880: Hinzu-

| I. Abteilung Rendsburg: | II. Abteilung Stade: |
|---|---|
| 1. Batterie. | 4. Batterie. |
| 2. " | 5. " |
| 3. " | 6. " |
| 7. " neu errichtet 11. April 1881. | 8. " bisher 5/24, früher 4. schwere/9. 11. April 1881. |

1889. 1. April: Zusammenfassen der

| I. Abteilung Rendsburg: | II. Abteilung Stade: |
|---|---|
| 1. Batterie. | 4. Batterie. |
| 2. " | 5. " |
| 3. " | 6. " |

1890. 1. Oktober: Neugründung einer III. Abteilung, Abgabe der

| I. fahrende Abteilung Rendsburg: | II. fahrende Abteilung Stade: | III. fahrende Abteilung, neugegründet, Itzehoe: |
|---|---|---|
| 1. fahrende Batterie. | 4. fahrende Batterie. | 7. fahrende Batterie, neu errichtet. |
| 2. " " | 5. " " | 8. " " " " |
| 3. " " | 6. " " | 9. " " " " |

1891. 1. April: Garnisonwechsel.

| I. fahrende Abteilung Rendsburg: | II. fahrende Abteilung Itzehoe: |
|---|---|
| 1. fahrende Batterie. | 4. fahrende Batterie. |
| 2. " " | 5. " " |
| 3. " " | 6. " " |

1893. 1. Oktober: Abgabe

| I. fahrende Abteilung Rendsburg: | II. fahrende Abteilung Itzehoe: | III. fahrende Abteilung Itzehoe: |
|---|---|---|
| 1. fahrende Batterie. | 4. fahrende Batterie. | 7. fahrende Batterie, neu errichtet. |
| 2. " " | 5. " " | 8. " " " " |
| 3. " " | 6. " " | 9. " " vorher 9. |

1899. 1. Oktober: Abgabe der I. und Reitenden Ab-

| I. fahrende Abteilung Itzehoe, bisher II/9. | II. Feldhaubitz-Abteilung, bisher III/9. |
|---|---|
| 1. fahrende Batterie, bisher 4. fahr. Batterie. | 4. (F) Batterie, bisher 8. Batterie. |
| 2. " " " 5. " " | 5. (F) " " 9. " |
| 3. " " " 6. " " | 6. (F) " (neu errichtet). |

A. K. O. vom 30. Juli 1901: Neubenennung des Regiments: Feldartillerie-

fügen von zwei neuen Batterien.

**Reitende Abteilung Neumünster:**

1. reit. Batterie.
2. „ „
3. „ „

7. und 8. Batterie zur III. Abteilung.

| **III. Abteilung Itzehoe:** | **Reitende Abteilung Neumünster:** |
|---|---|
| 7. Batterie war I/9. | 1. reit. Batterie. |
| 8. „ „ II/9. | 2. „ „ |
| | 3. „ „ |

3. reitenden Batterie und Neubezeichnung der fahrenden Batterien:

| **Reitende Abteilung Neumünster:** | **Abgegeben:** |
|---|---|
| 1. reit. Batterie. | Die III/9. Die 7. Batterie wurde 4/36 am 1. April 1890. |
| 2. „ „ | „ 8. „ „ 5/36 „ „ „ „ (jetzt 2/37). |
| | Die 3. reit. Batterie wurde r./14. am 1. Okt. 1890. |

Regimentsstab: Itzehoe.

| **III. fahrende Abteilung Itzehoe:** | **Reitende Abteilung Neumünster:** |
|---|---|
| 7. fahrende Batterie. | 1. reit. Batterie. |
| 8. „ „ | 2. „ „ |
| 9. „ „ | |

der 7. und 8. Batterie.

| **Reitende Abteilung Neumünster, seit 20./9. 1897 Itzehoe:** | **Abgegeben:** |
|---|---|
| 1. reit. Batterie. | Die 7. Batterie wurde 11/24, jetzt 5/60. |
| 2. „ „ | „ 8. „ „ 12/24, „ 6/60. |

teilung und der 7. Batterie. Einführung der Haubitzen.

**Abgegeben:**

die I. Abteilung wurde I/45,

| | |
|---|---|
| die 1. Batterie wurde 1/45, | die 7. Batterie wurde 5/45, |
| „ 2. „ „ 2/45, | „ 1. r. „ „ 3. r./42, |
| „ 3. „ „ 3/45, | „ 2. r. „ „ 3. r./2. |

Regiment General-Feldmarschall Graf Waldersee (Schleswigsches) Nr. 9.

Anlage 3.

# Vorgeschichte der 1. und 3. fahrenden Batterie.

## 1. fahrende Batterie.

Am 23. Juni 1866 als Stader 6pfündige Batterie des Schlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 6 in Hannover errichtet.

In der am frühen Morgen des 18. Juni mittels Überfalls genommenen Festung Stade waren seitens der Hannoveraner bedeutende Kriegsbestände niedergelegt. Unter diesen befand sich eine bis auf die Bespannung völlig ausgerüstete gezogene 6pfdig. Feld-Batterie, deren schleunigste Verwertung bei dem Mangel an Artillerie, besonders an gezogenen Geschützen, dem General v. Manteuffel um so empfehlenswerter erschien.

Durch ein Kommando von 2 Unteroffizieren, 13 Mann der III. Fuß-Abteilung des Schlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 6 unter Premierleutnant Krause, welches am 19. Juni durch das Kanonenboot „Tiger" bis nach Brunshausen befördert wurde, sollten die Bestände der gezogenen Feld-Batterie baldigst nach Hannover geschafft werden, wo inzwischen weitere Anordnungen für die Besetzung mit Offizieren, Mannschaften und Pferden getroffen wurden. Am 22. Juni konnte der Abmarsch der Batterie von Stade mittels gestellter Bauerngespanne und neun vorgefundener hannoverscher Artilleriepferde über Buxtehude nach der Bahnstation Harburg stattfinden, von wo aus am 23. die Weiterbeförderung mittels Eisenbahn bewerkstelligt wurde. Spät am Abend gelangte das Kommando, welches auf dem Marsche die Kasse einer Chausseegeld-Hebestelle an sich genommen hatte, mit 6 6pfdig. Kanonen, 3 6pfdig. Munitionswagen, 3 Pack- bzw. Vorratswagen in Hannover an, wo Premierleutnant Loose mit Premierleutnant v. Scheve,*) 8 Unteroffizieren, 58 Mann,

*) Premierleutnant v. Scheve vom 59. Infanterie-Regiment wurde infolge früherer Kommandierung zur Artillerie als Zugführer zugeteilt. Die Unteroffiziere und Mannschaften bestanden aus Abgaben der 3. 6pfündigen und 3. 4pfündigen Batterie, sowie der 1., 2. und 3. Artillerie-Munitions-Kolonne des Schlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 6. Die Pferde waren einem in Hannover befindlichen Depot entnommen.

65 Pferden das Material erwartete, das Kommando über die neuerrichtete Batterie, welche die Bezeichnung Stader 6pfdig. Batterie des Schlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 6 erhielt, übernahm und nach dem Ausladen mit ihr nach dem Artillerie-Kasernement am Welfenplatz abrückte.

Am 24. wurde die Batterie eingeteilt, ausgerüstet und der Hufbeschlag in Ordnung gebracht, am 25. exerziert und am 26. in der Stärke von:

2 Offizieren, Premierleutnants Loose und v. Scheve,
10 Unteroffizieren (Sergeant Oertel als diensttuender Feldwebel),
71 Mann,
74 Pferden,
6 Geschützen,
3 6pfdig. Munitionswagen,
2 Vorrats- und Packwagen

mittels Sonderzuges nach Göttingen befördert. Hier begrüßte General v. Manteuffel die junge Batterie, welche nach einem Vorbeimarsch nach Sotterhausen abrückte und der Brigade von Wrangel — Gros des Korps von Manteuffel — zugeteilt wurde. Letzteres trat am 27. den Vormarsch nach Süden gegen die bei Langensalza verbliebenen Hannoveraner an und schloß am 28. abends nach seinem Eintreffen bei Mühlhausen (eine Meile von Langensalza) den Kreis der etwa 40000 Mann starken preußischen Heeres-Abteilungen um die hannoversche Armee.

Diese Tatsache, die Erschöpfung der Truppen und der eingetretene Munitionsmangel bestimmten den bei der Armee weilenden König Georg von Hannover zwecks Vermeidung nutzloser Blutvergießens zur bedingungslosen Übergabe seiner sämtlichen Truppen, welche entwaffnet und in die Heimat entlassen wurden.

Zur Aufbesserung ihres Pferdebestandes erhielt die Stader Batterie 39 von den hannoverschen Batterien stammende, ausgebildete Pferde und gab 32 ihrer minderwertigsten ab.

Das von Manteuffelsche Korps rückte am 29. in weitere Ortsunterkunft (Batterie nach Goermar), hatte am 30. Ruhe und trat an diesem Tage mit den Divisionen von Goeben und von Beyer zur neugebildeten Main-Armee.

Die Stader Batterie wurde nunmehr der III. Fuß-Abteilung des Schlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 6 zugeteilt und trat am 2. Juli im Verbande der von Manteuffelschen Division, welche sich am 1. Juli zum Vormarsch enger versammelt hatte, den Marsch über Fulda gegen Schweinfurt an.

Am 4. Juli stand die Stader Batterie während des Gefechts bei Lengsfeld in Reserve und erhielt am 10. Juli bei Hausen die Feuertaufe. Mit einer Eskadron des 6. Dragoner-Regiments trabte die Batterie von Schildeck über Geroda auf den Kampfplatz, ging gegen 2 Uhr nachmittags neben der 4. 4 pfdig. Batterie des Schlesischen Feldartillerie-Regiments Nr. 6 gegen zwei feindliche Batterien in Stellung. Als die Infanterie auf Hausen vorging, hielt der Gegner nicht stand, stellte das Feuer ein und trat den Rückzug an, welchen die Batterie lebhaft beschoß.

Die Stader Batterie war in ihrem ersten Gefecht vom Glück begünstigt, denn sie erlitt durch das lebhaft erwiderte Feuer der feindlichen Artillerie keine Verluste. Im ganzen verfeuerte die Batterie 43 Granaten.

Die anstrengenden Märsche in dem gebirgigen Gelände, zahlreiche Biwaks bei schlechtem Wetter und stundenlanges Halten am Tage in großer Hitze hatten die Pferde sehr ermattet, von denen vier infolge der Anstrengungen eingingen, welche die Batterie im Zwangswege ersetzte. Am 14. Juli trafen von der Ersatz-Abteilung aus Breslau 1 Sergeant, 15 Mann bei der in Gemünden untergebrachten Batterie ein.

Eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 19. Juli 1866 ernannte den Kommandierenden der Main-Armee zum Generalgouverneur von Böhmen; an seine Stelle trat General v. Manteuffel, während General v. Flies das Kommando der Division übernahm. Es begannen für die Batterie wiederum anstrengende Marschtage, ohne daß es ihr vergönnt wurde, an den weiteren Gefechten tätigen Anteil zu nehmen. Zwar rückte die Stader Batterie am 26. Juli bei Roßbrunn auf den Kampfplatz, gelangte aber nicht zur Feuereröffnung. Der am 2. August abgeschlossene Waffenstillstand endete mit dem Friedensschluß.

Am 29. Juli rückte die Batterie aus dem Biwak bei Hettstadt, während dessen strömender Regen andauerte, nach Holzkirchen, wo fünf Ruhetage die nötige Zeit zur Ausbesserung der eingetretenen

Schäden und Mängel lieferten. Besondere Fürsorge wurde den vielen an Bräune erkrankten Pferden gewidmet. Am 4. August rückte die Batterie über Neustadt, Trämmersbach und Wirthheim nach Meerholz, verblieb hier bis zum 20. und bezog darauf in Gelnhausen bis zum 29. Ortsunterkunft. Hier traf der zur Batterie versetzte Leutnant Fellmer ein und wurde am 23. nachstehende Allerhöchste Kabinetts-Ordre bekannt gemacht:

„Ich genehmige, daß die 6pfdig. gezogene Batterie, welche aus dem in der hannoverschen Festung Stade vorgefundenen Artilleriematerial formiert worden ist, bei der Main-Armee verwandt und etatmäßig gelöhnt werde.

Berlin, den 9. August 1866. gez. Wilhelm."

Nach zeitweisem Verweilen in Frankfurt a. M. (30. August bis 12. September) und Nordenstadt (13. bis 19. September) wurde die Stader Batterie am 22. September in Frankfurt a. M. zur Beförderung nach Rendsburg verladen, wo sie mit den gezogenen Reserve-Batterien der 7. und 8. Artillerie-Brigade die Feldartillerie-Abteilung zu Rendsburg zu bilden hatte. Hier langte sie über Cassel, Hannover, Altona am 25. September an und trat unter Kommando des Majors Petzel. Am 1. Oktober war die Demobilmachung beendet.

## 3. fahrende Batterie.

Am 8. Juni 1866 als 11. 12pfündige Reserve-Batterie des 1. Reserve-Feldartillerie-Regiments in Münster errichtet.

Gemäß Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 15. Mai 1866 hatte das Westfälische Feldartillerie-Regiment Nr. 7 zwei 12pfdig. Reserve-Batterien aufzustellen. Die Anordnungen hierfür waren von der Ersatz-Abteilung dieses Regiments zu treffen, welche Premierleutnant v. Bastineller zum Kommandeur der 11. 12pfdig. Reserve-Batterie bestimmte. Außerdem wurden der Batterie Sekondleutnant Krahe und Portepeefähnrich Graßhof zugeteilt, welche außerdem einen Stamm von 6 Unteroffizieren, 45 Mann von den Ersatz-Batterien erhielt; vom 12. ab trafen die Ergänzungsmannschaften ein, von denen ein großer Teil der Körperfülle wegen in die gelieferten Waffenröcke nicht eingekleidet werden konnte. Vom 13. bis 16. lieferte der Händler Schmidt aus Han-

nover die Pferde. Am 19. Juni konnte die Batterie nach Beseitigung der mannigfaltigsten Reibungen ihre Kriegsbereitschaft melden. Am 21. erfolgte ihre Beförderung mittels Eisenbahn nach Hannover, von wo sie am 22. nach Zuteilung zur Reserveartillerie der Division von Goeben bis Salzderhelden fuhr und nach dem $1\frac{1}{2}$ Meilen entfernten Edesheim rückte.

Am 24. nachmittags wurde die Batterie in Meensen alarmiert und mit dem Befehl versehen, ungesäumt über Münden nach Cassel zur Erreichung des Anschlusses an die Division Goeben abzurücken. Der etwa $6\frac{1}{2}$ Meilen lange Marsch auf der mit starken Steigungen versehenen Chaussee Göttingen—Cassel, welcher in $9\frac{1}{2}$ Stunden zurückgelegt wurde, muß als eine sehr anerkennenswerte Leistung in Rücksicht darauf angeführt werden, daß die Batterie bereits am Vormittag von Grone nach Meensen marschiert war und die Bespannung lediglich aus neueingestellten und an solche Dauerleistungen durchaus nicht gewöhnten Pferden bestand.

Von Cassel war die Division von Goeben bereits aufgebrochen und fand die Batterie daselbst die Weisung zum vorläufigen Verbleiben vor. Am 28. erfolgte ihre Bahnbeförderung nach Eisenach, von wo sie den Marsch nach dem Biwak der Division von Beyer bei Groß-Behringen antrat. Mit der 10. 12pfdig. Reserve-Batterie wurde sie der Reserve der Division unter Oberst v. Selchow zugeteilt, erhielt am 30. fünf Beutepferde und stellte zur Begleitung von hannoverschen Geschützen nach Hannover 1 Unteroffizier, 9 Mann.

Die Division von Beyer trat am 30. zur Main-Armee, die, wie bereits erwähnt, am 2. Juli nach Süden gegen die süddeutsche Bundes-Armee abrückte. Die Division als rechter Flügel der Main-Armee überschritt von Berka gegen Vacha den Thüringer Wald, gelangte am 6. in die Umgegend von Fulda, erhielt nach einem Ruhetage am 7. den Auftrag, zur Täuschung des Gegners auf Hanau vorzugehen und am 10. über Schlüchtern—Brückenau bei Hammelburg einzutreffen, wo, wie inzwischen eingegangene bestimmte Nachrichten bestätigten, zahlreiche feindliche Truppen versammelt waren.

Am 10. vormittags 10 Uhr stieß die Avantgarde auf den Feind. Gegen 2 Uhr war die gesamte Artillerie der Division ins Feuer getreten, und zwar die der Reserveartillerie zugeteilten Reserve-

Batterien (10. und 11. 12 pfdig.) auf dem äußersten rechten Flügel. Eine südöstlich Saaleck auf Bergabhängen in vorteilhaftester Weise aufgestellte gezogene Batterie war inzwischen durch eine halbe reitende 12 pfdig. Batterie dicht östlich Kloster Saaleck verstärkt worden, gegen welche die 11. 12 pfdig. Batterie ihr Feuer richtete, da die gezogene Batterie der Entfernung wegen mit den glatten Geschützen nicht zu erreichen war. Die Batterie verfeuerte 22 Granaten und bestand ihre Feuertaufe ohne Verluste.

Die anstrengenden Märsche bei ungünstiger Witterung im Gebirge, zahlreiche Biwaks und das Verfüttern von frisch geschnittenen Garben, dem einzigen, was die durchschrittene magere Gegend zur Ernährung der Pferde bot, hatten bei der Batterie beträchtliche Abgänge an Pferden veranlaßt, welche in Hanau im Zwangswege ersetzt wurden.

Am 25. vormittags 10 Uhr stand die Division bei Werbach in der Versammlung und erhielt hier den Befehl, auf Neubrunn über Böttigheim aufzubrechen, um auf die rechte Flanke des bei Wenkheim und Groß-Rinderfeld stehenden 8. Bundeskorps zu wirken.

Vom Ostausgange von Neubrunn wurden die 10. und 11. 12 pfdig. Reserve-Batterie zur Unterstützung des Angriffs der Infanterie auf die Höhen nordöstlich Helmstadt vorgeholt, langten aber nach höchst beschwerlichem Marsche erst auf der „Langen Höhe" an, als jener Angriff schon durchgeführt war. Einige Zeit darauf wurden die Batterien auf die Höhen von Uettingen vorgeführt und protzten in einem heftigen Granat- und Schrapnellfeuer ab. Vor der Feuereröffnung wurde die 11. 12 pfdig. Batterie, da die Entfernung bis zu den feindlichen Batterien zu groß war, zurückgenommen, büßte aber zwei schwerverwundete Leute (Unteroffizier Lüsse und Kanonier Scheuermann) und 1 Pferd ein und rückte um 10 Uhr abends ins Biwak bei Helmstadt.

Nach ihrer Zuteilung zur Besatzung von Kurhessen — zusammengesetzte Brigade von Woyna — wurde die Batterie am 15. August mittels Bahnzuges von Oberrad über Gießen, Marburg nach Cassel befördert, bis zum 18. in Sandershausen und Wolfsanger und darauf im neuen Artillerie-Kasernement in Cassel mit drei kurhessischen Batterien untergebracht. Hier übernahm der Sekondleutnant Graßhof die Geschäfte eines Feuerwerksleutnants und die Aufsicht über das vorhandene Laboratorium. Am

24. September erfolgte die Abfahrt über Paderborn nach Münster, die Batterie rückte am 25. nach Appelhülsen und begann mit ihrer Demobilmachung bis auf 6 Geschütze. Am 17. Oktober fand ihre Verlegung nach Coesfeld statt, am 2. November rückte sie in Münster ein und behielt nur vier bespannte Geschütze.

Hier bereitete sie sich zur Verladung nach Rendsburg für den 6. November vor und trat hier am 8. November in der Stärke von 3 Offizieren, 17 Unteroffizieren, 1 Trompeter, 1 Lazarettgehilfen, 55 Mann, 37 Pferden in den Verband der I. Fuß-Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 9.



Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn
Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.